

Statistik in Sachsen

Jahrgang 16 - 3/2010



Inhaltsverzeichnis

Wirtschaftsentwicklung 2009 in Sachsen	2
Leonore Hesse, Carola Hoffmann, Heike Matticz, Andreas Oettel, Wolf-Dietmar Speich	
Das Verarbeitende Gewerbe Sachsens 2009	16
Jürgen Stelzner	
Insolvenzverfahren im Jahr 2009	23
Heidrun Neumann	
Berichtsmodul Verkehr und Umwelt – Kraftfahrzeuge nach Kraftstoffarten und Emissionsklassen	31
Tibor Toth	
Umweltinanspruchnahme durch private Haushalte	38
Sylvia Hoffmann	
Holzeinschlag im sächsischen Wald	46
Thorsten Krause, Ulrich Ertel	
Bildungsentscheidungen 2009 von Mädchen und Frauen in Sachsen	50
Felicitas Klemm, Ina Thomas	
Gesundheitsberichterstattung – Tendenzen	55
Gabriele Philipp	
EVS – Europäisches Volleyballturnier für Statistiker in Sachsen 2010	58
Regine Fiedler	
Neues aus Sachsen	63
Sächsischer Zahlenspiegel	65

Vorwort



Prof. Dr. Irene Schneider-Böttcher, Präsidentin des Statistischen Landesamtes

Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

das dritte Heft unserer Zeitschrift „Statistik in Sachsen“ in diesem Jahr bietet wieder zahlreiche Beiträge aus verschiedenen Gebieten der amtlichen Statistik.

Der Schwerpunkt in dieser Ausgabe liegt auf dem Gebiet der Wirtschaftsentwicklung in Sachsen. Im ersten Beitrag geben die Autoren aus dem Referat Wirtschaftsanalysen, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Landesamtes einen Gesamtüberblick über die wirtschaftliche Entwicklung in Sachsen 2009. Dabei stellen Sie fest, dass auch Sachsen in diesem Jahr von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise beeinflusst wurde. Allerdings schlug sich die Krise hier – gemessen an der Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts – weniger nieder als im Bundesdurchschnitt. Eine detaillierte Darstellung der einzelnen Wirtschaftszweige innerhalb der sächsischen Industrie 2009 enthält der zweite Beitrag. Ein weiterer Artikel befasst sich mit der Entwicklung der Insolvenzverfahren in Sachsen 2009. Dabei wird festgestellt, dass sowohl die Unternehmensinsolvenzen als auch die Insolvenzen für private Personen und Nachlässe gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind.

Mit dem Thema Umwelt als zweitem Schwerpunkt befassen sich drei Aufsätze. Der erste Beitrag setzt die Darstellung der Wechselwirkungen zwischen Verkehr und Umwelt aus den ersten beiden Heften der Zeitschrift fort. Aus dem regionalen Berichtsmodul „Verkehr und Umwelt“ wird diesmal die Entwicklung des Personenkraftwagenbestands in Sachsen in seiner Zusammensetzung nach Kraftstoffarten und Emissionsklassen analysiert. Anliegen des nächsten Beitrages ist es, für Sachsen zu zeigen, wie und in welchem Umfang durch private Aktivitäten Umwelt genutzt wird und welche Veränderungen im Zeitraum der letzten zwei Jahrzehnte zu verzeichnen waren. Dafür wurden ausgewählte Kennzahlen zu den privaten Haushalten herangezogen. Über die Entwicklung des Holzeinschlags in Sachsen geht es in einer weiteren Analyse.

Die Zeitschrift wird ergänzt durch Beiträge aus den Themenbereichen Bildung und Gesundheit. Dabei geht es um die Bildungsentscheidungen von Mädchen und Frauen in Sachsen zum Besuch des Gymnasiums, von Berufsschulen und Hochschulen sowie um Tendenzen der Gesundheitsberichterstattung in Sachsen.

Ein Bericht über das Europäische Volleyballturnier für Statistiker, das vom 3. bis 5. September 2010 in Dresden stattfand und an dem Sportler aus 15 verschiedenen Ländern teilnahmen, ergänzt die Fachartikel der Zeitschrift.

Wir hoffen, Ihnen mit diesem Heft wiederum interessante Informationen aus unserer Arbeit zu liefern. Über die Themen dieser Zeitschrift hinaus stehen Ihnen zahlreiche andere Publikationen mit detaillierten statistischen Informationen zur Verfügung. Außerdem finden Sie uns im Internet unter www.statistik.sachsen.de. Datenanfragen beantwortet Ihnen auch unser Auskunftsdienst (Tel. 03578 33 1913).

Ihre Prof. Dr. Irene Schneider-Böttcher

Wirtschaftsentwicklung 2009 in Sachsen*)

Vorbemerkungen

Mit dem vorliegenden Beitrag wird die jährliche Betrachtung der Entwicklung der sächsischen Wirtschaft in dieser Zeitschrift fortgesetzt. [1] Neben Ergebnissen der regionalen Gesamtrechnungen¹⁾ fußt die Darstellung auf Daten aus verschiedenen Fachstatistiken und wird durch Angaben der Bundesagentur für Arbeit ergänzt. Weiterführende und zum Teil ausführlichere Informationen zur Wirtschaftsstruktur Sachsens bietet der entsprechende Statistische Bericht. [2] Zusammenfassend ist festzuhalten, dass auch in Sachsen die Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2009 von der Krise geprägt war. Die sächsische Wirtschaftsleistung schrumpfte erstmals seit 1991. Der preisbereinigte Rückgang des Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahr betrug 3,8 Prozent. Die Wirtschaftsleistung in Höhe von 92,9 Milliarden € wurde von knapp 1,94 Millionen Erwerbstätigen (Jahresdurchschnitt) erbracht, wobei sich deren Zahl um 0,8 Prozent verringerte (vgl. Abb. 1). Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden (gesamtwirtschaftliches Arbeitsvolumen) sank hingegen um gut drei Prozent. Während die Arbeitslosenzahl 2009 sogar geringfügig unter dem Wert von 2008 lag, nahm die Kurzarbeiterzahl immens zu. Die Jahresteuerrate sank 2009 auf 0,4 Prozent – den niedrigsten Stand seit 1999. Die hohen Exportwerte der beiden Vorjahre konnten 2009 nicht erreicht werden, die Ausfuhr verringerte sich gegenüber 2008 um 15,8 Prozent und sank somit auf das Niveau von 2006 (vgl. Abb. 1 und Abb. 9).

Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung

Nach einem leichten Plus von 0,3 Prozent im Jahr 2008 schrumpfte das sächsische Bruttoinlandsprodukt (Summe der in Sachsen produzierten Waren und Dienstleistungen)

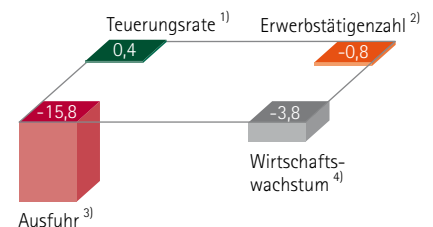
im Jahr 2009 – nach dem gegenwärtigen Berechnungsstand – preisbereinigt um 3,8 Prozent. Damit war auch in Sachsen die Wirtschaftsentwicklung von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise geprägt. Erstmals seit Beginn der 1990er Jahre wurde ein deutlicher Rückgang des Bruttoinlandsprodukts ausgewiesen. Für das 1. Halbjahr 2009 lag das Minus (preisbereinigt) sogar bei mehr als fünf Prozent. [5]

Die Wirtschaftsleistung (in jeweiligen Preisen) betrug im Jahr 2009 nur noch 92,9 Milliarden € und lag damit unter dem Niveau von 2007 (vgl. Abb. 2). Der Anteil Sachsens am gesamtdeutschen Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) nahm trotzdem geringfügig auf 3,9 Prozent zu.

Der preisbereinigte Rückgang des Bruttoinlandsprodukts in Sachsen war – dem absoluten Betrag nach – 1,2 Prozentpunkte geringer als der Bundesdurchschnitt von 5,0 Prozent. Somit schlug sich die Krise hier weniger nieder als im gesamtdeutschen Maßstab. Dabei ist festzuhalten, dass die Wirtschaftsleistung in den alten Ländern (ohne Berlin) mit 5,4 Prozent im Vergleich zur Bundesentwicklung überdurchschnittlich sank. Dagegen betrug der reale Rückgang des Bruttoinlandsprodukts im Mittel der neuen Länder (ohne Berlin) lediglich 3,5 Prozent. Letztlich waren alle Länder von einer schrumpfenden Wirtschaftsleistung betroffen. Die Spanne der preisbereinigten Veränderungsrate reichte von minus 0,7 Prozent in Berlin bis zu minus 7,9 Prozent im Saarland.

Für 2010 wurde von Konjunkturforschern Mitte April eine leichte Steigerung der wirtschaftlichen Leistung vorhergesagt. Sie prognostizierten für das gesamtdeutsche Bruttoinlandsprodukt einen preisbereinigten Zuwachs von 1,5 Prozent, darunter für die neuen Länder (ohne Berlin) 1,1 Prozent. [6] Dabei gingen die Forscher davon aus, dass im Laufe dieses Jahres die Finanz- und

Abb. 1 Eckdaten der sächsischen Wirtschaft 2009 in Prozent



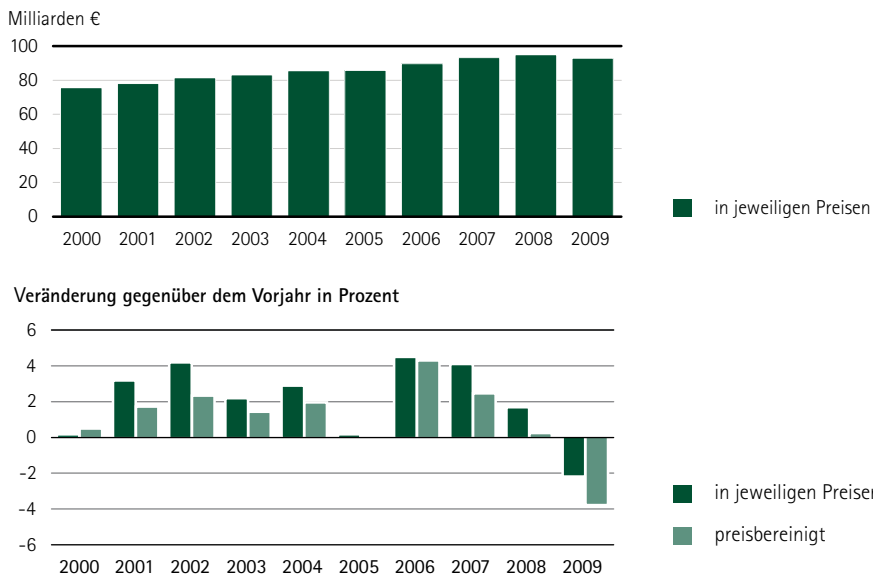
- 1) Jahresdurchschnitt
- 2) Veränderungsrate gegenüber 2008, Basis: Jahresdurchschnittsangaben am Arbeitsort – Berechnungsstand: 2. Schnellrechnung
- 3) Veränderungsrate gegenüber 2008
- 4) preisbereinigte Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts gegenüber 2008; Berechnungsstand: Februar 2010 (VGR des Bundes)

Wirtschaftskrise allmählich überwunden wird. Auch die Bundesregierung sah zu diesem Zeitpunkt ein leichtes reales Plus der gesamtdeutschen Wirtschaftsleistung in dieser Größenordnung (1,4 Prozent). [7] Damit bestätigte sie die zu Jahresbeginn veröffentlichte Projektion. [8] Tatsächlich stieg die gesamtdeutsche Wirtschaftsleistung im ersten Quartal 2010 preis- und kalenderbereinigt gegenüber dem Vorjahresquartal um 1,6 Prozent. Damit war erstmals seit dem dritten Vierteljahr 2008 wieder ein Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts im Vorjahresvergleich zu verzeichnen. Gegenüber dem Vorquartal lag preis-, saison- und kalenderbereinigt ein geringfügiges Plus von 0,2 Prozent vor. [9] Für

*) Anmerkung der Redaktion: Die Darstellung der Wirtschaftsentwicklung fußt auf den Daten, die bis Ende Mai 2010 verfügbar waren. Später eingegangene Korrekturen konnten in der Regel aus redaktionellen Gründen nicht berücksichtigt werden.

1) Die Ergebnisse der regionalen Gesamtrechnungen für die Jahre bis 2008 fußen auf dem Berechnungsstand des Statistischen Bundesamtes vom August 2009, die Daten für 2009 entsprechen dem Berechnungsstand Februar 2010. Die unterschiedlichen Berechnungsstände sind Folge der verschiedenen Berechnungsphasen (vgl. [3]). Ab dem Berichtsjahr 2009 erfolgt die Veröffentlichung erster BIP-Daten (1. Fortschreibung) jeweils erst Ende März des Folgejahres. Für diesen neuen Veröffentlichungstermin sprechen verschiedene methodische und datenbedingte Gründe (vgl. [4]).

Abb. 2 Bruttoinlandsprodukt 2000 bis 2009¹⁾



1) Berechnungsstand: Jahre 2000 bis 2008 - August 2009, Jahr 2009 - Februar 2010 (VGR des Bundes)

Sachsen wurde von den Konjunkturforschern des ifo Instituts, Niederlassung Dresden, zum Jahreswechsel 2009/2010 ein um 1,5 Prozent höheres Bruttoinlandsprodukt für 2010 vorausgesagt. [10]

Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe

Als Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise schrumpfte die Bruttowertschöpfung des Produzierenden Gewerbes ohne Baugewerbe im Jahr 2009 preisbereinigt um fast 16 Prozent. Der „Wachstumsbeitrag“²⁾ dieses Bereichs zur realen sächsischen Gesamtentwicklung betrug minus 3,36 Prozentpunkte. Auch für das Jahr 2008 wird aktuell ein Beitrag dieses Bereichs zur Wirtschaftsent-

wicklung von minus 0,33 Prozentpunkten ausgewiesen. Dem liegt ein preisbereinigter Rückgang der Wertschöpfung von 1,5 Prozent zugrunde (vgl. Tab. 1). Den massivsten Einbruch im Jahr 2009 verzeichnete in Sachsen das **Verarbeitende Gewerbe**. Hier schrumpfte die Bruttowertschöpfung real um 18 Prozent. Der Beitrag dieses Bereichs zur Wirtschaftsentwicklung lag bei minus 3,24 Prozentpunkten. Bereits 2008 gegenüber 2007 hatte sich – dem aktuellen Berechnungsstand nach – die Bruttowertschöpfung real um fast ein Prozent vermindert. Bundesweit nahm die Bruttowertschöpfung in diesem Bereich 2009 mit 18,2 Prozent sogar noch etwas mehr ab als in Sachsen, wobei

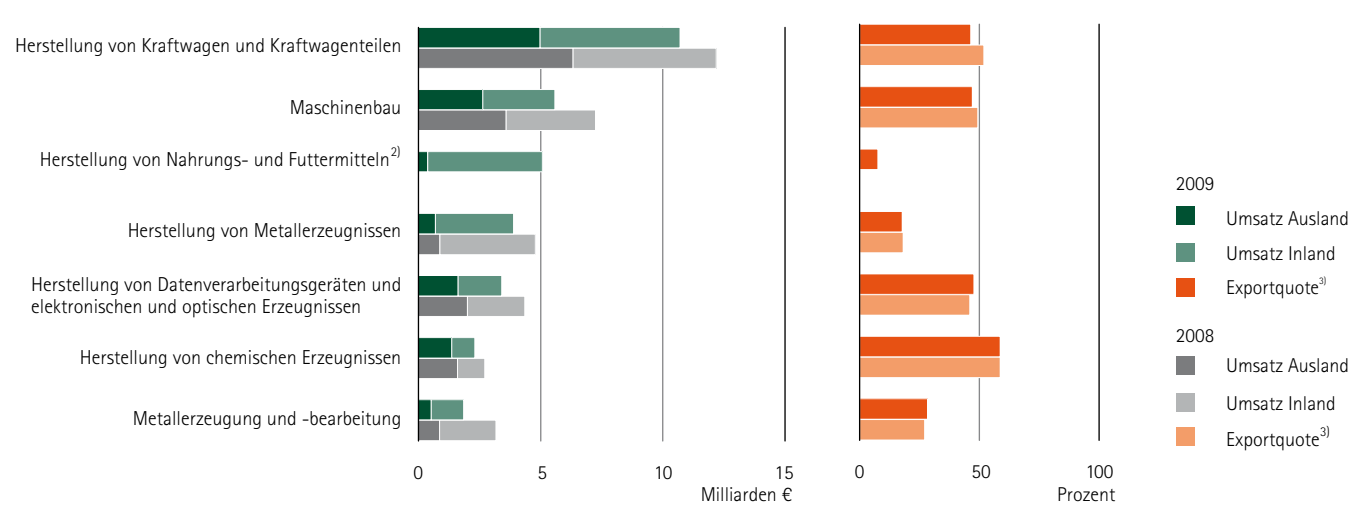
auch hier die alten Länder (ohne Berlin) mit 18,8 Prozent stärker betroffen waren als die neuen Länder (ohne Berlin) mit 15,0 Prozent. In jeweiligen Preisen unterschritt die Wertschöpfung des sächsischen Verarbeitenden Gewerbes mit 13,9 Milliarden € im Jahr 2009 das Niveau von 2004.

Verarbeitendes Gewerbe³⁾

Der Gesamtumsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes (einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) mit 20 und mehr tätigen Personen erreichte 2009 einen Betrag von 48,4 Milliarden €. Damit ist er im Vergleich zu 2008 um 15,2 Prozent bzw. 8,7 Milliarden € zurückgegangen. Bis 2007 waren hier noch zweistellige Wachstumsraten zu verzeichnen gewesen. 2008 hatte sich das Umsatzwachstum im Vergleich zu 2007 mit 2,7 Prozent bereits deutlich abgeflacht. Auf das Verarbeitende Gewerbe allein entfiel ein Gesamtumsatz von 47,8 Milliarden €. Das entspricht einem Anteil von 98,6 Prozent. Der Bergbau und die Gewinnung von Steinen und Erden hatten lediglich einen Umsatzanteil von knapp eineinhalb Prozent. 2009 entsprach das 672 Millionen €. Der Umsatzrückgang betraf sowohl den Auslands- als auch Inlandsumsatz. Der Auslandsumsatz im Verarbeitenden Gewerbe (einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) lag 2009 bei 16,0 Milli-

2) Den „Wachstumsbeitrag“ erhält man, indem die preisbereinigte Veränderung der Bruttowertschöpfung eines Wirtschaftsbereichs bzw. der Nettogütersteuern mit dem entsprechenden Anteil am Bruttoinlandsprodukt im Vorjahr (in jeweiligen Preisen) multipliziert wird. Aufgrund der Datenlage am aktuellen Rand wird in diesem Beitrag eher von „Beitrag des Bereichs zur Wirtschaftsentwicklung“ gesprochen.
3) einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden

Abb. 3 Umsatz und Exportquote im Verarbeitenden Gewerbe 2008 und 2009 nach ausgewählten Wirtschaftsbereichen¹⁾



1) Zusammengefasste Ergebnisse auf Basis der Angaben im Monats- und Jahresbericht für Betriebe mit im Allgemeinen 20 und mehr tätigen Personen
2) 2008 unterlagen die Daten der statistischen Geheimhaltungspflicht.
3) Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz

arden € und damit um 3,7 Milliarden € bzw. 18,6 Prozent unter dem Vorjahreswert. Der Inlandsumsatz belief sich auf 32,4 Milliarden €. Das waren 5,0 Milliarden € bzw. 13,4 Prozent weniger als 2008.

Bei einer unterjährigen Betrachtung der Umsatzentwicklung (hier nur Betriebe mit 50 und mehr tätigen Personen) in den Jahren 2008 und 2009 zeigt sich, dass der Gesamtumsatz im Verarbeitenden Gewerbe (einschließlich Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) in der zweiten Jahreshälfte 2008 gegenüber den jeweiligen Vorjahresmonaten tendenziell rückläufig war, der Auslandsumsatz stärker als der Inlandsumsatz und damit der Gesamtumsatz insgesamt. [11] Diese Entwicklung hält auch im gesamten Jahr 2009 an, im vierten Quartal flacht der Rückgang ab. In den ersten drei Monaten 2010 lag der Gesamtumsatz wieder über den Vorjahreswerten. In den einzelnen Industriebereichen setzten sowohl der Umsatzrückgang als auch die Erholung und der Umschwung zum Wachstum unterschiedlich ein.

Die sieben umsatzstärksten Bereiche zeigt Abbildung 3. Sie erbrachten zusammen rund 69 Prozent des Gesamtumsatzes im Verarbeitenden Gewerbe. Diese Industriebereiche zeigten rückläufige Umsätze. Der Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen erwirtschaftete 10,7 Milliarden €, 12,2 Prozent weniger als im Vorjahr. Der Auslandsumsatz sank sogar um 21,5 Prozent. Der Maschinenbau hatte einen Gesamtumsatz von 5,6 Milliarden €, 22,9 Prozent weniger als 2008. Hier ging der Auslandsumsatz allein um über ein Viertel (26,5 Prozent) zurück.

Der Bereich Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen erbrachte einen Gesamtumsatz von 3,4 Milliarden €, 21,8 Prozent weniger als im Vorjahr. Hier betrug der Rückgang des Auslandsumsatzes lediglich 19,0 Prozent. Die beiden Bereiche Herstellung von Metallerezeugnissen und Metallerzeugung und -bearbeitung zusammen verzeichneten 2009 einen Gesamtumsatz von 5,8 Milliarden €, 27,7 Prozent weniger als im Vorjahr. Der Auslandsumsatz ging sogar um fast ein Drittel (29,6 Prozent) zurück. Die Herstellung von chemischen Erzeugnissen verbuchte 2009 einen Gesamtumsatz von 2,3 Milliarden €. Hier lag der Rückgang sowohl insgesamt als auch beim Auslandsumsatz bei 15,3 Prozent.

Die Exportquote im Verarbeitenden Gewerbe, das Verhältnis von Auslandsumsatz zu Gesamtumsatz, erreichte 2009 einen Wert von 33,5 Prozent nach 34,8 Prozent im Vorjahr. Am stärksten ging sie im Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen zurück: von 51,9 Prozent 2008 auf 46,4 Prozent 2009. Im Bereich Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen stieg die Exportquote im gleichen Zeitraum sogar von 46,0 Prozent auf 47,7 Prozent. In der Herstellung von chemischen Erzeugnissen blieb sie auch 2009 auf dem hohen Vorjahresstand von 58,7 Prozent. In den anderen hier beschriebenen Industriezweigen gingen die Exportquoten moderater zurück.

Baugewerbe

Das Baugewerbe ist einer der drei sächsischen Wirtschaftsbereiche, für die trotz der insge-

samt ungünstigen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen 2009 ein preisbereinigter Wertschöpfungszuwachs ausgewiesen wird. Nach einem Jahr der Stagnation gab es 2009 ein leichtes Plus gegenüber dem Vorjahr von 1,1 Prozent (vgl. Tab. 1). Im gesamtdeutschen Maßstab verminderte sich dagegen 2009 die Wertschöpfung des Baugewerbes um 1,1 Prozent, wobei trotzdem mehrere Länder, wie Sachsen, einen Wertschöpfungszuwachs erreichten. In Sachsen trug dieser Bereich mit plus 0,06 Prozentpunkten zur Gesamtentwicklung der Wirtschaft bei. Letztlich ist diese Entwicklung wohl auch auf im Konjunkturpaket II der Bundesregierung verankerte Maßnahmen zurückzuführen (vgl. [12]). Es bleibt abzuwarten, inwieweit sie sich auch noch im Ergebnis für 2010 niederschlagen werden.

Die Umsatzentwicklung im Bauhauptgewerbe und Ausbaugewerbe (jeweils nur Betriebe mit in der Regel 20 und mehr tätigen Personen) verlief gegenläufig. Im Bauhauptgewerbe lag der Gesamtumsatz mit 3 555 Millionen € um 2,6 Prozent unter dem Vorjahreswert, im Ausbaugewerbe mit 1 984 Millionen € um 6,6 Prozent darüber. Innerhalb des Bauhauptgewerbes kam es beim Umsatz zu Verschiebungen vom Hochbau zum Tiefbau. Im Hochbau lag der baugewerbliche Umsatz 2009 bei 1 506 Millionen € und damit um 6,9 Prozent niedriger als 2008. Im Tiefbau dagegen lag er bei 2 015 Millionen €, 1,2 Prozent über dem Vorjahresergebnis.

Im ersten Quartal 2010 lag der Gesamtumsatz im Bauhauptgewerbe um 10,3 Prozent unter dem entsprechenden Vorjahreswert.

Tab. 1 Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche¹⁾

Merkmal Wirtschaftsbereich	In jeweiligen Preisen				Preisbereinigt, verkettet		
	2009		2008		2009	2008	
	absolut	Anteil der Wirtschaftsbereiche an der Bruttowertschöpfung	Veränderung gegenüber dem Vorjahr		Index	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
	Mill. €	%			2000 = 100	%	
Bruttoinlandsprodukt	92 853	x	-2,2	1,7	111,20	-3,8	0,3
Bruttowertschöpfung²⁾	82 960	100	-2,6	1,8	112,27	-4,4	0,4
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	729	0,9	-15,9	-5,6	106,22	0,6	0,8
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	17 036	20,5	-15,3	-1,2	129,79	-15,9	-1,5
darunter Verarbeitendes Gewerbe	13 879	16,7	-18,9	-1,3	137,28	-18,0	-0,8
Baugewerbe	5 816	7,0	5,4	4,3	71,73	1,1	0,0
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	12 887	15,5	-1,6	3,5	106,67	-2,8	1,2
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	23 144	27,9	-0,2	1,8	128,47	-2,0	0,8
Öffentliche und private Dienstleister	23 349	28,1	4,3	3,4	103,21	0,9	1,3

Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen

1) Berechnungsstand: Jahr 2008 - August 2009; Jahr 2009 - Februar 2010 (VGR des Bundes)

2) Bruttowertschöpfung = Bruttoinlandsprodukt ./. Gütersteuern + Gütersubventionen

Dies ist wesentlich auf die winterlichen Witterungsverhältnisse zurückzuführen. Die Summe der Auftrageingänge war in den ersten drei Monaten 2010 um 16,6 Prozent höher als im Vorjahreszeitraum. Auch der Auftragsbestand lag Ende März 2010 um knapp ein Drittel (31,9 Prozent) über dem Stand von Ende 2009. [13, 14]

Dienstleistungsbereiche

In den Dienstleistungsbereichen zusammen schrumpfte 2009 in Sachsen die Wertschöpfung. Mit einem preisbereinigten Rückgang von 1,1 Prozent verlief die Entwicklung hier jedoch etwas günstiger als im Bundesmittel mit minus 1,7 Prozent. Allerdings betraf der Rückgang nur die Bereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr mit 2,8 Prozent sowie Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister mit 2,0 Prozent (vgl. Tab. 1). Während im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr die gesamtdeutsche reale Entwicklung mit minus 5,0 Prozent deutlich ungünstiger als in Sachsen verlief, war im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister die preisbereinigte Verminderung der Wertschöpfung mit 1,6 Prozent dem absoluten Betrag nach etwas geringer als in Sachsen. Die Beiträge dieser Wirtschaftsbereiche zur sächsischen Gesamtentwicklung betragen minus 0,39 Prozentpunkte bzw. minus 0,50 Prozentpunkte. Im Unterschied zu den vorstehend angeführten Dienstleistungsbereichen nahm die Bruttowertschöpfung der Öffentlichen und privaten Dienstleister 2009 zu. Der preisbereinigte Anstieg betrug 0,9 Prozent, nach 1,3 Prozent im Jahr 2008. Der Beitrag zur Gesamtentwicklung lag damit bei plus 0,22 Prozentpunkten. Im Mittel der neuen Länder (ohne Berlin) lag der Zuwachs 2009 bei 0,5 Prozent, im gesamtdeutschen Maßstab war ein reales Wertschöpfungsplus von 1,0 Prozent festzustellen.

Trotz Wirtschaftskrise wuchs somit die Wertschöpfung im zusammengefassten Bereich der Öffentlichen und privaten Dienstleister preisbereinigt grundsätzlich bundesweit. Das nominale Wachstum lag im Mittel sogar bei 4,4 Prozent (Sachsen: 4,3 Prozent). Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Produktion dieses zusammengefassten Bereichs rechnet zur Nichtmarktproduktion. Hier setzt sich die Bruttowertschöpfung nahezu ausschließlich aus Personalausgaben und Abschreibungen zusammen. Die Angaben zur Wertschöpfungsentwicklung korrespondieren grundsätzlich mit denen zum Arbeitnehmerentgelt, das hier zuletzt überdurchschnittlich wuchs (Deutschland: 4,7 Prozent; Sachsen: 3,8 Prozent).

Einzelhandel, Kraftfahrzeughandel sowie Gastgewerbe

Der sächsische Einzelhandel setzte im Jahr 2009 nach vorläufigen Angaben weniger um als ein Jahr zuvor (vgl. Abb. 4). Nominal, d. h. in jeweiligen Preisen, betrug der Rückgang 1,6 Prozent, real, also unter Ausschaltung von Preisveränderungen, 1,5 Prozent. Der Bereich Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen wies dagegen 2009 im Vergleich zu 2008 ein Umsatzplus von rund sieben Prozent auf. Während dabei im Handel mit Kraftwagen der Umsatz um gut acht Prozent anstieg, ging er bei der Instandhaltung und Reparatur von Kraftwagen um nahezu 13 Prozent zurück. In dieser Entwicklung spiegelt sich die Wirkung der Umweltprämie wieder. Im ersten Quartal 2010 lagen die Umsatzzahlen des Einzelhandels mit nominal 0,7 Prozent bzw. real 0,1 Prozent leicht über denen des Vorjahreszeitraumes. Der Bereich Handel mit Kraftfahrzeugen, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen setzte indes deutlich weniger um als ein Jahr zuvor. Nominal sank der Umsatz um 22,8 Prozent und real um 23,1 Prozent.

Beim Gastgewerbe zeigte sich folgendes Bild. Im Jahresvergleich 2009 zu 2008 mussten die Gastgewerbetreibenden in Sachsen Umsatzeinbußen von nominal 7,8 Prozent und real 9,7 Prozent hinnehmen. Im ersten Quartal 2010 wurde zwar gegenüber dem Vorjahreszeitraum nominal ein Plus von 1,1 Prozent ausgewiesen, real lag aber ein Rückgang um 1,6 Prozent vor.

Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei)

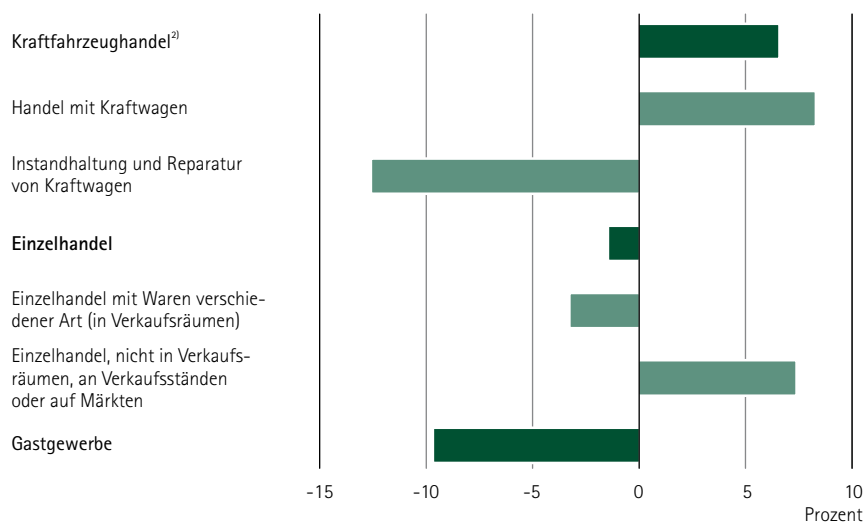
Der Bereich Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) wies in Sachsen im vergangenen Jahr einen geringen realen Wertschöpfungszuwachs von 0,6 Prozent auf, nach 0,8 Prozent im Jahr 2008 (vgl. Tab. 1). Im Vergleich dazu hatte im Jahr 2007 die Leistungssteigerung hier im zweistelligen Prozentbereich gelegen. Allerdings haben in diesem Wirtschaftsbereich die Witterungsverhältnisse einen großen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung. Da der Wertschöpfungsanteil (in jeweiligen Preisen) lediglich knapp ein Prozent beträgt, bestimmt die Veränderung in diesem Bereich das sächsische Gesamtergebnis nur minimal.

Gesamtentwicklung und Veränderung der Wirtschaftsstruktur

Die preisbereinigte Verminderung der gesamten Bruttowertschöpfung in Sachsen war 2009 mit 4,4 Prozent – dem absoluten Betrag nach – größer als die des Bruttoinlandsprodukts. Die Differenz von 0,6 Prozentpunkten resultiert aus der Entwicklung der Position „Nettogütersteuer“ (Gütersteuern minus Gütersubventionen). Dem aktuellen Berechnungsstand nach wird hier eine 1,7-prozentige Erhöhung ausgewiesen.

Aufgrund der aktuellen Entwicklung der einzelnen Bereiche veränderte sich die sächsische Wirtschaftsstruktur im Jahr 2009 deutlich gegenüber der von 2008 (vgl. Abb. 5). Die Schrumpfung im Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe führte zu einer deutlichen Verminderung des Anteils dieses Bereichs an der gesamten Bruttowertschöpfung (in jeweiligen Preisen) um mehr als drei Prozent-

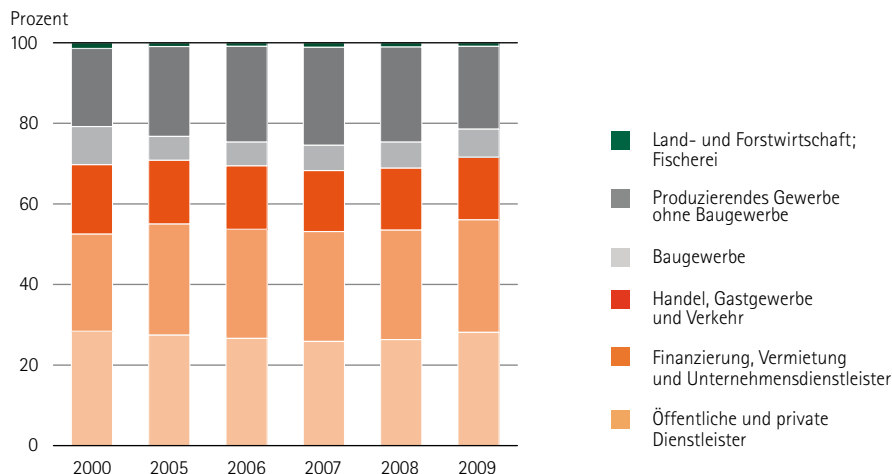
Abb. 4 Umsatz im Einzelhandel und im Gastgewerbe 2009¹⁾
Reale Veränderung 2009 gegenüber 2008



1) Basis: Messzahlen (2005 = 100)

2) Handel mit Kraftfahrzeugen; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen

Abb. 5 Bruttowertschöpfung¹⁾ 2000, 2005 bis 2009 nach Wirtschaftsbereichen²⁾



1) in jeweiligen Preisen

2) Berechnungsstand: Jahre 2000 bis 2008 - August 2009; Jahr 2009 - Februar 2010 (VGR des Bundes)

punkte auf 20,5 Prozent. Damit wurde selbst der Stand von 2003 noch unterboten, d. h. die Entwicklung steigender Wertschöpfungsanteile brach jetzt endgültig ab. Noch gravierender verlief die Entwicklung im Bereich des Verarbeitenden Gewerbes, wo der Wertschöpfungsanteil von 20,1 Prozent (2008) auf 16,7 Prozent sank. Damit war er geringer als im Jahr 2001. Abgesehen vom Bereich Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) nahm der Anteil der Bruttowertschöpfung (in jeweiligen Preisen) des Baugewerbes und der Dienstleistungsbereiche 2009 zu. Der Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister wies 2009 mit 27,9 Prozent nicht mehr den höchsten Bruttowertschöpfungsanteil auf. Den hatte 2009 der Bereich Öffentliche und private Dienstleister mit 28,1 Prozent, fast zwei Prozentpunkte mehr als 2008. Damit entsprach der Anteil ungefähr dem von 2001. Es wurde auch hier die seit längerem zu beobachtende Entwicklung eines sinkenden Wertschöpfungsanteils gestoppt. Das heißt, die bisher gegenläufige Entwicklung der Wertschöpfungsanteile zwischen den Öffentlichen und den privaten Dienstleistern und dem Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe blieb bestehen, jedoch setzte sie sich 2009 in umgekehrter Richtung fort. Der Wertschöpfungsanteil des Bereichs Handel, Gastgewerbe und Verkehr erhöhte sich zuletzt minimal auf 15,5 Prozent und der des Baugewerbes nahm um 0,5 Prozentpunkte auf 7,0 Prozent zu.

Der seit vielen Jahren zu verzeichnende Prozess der schrittweisen Angleichung der sächsischen Wirtschaftsstruktur an die in Westdeutschland wurde im Jahr 2009 durch die großen Veränderungen überlagert. Auch in Westdeutschland waren infolge der Wirtschaftskrise spürbare Strukturverschiebun-

gen zu verzeichnen. Der Wertschöpfungsanteil des Produzierenden Gewerbes ohne Baugewerbe nahm in den alten Ländern (ohne Berlin) um fast vier Prozentpunkte auf 22,6 Prozent ab, im Verarbeitenden Gewerbe sank er auf 20,2 Prozent. Insofern setzte sich in diesen beiden Bereichen der Angleichungsprozess sogar fort. In Bezug auf das Baugewerbe vergrößerte sich dagegen die Differenz auf 2,6 Prozentpunkte. Insgesamt steigerten die aktuellen Entwicklungen die Bedeutung des Dienstleistungssektors. Sein Wertschöpfungsanteil lag in den alten Ländern (ohne Berlin) zuletzt bei 72,2 Prozent (plus 3,5 Prozentpunkte gegenüber 2008), in Sachsen bei 71,6 Prozent (plus 2,7 Prozentpunkte). Allerdings vergrößerte sich die Differenz im Wertschöpfungsanteil hier wieder. Innerhalb des Dienstleistungssektors gab es zudem Entwicklungsunterschiede. Während der Anteil des Bereichs Öffentliche und private Dienstleister in den alten Ländern (ohne Berlin) und Sachsen um jeweils knapp zwei Prozentpunkte stieg – und somit die Strukturunterschiede nahezu konstant blieben –, lag für den Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister in den alten Ländern (ohne Berlin) ein Anteilszuwachs von 1,7 Prozentpunkten vor, in Sachsen lediglich von 0,7 Prozentpunkten. Damit haben sich die Strukturunterschiede hier weiter vertieft. Auf Ursachen für diese Unterschiede wurde in früheren Aufsätzen eingegangen. [15] Diese Aussagen sind grundsätzlich weiter gültig. Im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr war der Wertschöpfungsanteil in Sachsen mit 15,5 Prozent weiterhin deutlich niedriger als in den alten Ländern (ohne Berlin) mit 17,8 Prozent. Es bleibt abzuwarten, zu welchen Veränderungen der Wirtschaftsstruktur es nach

Überwindung der Wirtschaftskrise kommen wird. Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Bereichs Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe wird sicherlich wieder zunehmen.

Erwerbstätigkeit und Verdienste

Krise erreicht Arbeitsmarkt - Erwerbstätigenzahl sank um 15 000 Personen

Im Jahresdurchschnitt 2009 hatten 1 939 000 Erwerbstätige ihren Arbeitsplatz in Sachsen. Damit wurden auf dem Arbeitsmarkt die Anzeichen der Wirtschaftskrise sichtbar, denn diesem Fortschreibungsergebnis zufolge nahm die Zahl der Erwerbstätigen gegenüber 2008 um 0,8 Prozent bzw. rund 15 000 Personen ab (vgl. Abb. 6). Der Rückgang an Erwerbstätigen erreichte mit 1,4 Prozent bzw. 3 100 Personen die Selbstständigen und mit 0,7 Prozent bzw. 12 000 Personen die Arbeitnehmer. Unter den Arbeitnehmern sank im Jahr 2009 die Zahl der Arbeiter und Angestellten ohne marginal Beschäftigte um 0,6 Prozent, während es bei den marginal Beschäftigten das dritte Jahr in Folge einen Rückgang und zwar aktuell um 1,1 Prozent gab. Als marginal Beschäftigte zählen neben den geringfügig entlohnten und kurzfristig Beschäftigten auch Personen in Arbeitsgelegenheiten, so genannten Ein-Euro-Jobs. Bis 2006 nahm die Bedeutung dieser Form der Erwerbstätigkeit kontinuierlich zu, wobei sich ab 2005 die Reformen am Arbeitsmarkt mit dem verstärkten Einsatz von Personen in Ein-Euro-Jobs besonders auswirkten. Im Jahr 2009 betrug der Anteil der marginal Beschäftigten an allen Erwerbstätigen in Sachsen 12,7 Prozent. Bei diesen jahresdurchschnittlichen Ergebnissen aus der Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder dämpften 2009 insbesondere die massive Ausweitung der Kurzarbeit sowie der Abbau von Überstunden den einsetzenden Abwärtstrend durch die Wirtschaftskrise. Personen in Kurzarbeit sind nach wie vor in der Zahl der Erwerbstätigen enthalten.

Deutschlandweit blieb 2009 die Zahl der Erwerbstätigen im Vergleich zum Vorjahr mit einem Rückgang um 14 000 Personen nahezu unverändert. Die Betrachtung der Großraumregionen zeigt in den alten Ländern (ohne Berlin) ein Sinken um 0,1 Prozent. In den neuen Ländern (ohne Berlin) fiel der Rückgang mit 0,4 Prozent etwas deutlicher aus. Die Veränderungsraten gegenüber dem Jahr 2008 bewegten sich zwischen einem Anstieg um 1,7 Prozent in Berlin und einem Rückgang um 1,2 Prozent in Thüringen.

Die Verringerung der Zahl der Erwerbstätigen 2009 im Vergleich zum Vorjahr erreichte alle

sächsischen Wirtschaftsbereiche mit Ausnahme des Baugewerbes und der Öffentlichen und privaten Dienstleister. Die Erwerbstätigenzahl sank im Produzierenden Gewerbe um 1,6 Prozent oder 8 400 Personen. In den Dienstleistungsbereichen ging sie um 0,5 Prozent bzw. 6 500 Personen zurück. Die größten Arbeitsplatzverluste verzeichnete das Verarbeitende Gewerbe mit 2,6 Prozent bzw. 9 300 Personen. Im Gegensatz dazu nahm innerhalb des Produzierenden Gewerbes die Erwerbstätigenzahl im Baugewerbe um 0,8 Prozent bzw. 1 300 Personen zu. Innerhalb der Dienstleistungsbereiche wurde im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister ein Rückgang von 1,6 Prozent bzw. 5 100 Erwerbstätigen festgestellt. Zu diesem Wirtschaftszweig zählen auch die Beschäftigten, die im Rahmen der Überlassung von Arbeitskräften (Zeitarbeit) ihrer Erwerbstätigkeit in anderen Wirtschaftsbereichen nachgingen. Diese Branche erlebte von Herbst 2008 bis zum Sommer 2009 drastische Einbrüche. Im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr verringerte sich die Zahl der Erwerbstätigen im Vergleich

zu 2008 um 0,6 Prozent bzw. 2 600 Personen. Im Gegensatz dazu stieg die Erwerbstätigenzahl im Bereich der Öffentlichen und privaten Dienstleister um 0,2 Prozent bzw. 1 300 Personen an. Innerhalb dieses Bereiches gingen die positiven Impulse ausschließlich vom Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen aus, das 2009 einen Anstieg in Höhe von 6 200 Erwerbstätigen bzw. 3,1 Prozent verzeichnete. Ein Rückgang der Zahl der Erwerbstätigen trat mit 0,5 Prozent auch in der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) ein.

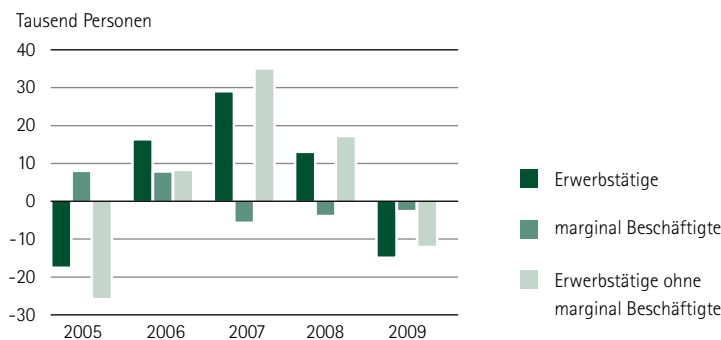
Mit dem Rückgang der Erwerbstätigenzahl im Verarbeitenden Gewerbe verringerte sich der Anteil dieses Bereiches an der Gesamtwirtschaft auf 17,6 Prozent. Auf das Produzierende Gewerbe insgesamt entfiel ein Anteil von knapp 27 Prozent, der sich nur geringfügig verändert hat. Ursache dafür ist der leicht gestiegene Anteil des Baugewerbes an der Erwerbstätigenzahl insgesamt in Sachsen von 8,1 Prozent. Dieser Anteil lag auch im Jahr 2009 noch immer deutlich über dem in der gesamten Bundesrepublik von 5,5 Prozent (vgl. Abb. 7). 2009 hatten im Dienstleistungs-

sektor reichlich 71 Prozent der Erwerbstätigen in Sachsen ihren Arbeitsplatz. Gemessen an allen Erwerbstätigen entfielen auf den Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr knapp 23 Prozent und auf den Bereich Öffentliche und private Dienstleister knapp ein Drittel. Im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister waren zuletzt knapp 17 Prozent aller Erwerbstätigen in Sachsen beschäftigt.

In einigen Wirtschaftsbereichen sind die Unterschiede zwischen dem Erwerbstätigenanteil und dem zuvor betrachteten Wertschöpfungsanteil nicht unerheblich. Diese Strukturunterschiede zwischen beiden Aggregaten spiegeln sich letztlich in den unterschiedlichen Produktivitätszahlen der einzelnen Wirtschaftsbereiche wieder.

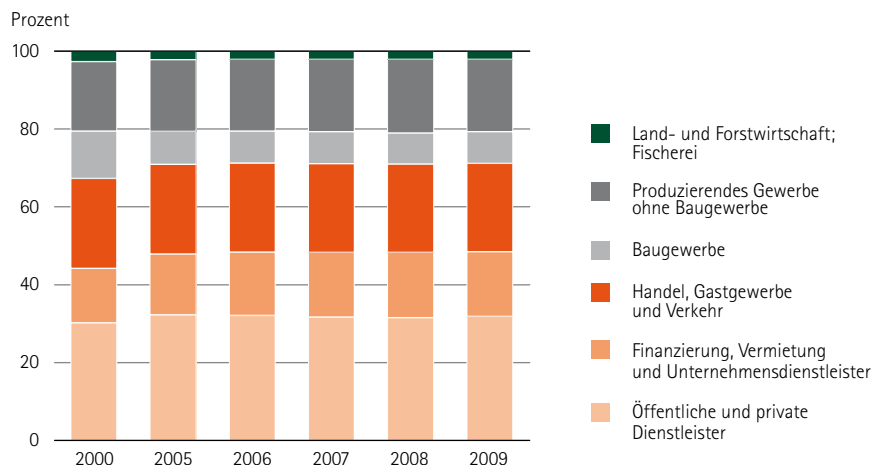
Im Jahr 2008 standen den 1 954 000 Personen, die in Sachsen ihrer Erwerbstätigkeit nachgingen, rund 2 006 000 erwerbstätige Inländer gegenüber. Damit ergab sich auch aktuell ein Auspendlerüberschuss, denn die Zahl der erwerbstätigen Personen mit Wohnort in Sachsen überstieg die Zahl der Erwerbstätigen, die – unabhängig von ihrem jeweiligen Wohnort – ihren Arbeitsplatz in Sachsen hatten. Der Pendlersaldo betrug 2008 rund 51 900 Personen.

Abb. 6 Erwerbstätige¹⁾ 2005 bis 2009²⁾
Veränderung gegenüber dem Vorjahr



1) Jahresdurchschnittsangaben am Arbeitsort (ab 2006 vorläufig)
2) Jahr 2009 - Ergebnisse der 2. Schnellrechnung

Abb. 7 Erwerbstätige¹⁾ 2000, 2005 bis 2009²⁾ nach Wirtschaftsbereichen



1) Jahresdurchschnittsangaben am Arbeitsort (ab 2006 vorläufig)
2) Jahr 2009 - Ergebnisse der 2. Schnellrechnung

Pro-Kopf-Arbeitszeit sank 2009 auf 1 430 Stunden

In Sachsen wurden im Jahr 2009 von den 1 939 000 Erwerbstätigen 2,8 Milliarden Arbeitsstunden geleistet. Damit ging das Arbeitsvolumen um reichlich 90 Millionen Stunden bzw. 3,2 Prozent gegenüber dem Jahr 2008 zurück. Dieser Rückgang wurde einerseits durch die sinkende Erwerbstätigenzahl und andererseits durch die deutliche Zunahme von Kurzarbeit verursacht, obwohl im Jahr 2009 ein Werktag mehr als 2008 zur Verfügung stand. Darüber hinaus wurde die Entwicklung noch von weiteren Faktoren beeinflusst, beispielsweise dem Abbau von Arbeitszeitguthaben, dem Gewicht von Teilzeit und marginaler Beschäftigung oder dem Krankenstand. In Deutschland insgesamt betrug der Rückgang des Arbeitsvolumens 2,8 Prozent, im Mittel der fünf neuen Länder 2,7 Prozent.

Das Arbeitsvolumen umfasst die Gesamtzahl der während eines Berichtszeitraumes am jeweiligen Arbeitsort von allen Erwerbstätigen tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden, wobei allerdings weder Intensität noch Qualität der Arbeit berücksichtigt werden können. Die Ergebnisse für Deutschland sind Berechnungen des Instituts für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB). Diese wurden vom Arbeitskreis „Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder“ entsprechend regionalisiert.

Die durchschnittlich geleistete Arbeitszeit pro Erwerbstätigen betrug im Jahr 2009 in Sachsen 1 430 Stunden. Sie lag um 35 Stunden unter dem Mittel des Vorjahres von 1 465 Stunden und war um 40 Stunden höher als der Bundesdurchschnitt. In den alten Ländern (ohne Berlin) arbeitete ein Erwerbstätiger durchschnittlich 1 379 Stunden, in den fünf neuen Ländern waren es im Mittel 1 437 Stunden, sieben mehr als in Sachsen. Die Spanne reichte 2009 von 1 359 Stunden je Erwerbstätigen in Bremen bis zu 1 451 Stunden in Brandenburg. Hauptursache für diese große Spannweite zwischen den Ländern sind die unterschiedlichen tariflichen Arbeitszeiten der Arbeitnehmer, die individuellen Arbeitszeiten (Voll- oder Teilzeitbeschäftigung) sowie die unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen.

Im Vergleich zum Jahr 2000 sank die durchschnittliche Pro-Kopf-Arbeitszeit in Sachsen bei drei Werktagen mehr um 122 Stunden bzw. 7,8 Prozent. Während in diesem Zeitraum die Zahl der Erwerbstätigen um 1,7 Prozent zurückging, verringerte sich das Arbeitsvolumen sogar um 9,4 Prozent. Neben der Veränderung hin zu mehr Teilzeitbeschäftigung trug zu dieser Entwicklung insbesondere die starke Zunahme der marginalen Beschäftigung bis 2006 bei. Nach Wirtschaftsbereichen betrachtet, liegen innerhalb Sachsens ebenfalls deutliche Unterschiede der pro Kopf geleisteten Arbeitszeiten vor. Das sächsische Baugewerbe war dabei auch 2009 der arbeitszeitintensivste Bereich mit 1 669 Stunden je Erwerbstätigen. Am niedrigsten war die Pro-Kopf-Arbeitszeit im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister mit 1 379 Stunden, also 290 Stunden je Erwerbstätigen weniger als im Baugewerbe.

Anstieg der Verdienste um 122 € je Arbeitnehmer

In Sachsen wurden im Jahr 2009 Bruttolöhne und -gehälter in Höhe von 39,3 Milliarden € gezahlt, 0,2 Prozent weniger als 2008 (vgl. Abb. 8). Die Bruttolöhne und -gehälter sind Teil des Arbeitnehmerentgelts. Pro Kopf verdienten die Arbeitnehmer in Sachsen damit brutto, d. h. vor Abzug der Lohnsteuern und Sozialbeiträge, im Mittel 22 819 €. Gegenüber dem Vorjahr bedeutete dies einen Anstieg um 122 € oder 0,5 Prozent.

Im Bundesdurchschnitt betrug der Bruttojahresverdienst 27 648 € je Arbeitnehmer und verringerte sich gegenüber 2008 um 103 € bzw. 0,4 Prozent. Durch die unterschiedlichen Entwicklungsrichtungen in Sachsen und Deutschland insgesamt verringerte sich der Abstand zwischen beiden Bruttoverdienstangaben im Jahr 2009 auf 17,5 Prozent und betrug aktuell rund 4 800 € im Jahr. Im

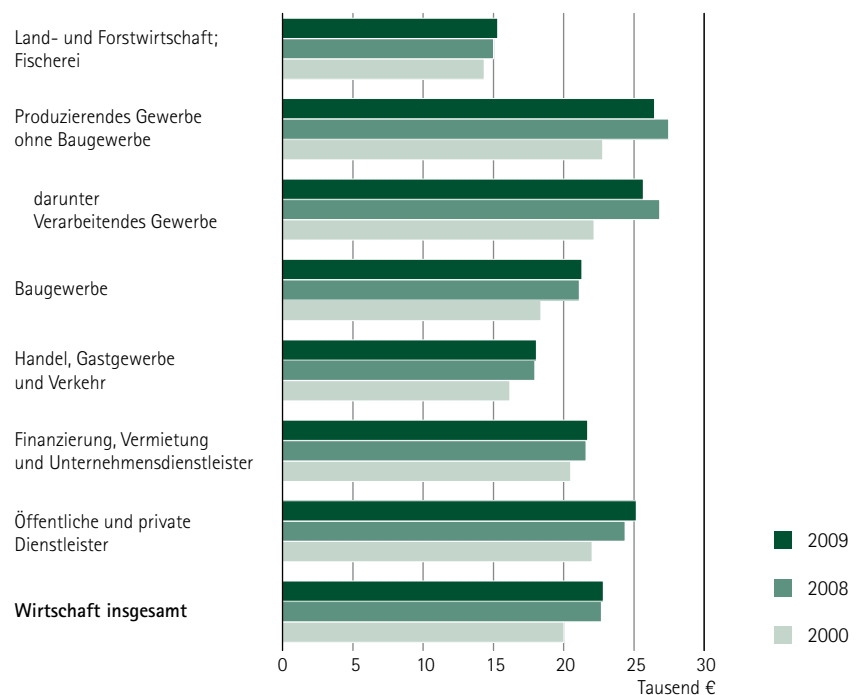
Vergleich dazu verdiente ein Arbeitnehmer mit Arbeitsplatz in den alten Ländern (ohne Berlin) durchschnittlich 28 530 € und damit 171 € bzw. 0,6 Prozent weniger als im Vorjahr. Der sächsische Durchschnittsverdienst je Arbeitnehmer lag um 152 € über dem Wert der fünf neuen Länder von 22 667 €. Hier war ein Zuwachs um 178 € bzw. 0,8 Prozent zu verzeichnen.

Ermittelt man die Verdienste auf der Grundlage der tatsächlich geleisteten Arbeitszeit der Arbeitnehmer in Sachsen, so ergab sich im Jahr 2009 ein Wert von 16,87 € je Arbeitnehmerstunde, 3,4 Prozent bzw. 56 Cent mehr als im Jahr 2008. Die sächsischen Verdienste auf Basis des Arbeitsvolumens lagen um 24 Cent über dem Mittel der neuen Länder (ohne Berlin). Der Anstieg gegenüber dem Vorjahr betrug in den fünf neuen Ländern 57 Cent je Stunde bzw. 3,5 Prozent. Der Vergleich mit dem bundesdeutschen Durchschnittswert von 21,12 € zeigt für Sachsen einen Stand der Angleichung der Stundenverdienste von knapp 80 Prozent. Dieser Abstand war mit 2,6 Prozentpunkten deutlich größer als bei den Pro-Kopf-Werten. Gegenüber den alten Ländern (ohne Berlin) mit 21,97 € je Arbeitnehmerstunde waren die sächsischen Verdienste um 5,10 € je Stunde bzw. fast ein Viertel geringer. Die Verdienste pro geleistete Arbeitnehmerstunde waren in Deutschland 2009 gegenüber 2008 um 2,9 Prozent oder 60 Cent höher, in den alten Ländern (ohne Berlin) ebenfalls um 2,9 Prozent. Hier entsprach dies jedoch 61 Cent.

Innerhalb der sächsischen Wirtschaft erreichte der Anstieg der Bruttolöhne und -gehälter pro Arbeitnehmerstunde zwar alle Wirtschaftsbereiche, jedoch gab es sowohl hinsichtlich des Niveaus, als auch der Höhe der Zuwächse deutliche Differenzen. Im Unterschied dazu trat bei den Pro-Kopf-Verdiensten im Verarbeitenden Gewerbe ein Rückgang um 1 163 € bzw. 4,3 Prozent ein, der vordergründig durch die Inanspruchnahme von Kurzarbeit verursacht wurde. Am höchsten war der Pro-Kopf-Verdienst trotzdem mit 26 480 € im Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe, obwohl er gegenüber 2008 um 3,6 Prozent zurückgegangen ist. In diesem Bereich ist das Verarbeitende Gewerbe mit einem Pro-Kopf-Verdienst von 25 661 € enthalten. Bezogen auf das Arbeitsvolumen wurde 2009 mit 18,66 € je Arbeitnehmerstunde der Spitzenverdienst im Bereich der Öffentlichen und privaten Dienstleister erzielt. Im Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe betrug der Verdienst 18,60 € und im Verarbeitenden Gewerbe allein 18,10 € je Stunde. Im Vergleich zum Vorjahr zeigte sich bezogen auf die geleisteten Arbeitsstunden ein Zuwachs um 3,7 Prozent im Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe bzw. 3,4 Prozent im Verarbeitenden Gewerbe und damit gegenüber den Pro-Kopf-Werten eine deutlich andere Dynamik.

Die mit Abstand niedrigsten Bruttolöhne und -gehälter waren in Sachsen auch 2009 in der Land- und Forstwirtschaft (einschließ-

Abb. 8 Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmer 2000, 2008 und 2009 nach Wirtschaftsberichen¹⁾



¹⁾ Berechnungsstand: Jahre 2000 und 2008 - August 2009; Jahr 2009 - Februar 2010 (VGR des Bundes)

lich Fischerei) mit 15 311 € je Arbeitnehmer bzw. 10,11 € je Arbeitnehmerstunde zu verzeichnen. Die Differenz zu den höchsten Verdiensten betrug bei den Pro-Kopf-Werten im Vergleich zum Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe 11 169 € je Arbeitnehmer bzw. bei den zeitbezogenen Angaben im Vergleich zu den Öffentlichen und privaten Dienstleistern 8,55 € je Arbeitnehmerstunde. Der Vergleich zum Vorjahr zeigte den höchsten absoluten Zuwachs bei den Pro-Kopf-Werten der Öffentlichen und privaten Dienstleister mit 801 € je Arbeitnehmer. Hier wurden mit 3,3 Prozent bei den Pro-Kopf-Werten bzw. vier Prozent bei den zeitbezogenen Angaben auch überdurchschnittliche prozentuale Zuwächse festgestellt. In der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) gab es mit 4,2 Prozent den höchsten prozentualen Zuwachs gegenüber dem Jahr 2008.

Das sächsische Verdienstniveau je Arbeitnehmerstunde lag 2009 rund 20 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt. Während sich die Bruttolöhne und -gehälter je Arbeitnehmerstunde im Bereich Öffentliche und private Dienstleister mit 94,1 Prozent dem bundesdurchschnittlichen Verdienstniveau am stärksten annäherten, war der Abstand im Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe mit 33,5 Prozent am größten. Im Verarbeitenden Gewerbe betrug der Abstand zum Bundeswert sogar fast 35 Prozent. Im Bereich Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) verdiente der durchschnittliche Arbeitnehmer in Sachsen 85,2 Prozent des Bundeswertes und im Baugewerbe kam er auf 84,4 Prozent. Deutlich höher war der Abstand zum mittleren gesamtdeutschen Stundenverdienst mit 22,7 Prozent im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister bzw. mit 21,0 Prozent im Handel, Gastgewerbe und Verkehr.

Arbeitsmarkt

Im Jahresdurchschnitt 2009 waren in Sachsen 278 196 Arbeitslose registriert (vgl. Tab. 2). Dies bedeutet einen Rückgang um 0,5 Prozent gegenüber 2008 und zugleich den niedrigsten Wert seit 1991. In den ersten Monaten 2010 lag die Arbeitslosenzahl ebenfalls unter der des entsprechenden Vorjahresmonats. So waren im Mai 257 578 Arbeitslose registriert, knapp ein Zehntel weniger als ein Jahr zuvor. Die Arbeitslosenquote⁴⁾ lag im Jahresdurchschnitt 2009 bei 12,9 Prozent (2008: 12,8 Prozent).

In Deutschland insgesamt stieg die Arbeitslosenzahl im Jahresvergleich 2009 zu 2008 um 4,8 Prozent auf 3,42 Millionen Arbeitslose. In Westdeutschland erhöhte sich die Arbeitslosenzahl um 8,2 Prozent auf 2,32 Millionen Personen, in Ostdeutschland (neue

Tab. 2 Arbeitsmarkt¹⁾

Merkmal	2009	2008	Veränderung	
			2009	2008
			gegenüber	
			2008	2007
%				
Arbeitslose (Personen)	278 196	279 560	-0,5	-13,4
und zwar				
Frauen	128 369	140 093	-8,4	-15,1
Männer	149 827	139 467	7,4	-11,4
im Alter von unter 20 Jahren	4 332	5 108	-15,2	-18,4
im Alter von unter 25 Jahren	31 506	32 050	-1,7	-14,0
im Alter von 50 Jahren und mehr	89 725	86 984	3,2	-12,8
im Alter von 55 Jahren und mehr	50 952	43 951	15,9	-7,4
Ausländer	9 920	10 062	-1,4	-7,1
Arbeitslosenquote (Prozent)²⁾	12,9	12,8	x	x
Männer	13,2	12,2	x	x
Frauen	12,6	13,6	x	x
im Alter von unter 20 Jahren	6,0	6,5	x	x
im Alter von unter 25 Jahren	12,5	12,2	x	x
im Alter von 50 Jahren und mehr	14,9	14,6	x	x
im Alter von 55 Jahren und mehr	15,7	14,3	x	x
Ausländer	24,6	25,8	x	x
Kurzarbeiter (Personen)³⁾	53 709	6 719	x	37,7
Langzeitarbeitslose (Personen)	79 504	97 456	-18,4	-20,1
Gemeldete Stellen (Anzahl)	22 404	25 104	-10,8	-14,4
Ausgewählte arbeitsmarktpolitische Instrumente				
Berufliche Weiterbildung	12 285	9 206	33,4	20,1
Förderung abhängiger Beschäftigung	22 133	19 224	15,1	19,9
darunter				
Eingliederungszuschüsse (einschl. § 421f.p SGB III)	16 153	14 874	8,6	20,1
Eingliederungszuschüsse für schwerbehinderte Menschen (einschl. § 421f SGB III)	1 240	1 124	10,3	2,8
Förderung der Selbständigkeit	10 556	15 681	-32,7	-32,1
darunter Gründungszuschuss	8 337	8 375	-0,5	38,7
Arbeitsgelegenheiten nach § 16d SGB II	24 095	23 189	3,9	1,0
darunter Variante: Mehraufwand ("Ein-Euro-Jobs")	19 004	21 793	-12,8	0,8

1) Jahresdurchschnittsangaben; Stand: Dezember 2009

2) Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig u. geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige sowie ab Mai 2007 Personen in Arbeitsgelegenheiten der Mehraufwandsvariante)

3) Aufgrund von gesetzlichen Änderungen ist die Zahl von 2009 nur eingeschränkt vergleichbar.

Quelle: Statistikangebot der Bundesagentur für Arbeit (BA)

Länder und Berlin) sank sie dagegen um 1,8 Prozent auf 1,10 Millionen Personen. Die Arbeitslosenquote in Deutschland wurde 2009 mit 8,2 Prozent ausgewiesen, 2008 waren es 7,8 Prozent gewesen.

Der Rückgang der Arbeitslosenzahl in Sachsen im Jahresvergleich 2009 zu 2008 entfällt allein auf die Frauen. Deren Zahl verringerte

4) Die hier dargestellte Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen zivilen Erwerbspersonen (sozialversicherungspflichtig und geringfügig Beschäftigte, Beamte, Arbeitslose Selbstständige und mithelfende Familienangehörige sowie ab Mai 2007 Personen in Arbeitsgelegenheiten der Mehraufwandsvariante) in Prozent. Die Bezugsgrößen für die Berechnung der Arbeitslosenquoten werden einmal jährlich aktualisiert. Dies geschieht üblicherweise ab Berichtsmontat Mai; Rückrechnungen werden nicht vorgenommen.

te sich um 8,4 Prozent, während die der arbeitslosen Männer um 7,4 Prozent anstieg. Hier spiegelt sich wieder, dass in den von der Krise besonders betroffenen Branchen überwiegend Männer arbeiten. Frauen indes sind vorrangig in Dienstleistungsbranchen tätig, die trotz Wirtschaftskrise Beschäftigung aufbauen konnten. [16]

Die Differenzierung nach dem Alter zeigt, dass sich die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen unter 25 Jahren um 1,7 Prozent verringerte. In der Gruppe der 25- bis unter 55-Jährigen ging die Arbeitslosenzahl um 3,8 Prozent zurück. Die Zahl der Arbeitslosen im Alter von 55 Jahren und mehr erhöhte sich indes um 15,9 Prozent. Hierbei ist zu beachten, dass Ende 2007 vorruhestandsähnliche Regelungen ausgelaufen sind, die die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe bis dahin reduziert hatten.

Der Zahl von 278 196 Arbeitslosen standen 2009 im Jahresdurchschnitt 22 404 gemeldete offene Stellen gegenüber. Das Angebot war damit um gut ein Zehntel geringer als ein Jahr zuvor. Innerhalb der Wirtschaftsbereiche war die Arbeitskräftenachfrage unterschiedlich. Insbesondere von Betrieben exportabhängiger Branchen kamen deutlich weniger Stellenangebote. Für das Verarbeitende Gewerbe wurde ein Rückgang um rund 30 Prozent ausgewiesen. Anders verlief die Entwicklung in von der Binnennachfrage geprägten Branchen. Das Gesundheits- und Sozialwesen beispielsweise meldete knapp ein Viertel mehr offene Stellen als ein Jahr zuvor. [16]

Dass der sächsische Arbeitsmarkt im Kri-

senjahr 2009 relativ stabil blieb, ist u. a. im Zusammenhang mit der starken Inanspruchnahme von Kurzarbeit zu sehen. Im Jahresmittel 2009 waren 53 709 Beschäftigte in 4 100 Betrieben von Kurzarbeit betroffen (2008: 6 719 Kurzarbeiter in 841 Betrieben). Hierbei ist zu beachten, dass im Rahmen des Konjunkturpaketes II umfangreiche Neuregelungen in Bezug auf die Kurzarbeit wirksam wurden. Auch der Einsatz weiterer arbeitsmarktpolitischer Instrumente hat zur Entlastung des Arbeitsmarktes beigetragen. An Maßnahmen der beruflichen Weiterbildung nahmen 2009 im Mittel 12 285 Personen teil, gut ein Drittel mehr als im Jahr zuvor. Gestiegene Fallzahlen wurden auch bei der Förderung abhängiger Beschäftigung verzeichnet, es lag ein Zuwachs um 15,1 Prozent auf 22 133 Fälle vor. Die zahlenmäßig stärkste Rolle spielten dabei die Eingliederungszuschüsse. Dieses Instrument unterstützt die Eingliederung von Arbeitnehmern mit Vermittlungshemmnissen. Das heißt, nach § 217 SGB III können Arbeitgeber, welche Arbeitnehmer beschäftigen, deren Vermittlung wegen in ihrer Person liegenden Umständen erschwert ist, Zuschüsse zu den Arbeitsentgelten erhalten. Leistungen zur Förderung der Selbstständigkeit erhielten 2009 im Jahresdurchschnitt 10 556 Personen, knapp ein Drittel weniger als 2008. Mit 8 337 Fällen nahmen hier die Gründungszuschüsse den zahlenmäßig stärksten Platz ein. In Arbeitsgelegenheiten nach § 16 d SGB II erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten 2009 im Vergleich zu 2008 um 3,9 Prozent auf 24 095 Perso-

nen. Dabei war bei den Arbeitsgelegenheiten der Mehraufwandsvariante (sogenannte Ein-Euro-Jobs), auf die mit 19 004 Personen der größte Teil entfällt, ein Rückgang um 12,8 Prozent zu verzeichnen. Zu beachten ist, dass die Daten zu den arbeitsmarktpolitischen Instrumenten ohne Förderinformationen für die zugelassenen kommunalen Träger dargestellt sind.

Produktivität

Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen

Die Produktivität, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) je Erwerbstätigen, betrug im Jahr 2009 in Sachsen 47 898 € (vgl. Tab. 3). Im Vergleich dazu lag das Mittel der neuen Länder (ohne Berlin) bei 49 077 €. Beide Werte sind geringer als die Angaben für 2008. Nachdem die Produktivität der sächsischen Wirtschaft in den Vorjahren im Prinzip bei 78 bis 79 Prozent des gesamtdeutschen Produktivitätsniveaus stagniert hatte, wurden im Jahr 2009 nach dem gegenwärtigen Berechnungsstand gut 80 Prozent erreicht. Zurückzuführen ist dies auf den – dem absoluten Betrag nach – stärkeren nominalen Rückgang des gesamtdeutschen Bruttoinlandsprodukts bei nahezu unveränderter Zahl der Erwerbstätigen im Bundesmittel. Aufgrund dieser Entwicklungen konnte – abgesehen von kleineren Schwankungen – gesamtwirtschaftlich erstmals seit 2002 wieder ein Fortschritt im Prozess der Angleichung des in Sachsen je Erwerbstätigen

Tab. 3 Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen und je Erwerbstätigenstunde nach Wirtschaftsbereichen¹⁾

Merkmal Wirtschaftsbereich	Je Erwerbstätigen				Je Erwerbstätigenstunde			
	in jeweiligen Preisen	preisbereinigt, verkettet			in jeweiligen Preisen	preisbereinigt, verkettet		
		2009	2008			2009	2008	
	absolut	Index	Veränderung gegenüber dem Vorjahr		absolut	Index	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	
	€	2000 = 100	%		€	2000 = 100	%	
Bruttoinlandsprodukt	47 898	113,10	-3,0	-0,4	33,51	122,72	-0,7	0,2
Bruttowertschöpfung	42 794	114,19	-3,7	-0,3	29,94	123,90	-1,3	0,3
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	17 458	134,78	1,1	1,0	10,94	141,19	2,8	0,7
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	47 269	126,74	-13,6	-4,0	32,24	140,00	-7,5	-3,4
darunter Verarbeitendes Gewerbe	40 760	131,60	-15,8	-3,6	27,86	146,09	-9,5	-2,8
Baugewerbe	37 118	109,88	0,3	1,9	22,24	108,40	1,2	1,7
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	29 218	110,40	-2,2	1,0	21,06	122,24	-0,2	1,4
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	71 846	109,54	-0,5	-0,9	52,08	120,07	1,6	-0,8
Öffentliche und private Dienstleister	37 868	99,70	0,7	1,3	27,20	106,77	1,3	2,5

1) Berechnungsstand: Jahr 2008 - August 2008; Jahr 2009 - Februar 2010 (VGR des Bundes)

erwirtschafteten Bruttoinlandsprodukts an den bundesdeutschen Quotienten verzeichnet werden. Ähnlich verhält sich die Situation im Mittel der fünf neuen Länder. Seit 2003 verharrte der Angleichungsstand hier auf einem Niveau von rund 80 Prozent, nahm 2009 jedoch auf 82 Prozent zu.⁵⁾

In Sachsen ist 2009 im Vergleich zum Vorjahr das Bruttoinlandsprodukt (preisbereinigt) je Erwerbstätigen um 3,0 Prozent zurückgegangen. Dabei sank die Zahl im Zähler, das Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt um 3,8 Prozent, die Zahl der Erwerbstätigen im Nenner um 0,8 Prozent. Auch für 2008 wird nach dem gegenwärtigen Berechnungsstand nunmehr ein leichter Produktivitätsrückgang, und zwar von 0,4 Prozent ausgewiesen (vgl. Tab. 3). Im bundesdeutschen Mittel ging der Produktivitätsindex⁶⁾ 2009 sogar um fast fünf Prozent zurück, im Durchschnitt der fünf neuen Länder gab es eine gut dreiprozentige Verminderung.

Stundenproduktivität

Die Stundenproduktivität als ein weiteres Instrument zur Produktivitätsmessung wird als Quotient aus dem Bruttoinlandsprodukt (in jeweiligen Preisen) und den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen (Arbeitsvolumen) ermittelt. Bei der seit einigen Jahren zu verzeichnenden zunehmenden Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse (Stichworte: Teilzeittätigkeit bzw. marginale Beschäftigung) gewann dieses Produktivitätsmaß zuletzt zunehmend an Bedeutung, da hier im Unterschied zur Pro-Kopf-Produktivität der unterschiedliche Arbeitseinsatz der Erwerbstätigen berücksichtigt wird. Gerade bei der 2009 als Folge der Wirtschaftskrise auseinanderklaffenden Entwicklung der Erwerbstätigenzahl einerseits und des Arbeitsvolumens andererseits war dies ein nicht zu unterschätzender Tatbestand.

Je geleisteter Arbeitsstunde wurde 2009 in Sachsen eine gesamtwirtschaftliche Leistung in Höhe von 33,51 € erbracht (vgl. Tab. 3). Damit war die Stundenproduktivität der sächsischen Wirtschaft erneut etwas niedriger als das Mittel der fünf neuen Länder mit 34,15 €. Die gesamtdeutsche Stundenproduktivität betrug 43,02 €. Während die Daten für Sachsen bzw. die fünf neuen Länder über denen von 2008 lagen, war dies im gesamtdeutschen Maßstab nicht der Fall. Obwohl in Sachsen zuletzt fast 78 Prozent des Bundesdurchschnittes erreicht wurden, war die Angleichung bei dieser Kennzahl noch nicht so weit fortgeschritten wie beim Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen. Der entsprechende **Produktivitätsindex**⁷⁾ nahm in Sachsen 2009 gegenüber dem Vorjahr nur um 0,7 Prozent ab, in den neuen Ländern (ohne Berlin)

um 0,9 Prozent. Im bundesdeutschen Mittel lag der Rückgang dagegen bei 2,2 Prozent. Das heißt, der Rückgang für Deutschland insgesamt wurde durch die stärker negative Entwicklung in den alten Ländern und Berlin bestimmt.

Gegenüber dem Jahr 2000 ist 2009 die Stundenproduktivität in Sachsen um knapp 23 Prozent gestiegen und im Mittel der neuen Länder (ohne Berlin) um 20,7 Prozent. Im gesamtdeutschen Maßstab erhöhte sie sich dagegen nur um acht Prozent. Diese Entwicklungsangaben zur Stundenproduktivität liegen deutlich über denen der Pro-Kopf-Produktivität, gemessen mit Hilfe des Produktivitätsindex. Dessen Gesamtentwicklung seit 2000 betrug in Sachsen gut 13 Prozent, in den fünf neuen Ländern knapp elf Prozent und im Bundesmittel lediglich 1,9 Prozent.

Produktivität in den Wirtschaftsbereichen

Die absolut höchste Bruttowertschöpfung (in jeweiligen Preisen) je Erwerbstätigen innerhalb der sächsischen Wirtschaft konnte mit 71 846 € auch 2009 wieder im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister festgestellt werden (vgl. Tab. 3). Dieser Wert entspricht allerdings nur knapp 75 Prozent des gesamtdeutschen Niveaus. Die geringste Produktivität wurde erneut in der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) mit 17 458 € je Erwerbstätigen) verzeichnet. Dies bedeutet hier jedoch fast 84 Prozent Angleichung an das bundesdeutsche Mittel. Bei der Produktivität im Baugewerbe wurde mit gut 83 Prozent ein ähnlich hoher Angleichungsstand erreicht. Höher war er mit rund 91 Prozent nur bei den Öffentlichen und privaten Dienstleistern. Diese Werte sind das Resultat sehr unterschiedlicher Entwicklungen der Ausgangsdaten für diese Produktivitätszahl im Jahr 2009. Im Verarbeitenden Gewerbe betrug die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen infolge der Wirtschaftskrise zuletzt lediglich 40 760 €. Damit wurde selbst das Niveau von 2004 noch unterschritten. Mit knapp 73 Prozent liegt hier gegenwärtig der geringste Stand der Angleichung eines Wirtschaftsbereichs an das gesamtdeutsche Produktivitätsniveau vor. Zudem war hier preisbereinigt ein kräftiger Produktivitätsrückgang zu verzeichnen, und zwar um 15,8 Prozent. Die Produktivitätszunahme gegenüber dem Jahr 2000 betrug daher 2009 nur noch knapp ein Drittel (2008: 56,2 Prozent). Abgesehen vom „kleinen“ Bereich der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) liegt der Produktivitätszuwachs seit dem Jahr 2000 damit noch immer über den Entwicklungen in den anderen Wirtschaftsbereichen. Reale Produktivitätssteigerungen gegenüber dem Vorjahr gab es 2009 in Sachsen lediglich

in der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei), im Baugewerbe sowie im zusammengefassten Bereich der Öffentlichen und privaten Dienstleister (vgl. Tab. 3).

Der Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister wies 2009 mit 52,08 € auch die höchste Stundenproduktivität auf. Dies entspricht knapp 76 Prozent des gesamtdeutschen Niveaus, womit der Angleichungsprozess hier geringfügig weiter fortgeschritten ist als bei der Pro-Kopf-Produktivität. In der Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Fischerei) erreichte man 2009 eine Stundenproduktivität, die zwar mehr als 90 Prozent des bundesdeutschen Mittels entspricht, je geleisteter Arbeitsstunde wurden hier allerdings nur 10,94 € erwirtschaftet. Im Bereich Handel, Gastgewerbe und Verkehr konnten mit 21,06 € je geleisteter Arbeitsstunde – analog zur Pro-Kopf-Produktivität – fast 78 Prozent des gesamtdeutschen Produktivitätsniveaus erreicht werden. In allen anderen Wirtschaftsbereichen war der Angleichungsstand bei der Stundenproduktivität (Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen). Die entsprechenden **Produktivitätsindizes** wiesen im Jahr 2009 – bis auf den Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister – die gleichen Entwicklungsrichtungen auf wie die Indizes, die auf Basis der Erwerbstätigenentwicklung bestimmt wurden (vgl. Tab. 3). Hervorzuheben ist, dass sich beim Index der Stundenproduktivität in allen Bereichen die Entwicklung im Vorjahresvergleich 2009 günstiger darstellt als beim Index der Pro-Kopf-Produktivität. Beispielsweise betrug der Rückgang der Stundenproduktivität im Verarbeitenden Gewerbe nur knapp ein Zehntel, im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister lag sogar ein 1,6-prozentiges Plus vor. Auch gegenüber dem Jahr 2000 entwickelte sich der Index der Stundenproduktivität in allen Bereichen – mit Ausnahme des Baugewerbes – insgesamt dynamischer als dies beim Index der Pro-Kopf-Produktivität der Fall ist.

5) Bei der Interpretation dieser Ergebnisse ist zu beachten, dass sie maßgeblich durch einen singulären Effekt zu Stande gekommen sind: Die Wirtschaftskrise hat 2009 die alten Länder stärker betroffen als die neuen. Ob die dadurch eingetretene Entwicklung dauerhaft sein wird, bleibt abzuwarten.

6) Der Produktivitätsindex berücksichtigt auch die Preisveränderungen. Der Produktivitätsindex ist seinerseits der Quotient aus zwei Indizes: Im Zähler steht die preisbereinigte Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts bzw. der Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche (Kettenindizes) und im Nenner bei der Pro-Kopf-Produktivität die Entwicklung der Erwerbstätigen als Index. Vgl. auch [2, S. 15 -17].

7) Der Produktivitätsindex ist seinerseits der Quotient aus zwei Indizes: Im Zähler steht die preisbereinigte Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts bzw. der Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche (Kettenindizes) und im Nenner bei der Stundenproduktivität die Entwicklung der tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden der Erwerbstätigen als Index. Vgl. auch [2, S. 127].

Lohnstückkosten

Neben den Produktivitätsangaben und den Informationen zu den Lohnkosten bzw. Verdiensten sind die Lohnstückkosten ein wichtiger Indikator zur Betrachtung der Wettbewerbsfähigkeit und Standortattraktivität von Regionen bzw. Wirtschaftsbereichen. Mit dieser Kennzahl werden die Lohnkosten in Relation zur Produktivität des Produktionsfaktors Arbeit gesetzt.⁸⁾ Grundsätzlich gilt, je günstiger das Verhältnis der Kosten des Arbeitseinsatzes zur Produktivität ausfällt, d. h. je niedriger der Lohnkostendruck ist, desto mehr gewinnt die betreffende Region bzw. der einzelne Wirtschaftsbereich für künftige Investoren an Attraktivität. Bei der Beurteilung ist jedoch zu berücksichtigen, dass in hochentwickelten Volkswirtschaften generell ein hohes Lohnstückkostenniveau vorliegt.

Der **Lohnstückkostenindex**⁹⁾ wies im Jahr 2009 für Sachsen einen Anstieg von vier Prozent auf (Deutschland: 5,2 Prozent). Bereits 2008 gab es in Sachsen eine Zunahme, so dass sich die in der Tendenz rückläufige Entwicklung aus den Jahren zuvor nun nicht mehr fortsetzte. Mit einem Index von 99,8 konnte somit 2009 der Wert aus dem Jahr 2000 (=100) fast wieder erreicht werden. Der gesamtdeutsche Lohnstückkostenindex stand dagegen 2009 bei 107,2.

Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten Sachsens lagen im Jahr 2009 mit 58,7 Prozent weiterhin geringfügig über dem bundesdeutschen Mittel von 57,1 Prozent. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Prozess der Angleichung der Lohnkosten an das gesamtdeutsche Niveau mit 82,4 Prozent gegenwärtig weiter fortgeschritten ist als bei der Produktivität mit 80,1 Prozent. Nach Wirtschaftsbereichen betrachtet, sind allerdings im Produzierenden Gewerbe ohne Baugewerbe mit 69,8 Prozent die Lohnstückkosten 2009 in Sachsen trotz der Auswirkungen der Wirtschaftskrise wei-

terhin geringer als im gesamtdeutschen Mittel mit 75,4 Prozent. In diesem Bereich wird die Entwicklung maßgeblich vom Verarbeitenden Gewerbe bestimmt. Hier lagen 2009 die Lohnstückkosten in Sachsen mit 77,8 Prozent ebenfalls unter dem deutschen Mittel von 79,9 Prozent. Für beide Bereiche wird für die Produktivität im Vergleich zu den Lohnkosten ein höherer Angleichungsstand an die gesamtdeutschen Werte ausgewiesen, was die Standortattraktivität Sachsens erhöht. Im Bereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister liegen die Lohnstückkosten nur knapp über dem Bundesdurchschnitt. Eine Betrachtung der Lohnstückkosten nach dem *Stundenkonzept* führt grundsätzlich zu keinen anderen Aussagen. [17]

Außenhandel¹⁰⁾

Ausfuhr

Die Ausfuhr (Spezialhandel) aus Sachsen erreichte im Jahr 2009 einen Gesamtwert von 19,5 Milliarden € (vgl. Tab. 4). Damit konnten die Spitzenwerte der beiden Vorjahre nicht wieder erreicht werden. Gegenüber 2008 wurde ein Rückgang um 15,8 Prozent verzeichnet, womit der Export auf das Niveau von 2006 sank (vgl. Abb. 9). Bundesweit wurde der stärkste Ausfuhrückgang seit 1950 verzeichnet: Die Exporte sanken 2009 um 18,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Dabei ist zu beachten, dass 2009 die Ausfuhrpreise um durchschnittlich 2,2 Prozent gefallen sind, während sie 2008 um 1,7 Prozent gestiegen waren. [18] Am Jahresbeginn 2010 allerdings legten die sächsischen Exporte wieder zu. Mit 5,2 Milliarden € war deren Wert im ersten Quartal 2010 um 22,1 Prozent höher als ein Jahr zuvor.

Den größten Teil der Ausfuhr bildeten auch im Jahr 2009 die Güter der gewerblichen Wirtschaft. Hier lag ein Rückgang um 16,2

Prozent auf 18,0 Milliarden € vor. Darunter waren Enderzeugnisse im Wert von 14,8 Milliarden €. Den höchsten Stellenwert hatten dabei – wie bereits in den Vorjahren – die Erzeugnisse des Kraftfahrzeugbaus mit 5,7 Milliarden €. Im Vergleich zu 2008 waren das allerdings 19,2 Prozent weniger.

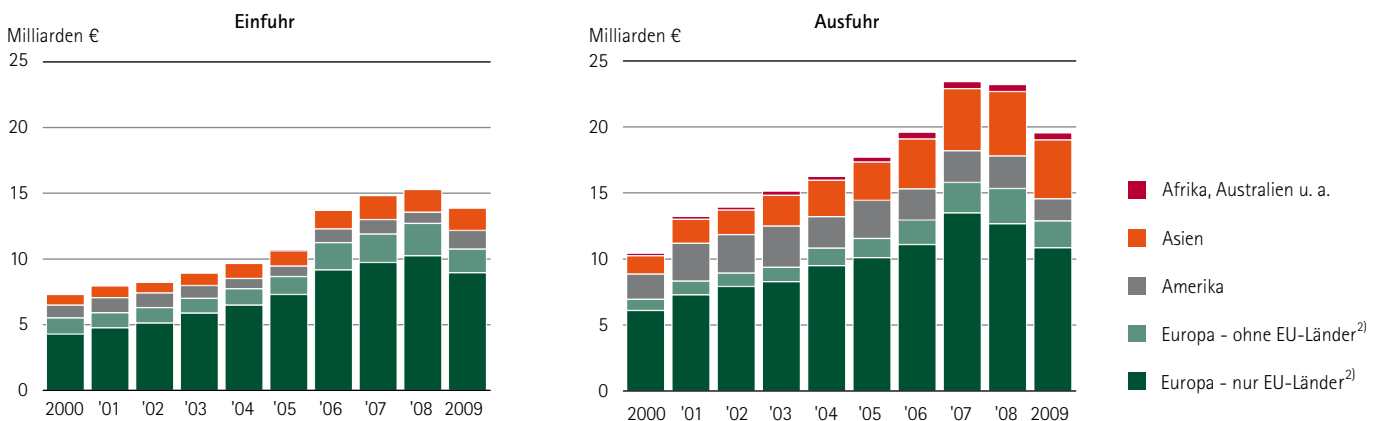
Nach Ländern betrachtet, ging der größte Teil der sächsischen Lieferungen 2009 mit 1,3 Milliarden € nach China. Auch wenn sich der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr deutlich abgeschwächt hat, wuchsen die Exporte hier entgegen dem allgemeinen Trend um 3,6 Prozent im Vergleich zu 2008. Als weitere bedeutende Exportpartner folgten mit jeweils 1,2 Milliarden € Polen, Italien und Frankreich. Der Vorjahresvergleich ergab allerdings für alle drei Länder ein Minus. Die Ausfuhr in das noch 2008 wichtigste Abnehmerland, die USA, ging um gut ein Drittel auf 1,1 Milliarden € zurück. Bei den Exporten in alle genannten Länder dominierten die Erzeugnisse des Kraftfahrzeugbaus vor den Erzeugnissen des Maschinenbaus. Lediglich nach Polen wurden zudem Mineralölenergieerzeugnisse in großem Umfang ausgeführt.

Einfuhr

Die Einfuhr (Generalhandel) nach Sachsen ging 2009 gegenüber dem Spitzenwert des Vorjahres um 9,0 Prozent auf 14,0 Milli-

- 8) Die nachfolgend verwendeten Angaben zu den Lohnstückkosten fußen auf dem so genannten Personenkonzept: Quotient aus Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer (Lohnkosten) im Zähler und Bruttoinlandsprodukt bzw. Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche (in jeweiligen Preisen) je Erwerbstätigen (Produktivität) im Nenner. Daneben gibt es das Stundenkonzept, bei dem mit Angaben zu den Lohnkosten bzw. zur Produktivität auf der Basis von Daten zu den geleisteten Arbeitsstunden gearbeitet wird. Vgl. auch: [2, S. 127].
- 9) Der Lohnstückkostenindex berücksichtigt die Preisveränderungen. Er ist seinerseits der Quotient aus zwei Indizes. Im Zähler steht die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Lohnkosten (Index) und im Nenner die preisbereinigte Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts je Erwerbstätigen als Index. Vgl. auch [2, S. 128].
- 10) Alle Angaben zum Außenhandel sind vorläufig.

Abb. 9 Außenhandel 2000 bis 2009 nach Kontinenten¹⁾



1) 2008 und 2009 - vorläufige Ergebnisse
2) EU-Länder - Beitrittsländer Stand 2009

arden € zurück und lag damit wie auch die Ausfuhr auf dem Niveau von 2006 (vgl. Tab. 4 und Abb. 9). Hier sei darauf hingewiesen, dass

die Einfuhrpreise 2009 gegenüber 2008 um durchschnittlich 8,6 Prozent gesunken sind, während sie 2008 um 4,6 Prozent gestiegen

waren. [18] Mit Ablauf der ersten drei Monate 2010 lagen die Importe mit einem Wert von 3,5 Milliarden € um 6,9 Prozent höher als im ersten Quartal 2009.

Die Güter der gewerblichen Wirtschaft stellten im Jahr 2009 mit 11,9 Milliarden € den Hauptteil der sächsischen Importe dar. Darunter waren die Enderzeugnisse mit 8,5 Milliarden € die wertmäßig stärkste Gruppe. Hervorzuheben sind dabei – wie bei der Ausfuhr – die Erzeugnisse des Kraftfahrzeugbaus mit einem Wert von 3,0 Milliarden €, 1,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Dem folgten elektrotechnische Erzeugnisse mit 1,4 Milliarden €. Hier blieb die Einfuhr auf Vorjahresniveau. Bei den Erzeugnissen des Maschinenbaus mit rund 1,3 Milliarden € verringerte sich die Einfuhr im Vorjahresvergleich allerdings um 20,4 Prozent.

Wichtigstes Herkunftsland sächsischer Importe war erneut die Tschechische Republik mit 2,7 Milliarden €. Verglichen mit dem Vorjahr lag hier ein geringer Zuwachs von 0,7 Prozent vor. Sachsen bezog aus seinem Nachbarland in erster Linie Erzeugnisse des Kraftfahrzeugbaus. In der Rangliste der wichtigsten Einfuhrpartner folgte die USA mit Lieferungen im Wert von 1,3 Milliarden €, 92,5 Prozent mehr als 2008. Dieses starke Importwachstum resultierte aus der Einfuhr von Luftfahrzeugen im Wert von rund 0,7 Milliarden €. Platz drei unter den Ursprungsländern belegte die Russische Föderation mit einem Warenwert von 1,2 Milliarden €. Hier war verglichen mit dem Vorjahr ein Rückgang von 30,3 Prozent zu verzeichnen. An der Spitze der Einfuhrgüter standen dabei Erdöl und Erdgas.

Preisentwicklung

Verbraucherpreise

Der Verbraucherpreisindex wies sowohl in Sachsen als auch in Deutschland insgesamt im Jahresdurchschnitt 2009 gegenüber 2008 mit 0,4 Prozent eine sehr geringe Jahresteuern auf (vgl. Abb. 10). In Sachsen wurde zuletzt 1999 ein niedrigerer Wert verzeichnet, für Deutschland war es die geringste Jahresteuernrate seit der Wiedervereinigung. Bei monatlicher Betrachtungsweise bewegte sich die Teuerung in Sachsen von Juli bis Oktober 2009 sogar im negativen Bereich. In den Folgemonaten jedoch zog die Teuerungsraten wieder an. Im Mai 2010 lag ihr Wert bei 1,1 Prozent.

Die Entwicklung des Preisniveaus verlief 2009 in den einzelnen Gütergruppen unterschiedlich (vgl. Abb. 11). Der deutlichste Preisauftrieb wurde mit 2,6 Prozent für die Hauptgruppe „Bekleidung und Schuhe“ verzeichnet. „Alkoholische Getränke und Tabakwaren“ verteuerten sich um 2,4 Prozent. In

Tab. 4 Außenhandel¹⁾

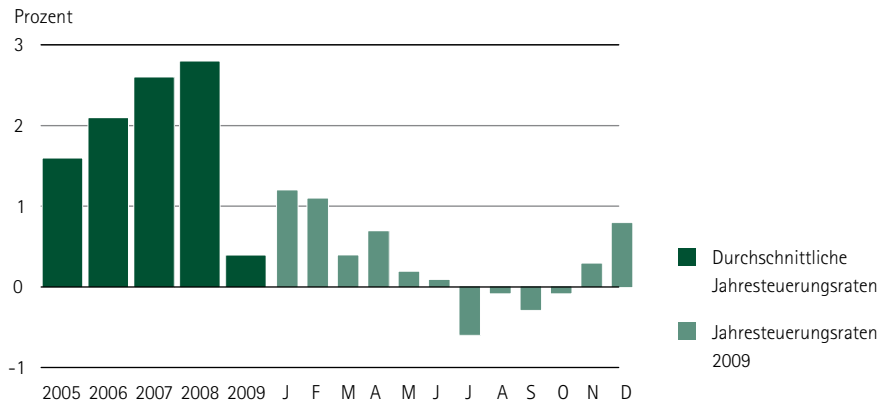
Merkmal	2009	2008	Veränderung	
			2009	2008
			gegenüber	
			2008	2007
	Mill. €		%	
Ausfuhr (Spezialhandel)²⁾	19 543	23 205	-15,8	-1,0
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	805	844	-4,6	-0,9
Gewerbliche Wirtschaft	17 964	21 448	-16,2	-3,4
darunter Enderzeugnisse	14 774	17 426	-15,2	-4,2
darunter				
Erzeugn. des Kraftfahrzeugbaus	5 665	7 013	-19,2	-7,3
Erzeugn. des Maschinenbaus	2 766	3 608	-23,3	6,7
elektrotechnische Erzeugnisse	2 530	3 163	-20,0	-16,0
nach Ländern				
EU-Länder ³⁾	10 847	12 665	-14,4	-6,1
darunter				
Polen	1 249	1 458	-14,3	20,6
Italien	1 242	1 421	-12,6	-6,2
Frankreich	1 207	1 346	-10,3	-3,0
Tschechische Republik	1 012	1 226	-17,4	0,8
Volksrepublik China	1 335	1 289	3,6	26,1
Vereinigte Staaten	1 127	1 703	-33,8	-5,4
Russische Föderation	515	886	-41,9	34,8
Einfuhr (Generalhandel)²⁾	13 959	15 346	-9,0	3,3
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	868	951	-8,7	1,3
Gewerbliche Wirtschaft	11 918	13 193	-9,7	-1,8
darunter				
Rohstoffe	1 073	1 345	-20,2	26,6
darunter Erdöl und Erdgas	954	1 219	-21,8	33,9
Enderzeugnisse	8 475	8 560	-1,0	-6,4
darunter				
Erzeugn. des Kraftfahrzeugbaus	3 007	2 964	1,4	-8,0
elektrotechnische Erzeugnisse	1 360	1 359	0,0	1,0
Erzeugn. des Maschinenbaus	1 280	1 609	-20,4	-18,4
nach Ländern				
EU-Länder ³⁾	8 953	10 241	-12,6	5,2
darunter				
Tschechische Republik	2 726	2 707	0,7	12,0
Polen	944	1 302	-27,5	13,5
Frankreich	778	1 158	-32,8	9,1
Italien	648	808	-19,8	-2,2
Vereinigte Staaten	1 253	651	92,5	-29,8
Russische Föderation	1 175	1 686	-30,3	19,9
Volksrepublik China	521	589	-11,7	33,0

1) vorläufige Angaben

2) einschließlich Rückwaren, Ersatzlieferungen und nicht aufgliederbarer Handelswaren

3) EU-Länder - Beitrittsländer Stand 2009

Abb. 10 Teuerungsraten 2005 bis 2009



der Hauptgruppe „Wohnung, Wasser, Strom, Gas u. a. Brennstoffe“ – dem Bereich mit dem höchsten Wägungsanteil am Gesamtindex – blieben die Preise mit einer Veränderung von minus 0,1 Prozent im Durchschnitt nahezu gleich. Während hier die Heizölpreise um 30,3 Prozent und die Gaspreise um 2,3 Prozent sanken, wurden Strom um 7,1 Prozent und Umlagen für Zentralheizung und Fernwärme um 3,8 Prozent teurer. Verbraucherfreundlich verlief die Entwicklung im Bereich „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“. Hier lag das Preisniveau im Jahresdurchschnitt 2009 um 1,2 Prozent unter dem des Vorjahres. Geprägt wurde dieses Ergebnis u. a. durch Preisrückgänge um 6,7 Prozent bei Molkereiprodukten und Eiern sowie um 5,7 Prozent bei Speisefetten und -ölen. Im Bereich Bildungswesen befanden sich die Preise mit minus 6,2 Prozent besonders deutlich unter ihrem Vorjahresniveau. Dies ist allerdings die Folge der Einführung des beitragsfreien Vorschuljahres in Sachsen. Der Wägungsanteil des Bereiches und damit sein Einfluss auf den Gesamtindex ist jedoch relativ gering (vgl. Abb. 11).

Tab. 5 Preisindizes für Bauwerke (Neubau) ¹⁾

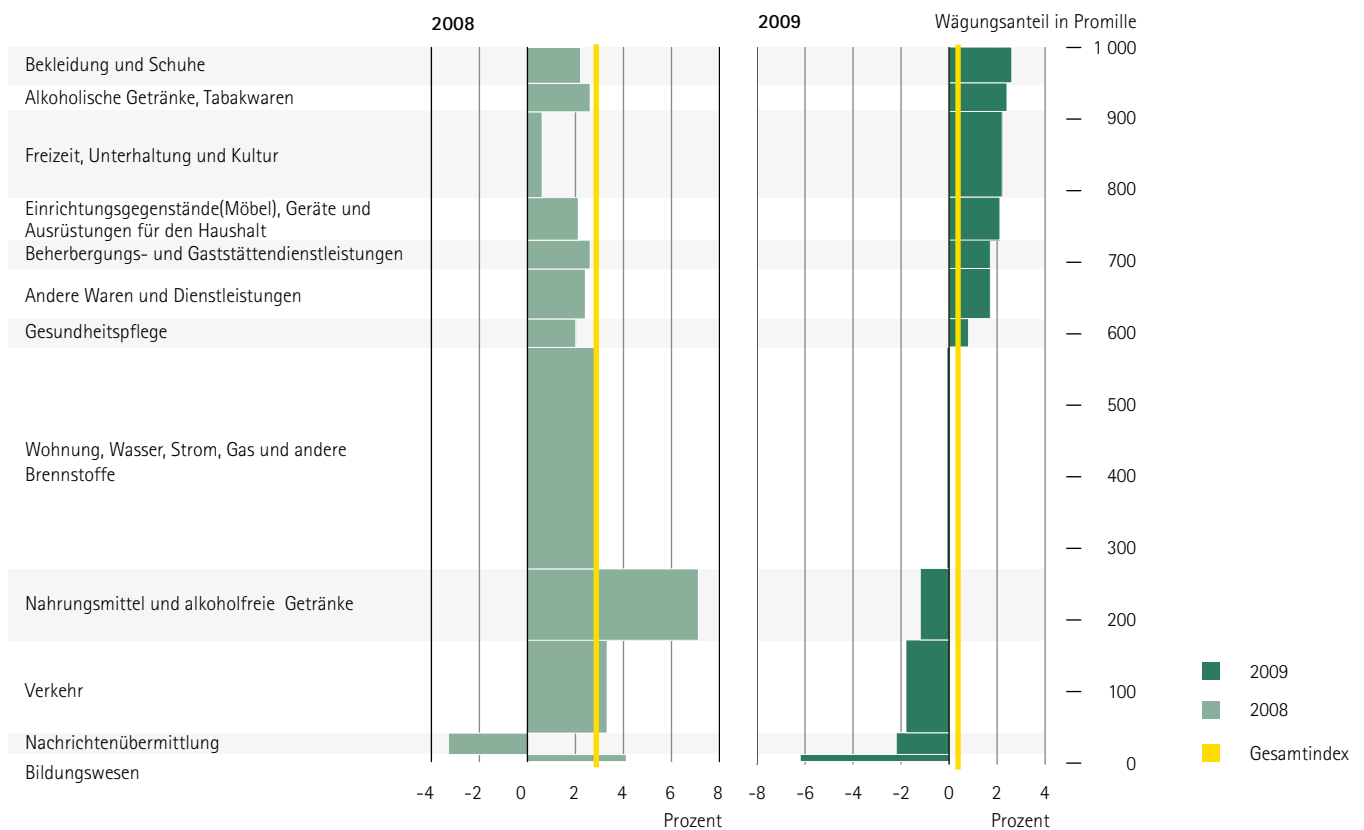
Merkmal	2009	2008	Veränderung	
			2009	2008
			gegenüber	
			2008	2007
2005 = 100			%	
Wohngebäude	112,9	111,9	0,9	2,5
Rohbauarbeiten	111,8	112,1	-0,3	3,2
Ausbauarbeiten	113,7	111,7	1,8	1,7
Bürogebäude	113,8	112,2	1,4	2,8
Gewerbliche Betriebsgebäude	114,7	113,4	1,1	3,7
Straßenbau	116,5	115,2	1,1	4,0
Brücken im Straßenbau	113,3	114,1	-0,7	5,2
Ortskanäle	114,1	112,1	1,8	2,2

Baupreise

Die Baupreise in Sachsen sind im Jahresmittel 2009 erneut weniger stark gestiegen als im Vorjahr (vgl. Tab. 5). So verringerte sich beispielsweise die Jahresteuerrate beim Neubau von Wohngebäuden um knapp zwei

1) Jahresdurchschnittsangaben

Abb. 11 Verbraucherpreisindex (2005=100) – Jahresteuerraten 2008 und 2009 nach Hauptgruppen



Drittel auf 0,9 Prozent. Für Bürogebäude lag die Teuerung 2009 durchschnittlich bei 1,4 Prozent, im Vorjahr war es noch doppelt so viel. Bei gewerblichen Betriebsgebäuden flachte der Preisanstieg um über zwei Drittel auf 1,1 Prozent ab. Am Jahresbeginn 2010 gingen die Preise für Wohn- und gewerbliche Betriebsgebäude sogar jeweils leicht zurück, und zwar um 0,1 Prozent für Wohngebäude und 0,3 Prozent für Betriebsgebäude. Für Bürogebäude verminderte sich die Jahresteuerrate auf 0,9 Prozent.

Gewerbeanzeigen und Insolvenzen

Gewerbeanzeigen

Die sächsischen Gewerbeämter registrierten im Jahr 2009 insgesamt 38 630 **Gewerbeanmeldungen** und 35 094 **Gewerbeabmeldungen**. Für die Anmeldungen bedeutete dies – nach einem leichten Plus im Vorjahr – ein Minus von 2,3 Prozent im Vergleich zu 2008. Bei den Abmeldungen lag im Jahr 2009 – nach einer zwischenzeitlichen Zunahme 2008 – ein Rückgang um 4,4 Prozent vor. Auf den Bereich Handel sowie Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen entfielen jeweils die höchsten Fallzahlen mit 24 Prozent der Gewerbeanmeldungen und 29 Prozent der Gewerbeabmeldungen. Das Verhältnis der An- und Abmeldungen insgesamt zueinander betrug 100 zu 91, wobei es hier große Unterschiede in den einzelnen Wirtschaftsbereichen gibt.

Insolvenzen

Im Jahr 2009 wurden in Sachsen insgesamt 8 631 Insolvenzverfahren gemeldet. Dies bedeutet einen Anstieg um 2,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Verfahrenszahl für Private Personen und Nachlässe erhöhte sich dabei um 2,4 Prozent auf 6 689 Fälle. Bei den Unternehmensinsolvenzen war eine Zunahme um 5,0 Prozent auf 1 942 Verfahren gegenüber 2008 zu verzeichnen. [19]

Leonore Hesse, Dipl.-Ökon., Referentin Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Erwerbstätigkeit

Carola Hoffmann, Dipl.-Math., Referentin Wirtschaftsbeobachtung, Konjunkturanalyse und Arbeitsmarkt

Heike Matticz, Dipl.-Ökon., Fachverantwortliche Wirtschaftsbeobachtung, Konjunkturanalyse und Arbeitsmarkt

Dr. Andreas Oettel, Referent Gesamtwirtschaftliche Analysen

Dr. Wolf-Dietmar Speich, Referatsleiter Wirtschaftsanalysen, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- [1] Zuletzt: Hesse, L., C. Hoffmann, H. Matticz, A. Oettel u. W.-D. Speich: Wirtschaftsentwicklung 2008 in Sachsen. In: Statistik in Sachsen, 3/2009, S. 2 - 16.
- [2] Wirtschaft in Sachsen. Ergebnisse der amtlichen Statistik 2009. Statistischer Bericht, Z 1 2 – j/09, Kamenz 2010.
- [3] Speich, W.-D.: Wie wird das Wirtschaftswachstum ermittelt? In: Statistik in Sachsen, 1/2009, S. 7 - 14.
- [4] Neuer Veröffentlichungstermin des Bruttoinlandsprodukts bzw. Berechnungsphasen in den VGR der Länder. Unter: http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis_VGR/info_1FS.asp bzw. http://www.vgrdl.de/Arbeitskreis_VGR/xplan_BIP.asp.
- [5] Pressemitteilung des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen vom 24. September 2009 zur Wirtschaftsentwicklung im 1. Halbjahr 2009.
- [6] Erholung setzt sich fort – Risiken bleiben groß. Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2010. In: ifo Schnelldienst, 8/2010, S. 31ff.
- [7] Pressemitteilung des Bundesministers für Wirtschaft und Technologie „Wir müssen von der staatlich gestützten Erholung zu einem sich selbst tragenden Aufschwung kommen!“ vom 21. April 2010. Unter: <http://www.bmwi.de/BMWi/Navigation/Presse/pressemitteilungen,did=339206.html>.
- [8] Mit neuer Kraft die Zukunft gestalten. Jahreswirtschaftsbericht 2010 der Bundesregierung. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg.), Berlin 2010, hier S. 7.
- [9] Pressemitteilungen des Statistischen Bundesamtes vom 12. und 21. Mai 2010 zur Wirtschaftsentwicklung im 1. Quartal 2010.
- [10] Sachsens Wirtschaft erholt sich 2010 langsam. In: Sächsische Zeitung, Ausgabe Kamenz vom 22. Dezember 2009, S. 20.
- [11] Vgl. ausführlicher: Straube, R.: Analysen zur wirtschaftlichen Entwicklung in Sachsen 2008/2009 anhand ausgewählter konjunkturstatistischer Kennzahlen. In: Statistik in Sachsen, 1/2010, S. 2 - 13.
- [12] Vgl. [8], hier Anhang: Maßnahmen der Bundesregierung; Teil A – Wirtschaftspolitik auf verlässlicher Grundlage, S. 76f., Ifd. Nr. 3 „Konjunkturpaket II“.
- [13] Vgl. auch: Oettel, A.: Das Baugewerbe in Sachsen 2009. In: Statistik in Sachsen, 2/2010, S. 11 - 16.
- [14] Branchenreport Baugewerbe im Freistaat Sachsen 1990 bis 2009. Kamenz 2010.
- [15] Groß, B., C. Hoffmann u. W.-D. Speich: Wirtschaftsentwicklung 2001 in Sachsen. In: Statistik in Sachsen, 1-2/2002, S. 1-19, hier S. 5f.
- [16] Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen: Der sächsische Arbeitsmarkt 2009 – Jahresrückblick 2009 vom 12. Januar 2010.
- [17] Vgl. [2, S. 15 - 17].
- [18] Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 26. Januar 2009 zu den Außenhandelspreisen 2009.
- [19] Vgl. dazu ausführlicher: Neumann, H.: Beitrag in diesem Heft.

Das Verarbeitende Gewerbe¹⁾ Sachsens 2009

Vorbemerkungen

Im Blickpunkt dieser Betrachtungen steht der Teil der sächsischen Wirtschaft, der traditionell als Industrie bezeichnet wird. Er umfasst die Abschnitte B (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) und C (Verarbeitendes Gewerbe) der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008). [1]

Die Befragung der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes erfolgt im Rahmen des „Monatsberichtes für Betriebe“ (Betriebe mit 50 und mehr tätigen Personen) [2] sowie im Rahmen des „Jahresberichtes für Betriebe“ (Betriebe mit im Allgemeinen 20 bis 49 tätigen Personen). [3] Die aus beiden Erhebungen zum Jahresergebnis für die Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes zusammengeführten Angaben dienen einerseits zur mittelfristigen Beurteilung der konjunkturellen Lage, decken andererseits aber ebenso den Informationsbedarf zu den strukturellen Veränderungen (regional sowie sektoral). Die für Vergleichszwecke in der Struktur der WZ 2008 ausgewiesenen Ergebnisse mit Bezug auf das Vorjahr stützen sich auf Angaben aus dem Jahr 2008, die nach der alten Wirtschaftszweikklassifikation (WZ 2003) erhoben und weitgehend maschinell auf die neuen Strukturen der WZ 2008 umgesetzt wurden. Sie können in Fällen, wo eine Umsetzung alter Codes in neue Codes nur eingeschränkt möglich war, mit Unschärfen behaftet sein.

Die Angaben beziehen sich, wenn nicht gesondert Bezug auf Monatsdaten genommen wird, auf Jahreswerte der Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr tätigen Personen²⁾.

Rechtsgrundlagen der Erhebungen sind das Bundesstatistikgesetz (BStatG) [4] sowie das Gesetz über die Statistik im Produzierenden Gewerbe (ProdGewStatG). [5]

Entwicklung im Jahr 2009 geprägt durch die Krise

Die nachfolgende einleitende Betrachtung zur Auswirkung der Krise anhand der unterjährigen Entwicklung beim Auftragseingang bezieht sich auf Angaben der Betriebe aus dem Monatsberichts-kreis (Betriebe mit 50 und mehr tätigen Personen).

Bereits im letzten Quartal des Jahres 2008 waren auch in der sächsischen Industrie die ersten Anzeichen der aufziehenden Finanz- und Wirtschaftskrise nicht zu übersehen. Die krisenbedingte konjunkturelle Abkühlung spiegelte sich im deutlichen Rückgang der Nachfrage wider, der bis ins erste Quartal 2009 hinein festzustellen war. Die Entwicklung stabilisierte sich im Verlauf des Jahres 2009, verlief jedoch insgesamt auf einem deutlich niedrigeren Niveau als im Jahr zuvor. In der zweiten Jahreshälfte verringerten sich die negativen Veränderungen zum jeweiligen Vorjahresmonat beim Auftragseingang erkennbar. Insbesondere die Belebung der Nachfrage aus dem Ausland führte dazu, dass in den beiden letzten Monaten des Jahres 2009 bereits wieder eine moderate Zunahme der Auftragseingänge gegenüber dem jeweils vergleichbaren Vorjahresmonat zu verzeichnen war (vgl. Abb. 1).

Die Auftragseingänge der sächsischen Betriebe sanken 2009 im Vergleich zum Vorjahr nominal um 21,7 Prozent. Während die Bestellungen aus dem Inland im Jahresdurchschnitt um 22,6 Prozent niedriger ausfielen, verminderte sich die Nachfrage aus dem Ausland im Durchschnitt nominal um 20,7 Prozent. Insgesamt kamen 46,0 Prozent des Auftragsvolumens im Jahr 2009 aus dem Ausland (2008: 45,4 Prozent).

Spürbarer Rückgang beim Umsatz

Unter dem Einfluss der Krise erfuhr die Entwicklung der sächsischen Industrie (Ver-

arbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden) einen spürbaren Dämpfer. Erwartungsgemäß blieb das Umsatzergebnis im Jahr 2009 deutlich unter der im Jahr zuvor erreichten Größenordnung, da die Entwicklung bei dieser Kennzahl erst mit einem gewissen Zeitversatz der Entwicklung beim Auftragseingang folgt. Von den 2 916 berichtspflichtigen Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes Sachsens wurde im Jahr 2009 ein Gesamtumsatz von reichlich 48,4 Milliarden € erwirtschaftet. Damit wurden Waren und Leistungen im Wert von rund 8,7 Milliarden € bzw. 15,2 Prozent weniger umgesetzt als im Jahr 2008. Im selben Zeitraum gingen die Geschäfte im Inland um 13,4 Prozent zurück. Beim Export brachen die Umsätze im Vergleich zum Vorjahr sogar um 18,6 Prozent ein.

Auswirkungen der Krise über alle Branchen hinweg feststellbar

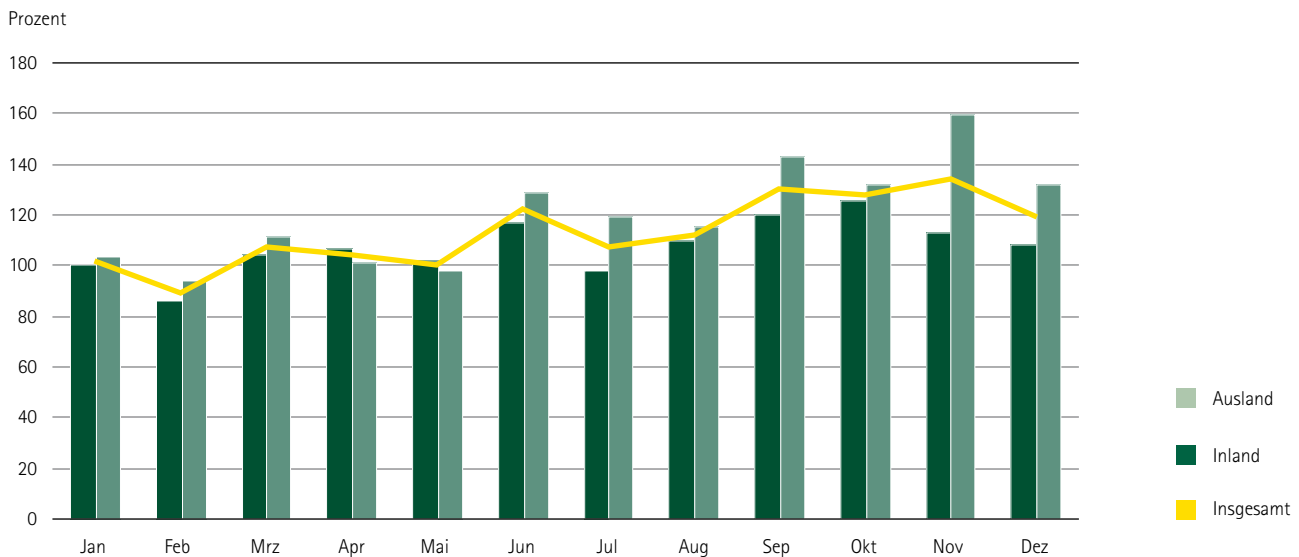
Mit Ausnahme der Bereiche Herstellung von Bekleidung (0,1 Prozent) und Herstellung von Druckerzeugnissen; Vervielfältigung bespielter Tonträger usw. (1,4 Prozent), bei denen im Vorjahresvergleich ein geringes Umsatzplus konstatiert werden konnte, musste von den übrigen Wirtschaftszweigen ein mehr oder weniger deutlicher Umsatzrückgang

1) Wenn nicht ausdrücklich zwischen den Abschnitten „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ und „Verarbeitendes Gewerbe“ unterschieden wird, schließt der Gebrauch der Bezeichnung „Verarbeitendes Gewerbe“ den Sektor „Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden“ mit ein.

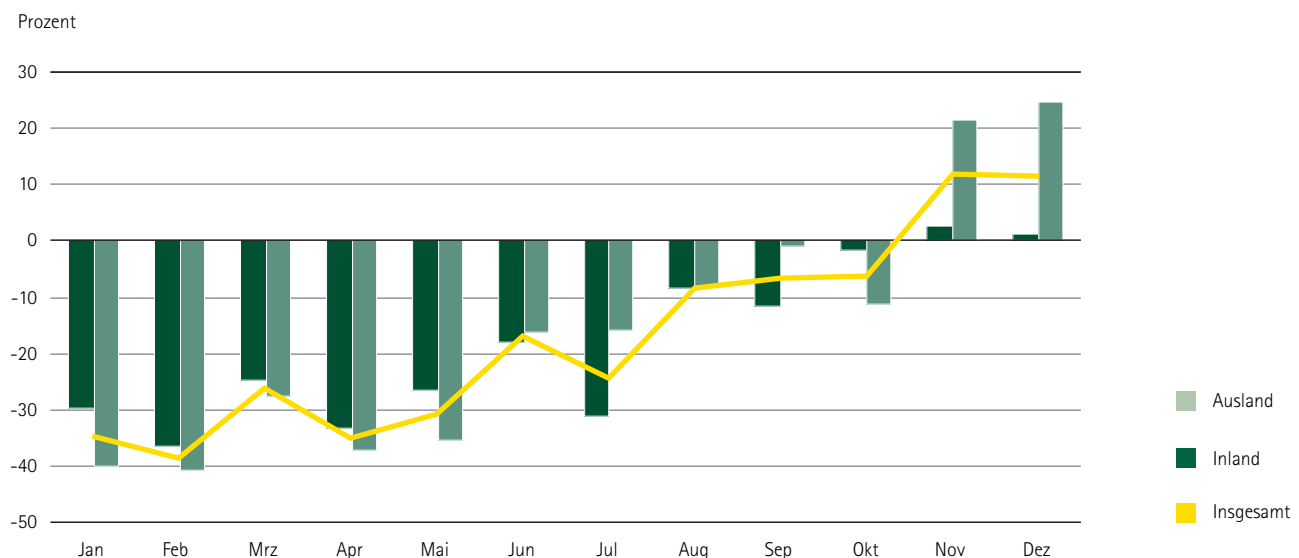
2) Im Rahmen der Betriebshebungen des Bergbaus, der Gewinnung von Steinen und Erden sowie des Verarbeitenden Gewerbes werden in der Regel Betriebe von Unternehmen mit 20 und mehr tätigen Personen befragt. Das heißt, im Falle von Einbetriebsunternehmen haben die befragten Betriebe eine Mindestgröße von 20 tätigen Personen. Ausnahmen gibt es nur in einigen wenigen Wirtschaftszweigen (vgl. dazu [3]). Im Falle von Mehrbetriebsunternehmen gilt die Abschneidegrenze von 20 tätigen Personen für das Unternehmen insgesamt, so dass deren Betriebe weniger als 20 tätige Personen haben können. Die große Zahl der kleineren Einbetriebsunternehmen mit weniger als 20 tätigen Personen ist in diese Statistiken nicht einbezogen

Abb. 1 Auftragseingang im Verarbeitenden Gewerbe 2009

Wertindex 2005 = 100 %



Veränderung zum Vorjahresmonat



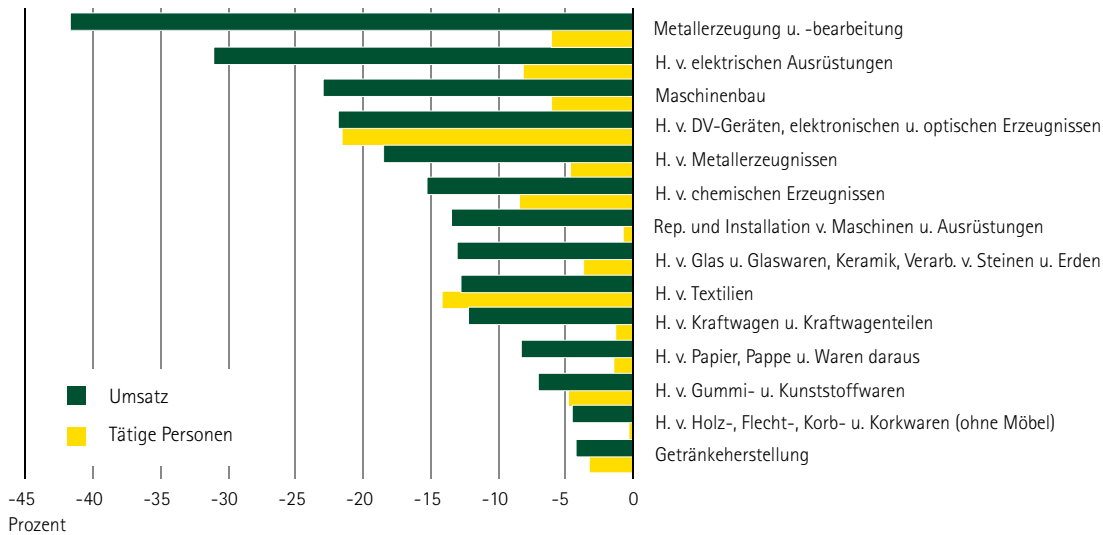
hingegenommen werden. Während Branchen wie Herstellung von Metallerzeugnissen (18,4 Prozent), Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (21,8 Prozent) sowie Maschinenbau (22,9 Prozent) rund ein Fünftel weniger Umsatz erwirtschafteten und im Bereich Herstellung von elektrischen Ausrüstungen 31,0 Prozent weniger Erzeugnisse umgesetzt wurden, brach der Umsatz im Bereich Metallerzeugung und -bearbeitung im Vorjahresvergleich sogar um 41,7 Prozent ein. Die für Sachsen bedeutsame Sparte Herstellung von Kraftwagen u. Kraftwagenteilen profitierte von der Umweltprämie, die die Nachfrage aus dem Inland stützte und den Umsatzrückgang insgesamt (12,2 Prozent) in diesem Wirtschaftszweig spürbar dämpfte (vgl. Tab. 2 und Abb. 2).

Die fünf führenden Wirtschaftszweige in Sachsen

Der Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen erwies sich mit einem Jahresumsatz von reichlich 10,7 Milliarden € auch 2009 als umsatzstärkste Industriebranche Sachsens. Auch wenn Erzeugnisse im Wert von rund 1,5 Milliarden € weniger umgesetzt wurden als 2008, steuerte die Branche 2009, aufgrund der gegenüber anderen Wirtschaftszweigen moderaten Umsatzeinbußen, dennoch einen um 0,7 Prozentpunkte größeren Anteil (22,1 Prozent) zum Industrieumsatz Sachsens bei als vor Jahresfrist. Als schwieriges Geschäftsfeld erwies sich im Jahr 2009 insbesondere das Geschäft mit ausländischen Kunden. Der Umfang der Exporte fiel um gut ein Fünftel geringer aus als im Jahr zuvor. Der Anteil der

Branche an den Exporten der sächsischen Industrie verringerte sich um 1,1 Prozentpunkte (2008: 32,2 Prozent). Mit deutlichem Abstand zum Spitzenreiter belegte der Maschinenbau mit einem Jahresumsatzergebnis von knapp 5,6 Milliarden € Rang zwei bei dieser Betrachtung. Die Maschinen- und Anlagenbauer waren von der krisenbedingten Entwicklung besonders betroffen. Mit Umsatzeinbußen im Wert von fast 1,7 Milliarden € gegenüber 2008 musste die Branche den monetär höchsten Umsatzrückgang tragen und steuerte im Jahr 2009 noch 11,6 Prozent zum sächsischen Industrieumsatz bei (2008: 12,7 Prozent). Mit Geschäften im Umfang von rund 5,1 Milliarden € beanspruchte der Bereich Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln den dritten Rang für sich und blieb damit auf Tuchfü-

Abb. 2 Entwicklung bei tätigen Personen und Umsatz in ausgewählten Branchen der sächsischen Industrie 2009 Veränderung gegenüber 2008



lung zum Zweitplatzierten. Der Anteil dieser Branche am Industrieumsatz belief sich auf 10,5 Prozent. Von den Betrieben im Bereich Herstellung von Metallerzeugnissen wurde ein Jahresergebnis von gut 3,9 Milliarden € erwirtschaftet, fast 900 Millionen € weniger als im Jahr zuvor. Die Branche trug mit einem Anteil von 8,1 Prozent 0,3 Prozentpunkte weniger zum Industrieumsatz bei als noch vor Jahresfrist. Platz fünf belegte mit rund 3,4 Milliarden € der Bereich Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen. Die Entwicklung der Branche, die 2008 bei dieser Betrachtung mit rund 4,4 Milliarden € noch Rang drei belegte, wurde maßgeblich durch das wirtschaftliche Aus eines potentiellen Herstellers elektronischer Bauelemente beeinflusst. Trotz eines insgesamt um 951 Millionen € geringeren Umsatzes steuerte die Branche 2009 einen

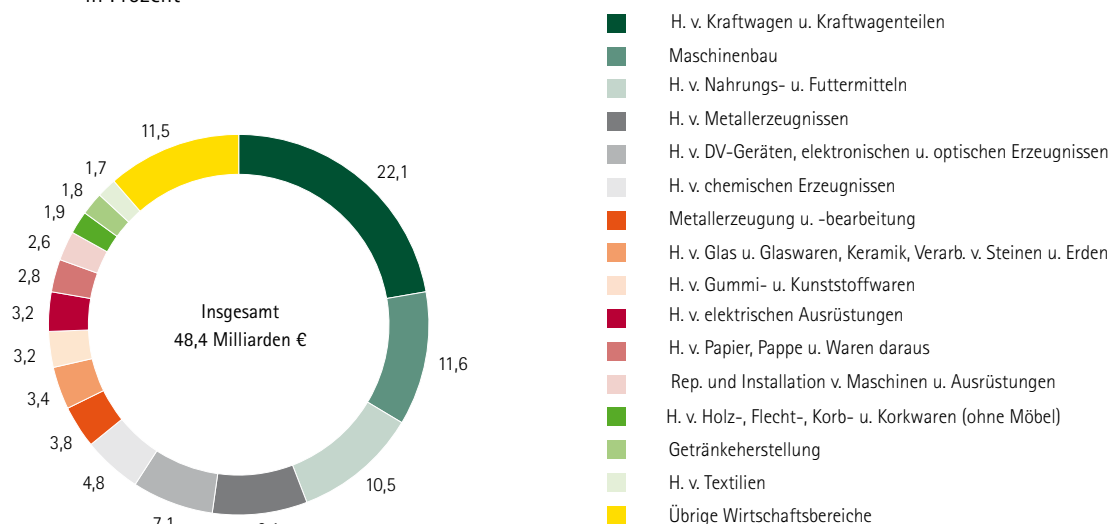
Anteil von 7,1 Prozent zum Industrieumsatz bei und bleibt, gemessen am erwirtschafteten Gesamtumsatz, auch weiterhin eine der tragenden Säulen der sächsischen Industrie. Von den fünf genannten Wirtschaftszweigen wurden im Jahr 2009 annähernd drei Fünftel (59,3 Prozent) des Gesamtumsatzes der sächsischen Industrie erwirtschaftet (vgl. Abb. 3).

Schwere Zeiten für Geschäfte mit dem Ausland

Die von den Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden realisierten Exporte erreichte eine Größenordnung von rund 16,0 Milliarden € (2008: 19,7 Milliarden €). Von Januar bis Dezember 2009 wurden von der sächsischen Industrie damit Waren im

Wert von fast 3,7 Milliarden € bzw. 18,6 Prozent weniger exportiert als im vergleichbaren Vorjahreszeitraum. Die bereits im zweiten Halbjahr 2008 erkennbaren Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise auf den Export traten 2009 damit signifikant zu Tage. Die Entwicklung war dabei maßgeblich durch das Geschehen im Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen bestimmt. Das Exportgeschäft in dieser Sparte fiel um fast 1,36 Milliarden € bzw. 21,5 Prozent geringer aus als im Jahr zuvor. Ein kräftiger Rückgang beim Geschäft mit dem Ausland musste ebenso im Maschinenbau verzeichnet werden. Der Umfang der Exporte blieb hier um rund 951 Millionen € bzw. 26,5 Prozent hinter dem im Jahr zuvor erzielten Resultat zurück. Auch in anderen Bereichen wie u. a. der Metallerzeugung und -bearbeitung oder der Herstellung von DV-Geräten, elektroni-

Abb. 3 Branchenstruktur der sächsischen Industrie nach Umsatzanteilen im Jahr 2009 in Prozent



Tab. 1 Betriebe, tätige Personen, Entgelte und Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden Sachsens 2009

WZ 2008	Wirtschaftszweig	Betriebe ¹⁾	Tätige Personen ¹⁾	Entgelte	Umsatz		
					Insgesamt	Inland	Ausland
		Anzahl	Mill. €				
05	Kohlenbergbau	2	.	.	.	.	.
08	Gew. v. Steinen u. Erden, sonst. Bergbau	77	.	.	.	.	.
B	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	79	3 261	116	672	644	28
10	H. v. Nahrungs- u. Futtermitteln	315	16 495	322	5 083	4 697	386
11	Getränkeherstellung	26	2 232	71	892	.	.
12	Tabakverarbeitung	1	.	.	.	.	.
13	H. v. Textilien	111	7 825	153	803	557	246
14	H. v. Bekleidung	38	2 113	35	202	179	23
15	H. v. Leder, Lederwaren u. Schuhen	7	.	.	.	.	.
16	H. v. Holz-, Flecht-, Korb- u. Korkwaren (ohne Möbel)	82	4 283	82	919	635	284
17	H. v. Papier, Pappe u. Waren daraus	61	6 152	170	1 375	819	556
18	H. v. Druckerzeugnissen; Vervielf. bespielter Tonträger usw.	75	5 770	150	664	521	143
20	H. v. chemischen Erzeugnissen	60	7 776	291	2 314	956	1 358
21	H. v. pharmazeutischen Erzeugnissen	16	2 376	82	561	.	.
22	H. v. Gummi- u. Kunststoffwaren	156	11 218	254	1 565	1 205	360
23	H. v. Glas u. Glaswaren, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	226	11 123	281	1 636	1 320	316
24	Metallerzeugung u. -bearbeitung	68	9 413	268	1 857	1 331	526
25	H. v. Metallerzeugnissen	541	35 449	826	3 906	3 211	695
26	H. v. DV-Geräten, elektronischen u. optischen Erzeugnissen	96	13 627	461	3 417	1 788	1 629
27	H. v. elektrischen Ausrüstungen	128	12 004	327	1 538	1 089	449
28	Maschinenbau	363	34 496	1 067	5 598	2 965	2 633
29	H. v. Kraftwagen u. Kraftwagenteilen	113	24 164	797	10 712	5 739	4 973
30	Sonstiger Fahrzeugbau	15	.	.	.	.	.
31	H. v. Möbeln	62	3 763	787	477	372	105
32	H. v. sonst. Waren	105	6 045	125	551	428	123
33	Rep. und Installation v. Maschinen u. Ausrüstungen	172	9 552	321	1 237	1 057	180
C	Verarbeitendes Gewerbe	2 837	231 725	6 384	47 760	31 775	15 985
	Insgesamt	2 916	234 986	6 501	48 433	32 420	16 013

1) Stand Ende September

schen und optischen Erzeugnissen fiel der Umfang der Exporte monetär deutlich niedriger aus als im Vergleichszeitraum 2008. Ein mehr oder weniger deutlicher Rückgang beim Auslandsgeschäft war über alle Branchen hinweg feststellbar (vgl. Tab. 2).

Das insgesamt verhaltenere Auslandsgeschäft führte dazu, dass die Exportquote (Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz) gegenüber dem Vorjahreswert um 1,3 Prozentpunkte zurückging. Sie lag im Jahr 2009 bei 33,1 Prozent.

Fahrzeugbau mit umfangreichsten Exporten

Auch wenn das Auslandsgeschäft im Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen recht beachtlich an Umfang verlor, konnte die Branche mit Exporten im Wert von

fast 5,0 Milliarden € (2008: 6,3 Milliarden €) ihre Position als Flaggschiff der sächsischen Industrie unangefochten behaupten. Als Zweitplatzierte realisierte der Maschinenbau Geschäfte mit ausländischen Kunden im Wert von reichlich 2,6 Milliarden € (2008: fast 3,6 Milliarden €). Im Bereich Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen wirkten sich die Veränderungen im Feld der Marktteilnehmer auch nachhaltig auf das Auslandsgeschäft aus. Mit Geschäften im Umfang von gut 1,6 Milliarden € exportierte die Branche deutlich weniger (2008 2,0 Milliarden €), konnte sich aber dennoch als Drittplatzierte behaupten. Wie im Jahr zuvor belegt der Bereich Herstellung von chemischen Erzeugnissen mit Exporten im Wert von 1,4 Milliarden € (2008: 1,6 Milliarden €) den vierten Rang. Mit etwas Abstand folgen auf den Plätzen fünf und sechs

der Bereich Herstellung von Metallerzeugnissen, von dem Waren im Wert von rund 695 Millionen € (2008: 871 Millionen €) im Ausland abgesetzt werden konnten sowie der Bereich Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus mit Exporten im Wert von rund 556 Millionen € (2008: 629 Millionen €). Im Bereich Metallerzeugung und -bearbeitung, der 2008 noch mit Exporten im Umfang von 863 Millionen € Rang sechs belegte, verlief das zurückliegende Geschäftsjahr krisenbedingt weniger erfolgreich. Exporte im Wert von 526 Millionen € reichten 2009 nur für Platz sieben bei dieser Betrachtung. Allein von den vier erstgenannten Wirtschaftszweigen wurden damit zwei Drittel des 2009 von der Industrie mit dem Ausland getätigten Geschäftsvolumens realisiert.

Tab. 2 Betriebe, tätige Personen, Entgelte und Umsatz im Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden Sachsens – Veränderung gegenüber 2008 (in Prozent)

WZ 2008	Wirtschaftszweig	Betriebe ¹⁾	Tätige Personen ¹⁾	Entgelte	Umsatz		
					Insgesamt	Inland	Ausland
05	Kohlenbergbau	-	.	.	.	.	.
08	Gew. v. Steinen u. Erden, sonst. Bergbau	-3,8	.	.	.	.	.
B	Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	-3,7	-0,3	2,1	-0,1	0,9	-18,2
10	H. v. Nahrungs- u. Futtermitteln	-1,3	.	.	.	.	.
11	Getränkeherstellung	-3,7	-3,2	-0,8	-4,2	.	.
12	Tabakverarbeitung	-	.	.	.	.	.
13	H. v. Textilien	-7,5	-14,2	-11,8	-12,7	-12,4	-13,4
14	H. v. Bekleidung	-	-5,2	-2,8	0,1	2,6	-15,7
15	H. v. Leder, Lederwaren u. Schuhen	-12,5	.	.	.	.	.
16	H. v. Holz-, Flecht-, Korb- u. Korkwaren (ohne Möbel)	3,8	-0,3	-3,5	-4,6	-1,5	-10,7
17	H. v. Papier, Pappe u. Waren daraus	-6,2	-1,4	-0,7	-8,2	-5,8	-11,5
18	H. v. Druckerzeugnissen; Vervielf. bespielter Tonträger usw.	2,7	-4,0	-0,1	1,4	4,4	-8,0
20	H. v. chemischen Erzeugnissen	-4,8	-8,4	-7,2	-15,3	-15,2	-15,3
21	H. v. pharmazeutischen Erzeugnissen	14,3	.	.	.	.	.
22	H. v. Gummi- u. Kunststoffwaren	-0,6	-4,8	-4,5	-7,1	-5,6	-11,6
23	H. v. Glas u. Glaswaren, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden	-0,9	-3,7	-5,1	-13,1	-11,0	-20,9
24	Metallerzeugung u. -bearbeitung	-	-6,0	-12,4	-41,7	-42,6	-39,0
25	H. v. Metallerzeugnissen	5,0	-4,6	-7,0	-18,4	-18,0	-20,3
26	H. v. DV-Geräten, elektronischen u. optischen Erzeugnissen	-	-21,6	-29,6	-21,8	-24,2	-19,0
27	H. v. elektrischen Ausrüstungen	-5,2	-8,2	-8,0	-31,0	-34,6	-20,6
28	Maschinenbau	2,3	-6,1	-7,5	-22,9	-19,3	-26,5
29	H. v. Kraftwagen u. Kraftwagenteilen	3,7	-1,3	-2,7	-12,2	-2,2	-21,5
30	Sonstiger Fahrzeugbau	-6,3	.	.	.	.	.
31	H. v. Möbeln	5,1	1,3	1,6	-1,9	0,6	-9,6
32	H. v. sonst. Waren	-5,4	-1,2	-0,8	-5,3	-6,2	-2,4
33	Rep. und Installation v. Maschinen u. Ausrüstungen	2,4	-0,7	-2,7	-13,4	-14,3	-8,1
C	Verarbeitendes Gewerbe	0,5	-5,3	-7,2	-15,4	-13,7	-18,6
	Insgesamt	0,3	-5,2	-7,0	-15,2	-13,4	-18,6

1) Stand Ende September

Moderater Anpassungsprozess beim Personal

Die im Verlauf des Jahres auf niedrigem Niveau stagnierenden Auftragsgänge und die stark rückläufige Umsatzentwicklung wirkten sich 2009 auch auf die Beschäftigungssituation aus. Mit 234 986 Beschäftigten lag die Zahl der in sächsischen Industriebetrieben tätigen Personen Ende September 2009 um rund 13 000 Personen (5,2 Prozent) niedriger als vor Jahresfrist. Die krisenbedingt rückläufige wirtschaftliche Entwicklung führte trotz arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen (verlängerter Bezug von Kurzarbeitergeld) zu einem über alle Branchen hinweg feststellbaren Anpassungsprozess beim Personalbedarf. Mit rund 35 450 Beschäftigten erwies sich der Bereich Herstellung von Metallerzeugnissen auch im Jahr 2009 als Wirtschaftszweig mit dem größten Personalstock. In der Branche

sind 15,1 Prozent (2008: 15,0 Prozent) der in der Industrie tätigen Personen beschäftigt. Rang zwei behauptete der Maschinenbau mit 34 500 Beschäftigten, das entspricht einem Beschäftigtenanteil von 14,7 Prozent (2008: 14,8 Prozent). Auf den Plätzen drei bis fünf folgen der Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen mit 24 200 Beschäftigten (Anteil: 10,3 Prozent), der Bereich Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln mit 16 500 Beschäftigten (Anteil: 7,0 Prozent) sowie der Bereich Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen mit 13 650 Beschäftigten (Anteil: 5,8 Prozent). Insbesondere in diesem Wirtschaftszweig (2008: 17 400 Beschäftigte/ Anteil 7,0 Prozent) aber auch im Maschinenbau, im Bereich Herstellung von Metallerzeugnissen sowie im Bereich Herstellung von Textilien gingen 2009 nominal eine Vielzahl an Arbeitsplätzen verloren. Je-

der Zweite (52,9 Prozent) der in der sächsischen Industrie tätigen Personen ging einer Beschäftigung in einem Betrieb der genannten fünf Wirtschaftszweige nach.

Aufwendungen für Lohn und Gehalt (bezahlte Entgelte) geringer als 2008

Im Jahr 2009 betrug die Summe der bezahlten Entgelte [2], [3] reichlich 6,5 Milliarden €. Die Aufwendungen der Unternehmen für Lohn und Gehalt verringerten sich gegenüber 2008 damit um fast 500 Millionen € bzw. um 7,0 Prozent. Die rückläufige Entwicklung bei dieser Kennzahl kann einerseits mit den arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen (verlängerter Bezug von Kurzarbeitergeld) begründet werden, ist andererseits aber ebenso auf den nicht zu übersehenden krisenbedingten Personalanpassungsprozess in den Wirtschaftseinheiten zurückzuführen.

Tab. 3 Betriebe, tätige Personen, Entgelte und Umsatz in Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden Deutschlands 2009

Bundesland Deutschland	Betriebe ¹⁾	Tätige Personen ¹⁾	Entgelte	Umsatz		
				Insgesamt	Inland	Ausland
	Anzahl		Mill. €			
Baden-Württemberg	8 107	1 159 070	48 365	233 791	123 831	109 960
Bayern	7 298	1 137 025	46 740	273 711	140 182	133 529
Berlin	737	87 836	3 772	22 757	12 550	10 208
Brandenburg	1 099	90 271	2 717	20 198	15 598	4 600
Bremen	296	50 643	2 249	17 305	8 932	8 373
Hamburg	462	82 782	4 292	53 462	38 414	15 049
Hessen	2 810	384 584	16 063	88 088	46 571	41 517
Mecklenburg-Vorpommern	721	55 707	1 395	11 383	8 449	2 934
Niedersachsen	3 711	491 024	19 423	153 322	93 745	59 577
Nordrhein-Westfalen	9 840	1 193 056	47 823	280 184	167 245	112 939
Rheinland-Pfalz	2 186	275 119	11 108	66 582	35 565	31 018
Saarland	504	91 620	3 241	20 495	10 811	9 684
Sachsen	2 916	234 986	6 501	48 433	32 420	16 013
Sachsen-Anhalt	1 445	124 188	3 417	32 368	23 829	8 539
Schleswig-Holstein	1 261	121 954	4 698	29 783	17 350	12 433
Thüringen	1 838	154 243	3 942	25 216	18 104	7 112
Deutschland²⁾	45 231	5 734 108	225 746	1 377 079	793 594	583 484

1) Stand Ende September

2) Abweichungen zwischen der Summe der Länder und Deutschland durch Rundungen bedingt

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 4, Reihe 4.1.1

Tab. 4 Betriebe, tätige Personen, Entgelte und Umsatz in Verarbeitenden Gewerbe sowie im Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden Deutschlands - Veränderung gegenüber 2008 (in Prozent)

Bundesland Deutschland	Betriebe ¹⁾	Tätige Personen ¹⁾	Entgelte	Umsatz		
				insgesamt	Inland	Ausland
Baden-Württemberg	-0,4	-5,4	-8,6	-20,4	-18,0	-23,0
Bayern	0,8	-4,2	-5,8	-14,5	-14,3	-14,7
Berlin	2,6	-1,6	-1,6	-7,9	-10,2	-4,9
Brandenburg	3,4	-0,7	-0,4	-9,0	-7,6	-13,8
Bremen	-2,3	-4,8	-6,6	-16,1	-11,3	-20,8
Hamburg	-1,7	-2,7	-0,3	-30,4	-33,9	-19,4
Hessen	-1,1	-5,3	-5,7	-13,2	-12,0	-14,6
Mecklenburg-Vorpommern	1,4	-4,1	-3,9	-15,3	-15,9	-13,4
Niedersachsen	-0,8	-3,7	-2,7	-18,4	-12,5	-26,1
Nordrhein-Westfalen	-1,2	-5,3	-6,6	-21,1	-19,3	-23,7
Rheinland-Pfalz	0,7	-3,1	-3,6	-19,2	-16,6	-21,9
Saarland	-1,2	-6,5	-12,1	-24,5	-24,9	-24,2
Sachsen	0,3	-5,2	-7,0	-15,2	-13,4	-18,6
Sachsen-Anhalt	6,1	-0,6	-2,5	-16,4	-14,0	-22,6
Schleswig-Holstein	-1,1	-4,2	-3,0	-12,4	-14,7	-8,9
Thüringen	3,2	-3,2	-4,9	-16,3	-13,2	-23,2
Deutschland	0,1	-4,5	-6,0	-18,3	-16,9	-20,2

1) Stand Ende September

Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 4, Reihe 4.1.1

**Tab. 5 Umsatzanteile und Exportquote
2009 nach Bundesländern**

Bundesland Deutschland	Umsatz		Export- quote
	insges.	Ausland	
	%		
Baden-Württemberg	17,0	18,8	47,0
Bayern	19,9	22,9	48,8
Berlin	1,7	1,7	44,9
Brandenburg	1,5	0,8	22,8
Bremen	1,3	1,4	48,4
Hamburg	3,9	2,6	28,1
Hessen	6,4	7,1	47,1
Mecklenburg- Vorpommern	0,8	0,5	25,8
Niedersachsen	11,1	10,2	38,9
Nordrhein-Westfalen	20,3	19,4	40,3
Rheinland-Pfalz	4,8	5,3	46,6
Saarland	1,5	1,7	47,3
Sachsen	3,5	2,7	33,1
Sachsen-Anhalt	2,4	1,5	26,4
Schleswig-Holstein	2,2	2,1	41,7
Thüringen	1,8	1,2	28,2
Deutschland	100	100	42,4

Das durchschnittlich bezahlte Entgelt je Beschäftigter betrug im Jahr 2009 rund 27 700 € (2008: 28 200 €) und blieb damit um 1,9 Prozent unter dem im Jahr 2008 erreichten Niveau. Die ermittelten Durchschnittswerte weisen branchenspezifisch deutliche Unterschiede auf. Zu den Branchen in denen überdurchschnittlich gut bezahlt wird zählen u. a. der Bereich Herstellung von chemischen Erzeugnissen mit 37 400 €, der Bereich Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen mit 34 300 €, der Bereich Herstellung von DV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen mit 33 800 €, der Bereich Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen mit 33 600 € oder auch der Bereich Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen mit 33 000 €. Zu den Bereichen der sächsischen Industrie mit den weniger guten Verdienstmöglichkeiten zählen der Bereich Herstellung von Bekleidung mit 16 600 €, der Bereich Herstellung von Holz-, Flecht-, Korb- u. Korkwaren (ohne Möbel) mit rund 19 200 € sowie die Bereiche Herstellung von Textilien und Herstellung von Nahrungs- u. Futtermitteln mit jeweils bezahlten 19 500 €.

Sachsen und die anderen Bundesländer

Betrachtet man die Umsatzentwicklung gegenüber 2008 in den einzelnen Bundesländern, kann festgestellt werden, dass in Sachsen mit 15,2 Prozent der Umsatzrückgang noch unter dem für Deutschland ermittelten Durchschnittswert von 18,3 Prozent blieb. Von sächsischen Betrieben wurde im Jahr 2009 ein Anteil von 3,5 Prozent zum Gesamtumsatz der deutschen Industrie beigesteuert. Der Anteil am Export belief sich auf 2,7 Prozent. Damit konnte Sachsen seine Position beim Ranking zwischen den Bundesländern festigen und untermauerte damit zugleich auch seine führende Rolle unter den neuen Bundesländern.

Ausgenommen Berlin erzielte Sachsen unter den neuen Bundesländern die höchste Exportquote (33,1 Prozent), liegt damit jedoch nach wie vor deutlich unter dem über alle Bundesländer hinweg für Deutschland ermittelten Anteil des Auslandsumsatzes am Gesamtumsatz von 42,4 Prozent. (vgl. Tab. 5)

Ausblick auf 2010

Nach Ablauf des ersten Quartals 2010 weisen viele Indikatoren auf eine an Kraft gewinnende konjunkturelle Belebung in der Industrie hin. Ein Auslandsgeschäft, das beflügelt durch den niedrigen Wechselkurs des Euro zum Dollar wieder zunehmend an Kraft gewinnt, und ein nach der Rezession wieder leicht ansteigender Personalbedarf lassen die Wirtschaftsforschungsinstitute und -verbände für die Industrie zuversichtlicher in das zweite Halbjahr 2010 blicken. Bleiben diese günstigen Perspektiven in den nächsten Monaten erhalten, könnte sich dies im weiteren Verlauf des Jahres auch in einer erhöhten Investitionstätigkeit der Unternehmen und damit in einem Anziehen der Binnennachfrage niederschlagen.

Jürgen Stelzner, Dipl.-Ing., Referent Produzierendes Gewerbe

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- [1] Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008)
- [2] Allgemeine Hinweise und ausführliche Erläuterungen zum Monatsbericht für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden. Internes Arbeitsmaterial.
- [3] Allgemeine Hinweise und ausführliche Erläuterungen zum Jahresbericht für Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden. Internes Arbeitsmaterial.
- [4] Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (Bundesstatistikgesetz – BStatG) vom 22. Januar 1987 (BGBl. I S. 462, 565), zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 7. September 2007 (BGBl. I S. 2246).
- [5] Gesetz über die Statistik im Produzierenden Gewerbe (ProdGewStatG) in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. März 2002 (BGBl. I S. 1181), zuletzt geändert durch Artikel 4 des Gesetzes vom 17. März 2009 (BGBl. I S. 550).
- [6] Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe im Freistaat Sachsen 2009, Statistischer Bericht, E I 3 – j/09, Kamenz Mai 2010.
- [7] Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden 2009. Statistisches Bundesamt, Fachserie 4, Reihe 4.1.1., Wiesbaden April 2010.

Insolvenzverfahren im Jahr 2009

Vorbemerkungen

Im Jahr 2009 wurden 162 907 Insolvenzverfahren in Deutschland registriert. Das waren 7 705 Fälle bzw. fünf Prozent mehr als im Jahr 2008. Hauptgrund für diesen hohen Anstieg ist die zahlenmäßig starke Zunahme der Unternehmensinsolvenzen und der Insolvenzen für private Verbraucher. Auch in Sachsen war eine Zunahme der Gesamtzahl der Insolvenzverfahren zu verzeichnen.

Der folgende Beitrag befasst sich mit der Entwicklung der Insolvenzverfahren in Sachsen im Jahr 2009. Alle Aussagen und Darstellungen nach Kreisfreien Städten und Landkreisen beziehen sich dabei auf den Gebietsstand vom 1. Januar 2010. Die Aussagen nach Wirtschaftszweigen werden entsprechend der neuen Klassifikation der Wirtschaftszweige aus dem Jahre 2008 (WZ 2008) getroffen.

Grundlage für die Darstellung der Entwicklung der Insolvenzverfahren bilden die Verfahren, die im Jahr 2009 von den Amtsgerichten Chemnitz, Dresden und Leipzig an das

Statistische Landesamt gemeldet wurden.

Bei den Insolvenzverfahren wird zwischen Regel- und Verbraucherinsolvenzverfahren unterschieden. Eine Übersicht über die Zuordnung der unterschiedlichen Insolvenzverfahren ab 2002 gibt die Abbildung 1 im Heft 3/2008. [1]

Die Zahl der Insolvenzverfahren umfasst alle im Jahr 2009 durch Gerichtsentscheid eröffneten bzw. mangels Masse abgewiesenen Verfahren sowie die Verbraucherinsolvenzen, bei denen der vorgelegte Schuldenbereinigungsplan angenommen wurde.

Zu den **eröffneten Insolvenzverfahren** zählen die Verfahren, die durch einen Beschluss des Gerichtes eröffnet wurden (Eröffnungsbeschluss; vgl. § 27 InsO; [2]). Ein Verfahren wird eröffnet, wenn das Vermögen des Schuldners ausreicht, um die Verfahrenskosten zu begleichen oder wenn ein entsprechender Geldbetrag vorgeschossen wird.

Mangels Masse abgewiesene Insolvenzverfahren sind Verfahren, bei denen das Ver-

mögen des Schuldners voraussichtlich nicht ausreichen wird, um die Kosten des Verfahrens zu decken (vgl. § 26 InsO; [2]). Für natürliche Personen gilt ab Dezember 2001, dass sie sich die Verfahrenskosten stunden lassen können.

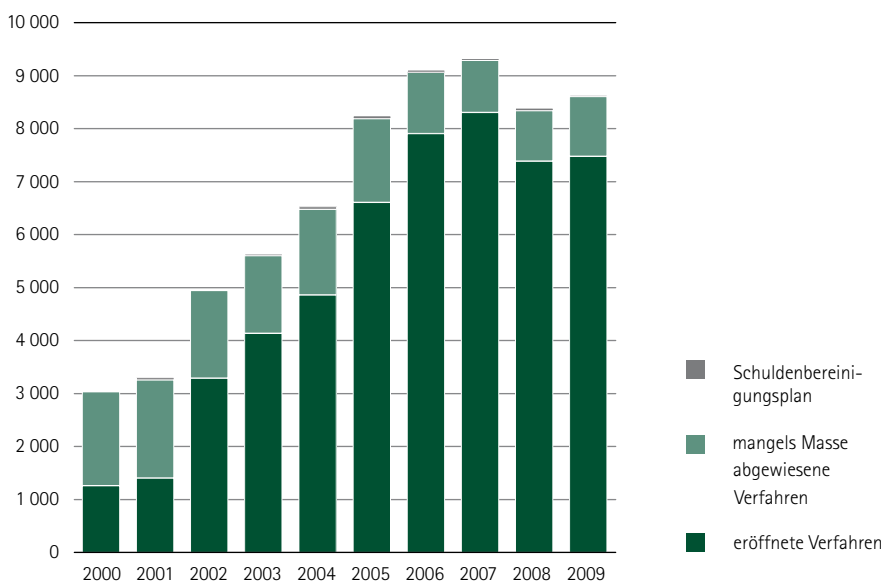
Der **Schuldenbereinigungsplan** enthält alle Regelungen für eine angemessene Schuldenbereinigung im Rahmen des Verbraucherinsolvenzverfahrens. Er hat die Wirkung eines Vergleichs. Hat kein Gläubiger Einwendungen bzw. wird eine Ablehnung durch Zustimmung des Gerichts ersetzt, gilt der Schuldenbereinigungsplan als angenommen (Beschluss des Insolvenzgerichts; vgl. §§ 305, 308, 309 InsO; [2]).

Mit Inkrafttreten der Insolvenzordnung zum 1. Januar 1999 wurde die Rechtsgrundlage in allen Bundesländern vereinheitlicht. Damit wurde die Gesamtvollstreckungsordnung (neue Länder und Berlin-Ost) sowie die Konkurs- und Vergleichsordnung (früheres Bundesgebiet) durch ein für ganz Deutschland

Tab. 1 Insolvenzverfahren in Sachsen 1999 bis 2009

Jahr	Insolvenzen		Davon				Darunter Verbraucherinsolvenzen	
	insgesamt	Veränderung zum Vorjahr in %	Unternehmen		private Personen und Nachlässe		zusammen	Veränderung zum Vorjahr in %
			zusammen	Veränderung zum Vorjahr in %	zusammen	Veränderung zum Vorjahr in %		
1999	2 974	2,4	2 488	-10,0	486	249,6	417	x
2000	3 050	2,6	2 541	2,1	509	4,7	871	108,9
2001	3 301	8,2	2 682	5,5	619	21,6	963	10,6
2002	4 957	50,2	2 727	x	2 230	x	618	x
2003	5 629	13,6	2 430	-10,9	3 199	43,5	1 412	128,5
2004	6 523	15,9	2 344	-3,5	4 179	30,6	2 263	60,3
2005	8 244	26,4	2 465	5,2	5 779	38,3	3 812	68,4
2006	9 106	10,5	2 212	-10,3	6 894	19,3	5 212	36,7
2007	9 323	2,4	1 815	-17,9	7 508	8,9	5 827	11,8
2008	8 384	-10,1	1 850	1,9	6 534	-13,0	5 009	-14,0
2009	8 631	2,9	1 942	5,0	6 689	2,4	4 957	-1,0

Abb. 1 Insolvenzen in Sachsen 2000 bis 2009 nach Art der Entscheidung



einheitliches Insolvenzrecht abgelöst. Nach dieser grundlegenden Reform kam es Ende 2001 zu einer weiteren entscheidenden Neuerung. Die Verfahrenskosten für natürliche Personen (einschließlich Einzelunternehmen und Kleingewerbe) können jetzt gestundet werden. Damit erhöhte sich die Zahl der Insolvenzanträge bei den Gerichten enorm. Während 2001 in Sachsen gut acht Prozent mehr Insolvenzen gemeldet wurden als im Vorjahr, wurden 2002 sogar über 50 Prozent mehr Verfahren gemeldet als 2001. Vor der Änderung der Insolvenzordnung wurden die Verfahren mangels Masse abgewie-

sen, wenn der Schuldner nicht in der Lage war, die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Stundungsmöglichkeit der Verfahrenskosten führt dazu, dass mehr Insolvenzverfahren eröffnet werden können, was sich auch in höheren Eröffnungsquoten widerspiegelt. Während 2001 nur rund 42 Prozent der Verfahren eröffnet wurden, waren es 2002 bereits 66 Prozent und 2009 schon 87 Prozent. Ist der Schuldner eine natürliche Person, so können ihm ab Anfang 1999 nach sieben Jahren (ab 1. Dezember 2001 bereits nach sechs Jahren) die restlichen Schulden erlassen werden, wenn er seine Obliegenheiten er-

füllt (z. B. keine neuen Schulden, pfändbares Einkommen an den vom Gericht bestimmten Treuhänder abtreten, Ausübung einer angemessenen Tätigkeit oder Bemühung darum). Damit wurde ein Instrument geschaffen, um dem Schuldner die Möglichkeit zu einer langfristig positiven Entwicklung zu geben.

Ergebnisdarstellung

Erneute Zunahme der Insolvenzen

Die Zahl der von den Gerichten in Sachsen gemeldeten Insolvenzfälle ist von 2008 zu 2009 wieder angestiegen, nachdem im Jahr 2008 gegenüber 2007 ein Rückgang von zehn Prozent zu verzeichnen war (vgl. Tab. 1; Abb. 1).

Der Anstieg im Jahr 2009 gegenüber dem Vorjahr ist auf die Zunahme der Zahl der Insolvenzen für Unternehmen um fünf Prozent sowie für private Personen und Nachlässe (übrige Schuldner) um 2,4 Prozent zurückzuführen.

Die Amtsgerichte in Chemnitz, Dresden und Leipzig meldeten im Jahr 2009 insgesamt 8 631 Verfahren, das waren 247 Verfahren mehr als im Jahr 2008. Damit wurden monatlich durchschnittlich 719 Insolvenzen gemeldet, 2008 waren es 699 Verfahren. Die höchsten monatlichen Zahlen wurden mit 885 Verfahren im Juli und 771 Verfahren im September 2009 verzeichnet. Die niedrigsten Monatsergebnisse 2009 wurden mit 579 Verfahren im Februar und 617 Verfah-

Tab. 2 Insolvenzen 2008 und 2009 nach Kreisfreien Städten und Landkreisen

Kreisfreie Stadt Landkreis Direktionsbezirk Land	Verfahren insgesamt		Und zwar						Forderungen in Millionen € ¹⁾	
			eröffnete Verfahren		Unternehmen		Verbraucher- insolvenzen			
	2008	2009	2008	2009	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Chemnitz, Stadt	651	722	542	604	138	136	360	433	85,8	115,2
Erzgebirgskreis	632	696	512	531	145	140	306	324	127,7	143,0
Mittelsachsen	586	526	516	463	130	116	377	314	114,2	88,9
Vogtlandkreis	646	586	603	547	106	120	461	374	129,3	80,7
Zwickau	708	675	606	560	162	135	396	371	218,3	101,5
Direktionsbezirk Chemnitz	3 223	3 205	2 779	2 705	681	647	1 900	1 816	675,4	529,4
Dresden, Stadt	888	892	800	808	219	235	487	473	176,6	149,9
Bautzen	428	404	398	364	90	116	244	211	90,1	61,2
Görlitz	291	315	259	282	70	101	163	156	125,2	63,5
Meißen	299	274	258	239	78	104	150	112	62,4	69,8
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	283	240	242	214	98	85	115	106	56,4	54,5
Direktionsbezirk Dresden	2 189	2 125	1 957	1 907	555	641	1 159	1 058	510,9	398,9
Leipzig, Stadt	1 950	2 185	1 736	1 896	369	400	1 330	1 422	231,0	370,3
Leipzig	550	633	481	537	143	161	324	334	67,9	150,0
Nordsachsen	472	483	432	432	102	93	296	327	117,3	89,8
Direktionsbezirk Leipzig	2 972	3 301	2 649	2 865	614	654	1 950	2 083	416,3	610,1
Sachsen	8 384	8 631	7 385	7 477	1 850	1 942	5 009	4 957	1 602,5	1 538,4

1) Abweichungen in den Summen resultieren aus Rundungsdifferenzen.

ren im November registriert. Von den 8 631 Verfahren in Sachsen kamen 7 477, das sind fast 87 Prozent, zur **Eröffnung**. Im Jahr 2008 lag dieser Anteil bei 88 Prozent und 2007 sogar bei 89 Prozent. Im Jahr 2009 reichte das vorhandene Vermögen bei 1 125 Schuldnern aber nicht aus, um die Verfahrenskosten zu decken. Das waren fast 18 Prozent mehr als 2008. Diese Verfahren wurden **mangels Masse abgewiesen**. Mit der Annahme eines **Schuldenbereinigungsplanes** konnten 29 Verbraucherinsolvenzverfahren (0,6 Prozent der gesamten Verbraucherinsolvenzen) beendet werden. Im Jahr 2008 wurden noch fast 0,9 Prozent (43 Verfahren) mit einem solchen Plan reguliert.

Die Gerichte entschieden 2009 über 3 674 **Regel- bzw. Nachlassinsolvenzverfahren**. Knapp 72 Prozent davon wurden eröffnet. In der Gesamtsumme der Insolvenzen sind außerdem 4 957 **Verbraucherinsolvenzen** enthalten, von denen sogar fast 98 Prozent eröffnet wurden.

Regionale Entwicklung

Der Anstieg der Zahl der Insolvenzverfahren im Jahr 2009 gegenüber dem Jahr 2008 betraf nur den **Direktionsbezirk Leipzig**. Hier wurden mit 3 301 Fällen 329 Verfahren bzw. 11,1 Prozent mehr gemeldet als 2008. Das Amtsgericht Dresden zeigte mit 2 125 Verfahren 64 Fälle bzw. 2,9 Prozent weniger und das Amtsgericht Chemnitz mit 3 205 Verfahren 18 Fälle bzw. 0,6 Prozent weniger an. Im Amtsgericht Dresden wurden fast 90 Prozent der Verfahren eröffnet, im Amtsgericht Leipzig fast 87 Prozent und im Amtsgericht Chemnitz gut 84 Prozent.

Auf die **Großstädte** Chemnitz, Dresden und Leipzig entfielen 44 Prozent aller Insolvenzverfahren (vgl. Tab. 2). In den genannten Städten wurden mehr Verfahren als im Jahr 2008 gemeldet. Während in Dresden nur ein geringer Anstieg der Verfahrenszahl um 0,5 Prozent zu verzeichnen war, wurden in Chemnitz 10,9 Prozent und in Leipzig sogar 12,1 Prozent mehr Verfahren festgestellt. In der Kreisfreien Stadt Leipzig wurde mit 2 185 Verfahren wie bereits in den Vorjahren die höchste Zahl in Sachsen registriert. Fast zwei Drittel der gesamten Insolvenzen im Direktionsbezirk Leipzig betrafen damit Insolvenzen in der Stadt Leipzig. In der Stadt Leipzig wurden mehr Insolvenzverfahren notiert als im gesamten Direktionsbezirk Dresden. Neben den drei genannten Großstädten gab es viele Verfahren in den Landkreisen Erzgebirgskreis mit 696 Fällen, Zwickau mit 675 Fällen und Leipzig mit 633 Fällen. Ein sehr hoher Anstieg der Zahl der Verfahren war in den Landkreisen Leipzig mit gut 15 Prozent und Erzgebirgskreis mit rund zehn Prozent

zu erkennen. Auch in den Landkreisen Görlitz und Nordsachsen nahm die Zahl der Insolvenzverfahren gegenüber dem Vorjahr zu. In den übrigen Landkreisen verringerte sich die Zahl der Insolvenzen.

Deutlicher Rückgang der Forderungen

Die wirtschaftliche Bedeutung des Insolvenzgeschehens in Sachsen ist nicht nur anhand der Insolvenzzahlen darzustellen, sondern auch anhand der damit verbundenen beantragten Forderungen. Zum Zeitpunkt der Eröffnung eines Insolvenzverfahrens können nur die voraussichtlichen Forderungen der Gläubiger ermittelt werden, die zum Teil auf subjektiven Angaben der Schuldner beruhen. Den Gerichten sind zu diesem Zeitpunkt besonders bei Insolvenzen von Unternehmen noch nicht alle Forderungen bekannt, da die Gläubiger ihre genauen Forderungen noch nicht angemeldet haben.

Wie hoch die Verluste der Gläubiger wirklich sind, kann erst frühestens zwei Jahre nach dem Eröffnungsjahr ermittelt werden. Erst dann kann in den meisten Fällen eine Aussage getroffen werden zur Höhe der Insolvenzmasse des Schuldners und den genauen Gläubigerforderungen.

Die von den Gläubigern zu den 8 631 Verfahren angemeldeten **Forderungen** beliefen sich im Jahr 2009 auf gut 1,5 Milliarden € und waren vier Prozent niedriger als im Jahr 2008. Damit verringerten sich die Forderungen der Gläubiger, während die Zahl der Insolvenzverfahren um 2,9 Prozent stieg. Der Rückgang der Forderungen gegenüber 2008 betraf die Direktionsbezirke Chemnitz und Dresden mit jeweils knapp 22 Prozent. Im Direktionsbezirk Leipzig stiegen die Forderungen dagegen um fast 47 Prozent an. Für die 3 205 Verfahren im Direktionsbezirk Chemnitz wurden Forderungen in Höhe von 529,4 Millionen € gemeldet, für 2 125 Verfahren in Dresden 398,9 Millionen € und für 3 301 Verfahren im Direktionsbezirk Leipzig 610,1 Millionen €.

Die angemeldeten Gläubigerforderungen werden zu sechs **Größenklassen** zusammengefasst (vgl. Tab. 3). Auf die Größenklasse von 5 000 bis unter 50 000 € entfielen 57 Prozent der Verfahren. Rund 89 Prozent dieser Verfahren kamen zur Eröffnung. Bei den Unternehmensinsolvenzen waren fast 38 Prozent der Größenklasse 50 000 € bis unter 250 000 € zuzuordnen. Hier wurden knapp 81 Prozent eröffnet. Drei Viertel der Verbraucherinsolvenzverfahren hatten Forderungen zwischen 5 000 € und 50 000 €, von denen 97,6 Prozent eröffnet wurden.

Ein starker Anstieg der Zahl der Insolvenzverfahren gegenüber 2008 war in den Größenklassen von unter 5 000 € mit 29,9 Prozent

bzw. 129 Verfahren und von 5 000 € bis unter 50 000 € mit vier Prozent bzw. 190 Verfahren mehr zu verzeichnen.

Die **durchschnittlichen Forderungen** je Verfahren betrugen im Jahr 2009 in Sachsen reichlich 178 000 € und waren damit rund 13 000 € niedriger als 2008. Während sie im Berichtsjahr bei den eröffneten Verfahren bei knapp 190 000 € lagen, wurden bei den mangels Masse abgewiesenen Verfahren durchschnittlich fast 107 000 € angemeldet. Bei den Verbraucherinsolvenzverfahren, die mit einem Schuldenbereinigungsplan beendet wurden, betrugen die durchschnittlichen Forderungen nur 29 000 €. Damit lagen 2009 die Durchschnittsforderungen je eröffnetes Verfahren unter dem Wert von 2008 (194 000 €), bei den mangels Masse abgewiesenen Verfahren war ein Rückgang gegenüber 173 000 € im Vorjahr zu verzeichnen. Bei den mit Schuldenbereinigungsplan beendeten Verfahren sanken die durchschnittlichen Forderungen gegenüber 2008 (130 000 €) dagegen stark. Während die mittleren Forderungen der Unternehmen bei 458 000 € lagen, betrugen sie bei den übrigen Schuldnern nur 97 000 €, darunter bei den Verbraucherinsolvenzverfahren rund 50 000 €. Hier war in allen Positionen ein Rückgang gegenüber 2008 zu erkennen.

Regional betrachtet, waren die Durchschnittsforderungen im Direktionsbezirk Dresden mit 188 000 € (Vorjahr 233 000 €) am höchsten, gefolgt von den Direktionsbezirken Leipzig mit 185 000 € (Vorjahr 140 000 €) und Chemnitz mit lediglich 165 000 € (Vorjahr 210 000 €). Die niedrigsten durchschnittlichen Forderungen wurden in den Landkreisen Vogtlandkreis mit fast 138 000 € und Zwickau mit gut 150 000 € gemeldet, die höchsten in den Landkreisen Meißen mit 255 000 € und Leipzig mit 237 000 €.

Tab. 3 Insolvenzen in Sachsen 2009 nach Größenklassen der angemeldeten Forderungen

Angemeldete Forderungen von ... bis unter ... €		Insolvenzen insgesamt	Darunter Unternehmen	
			Anzahl	
	unter 5 000	560	50	
5 000	- 50 000	4 947	631	
50 000	- 250 000	2 181	729	
250 000	- 500 000	478	248	
500 000	- 5 Mill.	441	267	
5 Mill.	und mehr	24	17	
Insgesamt		8 631	1 942	

Mehr Unternehmensinsolvenzen

Während in der Bundesrepublik Deutschland die Zahl der Unternehmensinsolvenzen nach dem minimalen Anstieg von 0,4 Prozent im Vorjahr im Jahr 2009 um 11,6 Prozent anstieg, erhöhte sie sich in den neuen Bundesländern erstmals seit 2002 wieder (9,6 Prozent mehr). In Sachsen sind nach dem Rückgang der Zahl der insolventen Unternehmen in den Jahren 2006 und 2007 und dem leichten Anstieg 2008 auch im Jahr 2009 wieder mehr Unternehmensinsolvenzen zu verzeichnen. So wurden im Berichtsjahr von den Amtsgerichten 92 insolvente Unternehmen bzw. fünf Prozent mehr gemeldet als 2008. Auf **Unternehmen** entfielen in Sachsen im Berichtsjahr 1 942 Insolvenzverfahren, 22,5 Prozent aller Insolvenzen. Im Jahr 2008 waren es 22,1 Prozent bzw. 1 850 Verfahren. Auf **private Personen und Nachlässe** entfielen 2009 rund 77,5 Prozent oder 6 689 Verfahren, darunter 4 487 Insolvenzverfahren für private Verbraucher (vgl. Abb. 2).

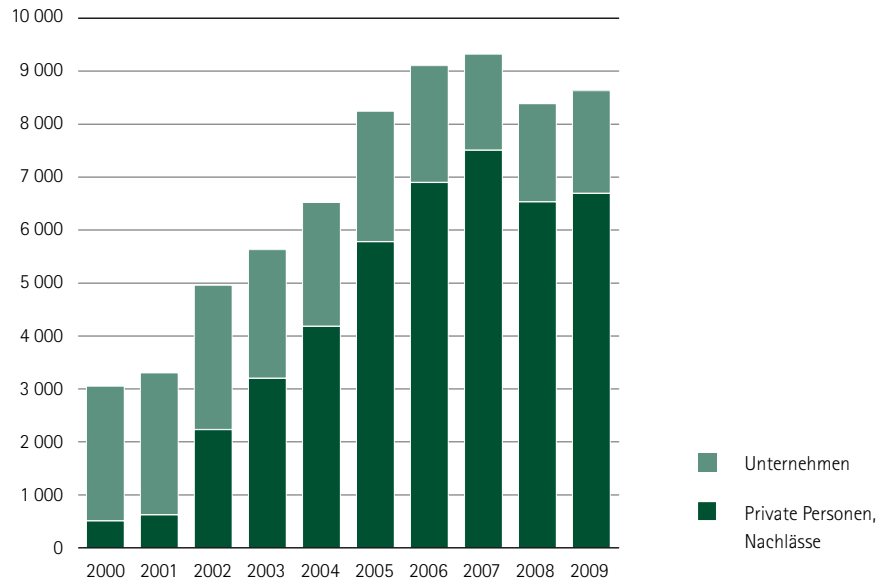
Der zahlenmäßige Anstieg bei den Unternehmensinsolvenzen betrifft vor allem die GmbH mit 65 Verfahren mehr und die Einzelunternehmen mit 40 Verfahren mehr als im Vorjahr. Der zahlenmäßig höchste Rückgang der Insolvenzen für Unternehmen ist bei den Personengesellschaften zu verzeichnen. Hier wurden 21 Verfahren weniger gemeldet als 2008.

Der Anteil der Unternehmensinsolvenzen an der Gesamtzahl der Verfahren lag in Sachsen 2009 bei 22,5 Prozent. Dabei waren regional betrachtet leichte Unterschiede festzustellen. Während der Anteil in den Direktionsbezirken Chemnitz und Leipzig mit rund 20 Prozent unter dem Durchschnitt lag, waren im Direktionsbezirk Dresden reichlich 30 Prozent der gesamten Verfahren Unternehmensinsolvenzen.

Sachsenweit wurden knapp 78 Prozent der Verfahren für Unternehmen eröffnet. Hier lag der Direktionsbezirk Dresden mit 80 Prozent vor dem Direktionsbezirk Chemnitz mit reichlich 78 Prozent und dem Direktionsbezirk Leipzig mit 75 Prozent. Bei den übrigen Schuldnern betrug der Anteil der eröffneten Verfahren sogar gut 89 Prozent.

Reichlich 59 Prozent der insolventen Unternehmen, für die ein Insolvenzverfahren eröffnet bzw. mangels Masse abgewiesen wurde, waren der **Rechtsform** nach Einzelunternehmen (1 150 Fälle). Ihr Anteil an den angemeldeten Forderungen für Unternehmen insgesamt belief sich aber lediglich auf gut 44 Prozent. 84 Prozent der Verfahren wurden eröffnet. Knapp ein Drittel der insolventen Unternehmen (641 Fälle) betrafen Gesellschaften mit beschränkter Haftung (vgl. Abb. 3). Fast 72 Prozent der Verfahren

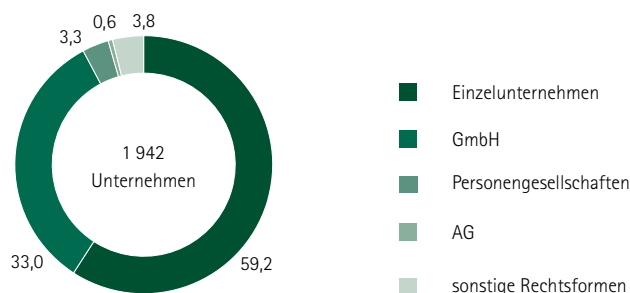
Abb. 2 Insolvenzen für Unternehmen sowie private Personen und Nachlässe in Sachsen 2000 bis 2009



für GmbH wurden eröffnet (460 Verfahren). Rund 46 Prozent der voraussichtlichen Forderungen der Gläubiger wurde für GmbH gemeldet. Von den 65 betroffenen Personengesellschaften wurden knapp 65 Prozent eröffnet (42 Fälle). Der Anteil der Forderungen betrug rund sechs Prozent. Weiterhin wurde über zwölf Verfahren für Aktiengesellschaften entschieden, von denen zehn eröffnet wurden. Auf diese zwölf Verfahren (0,6 Prozent der Unternehmensinsolvenzen) entfielen fast drei Prozent der für Unternehmen angemeldeten Forderungen. Weitere 43 Verfahren wurden für Private Company Limited by Shares gemeldet, von denen 19 eröffnet wurden. Die restlichen 31 Unternehmensinsolvenzen betrafen Vereine und Genossenschaften. Gut 60 Prozent der von der Insolvenz betroffenen Unternehmen waren weniger als acht Jahre wirtschaftlich tätig (1 172 Fälle), darunter 569 Unternehmen nur bis drei Jahre. Lediglich 770 insolvente Unternehmen existierten bereits acht Jahre und länger. Von den Verfahren der **weniger als acht Jahre** existierenden Unternehmen wurden fast

77 Prozent eröffnet. Knapp 64 Prozent der Verfahren dieser Altersgruppe betrafen Einzelunternehmen, reichlich 27 Prozent waren GmbH. Die durchschnittlichen Forderungen je Verfahren betragen rund 277 000 €. Fast 23 Prozent der Verfahren waren dem Baugewerbe zuzuordnen und knapp 16 Prozent dem Handel (einschließlich Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen). Die Zahl der Insolvenzen von Unternehmen, die weniger als acht Jahre wirtschaftlich tätig waren, ist gegenüber 2008 um fünf Prozent gestiegen, wobei der Anstieg im Direktionsbezirk Dresden mit 21 Prozent überdurchschnittlich hoch war, im Direktionsbezirk Leipzig betrug er 4,4 Prozent. Im Direktionsbezirk Chemnitz waren dagegen sechs Prozent weniger Insolvenzen in dieser Altersgruppe zu verzeichnen. Die Zahl der Verfahren für Unternehmen, die **acht und mehr Jahre** bestanden, stieg insgesamt um 4,6 Prozent an, im Direktionsbezirk Leipzig sogar um gut zehn Prozent und im Direktionsbezirk Dresden um reichlich acht Prozent. Im Direktionsbezirk Chemnitz lag ein Rückgang von 3,3 Prozent vor. Von

Abb. 3 Insolvenzen für Unternehmen in Sachsen 2009 nach Rechtsformen in Prozent



den 770 Verfahren wurden gut 79 Prozent eröffnet. Rund 52 Prozent der Verfahren dieser Altersgruppe betrafen Einzelunternehmen, weitere 42 Prozent GmbH. In dieser Altersgruppe gehörte ein Viertel der insolventen Unternehmen dem Baugewerbe an, weitere 16 Prozent dem Bereich „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen“. Die durchschnittlichen Forderungen je Verfahren lagen mit rund 733 000 € deutlich über dem Wert der Gruppe der jüngeren Unternehmen (277 000 €).

Bauunternehmen erneut am stärksten betroffen

Wie bereits in den vorangegangenen Jahren war das **Baugewerbe** auch 2009 der Wirtschaftsbereich mit den meisten Insolvenzverfahren. Der Anteil betrug gut 23 Prozent. Im Baugewerbe war, wie bei den Unternehmen insgesamt, ein leichter Anstieg gegenüber 2008 zu verzeichnen (2,2 Prozent mehr; vgl. Abb. 4). Fast 77 Prozent der 456 Insolvenzen für Bauunternehmen bzw. 350 Fälle kamen zur Eröffnung. Besonders betroffen von der Insolvenz waren erneut Unternehmen des Bereichs „Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe“ mit 334 Verfahren und der Hochbau mit 100 Verfahren. Im Direktionsbezirk Chemnitz wurden 156 insolvente Bauunternehmen gemeldet, im Direktionsbezirk Dresden 136 und im Direktionsbezirk Leipzig 164. Während in den Direktionsbezirken Chemnitz und Dresden ein Rückgang der Verfahrenszahl um vier Prozent bzw. drei Prozent zu erkennen war, wurden im Direktionsbezirk Leipzig fast 15 Prozent mehr Verfahren gemeldet. Die meisten insolventen Bauunternehmen haben

bzw. hatten ihren Sitz in der Kreisfreien Stadt Leipzig (87 Verfahren) sowie in den Landkreisen Leipzig und Erzgebirgskreis mit 51 bzw. 39 Verfahren. Für das Baugewerbe wurden Forderungen in Höhe von 138 Millionen € angemeldet. Je Verfahren wurden damit rund 303 000 € ermittelt. Reichlich 58 Prozent der insolventen Bauunternehmen waren weniger als acht Jahre wirtschaftlich tätig. Im Jahr 2009 wurden im **Handel** (einschließlich Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen) 311 Verfahren gezählt, acht Prozent weniger als im Vorjahr. Von den Verfahren wurden rund vier Fünftel eröffnet. Im Einzelhandel (ohne Handel mit Kraftfahrzeugen) hatten 169 insolvente Unternehmen (Vorjahr: 164) ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt. Während es im Direktionsbezirk Leipzig 107 insolvente Handelsunternehmen (0,9 Prozent bzw. ein Verfahren weniger) gab, waren es im Direktionsbezirk Chemnitz 104 (23,5 Prozent bzw. 32 Verfahren weniger) und im Direktionsbezirk Dresden 100 (6,4 Prozent bzw. sechs Verfahren mehr). Von den Gläubigern wurden Forderungen in Höhe von reichlich 79 Millionen € gemeldet, rund 256 000 € je Verfahren.

Im Bereich der **Dienstleistungen** insgesamt wurden mehr Insolvenzverfahren gemeldet (28 Verfahren bzw. 6,7 Prozent mehr). Zu dieser Gruppe gehören die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen mit 163 Verfahren (2008: 179 Verfahren), die Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen mit 193 Verfahren (2008: 160 Verfahren) und die Erbringung von sonstigen Dienstleistungen mit 87 Verfahren (Vorjahr: 76 Verfahren). Der Anstieg der insolventen Dienstleistungs-

betriebe insgesamt betraf nur die Direktionsbezirke Dresden und Leipzig (20 bzw. 15 Verfahren mehr). Vom Amtsgericht Chemnitz wurden sieben Verfahren weniger gemeldet. Ihren wirtschaftlichen Schwerpunkt im **Gastgewerbe** hatten 169 insolvente Unternehmen, elf Verfahren bzw. sechs Prozent weniger als im Vorjahr. Die angemeldeten Forderungen insgesamt stiegen dagegen um 55 Prozent auf 38 Millionen €. Sie lagen damit im Durchschnitt bei 226 000 € je Fall (Vorjahr: 137 000 € je Fall).

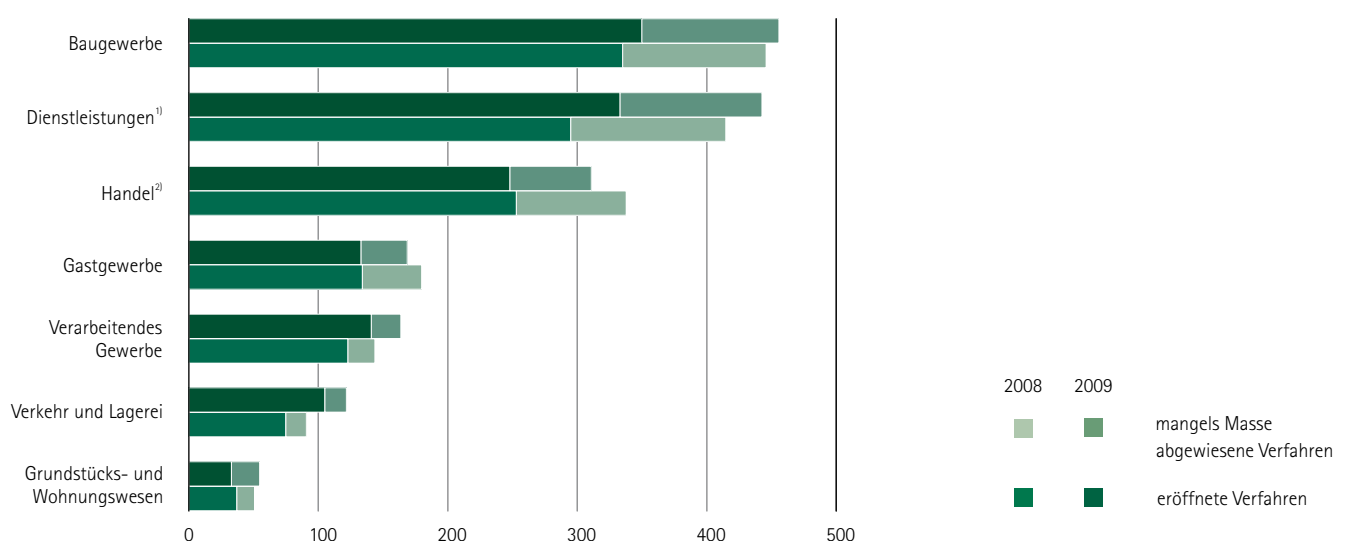
Im **Verarbeitenden Gewerbe** wurden 86 Prozent der 164 gemeldeten Verfahren im Jahr 2009 eröffnet. Im Vorjahr wurden hier 144 Insolvenzverfahren gemeldet. Besonders betroffen von der Insolvenz waren im Berichtsjahr Unternehmen der Bereiche Herstellung von Metallerzeugnissen mit 33 Verfahren, Maschinenbau mit 19 Verfahren sowie Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln mit 17 Verfahren. Je Verfahren beliefen sich die Forderungen im Verarbeitenden Gewerbe auf 1,2 Millionen €, insgesamt auf 199 Millionen €.

Weiterhin nahm die Zahl der insolventen Unternehmen in den Bereichen „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“ und „Gesundheits- und Sozialwesen“ ab. In den restlichen Wirtschaftsbereichen war ein Anstieg bzw. Gleichbleiben der Verfahrenszahl zu erkennen.

Insolvenzhäufigkeit

Um den Inhalt der absoluten Insolvenzzahlen für Unternehmen in ihrer Aussage noch etwas zu untermauern, ist es sinnvoll, die Anzahl der Unternehmensinsolvenzen in Beziehung zur Gesamtzahl der Unternehmen zu

Abb. 4 Insolvenzen für Unternehmen in Sachsen 2008 und 2009 in den am stärksten besetzten Wirtschaftsbereichen



1) Verfahren der Bereiche M (Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen), N (Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen) und S (Sonstige Dienstleistungen)

2) Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen

setzen und damit **die Insolvenzhäufigkeit je 10 000 Unternehmen** darzustellen.

Beim Vergleich der Bundesländer zeigt sich, dass die Insolvenzhäufigkeit in Sachsen mit 131 je 10 000 Unternehmen nach Nordrhein-Westfalen (163) und Sachsen-Anhalt (147) relativ hoch ist (vgl. Tab. 6 [6; 8]).

In Sachsen insgesamt stieg die Zahl der Insolvenzen je 10 000 Unternehmen gegenüber 2008 von 127 Verfahren auf 131 Verfahren an.

Nach Kreisfreien Städten und Landkreisen betrachtet, ist die Insolvenzhäufigkeit in Sachsen recht unterschiedlich. Die höchsten Quoten erreichten dabei die Kreisfreien Städte Leipzig (225 Insolvenzen je 10 000 Unternehmen) und Chemnitz (146) sowie der Landkreis Leipzig mit 166 Insolvenzen je 10 000 Unternehmen. Die niedrigsten Quoten erzielten die Landkreise Sächsische Schweiz-Osterzgebirge (88) sowie Erzgebirgskreis und Mittelsachsen mit je 100 Verfahren je 10 000 Unternehmen. Nach Direktionsbezirken betrachtet, beträgt die Insolvenzhäufigkeit im Direktionsbezirk Chemnitz 115 Verfahren, im Direktionsbezirk Dresden 112 Verfahren und im Direktionsbezirk Leipzig 188 Verfahren je 10 000 Unternehmen. Während bei den Aktiengesellschaften 472 Insolvenzverfahren je 10 000 Unternehmen zu verzeichnen waren, kamen bei den GmbH 339, bei den Einzelunternehmen 102 und bei den Personengesellschaften 47 Insolvenzen je 10 000 Unternehmen.

Antragsteller und Insolvenzgründe

Bei den Unternehmen können sowohl die Schuldner als auch die Gläubiger den **Insolvenzantrag** stellen. In 73 Prozent der Fälle wurden 2009 die Insolvenzanträge vom Schuldner selbst gestellt (vgl. Tab. 4). Bei Verbraucherinsolvenzverfahren kann im Unterschied zu den Unternehmensinsolvenzen nur der Schuldner selbst einen Antrag auf Eröffnung eines Insolvenzverfahrens stellen. Laut § 16 der Insolvenzordnung [2] ist die Voraussetzung für die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens, dass ein **Eröffnungsgrund** vorliegt. Allgemeiner Eröffnungsgrund ist die Zahlungsunfähigkeit. Bei einer juristischen Person gilt auch die Überschuldung als Eröffnungsgrund. Neben diesen beiden Eröffnungsgründen wurde 1999 die „drohende Zahlungsunfähigkeit“ als Eröffnungsgrund eingeführt. Dieser Grund soll zu einer früheren Verfahrenseröffnung führen und damit die Sanierungsaussichten verbessern. Die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens wegen „drohender Zahlungsunfähigkeit“ kann ebenso wie bei „Überschuldung“ nur vom Schuldner selbst beantragt werden.

Bei der überwiegenden Zahl der Insolvenzan-

träge für Unternehmen ist mit rund 73 Prozent die Zahlungsunfähigkeit alleiniger Insolvenzgrund. Zweithäufigster Insolvenzgrund ist mit knapp 27 Prozent die Zahlungsunfähigkeit in Verbindung mit der Überschuldung des Unternehmens.

Weiterer Anstieg der Zahl der Insolvenzen für private Personen und Nachlässe

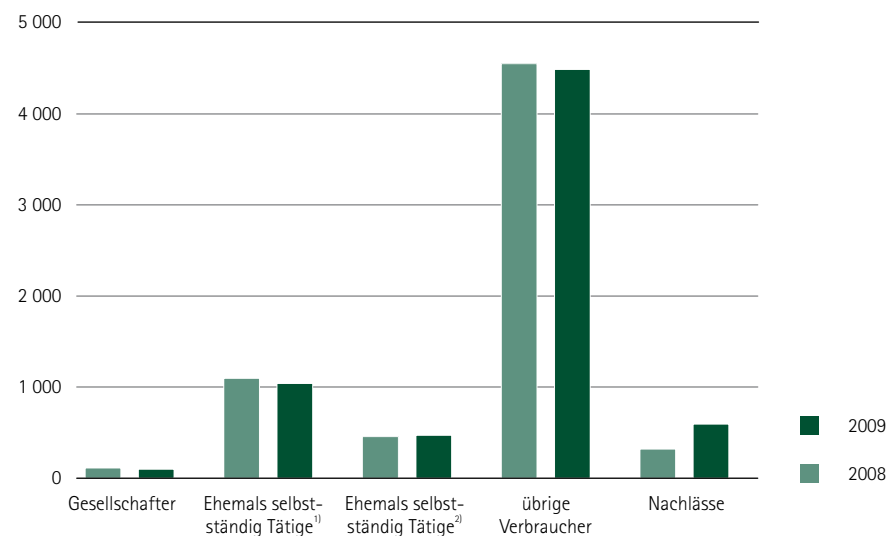
Die Zahl der Verfahren für **private Personen und Nachlässe**, auch als übrige Schuldner bezeichnet, stieg gegenüber dem Vorjahr insgesamt um 2,4 Prozent. Dieser Anstieg betraf nur die Direktionsbezirke Chemnitz mit 0,6 Prozent und Leipzig mit 12,3 Prozent. Im Direktionsbezirk Dresden war dagegen ein Rückgang von neun Prozent zu verzeichnen. Bei den Insolvenzverfahren für private Personen unterscheidet man die insolventen Personen nach ihrer rechtlichen Stellung (ehemals selbstständig Tätige, übrige Verbraucher, Gesellschafter, Nachlässe; vgl. Abb. 5). Der Anstieg war zahlenmäßig am höchsten bei den Nachlassinsolvenzverfahren (276 Verfahren mehr). Bei diesen Verfahren, die entweder durch die Erben, Nachlassverwalter, Testamentsvollstrecker oder die Nachlassgläubiger beantragt werden können, betraf der Anstieg die Direktionsbezirke Chemnitz und Leipzig mit 117 bzw. 170 Verfahren mehr als im Vorjahr. Im Direktionsbereich Dresden wurden elf Verfahren weniger gemeldet. Weiterhin stieg die Zahl der insolventen ehemals selbstständig Tätigen, die ein Verbraucherinsolvenzverfahren durchlaufen, von 457 auf 470. Dagegen wurden bei den natürlichen Personen, die beispielsweise als Gesellschaf-

Tab. 4 Insolvenzen für Unternehmen 2008 und 2009 nach Antragstellern und Eröffnungsgründen

Merkmal	2008	2009
Insgesamt	1 850	1 942
und zwar		
Antragsteller		
davon		
Schuldner	1 359	1 425
Gläubiger	491	517
Eröffnungsgrund		
darunter		
Zahlungsunfähigkeit	1 376	1 412
drohende Zahlungsunfähigkeit	4	5
Überschuldung	7	7
Zahlungsunfähigkeit und Überschuldung	461	516

ter tätig waren, 12,5 Prozent weniger Insolvenzverfahren gemeldet, bei den ehemals selbstständig Tätigen, die ein Regelinsolvenzverfahren durchlaufen, fünf Prozent weniger und bei den übrigen Verbrauchern waren es 1,4 Prozent bzw. 65 Verfahren weniger. Im Jahr 2009 wurden von den Amtsgerichten insgesamt 4 957 **Verbraucherinsolvenzverfahren** gemeldet, davon knapp 91 Prozent bzw. 4 487 Verfahren für übrige Verbraucher und reichlich neun Prozent bzw. 470 Verfahren für ehemals selbstständig Tätige. Während die Zahl der vereinfachten Verfahren für übrige Verbraucher gegenüber dem Vorjahr um 1,4 Prozent zurück ging, stieg die

Abb. 5 Insolvenzen für private Personen und Nachlässe in Sachsen 2008 und 2009 nach rechtlicher Stellung



1) die ein Regelinsolvenzverfahren durchlaufen.
2) die ein vereinfachtes Verfahren durchlaufen.

Zahl der Verbraucherinsolvenzen für ehemals selbstständig Tätige um 2,8 Prozent an. Die meisten Verbraucherinsolvenzen wurden im Berichtsjahr in den Monaten Juli (509 Verfahren), März (446) und Juni (442 Verfahren) erfasst, die wenigsten im Februar mit 336 Verfahren.

Eine Vielzahl von Verbraucherinsolvenzen meldeten im Jahr 2009 die Amtsgerichte Leipzig mit 2 083 Fällen und Chemnitz mit 1 816 Fällen. Vom Amtsgericht Dresden gab es dagegen nur 1 058 derartige Meldungen. Für die Kreisfreie Stadt Leipzig wurden mit 1 422 Verbraucherinsolvenzen (6,9 Prozent mehr als 2008) gut 68 Prozent der Fälle im gesamten Direktionsbezirk Leipzig gezählt und auch sachsenweit die höchste Zahl je Landkreis bzw. Kreisfreier Stadt ermittelt.

Knapp 91 Prozent der Verbraucherinsolvenzen waren Verfahren für **übrige Verbraucher** (private Personen). Im Direktionsbezirk Leipzig wurden 2 038 Verfahren für übrige Verbraucher erfasst, im Direktionsbezirk Chemnitz 1 550 und im Direktionsbezirk Dresden nur 899 Verfahren. Die Entwicklung dieser Insolvenzfälle gegenüber dem Vorjahr ist recht unterschiedlich. Während sich die Zahl der Insolvenzverfahren für übrige Verbraucher im Direktionsbezirk Leipzig um acht Prozent erhöhte, ging sie in den Direktionsbezirken Chemnitz und Dresden um 7,5 bzw. 9,2 Prozent zurück. Während von den 4 487 Insolvenzverfahren für übrige Verbraucher gut 98 Prozent eröffnet wurden, waren es bei den 470 Verbraucherinsolvenzen für **ehemals selbstständig Tätige** reichlich 91 Prozent. Die meisten Verfahren für ehemals selbstständig Tätige gab es im Direktionsbezirk Chemnitz mit 266, gefolgt vom Direktionsbezirk Dresden mit 159 und vom Direktionsbezirk Leipzig mit nur 45 Verfahren.

Die **Forderungen** betragen im Berichtsjahr bei den Verbraucherinsolvenzen insgesamt gut 245 Millionen € (2008: 281 Millionen €), davon 59,6 Millionen € für ehemals selbstständig Tätige und 185,8 Millionen € für übrige Verbraucher. Damit lagen die Durchschnittsforderungen je Verfahren bei fast 50 000 € (Vorjahr: 56 000 €). Für die ehemals selbstständig Tätigen wurden durchschnittlich rund 127 000 € gemeldet, für die übrigen Verbraucher nur gut 41 000 € (Vorjahr: 169 000 € bzw. 45 000 €). Fast drei Viertel der Verbraucherinsolvenzen hatten Forderungen in der Größenklasse zwischen 5 000 und 50 000 €. Hier wurden knapp 98 Prozent der Verfahren eröffnet.

Eine höhere Aussagekraft hat die relative **Insolvenzhäufigkeit privater Schuldner**. Sie gibt Auskunft über die Zahl der Verfahren je 10 000 Einwohner (vgl. Tab. 5). Für Sachsen

Tab. 5 Insolvenzhäufigkeit 2009

Kreisfreie Stadt Landkreis Direktionsbezirk Land	Insolvenzhäufigkeit	
	für Unternehmen je 10 000 Unternehmen	für private Personen je 10 000 Einwohner
Chemnitz, Stadt	146	24
Erzgebirgskreis	100	15
Mittelsachsen	100	12
Vogtlandkreis	128	19
Zwickau	112	16
Direktionsbezirk Chemnitz	115	17
Dresden, Stadt	129	13
Bautzen	106	9
Görlitz	114	8
Meißen	112	7
Sächsische Schweiz-Osterzgebirge	88	6
Direktionsbezirk Dresden	112	9
Leipzig, Stadt	225	34
Leipzig	166	18
Nordsachsen	126	19
Direktionsbezirk Leipzig	188	27
Sachsen	131	16

insgesamt ergibt sich eine durchschnittliche Insolvenzhäufigkeit von 16 Verfahren je 10 000 Einwohner. Dabei beträgt die Insolvenzhäufigkeit für den Direktionsbezirk Chemnitz 17 Verfahren, für den Direktionsbezirk Dresden 9 Verfahren und für den Direktionsbezirk Leipzig 27 Verfahren je 10 000 Einwohner. Die höchsten Werte werden dabei für die Kreisfreien Städte Leipzig

(34) und Chemnitz (24), die Landkreise Vogtlandkreis und Nordsachsen (je 19) sowie Leipzig (18) errechnet. Relativ selten kam es zur Anmeldung eines Insolvenzverfahrens mit sechs bzw. sieben Insolvenzverfahren je 10 000 Einwohner in den Landkreisen Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und Meißen.

Tab. 6 Insolvenzen 2008 und 2009 nach Bundesländern

Land	Insolvenzen insgesamt		Darunter Unternehmen		Insolvenzhäufigkeit je 10 000 Unternehmen	
	2008	2009	2008	2009	2008	2009
Baden-Württemberg	15 432	16 746	2 202	2 850	51	65
Bayern	17 656	18 169	3 397	3 943	60	69
Berlin	7 326	7 748	1 365	1 499	106	113
Brandenburg	5 980	6 287	710	754	82	85
Bremen	1 835	2 150	190	253	84	111
Hamburg	3 919	4 346	643	838	75	95
Hessen	10 947	11 486	1 638	1 953	66	78
Mecklenburg-Vorpommern	3 112	3 153	505	485	94	89
Niedersachsen	19 683	20 002	2 333	2 618	87	97
Nordrhein-Westfalen	35 453	37 501	10 388	10 895	157	163
Rheinland-Pfalz	7 100	7 519	1 279	1 382	82	88
Saarland	2 367	2 517	350	441	98	122
Sachsen	8 384	8 631	1 850	1 942	127	131
Sachsen-Anhalt	5 325	5 402	780	1 005	114	147
Schleswig-Holstein	6 671	6 976	1 114	1 203	103	111
Thüringen	4 012	4 274	547	626	72	81
Deutschland	155 202	162 907	29 291	32 687	93	103

Zusammenfassung

Die Zahl der Insolvenzfälle in Sachsen hat sich nach dem Rückgang 2008 um zehn Prozent im Jahr 2009 gegenüber 2008 wieder leicht um 2,9 Prozent erhöht. Im Jahr 2009 betraf der Anstieg sowohl die Unternehmensinsolvenzen (5,0 Prozent mehr) als auch die Insolvenzen der privaten Personen und Nachlässe (2,4 Prozent mehr).

Die für Sachsen gezeigte Tendenz ist auch in den übrigen Bundesländern zu beobachten (vgl. Tab. 6). In der Bundesrepublik gab es 2009 insgesamt 162 907 Insolvenzfälle, fünf Prozent mehr als 2008. Die Zahl der Unternehmensinsolvenzverfahren stieg um fast zwölf Prozent auf 32 687 Verfahren an. Dieser Anstieg bei den Unternehmensinsolvenzen betraf alle Bundesländer außer Mecklenburg-Vorpommern, wo vier Prozent weniger Verfahren zu erkennen waren. Insgesamt stieg die Verfahrenszahl aber in allen Bundesländern an.

Im ersten Quartal 2010 zeigt sich in Sachsen wieder ein Anstieg bei den Insolvenzverfahren insgesamt. Die Anzahl der Insolvenzen erhöhte sich gegenüber dem ersten Quartal 2009 um 5,5 Prozent, bei den privaten Personen und Nachlässen sogar um 11,1 Prozent. Dagegen wurden 12,1 Prozent weniger Unternehmensinsolvenzen gemeldet.

Neumann, Heidrun; Dipl.-Ök.-päd.,
Fachverantwortliche Gewerbeanzeigen, In-
solvenzen

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- [1] Neumann, H.: Insolvenzen im Jahr 2007. In: Statistik in Sachsen, 3/2008, S. 60 - 69.
- [2] Insolvenzordnung (InsO) vom 5. Oktober 1994 (BGBl. I S. 2866), zuletzt geändert durch Artikel 8 Absatz 7 des Gesetzes vom 29. Juli 2009 (BGBl. I S. 2355, 2387).
- [3] Einführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz (EGGVG) vom 27. Januar 1877 (RGBl. S. 77), zuletzt geändert durch Artikel 2 des Gesetzes vom 13. Dezember 2007 (BGBl. I S. 2894).
- [4] Gesetz über die Statistik für Bundeszwecke (Bundesstatistikgesetz – BStatG) vom 22. Januar 1987 (BGBl. I S. 462, 565), zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 7. September 2007 (BGBl. I S. 2246).
- [5] Neumann, H.: Insolvenzen im Jahr 2008. In: Statistik in Sachsen, 3/2009, S. 23 - 29.
- [6] Unternehmen und Arbeitsstätten, Insolvenzverfahren, Dezember und Jahr 2009. Statistisches Bundesamt, Fachserie 2, Reihe 4.1, Wiesbaden 2010.
- [7] Insolvenzverfahren im Freistaat Sachsen 2009, Statistischer Bericht D III 1 - vj 4/09, Kamenz 2010.
- [8] Umsätze und ihre Besteuerung im Freistaat Sachsen (Ergebnisse der Umsatzsteuerstatistik) 2008, Statistischer Bericht L IV 1 - j/08, Kamenz 2010.

Berichtsmodul Verkehr und Umwelt – Kraftfahrzeuge nach Kraftstoffarten¹⁾ und Emissionsklassen

Vorbemerkungen

Das Berichtsmodul Verkehr und Umwelt des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen wurde im Rahmen der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen konzipiert. Es dient dazu, die motorisierten Verkehrsaktivitäten und die damit zusammenhängenden Umweltwirkungen auf Länderebene in einem System zu dokumentieren, das die Sachverhalte gleichzeitig den Quellen und Verursachern zurechnet. Zur Methodik und zum Aufbau des Berichtsmoduls sei auf den Beitrag [1] verwiesen. Das Berichtsmodul Verkehr und Umwelt hält einen inhaltlichen und sachlichen Rahmen für systematische Analysen (Analysekonzeption) und darüber hinaus Daten im Ländervergleich bereit.

Aufbauend auf den Themen der Beiträge zum Flächenverbrauch des Verkehrs [1] und zu den Entwicklungen im Verkehrsbetrieb in Sachsen [2] wird in diesem Beitrag die Entwicklung des Personenkraftwagenbestands in Sachsen nach seiner Zusammensetzung nach Kraftstoffarten und Emissionsklassen analysiert. Die Kraftstoffart ist in Abhängigkeit von der Wirksamkeit der Abgasreinigungssysteme, der Antriebstechnik und dem damit im Zusammenhang stehenden, technisch vorgegebenen, begrenzten Spielraum im Kraftstoffverbrauch ausschlaggebend für die spezifischen Emissionen eines Kraftfahrzeugs (Kfz), also für die von einem Kfz durchschnittlich pro gefahrenen Kilometer emittierten Arten und Mengen an Luftschadstoffen und Treibhausgasen. Entsprechend ihrer spezifischen Emissionen erfolgt bei den Kfz über die durch Normative gekennzeichneten Emissionsklassen (Euro-Klassen) eine Gruppierung. Jedes Kfz gehört danach mit seinem Emissionsverhalten einer Euro-Klasse an.

Die spezifischen Emissionen eines Kfz und die tatsächlich mit dem Kfz zurückgelegten Kilometer (Fahrleistung) multiplizieren sich zu den von dem Fahrzeug in einem betrach-

teten Zeitraum insgesamt freigesetzten Emissionen. Da in Sachsen 83,4 Prozent der Jahresfahrleistungen aller Kfz bezogen auf das Jahr 2008 auf Personenkraftwagen (Pkw) entfielen [2], gibt es den besonderen Anlass, sich mit den strukturellen Faktoren der Emissionen bei den Pkw genauer zu befassen. Das betrifft das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) auf der einen wie auch die Luftschadstoffe (Kohlenmonoxid, Stickoxide, Kohlenwasserstoffe und Feinstaub) auf der anderen Seite.

Kontext

Die Europäische Union (EU) hat sich verpflichtet, die Emissionen des wichtigsten Treibhausgases CO₂ bis 2020 um mindestens 20 Prozent gegenüber dem Stand von 1990 zu reduzieren. Etwa zwölf Prozent der Gesamtemissionen an CO₂ in der EU stammen aus dem Personenkraftverkehr. [3] Die Senkung der CO₂-Emissionen im Verkehr gehört damit zu einer der wichtigsten Maßnahmen zum Schutz des Klimasystems.

Auf Drängen der EU verpflichtete sich 1998 die europäische Automobilindustrie zur Verringerung des Kraftstoffverbrauchs der Pkw mit dem Ziel, bis zum Jahr 2008 den durchschnittlichen CO₂-Ausstoß bei den fabrikneuen Pkw auf 140 Gramm CO₂ pro Kilometer zu reduzieren.

Die spezifischen CO₂-Emissionen (g CO₂/km) der Pkw-Neuwagenflotte in Deutschland haben sich kontinuierlich verringert, besonders die der benzinbetriebenen Pkw, deren Durchschnitt an CO₂-Emissionen seit 2006 unter dem der Dieselfahrzeuge liegt. [3] Das angestrebte Ziel konnte aber mit der Selbstverpflichtung der Hersteller nicht erreicht werden. 2008 lagen die CO₂-Emissionen der fabrikneuen Pkw in Deutschland im Gesamtdurchschnitt zwischen 160 und 170 Gramm CO₂ pro Kilometer. [4]

Am 23. April 2009 wurde die Verordnung (EG) Nr. 443/2009 des Europäischen Parlaments und des Rates zur Festsetzung von Emissionsnormen für neue Pkw im Rahmen des Gesamtkonzepts der Gemeinschaft zur Verringerung der CO₂-Emissionen von Pkw und leichten Nutzfahrzeugen verabschiedet. [5] Die Verordnung gibt den Grenzwert zur durchschnittlich 120 Gramm CO₂ pro Kilometer bei Neuwagen vor, der schrittweise bis 2015 umzusetzen ist. Bis 2012 müssen zunächst 65 Prozent der Neuwagen eines jeden Herstellers die Norm erfüllen, ein Jahr später 75 Prozent, 2014 dann 80 Prozent und ab 2015 schließlich alle Neuwagen. Ab 2020 wird der Grenzwert bei 95 Gramm CO₂ pro Kilometer liegen. [3] Es ist von der Europäischen Kommission vorgesehen, diejenigen Hersteller mit einer Abgabe zu belegen, deren neu zugelassenen Modelle im Jahresmittel über dem für sie festgelegten Zielwert liegen. [6] Zur Erhebung und Überwachung der herstellerbezogenen CO₂-Vorgaben, wurde ein CO₂-Monitoring eingeführt, mit dem in Deutschland das Kraftfahrtbundesamt betraut ist. Die Ergebnisse des Monitorings werden im Jahresturnus der Europäischen Kommission und dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung übermittelt.

Methodik

Dem Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen liegen aus dem CO₂-Monitoring des Kraftfahrt-Bundesamtes zurzeit keine Daten vor. Das CO₂-Monitoring dokumentiert die durchschnittlichen spezifischen CO₂-Emissionen der Pkw. Multipliziert mit der Jahresfahrleistung ergibt sich ein Schätzwert für die Menge der CO₂-Emissionen im Verkehr,

¹⁾ Seit 2006 Umstellung der Kraftfahrzeugstatistik von Antriebsart auf Kraftstoffart. Der Begriff Kraftstoffart schließt im weiteren Sinne die Antriebsarten mit ein.

der im strukturellen Zusammenhang steht. Das heißt, er zeigt den Einfluss der spezifischen Emissionen im Vergleich zum Einfluss der Jahresfahrleistungen an den Veränderungen der CO₂-Emissionen im Verkehr.

Im vorliegenden Beitrag bezieht sich daher die Analyse vorerst auf andere strukturelle Faktoren der Emissionen, namentlich auf die Verteilung der Pkw nach Emissionsklassen und nach Kraftstoffarten sowie auf den Altersdurchschnitt und auf die Entwicklung der Größenklassen nach Hubraum. Bei der Analyse wird von einer Reihe von Annahmen ausgegangen.

Die oben genannten Regelungen zur Umsetzung der durchschnittlichen CO₂-Emissionen werden dazu führen, dass der **durchschnittliche Kraftstoffverbrauch** der Pkw zukünftig weiter sinkt. Dies trägt zur Kompensation des fahrleistungsbedingten Kraftstoffverbrauchs bei und damit gleichzeitig auch zur Senkung der verkehrsbedingten CO₂-Emissionen. Vor allem von den jüngeren, mit modernster Technik versehenen Fahrzeugen wird dieser positive Effekt, messbar an einem sinkenden **Durchschnittsalter** der Pkw-Flotte, erwartet. Mehr als auf das Durchschnittsalter kommt es darauf an, wie schnell ältere Fahrzeuge durch neue ersetzt werden. Der positive Effekt auf die Menge der Emissionen des Personenkraftverkehrs ist daher am stärksten, wenn die Zahl der Pkw insgesamt zurückgeht und zwar angefangen bei den ältesten Fahrzeugen. Ein Indikator hierfür ist der Bestand der Pkw nach **Emissionsklassen**. Hier zeigt sich, wie schnell ältere Modelle von neueren, die aus Umweltsicht besseren Euro-Klassen angehören, abgelöst werden. Zu beachten ist, dass den Euro-Normen für Pkw die Emissionswerte für bestimmte Luftschadstoffe und nicht die CO₂-Emissionen zugrunde liegen. Dennoch wird davon ausgegangen, dass ein steigender Anteil höherer Euro-Klassen am Pkw-Bestand auch weitestgehend mit einem sinkenden CO₂-Durchschnittswert der Pkw-Flotte verbunden ist, weil die höheren, aus Umweltsicht besseren Euro-Klassen mit einem sinkenden Fahrzeugalter korrelieren.

Selbstverständlich spielt auch die Entwicklung der **Größenklassenstruktur** eine Rolle. Die durchschnittlichen CO₂-Emissionen hängen beispielsweise maßgeblich vom Durchschnittsverbrauch ab. Und dieser steigt mit der Hubraumgröße eines Fahrzeugs. Ein positiver Effekt auf die Menge der Emissionen des Personenkraftverkehrs ist daher von einer Abnahme der Hubraumgröße der Pkw-Flotte zu erwarten.

Eine ebenfalls große Chance, die verkehrsbedingten Emissionen zu senken, liegt darin, den Anteil von Kraftfahrzeugen mit umwelt-

freundlichen Antriebstechniken wie z. B. **Gas- und Elektromotoren** am Kfz-Bestand wesentlich zu erhöhen.

Die Datenbasis der Analyse bilden folgende Statistiken, die vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen für den Zeitraum 2001 bis 2010 aufbereitet wurden. Datenquelle ist das Kraftfahrt-Bundesamt (KBA).

- Bestand an Pkw am 1. Januar nach Schadstoffgruppen in Sachsen
- Bestand an Pkw am 1. Januar nach Kraftstoffarten und Emissionsgruppen
- Bestand an Personenkraftwagen am 1. Januar nach Zulassungsjahren
- Zulassungen von fabrikneuen Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern nach Fahrzeugarten und Größenklassen
- Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Kraftstoffarten in Sachsen und Deutschland nach Monaten
- Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Emissionsklassen in Sachsen und Deutschland nach Monaten

Zu beachten ist, dass es in der Kraftfahrzeugstatistik des KBA in den letzten Jahren eine Reihe von Veränderungen in der Methodik gegeben hat. An entsprechender Stelle wird auf die darauf beruhenden Brüche in den Zeitreihen hingewiesen. Nähere methodische Erläuterungen zur Kraftfahrzeugstatistik, insbesondere zu den Emissionsklassen, sind in den „Methodischen Erläuterungen zu Statistiken über Fahrzeugzulassungen“ des KBA nachzulesen. [7]

Ergebnisse

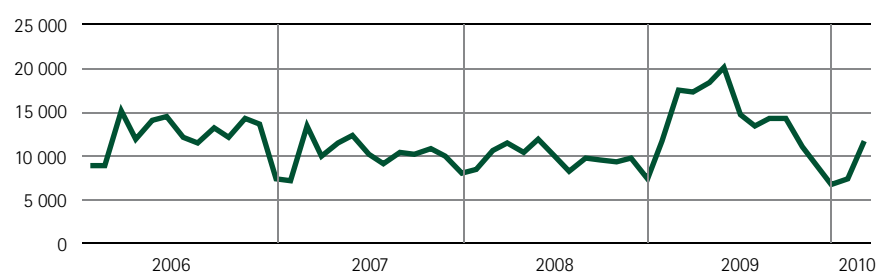
Der Pkw-Bestand wächst kontinuierlich, Neuzulassungen sind rückläufig

Die Zahl der Neuzulassungen von Pkw in Deutschland ging 2007 und 2008 stark zurück, 2007 infolge des Vorzieheffekts der Mehrwertsteuererhöhung und 2008 infolge des rezessionsbedingten Nachfrageeinbruchs. [8] Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich auch in Sachsen (vgl. Abb. 1). Im Februar 2009 kam es dann im Zuge des Konjunkturprogramms der Bundesregierung (Umweltprämie) [9] zu einem sprunghaften Anstieg der fabrikneu zugelassenen Pkw. Das hohe Niveau an Neuzulassungen (gemessen gegenüber den Vorjahresmonaten) hielt im weiteren Verlauf des Jahres 2009 bis November an. Danach sanken die Pkw-Neuzulassungen in Sachsen wieder auf das Niveau von 2007 und 2008, auf dem sie im ersten Quartal 2010 verharrten.

Der Pkw-Bestand (erhoben zum jeweiligen Stichtag am 1. Januar) hatte dagegen 2001 bis 2007 kontinuierlich zugenommen, im Durchschnitt um 0,6 Prozent pro Jahr (vgl. auch Tab. 4). Damit sind stets mehr Pkw neu zugelassen bzw. nach Sachsen umgeschrieben als stillgelegt bzw. in Sachsen abgemeldet worden. 2008 kam es dann durch Veränderungen in der Statistik zu einer deutlichen Korrektur des Niveaus der Kraftfahrzeugbestände um 12,1 Prozent nach unten. Seit 1. Januar 2008 werden nur noch angemeldete Fahrzeuge ohne vorübergehende Stilllegungen/Außerbetriebsetzungen in der Statistik geführt.

2009 sank der Pkw-Bestand um 0,1 Prozent, wohingegen er 2010 wieder um 0,6 Prozent zunahm. In dieser Entwicklung zeigen sich der Rückgang der Neuzulassungen 2008, welche die Stilllegungen und Abmeldungen in Sachsen nicht mehr kompensierten, und der Anstieg der Neuzulassungen 2009 (jeweils mit einem Jahr Verzögerung im Bestand). Die nur durchschnittliche Auswirkung der Neuzulassungen 2009 auf den Bestand

Abb. 1 Neuzulassungen von Pkw in Sachsen von Januar 2006 bis März 2010



Datenbasis: Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Kraftstoffarten in Sachsen nach Monaten
Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

Tab. 1 Neuzulassungen von Pkw in Sachsen 2006 bis 2010 nach ausgewählten Emissionsklassen

Jahr	Insgesamt	Darunter							
		Benzin				Diesel			
		Euro 3	Euro 4	Euro 5	Euro 6	Euro 3	Euro 4	Euro 5	Euro 6
2006	150 036	1 043	98 547	-	-	443	39 251	-	-
2007	122 477	22	77 343	-	-	11	37 804	-	-
2008	117 295	-	75 457	1 493	-	-	28 987	1 553	-
2009	169 203	-	102 697	30 145	-	-	15 743	13 418	64
2010 ¹⁾	25 804	-	9 703	8 128	-	-	2 281	4 339	38

1) 2010: Summe der Monate Januar, Februar und März

Datenbasis: Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Emissionsklassen in Sachsen nach Monaten

Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

2010 hing dabei mit den an die Umweltprämie geknüpften Stilllegungen zusammen.

Kleinwagen bei den Pkw-Neuzulassungen stark im Trend

In Bezug auf die Größenklassenstruktur kam es in Sachsen schon 2008 zu einem deutlichen Zugewinn bei den Kleinwagen. Bei gleichzeitigem Rückgang der Neuzulassungen insgesamt stieg 2008 die Zahl der Neuzulassungen von Pkw unter 1 400 Kubikzentimeter gegenüber dem Vorjahr um 6,0 Prozent [10]. Gleichzeitig ging die Zahl der Neuzulassungen bei den Pkw über 1 400 Kubikzentimeter 2008 gegenüber dem Vorjahr um 8,7 Prozent zurück, hier besonders stark bei den Pkw über 2 000 Kubikzentimeter (minus 16,7 Prozent). Dieser Zugewinn bei den Kleinwagen wurde dann 2009 um ein Vielfaches übertroffen. Bei gleichzeitigem Anstieg der Neuzulassungen von Pkw insgesamt um 44,3 Prozent verzeichnete die Zahl der Neuzulassungen bei den Pkw unter 1 400 Kubikzentimeter 2009 einen Anstieg um 123,0 Prozent. Im Verhältnis hierzu war die Zahl der neuzugelassenen Pkw über 1 400 Kubikzentimeter nur gering-

fügig um 2,7 Prozent gestiegen. Bei den Pkw über 2 000 Kubikzentimeter ging sie erneut stark zurück (minus 16,8 Prozent).

Die Entwicklungen unterstreichen die Veränderung des Konsumverhaltens zugunsten der Kleinwagen, die im Zusammenhang mit der Rezession 2008 und der Umweltprämie 2009 zu sehen ist. [8] Insgesamt fiel der Anteil der Pkw über 1 400 Kubikzentimeter an den Pkw-Neuzulassungen von 68,8 Prozent 2007 auf 46,7 Prozent 2009.

Der Pkw-Bestand altert

Das Alter der in Sachsen zugelassenen Pkw betrug 2009 im Durchschnitt 8,1 Jahre. [10] Es war zunächst von 2003 bis 2007 kontinuierlich von 7,0 Jahren auf 7,9 Jahre gestiegen, bevor es 2008 auf 7,8 Jahre leicht zurückging. Zur Erklärung dieser Entwicklung reicht der Vergleich mit den Neuzulassungen nicht aus. Das Durchschnittsalter der Pkw war z. B. trotz des Anstiegs der Neuzulassungen 2006 (Vorzieheffekt der Mehrwertsteuererhöhung) 2007 in Sachsen von 7,8 Jahren auf 7,9 Jahre angestiegen. Ebenso unerwartet sank es 2008 trotz des Rückgangs der Neuzulassun-

gen 2007 (Vorzieheffekt der Mehrwertsteuererhöhung) wieder auf 7,8 Jahre. Die Entwicklung des Durchschnittsalters hängt auch mit den Stilllegungen und Besitzumschreibungen zusammen, die hier nicht betrachtet werden können.

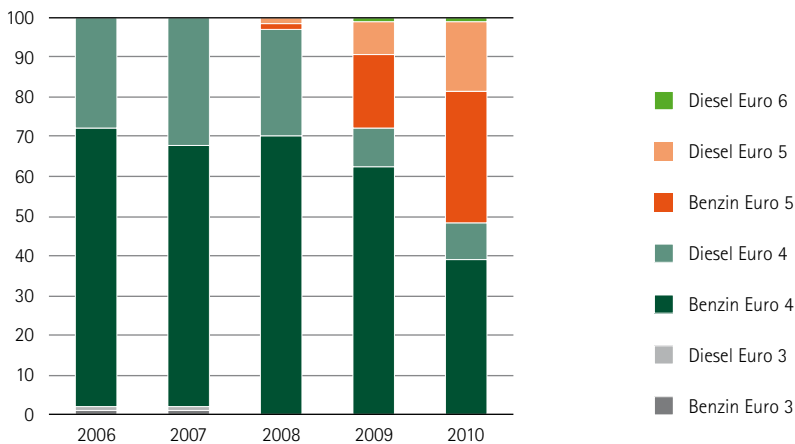
Der Zusammenhang zwischen dem erneuten Anstieg des Durchschnittsalters der Pkw 2009 auf 8,1 Jahre und dem rezessionsbedingten Nachfrageeinbruch 2008 zeigte sich da deutlicher. Eine stark verjüngende Wirkung ist hingegen vom Anstieg der Neuzulassungen 2009 zu erwarten, der gleichzeitig mit einer Vielzahl von Stilllegungen im Zusammenhang der gewährten Umweltprämie einhergegangen war. Mit der zunehmenden Alterung der Pkw folgt Sachsen dem allgemeinen Trend in Deutschland. Hier lag das Durchschnittsalter der Pkw 2009 bei 8,2 Jahren.

Erneuerung der Pkw-Flotte durch die Euro-Normbindung

Zur Einordnung und Bewertung von Pkw bei der Typzulassung nach Luftschadstoffemissionen gibt es mittlerweile eine kaum zu überblickende Anzahl von Richtlinien. Insofern bietet die Klassifizierung der Pkw anhand der zurzeit sechs Stufen der Euro-Norm einen überschaubaren Rahmen für die Analyse der Pkw in Hinsicht auf ihre Emissionen. Diese nehmen im Allgemeinen mit der Höhe der Emissionsstufe ab. Zu beachten ist, dass Benzin- und Dieselfahrzeuge einheitlich klassifiziert werden, obwohl unterschiedliche Grenzwerte gelten. Die Unterschiede variieren innerhalb einer Euro-Klasse zwischen Benzin und Diesel je nach betrachtetem Schadstoff, so dass sich kein Trend über alle Schadstoffe hinweg für oder gegen Benzin bzw. Diesel mit der Höhe der Euro-Klasse ergibt.

Die Entwicklung der Pkw-Neuzulassungen nach Emissionsklassen wird maßgeblich vom Rhythmus der Einführung und des Ablaufs der Euro-Normen bestimmt. Jede Euro-Norm gibt den Automobilherstellern ein Zeitfenster, innerhalb dessen neu entwickelte Fahrzeuge bestimmte Abgaswerte

Abb. 2 Neuzulassungen von Pkw in Sachsen 2006 bis 2010¹⁾ nach ausgewählten Emissionsklassen (in Prozent)



1) 2010: Summe der Monate Januar, Februar und März

Datenbasis: Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Emissionsklassen in Sachsen nach Monaten

Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

Tab. 2 Neuzulassungen von Pkw in Sachsen 2005 bis 2010 nach ausgewählten Kraftstoffarten

Jahr	Insgesamt	Davon						
		Benzin	Diesel	Flüssiggas	Erdgas	Elektro	Hybrid	sonstige
2005	142 865	96 582	45 701	127	216	-	236	3
2006	150 039	100 153	48 919	377	255	-	333	2
2007	122 478	74 358	47 060	393	215	-	452	-
2008	117 298	77 439	38 326	881	263	2	386	1
2009	169 206	133 039	34 809	540	290	3	518	7
2010 ¹⁾	25 804	17 883	7 661	100	45	-	115	-

1) 2010: Summe der Monate Januar, Februar und März

Datenbasis: Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Kraftstoffarten in Sachsen nach Monaten

Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

aufweisen dürfen (Typgenehmigung). Nach Ablauf dieser Euro-Norm können bis dahin genehmigte Fahrzeugtypen noch etwa ein Jahr lang in den EU-Ländern erstzugelassen werden. Innerhalb dieses Jahres ist jedoch für die nächsten Typgenehmigungen die nächste Euro-Norm verpflichtend. Nach Ablauf des Jahres gilt dann die neue Euro-Norm für alle Erstzulassungen. Insofern kommt es bei den Neuzulassungen automatisch zur vollständigen Ablösung einer Euro-Klasse durch die nächst höhere. Der Wirkungszeitraum einer Euro-Norm, gemessen ab Einführung bis zur Bindung der Neuzulassungen aller Pkw an die nächste Euro-Norm, betrug bisher zwischen fünf und sechs Jahren (bei Ausnahmeregelungen ein bis zwei Jahre länger).

Euro 3 galt z. B. seit 1. Januar 2000 bis 31. Dezember 2004. Damit wurde Euro 2 am 1. Januar 2001 bei den Neuzulassungen vollständig abgelöst (wenige Ausnahmeregelungen ausgenommen). Euro 4, eingeführt am 1. Januar 2005, löste dann Euro 3 ab 1. Januar 2006 bei den Neuzulassungen endgültig ab (wenige Ausnahmeregelungen wiederum ausgenommen). Die Bindung der Typzulassung an Euro 5 galt anschließend ab dem 1. September 2009. Euro 4 wird dann ab dem 1. Januar 2011 mit der Bindung der Neuzulassung von Pkw an Euro 5 verdrängt. Ab 1. Januar 2015 müssen dann alle neuzugelassenen Pkw Euro 6 vorweisen, die Typgenehmigung

für Euro 6 beginnt am 1. September 2014.

Die erwartungsgemäße Entwicklung der Pkw-Neuzulassungen nach Emissionsklassen zeigte sich am Beispiel der Euro 4 und Euro 5-Fahrzeuge (vgl. Abb. 2). Zu beachten ist, dass in Abbildung 2 bei Betrachtung einer Euro-Klasse Diesel- und Benzinfahrzeuge zusammengefasst werden müssen (vgl. auch Tab. 1). Euro 4 hatte demnach 2006 Euro 3 (die Norm lief Ende 2004 ab) endgültig verdrängt (bis auf wenige Ausnahmeregelungen). Der Anteil der Euro 4-Fahrzeuge an den Neuzulassungen ging dann erst mit der Einführung der neuen Emissionsklasse Euro 5 im Jahr 2009 wieder zurück (erste Neuzulassungen von Euro 5 gab es allerdings schon 2008). Im Jahr 2011 wird der rasche, kontinuierliche Rückgang von Euro 4-Neuzulassungen zugunsten von Euro 5 dann abrupt enden. Der Anteil der Euro 5-Fahrzeuge an den Pkw-Neuzulassungen lag aktuell (Summe der Monate Januar, Februar, März 2010) bei 48,3 Prozent.

Diesel bei den Neuzulassungen mit steigender Euro-Klasse auf dem Vormarsch

Die Pkw-Neuzulassungen wurden in Sachsen 2005 bis 2010 mit durchschnittlich 68,6 Prozent von den Benzinfahrzeugen dominiert (vgl. Tab. 2). Dieselfahrzeuge lagen im Durchschnitt bei 30,6 Prozent der Pkw-Neuzulassungen. Alternative Kraftstoffarten hatten

in Sachsen und auch in Deutschland bei den Neuzulassungen kein Gewicht. Im Vergleich zu Sachsen war im gesamtdeutschen Durchschnitt der Anteil der Dieselfahrzeuge an den Pkw-Neuzulassungen deutlich höher (vgl. Tab. 3). 2005 bis 2010 betrug er durchschnittlich 41,4 Prozent. Der Anteil der Benzinfahrzeuge war dementsprechend deutschlandweit mit durchschnittlich 57,9 Prozent geringer als in Sachsen.

Bei der Entwicklung der Neuzulassungen in Sachsen nach Kraftstoffarten zeigte sich, dass nach zwei Jahren des Anstiegs der Anteil der Dieselfahrzeuge an den Pkw-Neuzulassungen zunächst von 38,4 Prozent 2007 auf 20,6 Prozent 2009 stark zurückgegangen war. Im Jahr 2010 deutet die Entwicklung im ersten Quartal jedoch wieder auf einen Anstieg des Dieselanteils hin. Er lag bei 29,7 Prozent. Vor allem bei den Euro 5-Fahrzeugen, die 2009 im Debütjahr der Typgenehmigung auf 25,7 Prozent der Neuzulassungen kamen, hatten die Dieselfahrzeuge bereits wieder einen Anteil von 30,8 Prozent (vgl. auch Abb. 2). Darüber hinaus lagen bei Dieselfahrzeugen 2009 und 2010 auch erste Neuzulassungen mit Euro 6-Standard vor (vgl. Tab. 1), die bei den Benzinfahrzeugen noch nicht vorzuweisen waren.

Die Ursache für die Entwicklung der Verhältnisse bei den Pkw-Neuzulassungen nach Kraftstoffarten ist vor allem in der Entwick-

Tab. 3 Neuzulassungen von Pkw in Deutschland 2005 bis 2010 nach ausgewählten Kraftstoffarten

Jahr	Insgesamt	Davon						
		Benzin	Diesel	Flüssiggas	Erdgas	Elektro	Hybrid	sonstige
2005	3 342 122	1 903 190	1 425 576	1 380	8 053	47	3 589	287
2006	3 467 961	1 910 823	1 535 881	4 220	11 555	19	5 278	185
2007	3 148 163	1 622 276	1 501 566	5 419	11 208	8	7 591	95
2008	3 090 040	1 695 972	1 361 457	14 175	11 896	36	6 464	40
2009	3 807 175	2 608 767	1 168 633	11 083	10 062	162	8 374	94
2010 ¹⁾	670 410	398 519	266 136	2 160	1 366	56	2 160	13

1) 2010: Summe der Monate Januar, Februar und März

Datenbasis: Neuzulassungen von Personenkraftwagen nach ausgewählten Kraftstoffarten in Deutschland nach Monaten

Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

Tab. 4 Bestand an Pkw am 1. Januar in Sachsen 2001 bis 2010 nach ausgewählten Emissionsklassen

Jahr	Insgesamt	schadstoff-reduzierte Pkw	Anteil der schadstoff-reduzierten Pkw in %	Davon							Altfahr-zeuge ¹⁾
				davon ¹⁾							
				Euro 1	Euro 2	Euro 3	Euro 4	Euro 5	Euro 6	sonstige	
2001	2 247 457	2 123 257	94,5	978 905	729 896	121 460	14 144	-	-	98 293	119 090
2002	2 253 592	2 160 182	95,9	896 228	741 424	188 060	55 855	-	-	75 283	89 379
2003	2 260 419	2 190 752	96,9	813 894	736 201	240 765	115 238	-	-	54 287	66 481
2004	2 281 719	2 227 482	97,6	732 729	725 420	281 087	188 679	-	-	39 105	51 579
2005	2 293 752	2 248 989	98,0	644 387	710 201	303 425	268 939	-	-	28 677	42 522
2006	2 311 802	2 271 268	98,2	555 173	789 546	486 243	414 909	-	-	25 397	40 534
2007	2 332 618	2 299 663	98,6	461 993	785 661	464 967	564 048	-	-	22 994	32 955
2008	2 050 604	2 028 363	98,9	272 879	663 914	428 700	649 210	-	-	13 660	22 241
2009	2 049 158	2 028 847	99,0	223 609	616 097	416 756	756 921	2 995	-	12 469	20 311
2010	2 061 040	2 041 774	99,1	159 537	530 193	406 799	886 741	47 109	61	11 334	19 266

Ab 2006 Umstellung der Statistik von Antriebsart auf Kraftstoffart. Ab 1. Januar 2008 nur noch angemeldete Fahrzeuge ohne vorübergehende Stilllegungen/Außerbetriebsetzungen.

1) 2001 bis 2005 nur ottomotorangetriebene Fahrzeuge ohne Dieselfahrzeuge. In 2006 wurde der Bestand an Euro 2- und Euro 3-Pkw mit Ottomotor vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen neu berechnet. Die Notwendigkeit bestand, weil bei den schadstoffarmen Pkw mit Ottomotor nach D3/D31 ein Fehler in der Quelle vorlag.

Datenbasis: Bestand an Pkw am 1. Januar nach Schadstoffgruppen 2001 bis 2005 in Sachsen und Bestand an Pkw am 1. Januar nach Kraftstoffarten und Emissionsgruppen 2006 bis 2010 in Sachsen
Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

lung der Euro 4-Fahrzeuge begründet (vgl. Tab. 1). Hier war der Anteil der Dieselfahrzeuge an den Neuzulassungen gegenüber dem der Benzinfahrzeuge im Jahr 2009 auf 13,3 Prozent besonders stark zurückgegangen. Die Zahl der Neuzulassungen war bei den Benzin-Pkw der Euro 4-Klasse 2009 um 36,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen, die bei den Euro 4-Dieselfahrzeugen hingegen um 45,7 Prozent gesunken. Benzinfahrzeuge der Euro 4-Klasse haben damit im Zuge des Konjunkturprogramms der Bundesregierung am meisten durch die Umweltprämie gewonnen.

Euro 4-Benzinfahrzeuge bestimmen für die nächste Zeit den Pkw-Bestand

Der „Verdrängungsprozess“ der älteren Fahrzeuge durch Neuwagen dauert im Allgemeinen im Bestand länger als bei den Neuzulassungen (vgl. Abb. 3).

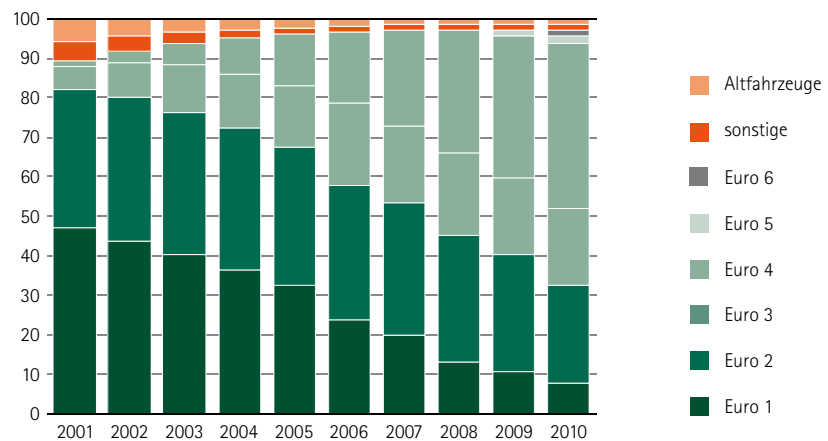
2010 waren im Pkw-Bestand in Sachsen noch 19 000 Altfahrzeuge vorhanden (vgl. auch Tab. 4). Sie hatten damit weniger als ein Prozent Anteil am Pkw-Bestand. Euro 1-Pkw kamen auf 7,7 Prozent. Der Anteil der Euro 1-Fahrzeuge betrug allerdings 2001 noch 43,6 Prozent. Er war in dem Zeitraum bis 2010 kontinuierlich zurückgegangen. Nahezu in dem Maße, wie der Anteil der Euro 1-Fahrzeuge abgenommen hatte, nahm der von Euro 4-Fahrzeugen seit 2001 im Bestand zu (vgl. Abb. 3). Die Stilllegung bzw. Abmeldung der älteren Fahrzeuge ging damit offensichtlich vor allem mit der Zulassung von Euro 4-Pkw einher. Deren Anteil betrug 2010 nunmehr 43,0 Prozent. Ab 2011 dürfen Euro 4-Fahrzeuge dann nicht mehr zuge-

lassen werden. Ihr Anteil am Gesamtbestand wird daher zukünftig von den Entwicklungen in den anderen Euro-Klassen bestimmt sowie von den Umschreibungen und Abmeldungen und der Anzahl der letzten Neuzulassungen von Euro 4-Fahrzeugen im Jahr 2010. Wesentliche Veränderungen nach oben sind nicht mehr zu erwarten. 2010 zählte der Bestand an Euro 4-Fahrzeugen 887 000 Pkw. In den letzten vier Jahren 2006 bis 2009 schaffte es Euro 4 jährlich auf durchschnittlich 119 000 fabrikneu zugelassene Pkw in Sachsen. (vgl. auch Tab. 4 und Tab. 1) Eine solche Bedeutung wie Euro 4 konnten Euro 2- und vor allem Euro 3-Fahrzeuge nicht entfalten. Sie wurden sehr bald durch Euro 4 in ihrer

Bestandsentwicklung beschnitten. Der Anteil Euro 2 ist seit 2003 und der von Euro 3 seit 2007 rückläufig. Euro 2 und 3 erreichten zusammen 2006 mit 55,2 Prozent ihren maximalen Anteil am Pkw-Bestand und liegen 2010 zusammen bei 45,5 Prozent.

Euro 5- und Euro 6-Fahrzeuge kamen 2010 zusammen auf 2,3 Prozent. Vor dem Hintergrund der Entwicklung der Neuzulassungen ist anzunehmen, dass sich der Bestand der Euro 5-Pkw nicht so stark entwickelt wie der der Euro 4-Pkw. 2010 zählte Euro 5 einen Bestand an 47 000 Pkw. Bis zur geplanten Ablösung von Euro 5 bei den Neuzulassungen 2014/2015 durch Euro 6 bleiben noch fünf Jahre.

Abb. 3 Bestand an Pkw am 1. Januar in Sachsen 2001 bis 2010 nach ausgewählten Emissionsklassen (in Prozent)



2001 bis 2005 nur ottomotorangetriebene ohne Dieselfahrzeuge.

2006 wurde der Bestand an Euro 2- und Euro 3-Pkw mit Ottomotor vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen neu berechnet. Die Notwendigkeit bestand, weil bei den schadstoffarmen Pkw mit Ottomotor nach D3/D31 ein Fehler in der Quelle vorlag.

Datenbasis: Bestand an Pkw am 1. Januar nach Schadstoffgruppen 2001 bis 2005 in Sachsen und Bestand an Pkw am 1. Januar nach Kraftstoffarten und Emissionsgruppen 2006 bis 2010 in Sachsen

Der Pkw-Bestand wurde insgesamt von Benzinfahrzeugen dominiert (vgl. Tab. 5). Dabei war der Anteil der Benzinfahrzeuge am Pkw-Bestand seit 2001 kontinuierlich rückläufig. Er sank von 91,7 Prozent 2001 auf 80,5 Prozent 2010. Im gleichen Zeitraum verdoppelte sich der Bestand an Diesel-Pkw. Sein Anteil am gesamten Pkw-Bestand stieg von 8,3 Prozent auf 18,5 Prozent. Begünstigt wurde der wachsende Anteil der Diesel-Pkw unter anderem durch seine gestiegene Attraktivität bei den Euro 3 und Euro 5-Fahrzeugen. 2010 erreichte der Diesel hier jeweils knapp ein Drittel am Pkw-Bestand. Bei Euro 3 waren es 32,3 Prozent und 31,7 Prozent bei Euro 5.

Ungeachtet der Mengenverhältnisse zueinander zeichnet sich das Bild, dass sich der Bestand der Diesel-Pkw gegenüber den Benzinfahrzeugen stärker „verjüngt“ hat (vgl. Abb. 4). Hier hat insbesondere der Anteil der älteren Euro 1- und Euro 2-Fahrzeuge am Bestand eher abgenommen als bei den Benzin-Pkw. Der Rückgang der Euro 1- und Euro 2-Fahrzeuge erfolgte jedoch bei beiden Kraftstoffarten gemessen am absoluten Bestand in ähnlichem Maße. Die bei den Diesel-Pkw gegenüber den Benzin-Pkw stärkere Verdrängung der Fahrzeuge mit Euro 1 oder Euro 2-Norm erklärt sich durch deren Verhältnis zu den Euro 3- und Euro 4-Fahrzeugen.

Im Vergleich zum gesamtdeutschen Durchschnitt [3] war der Anteil der Dieselfahrzeuge am Pkw-Bestand in Sachsen unterdurchschnittlich, der Anteil der Benzinfahrzeuge überdurchschnittlich. Der Anteil von Pkw mit alternativen Kraftstoffen hatte deutschlandweit wenig Gewicht und lag auch in Sachsen nach wie vor jeweils unter einem Prozent, wobei den deutlich höchsten Anteil hier die Kraftstoffart Gas aufwies.

Fazit: Weitestgehend positive Entwicklung der strukturellen Faktoren bezüglich der Emissionen des Personenkraftverkehrs
Zusammenfassend ist positiv hervorzuheben, dass sich der Bestand hinsichtlich der Emissionsklassen verjüngt. Dieser Prozess wird weitgehend von einem Austausch der Fahrzeuge mit älteren Emissionsklassen durch neuere getragen (Substitution). Gleichzeitig führte von 2001 bis 2007 ein permanenter Überhang bei den Neuzulassungen bzw. Anmeldungen gegenüber den Stilllegungen bzw. Abmeldungen zu einer stetigen Zunahme des Pkw-Bestands. Diese Entwicklung scheint sich auch nach der erhebungsmethodisch bedingten Neujustierung des Niveaus bei den Kraftfahrzeugbeständen 2008 fortzusetzen, wie die Angaben zu den Beständen der Jahre 2009 und 2010 belegen.

Tab. 5 Bestand an Pkw am 1. Januar in Sachsen 2001 bis 2010 nach ausgewählten Kraftstoffarten

Jahr	Insgesamt	Davon			
		Benzin	Diesel	Gas	sonstige
2001	2 247 457	2 061 788	185 512	-	157
2002	2 253 592	2 046 229	207 218	-	145
2003	2 260 419	2 026 866	233 415	-	138
2004	2 281 719	2 018 599	262 924	-	196
2005	2 293 752	1 998 151	295 025	-	576
2006	2 311 802	1 976 376	330 732	4 200	494
2007	2 332 618	1 961 214	362 633	7 949	822
2008	2 050 604	1 695 393	342 991	11 059	1 161
2009	2 049 158	1 674 683	355 733	17 340	1 402
2010	2 061 040	1 658 678	380 923	19 610	1 829

Ab 2006 Umstellung der Statistik von Antriebsart auf Kraftstoffart. 2001 bis 2005 entsprechen daher die unter Diesel geführten Kfz den dieselmotorangetriebenen, die unter Benzin geführten den ottomotorangetriebenen Kfz, wodurch u. U. Gas und sonstige Kraftstoffarten enthalten sein können.

Ab 1. Januar 2008 nur noch angemeldete Fahrzeuge ohne vorübergehende Stilllegungen/Außerbetriebsetzungen.
Datenbasis: Bestand an Pkw am 1. Januar nach Schadstoffgruppen 2001 bis 2005 in Sachsen und Bestand an Pkw am 1. Januar nach Kraftstoffarten und Emissionsgruppen 2006 bis 2010 in Sachsen
Quelle: Kraftfahrt-Bundesamt

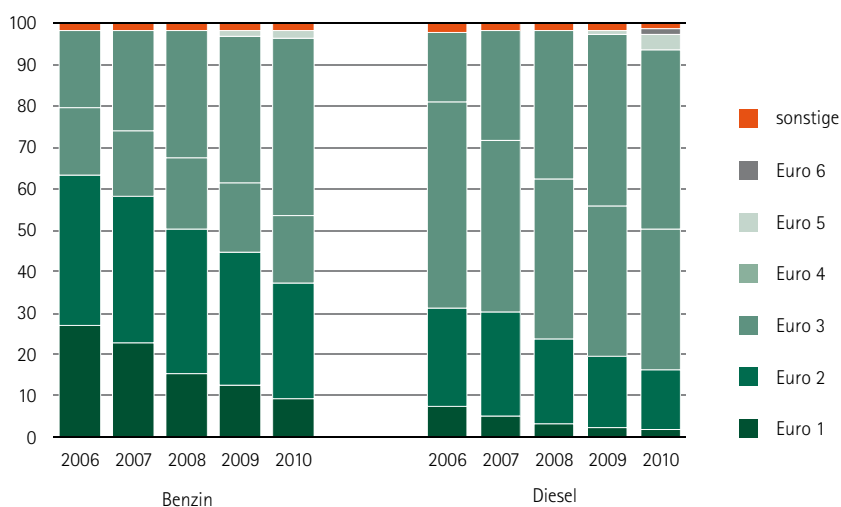
Einschränkend im Hinblick auf das Alter der Fahrzeuge ist festzuhalten, dass ein Wechsel der Emissionsklasse eines Fahrzeugs innerhalb seiner Zulassungsdauer nicht ausgeschlossen werden kann. Das Durchschnittsalter des Pkw-Bestands in Sachsen nahm bis 2009 zu.

Positiv in Hinsicht auf die Emissionen entwickelte sich die Größenklassenstruktur bzgl. des Hubraums bei den Neuzulassungen. Die Entwicklung alternativer Kraftstoffarten steht in Sachsen weit hinter ihren Möglichkeiten zurück.

In einer früheren Veröffentlichung [2] wurde die Frage aufgegriffen, ob die von der

Bundesregierung gewährte Umweltprämie einen Effekt auf die zukünftigen Emissionen, vor allem die CO₂-Emissionen des Personenkraftverkehrs entfalten konnte. Mit der Förderung der Anschaffung eines Neuwagens bei gleichzeitiger Stilllegung des Altfahrzeugs waren in Sachsen 2009 vor allem die Neuzulassungen von Euro 4-Benzinfahrzeugen gestiegen. Abbildung 4 zeigt den positiven Effekt auf die Zusammensetzung des Pkw-Bestands 2010. Es kam zu einer weiteren Zunahme der Euro 4-Pkw und zu einem Rückgang des Anteils von Euro 1, 2 und 3-Fahrzeugen. Es ist allerdings festzuhalten, dass die eben geschilderte Entwick-

Abb. 4 Bestand an Pkw am 1. Januar in Sachsen 2006 bis 2010 nach ausgewählten Emissionsklassen der Kraftstoffarten Benzin und Diesel (in Prozent)



2006 wurde der Bestand an Euro 2- und Euro 3-Pkw mit Ottomotor vom Statistischen Landesamt des Freistaates Sachsen neu berechnet. Die Notwendigkeit bestand, weil bei den schadstoffarmen Pkw mit Ottomotor nach D3/D31 ein Fehler in der Quelle vorlag.
Datenbasis: Bestand an Pkw am 1. Januar nach Kraftstoffarten und Emissionsgruppen 2006 bis 2010 in Sachsen

lung schon vor der Einführung der Abwrackprämie in dieselbe Richtung zeigte. Vor dem Hintergrund, dass die Umweltprämie 2009 für Euro 4-Fahrzeuge gewährt wurde [9] und 2008 schon keine Euro 3-Fahrzeuge mehr neu zugelassen wurden, hatte die Umweltprämie die Entwicklung nicht initiiert, allenfalls verstärkt.

Entwicklung der Emissionen der Nutzfahrzeuge in Sachsen

Im Beitrag [2] wurde im Zusammenhang mit dem gesunkenen Energieverbrauch im Verkehr in Deutschland [11] ein Rückgang der kraftstoffverbrauchsabhängigen CO₂-Emissionen bei den Lkw festgestellt. [12] Letzterer wurde von einer sinkenden Jahresfahrleistung der Lkw mitgetragen. [12] Der Rückgang der Jahresfahrleistung der Lkw ging dabei keinesfalls mit einem Rückgang der Beförderungsmenge einher. Das Transportaufkommen war in Deutschland im Straßenverkehr gestiegen. [13]

In Sachsen stand der nur sehr schwachen rückläufigen Tendenz der Jahresfahrleistung bei den Nutzfahrzeugen (Lkw und Sattelzugmaschinen) hingegen auch eine abnehmende Beförderungsmenge im Straßengüterverkehr gegenüber. Zweifellos wirkte sich der Rückgang der Jahresfahrleistungen der Nutzfahrzeuge auch in Sachsen mindernd auf die CO₂-Emissionen aus. Als Ursache für den Rückgang der kraftstoffverbrauchsabhängigen CO₂-Emissionen kam daneben jedoch auch die Entwicklung der Zusammensetzung der Lkw nach Emissionsklassen in Frage. Für den Einfluss der technischen Entwicklung spricht, dass der Rückgang der kraftstoffverbrauchsabhängigen CO₂-Emissionen bei den Lkw in Deutschland schon früher eintrat und stärker ausfiel als der Rückgang der Jahresfahrleistung selbst. [12]

Schlussbemerkung

Verkehrsbedingte Emissionen werden vom Zusammenwirken einer Vielzahl einzelner, sich teilweise bedingender Einflussfaktoren bestimmt. Zu den Faktoren gehören die Kraftfahrzeugart, die Kraftstoffart, die Antriebstechnik, der Hubraum, der durchschnittliche Kraftstoffverbrauch, die Anzahl der Kfz, die Fahrleistung, das Alter der Kfz, die Emissionsklasse, das Abgasreinigungssystem und das Fahrverhalten. Jeder Faktor trägt unterschiedlich zur Entstehung, Vermeidung, Verminderung oder Beseitigung von Emissionen bei. Bereits die Analyse einzelner Faktoren kann Hinweise darauf geben, ob eine Entwicklung in die gewünschte Richtung, hier Emissionen mindernd, eingesetzt hat.

Die für Sachsen in diesem Beitrag untersuchten strukturellen Faktoren wie Bestand und Neuzulassung von Pkw nach Kraftstoffarten und Emissionsklassen zeigten Veränderungen, die als Zeichen dafür angesehen werden können, dass die CO₂-Emissionen durch den Personenkraftverkehr tendenziell abnehmen. Gleichzeitig zeigt die Analyse, dass zur Absicherung dieser Aussage weitere Informationen notwendig sind.

Die Komplexität der Thematik Verkehr und Umwelt erfordert eine breite Datengrundlage. Das Berichtsmodul Verkehr und Umwelt trägt solche Daten zusammen und bereitet sie für Gesamtrechnungen auf Länderebene in komprimierter und systematischer Form auf. Eine Fortführung der Analysen und ein Zusammenlegen der Beobachtungen des Verkehrsaufkommens, des Kraftstoffverbrauchs und der auf Basis der Daten des Kraftfahrt-Bundesamtes zu den Beständen und Neuzulassungen der Kfz in unterschiedlicher Merkmalsausprägung vorliegenden Ergebnissen im Rahmen des Berichtsmoduls wird zukünftig die Entwicklung der Luftschadstoff- und CO₂-Emissionen des Verkehrs auf Länderebene in den Zusammenhang der Verursacher und Faktoren rücken.

Tibor Toth, Dipl.-Geogr., Referent Gesamtwirtschaftliche Analysen und weitere Gesamtrechnungen

Literatur- und Quellenverzeichnis

- [1] Toth, T.: Berichtsmodul Verkehr und Umwelt – Aufbau und erste Ergebnisse für Sachsen. In: Statistik in Sachsen, 1/2010, S. 19 - 25.
- [2] Toth, T.: Berichtsmodul Verkehr und Umwelt – Verkehrsbetrieb und –infrastruktur; Entwicklung des Verkehrsaufkommens in Sachsen. In: Statistik in Sachsen, 2/2010, S. 22 - 26.
- [3] Vgl. Borchers, U. u. C. Bückle: Fachartikel: Emissionen, Kraftstoffe. Kraftfahrt-Bundesamt, Stand: 17. Januar 2009.
- [4] Vgl. Gronwald, M. u. J. Lippelt: Kurz zum Klima: Die Abwrackprämie in Europa. In: ifo Schnelldienst 7/2010, S. 41 - 42.
- [5] Vgl. Thorsen, F. u. C. Bückle: Fachartikel: Das neue CO₂-Monitoring. Kraftfahrt-Bundesamt, Stand: 20. Januar 2010.
- [6] Verordnung (EG) Nr. 443/2009 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2009 zur Festsetzung von Emissionsnormen für neue Personenkraftwagen im Rahmen des Gesamtkonzepts der Gemeinschaft zur Verringerung der CO₂-Emissionen von Personenkraftwagen und leichten Nutzfahrzeugen. Amtsblatt der Europäischen Union am 5.6.2009, L 140/1 - 15.

- [7] Methodische Erläuterungen zu Statistiken über Fahrzeugzulassungen: Kraftfahrt-Bundesamt.
- [8] Vgl. Hild, R: Kräftiges Plus der Pkw-Produktion in Deutschland zu erwarten. In: ifo Schnelldienst 5/2010, S. 44 - 49.
- [9] Vgl. Richtlinie zur Förderung des Absatzes von Personenkraftwagen vom 20. Februar 2009 mit Änderungen der Richtlinie vom 17. März 2009 und vom 26. Juni 2009, S. 3 (BAnz. 2009 Nr. 36 S. 835).
- [10] Vgl. Verkehr - Bestand an Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeuganhängern im Freistaat Sachsen. Statistischer Bericht (H I 2), Kamenz 2005 ff
- [11] Vgl. Umweltökonomische Gesamtrechnungen. Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Indikatoren der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie zu Umwelt und Ökonomie 2009. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 28. Oktober 2009.
- [12] Vgl. Umweltnutzung und Wirtschaft. Bericht zu den Umweltökonomischen Gesamtrechnungen 2009. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden, 9. November 2009, S. 112.
- [13] Vgl. Verkehr im Überblick 2008. Fachserie 8 Reihe 1.2. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009, Übersicht 1 und 2, S. 6 f.

Umweltinanspruchnahme durch private Haushalte

Umweltökonomische Gesamtrechnungen beschäftigen sich mit den Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt. [1] Der Mensch nutzt Fläche, Boden, Wasser und Luft. Er verbraucht Rohstoffe und verursacht Emissionen. Die dadurch und durch weitere Faktoren sich verändernde Umwelt bewirkt ihrerseits, dass sich der Mensch sehr unterschiedlichen Umweltsituationen gegenüber sieht. Auf die trifft er sowohl bei seinen produktiven als auch privaten Aktivitäten. Die Wirtschaft und damit auch die privaten Haushalte verbrauchen, entwerfen oder zerstören Natur und bemühen sich um deren Wiederherstellung. Erst das Bewusstwerden bzw. das Bewusstsein, in welchem Maße und mit welchen Folgen der Mensch seine Umwelt und damit seine eigene Lebensgrundlage verändert, schaffen die Voraussetzungen für die Formulierung konkreter politischer Zielsetzungen zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung. Die heute lebenden Menschen stehen in der Pflicht, nachfolgenden Generationen eine lebenswerte Umwelt zu erhalten. Anliegen des vorliegenden Beitrages ist es, für Sachsen zu zeigen, wie und in welchem Umfang durch private Aktivitäten Umwelt genutzt wird und welche Veränderungen im Zeitraum der letzten zwei Jahrzehnte zu verzeichnen waren. Dafür wurden ausgewählte Kennzahlen zu den privaten Haushalten herangezogen. Die Wirkung der Konsumaktivitäten der privaten Haushalte unterscheidet sich in direkte und indirekte. „Bei der **direkten** Inanspruchnahme werden die Umweltressourcen unmittelbar im privaten Haushalt eingesetzt, wie z. B. die Nutzung von Energieträgern zum Heizen und für motorisierten Individualverkehr oder in Form von Siedlungsfläche zum Wohnen. Um **indirekte** Nutzung handelt es sich, wenn die Ressourcen nicht unmittelbar, z. B. als Energieträger, Wasser oder Fläche, im Haushalt verwendet, sondern zur Herstellung der von den Privathaushalten konsumier-

ten Waren und Dienstleistungen eingesetzt werden.“ [2] Im Folgenden wird die direkte Wirkung der Konsumaktivitäten der privaten Haushalte in Sachsen beschrieben. Das Ausmaß der Inanspruchnahme bzw. der Belastung der Umwelt wird durch individuelles Verhalten als auch strukturelle Faktoren bestimmt. Welche Veränderungen sich im individuellen Verhalten aufgrund eines wachsenden Umweltbewusstseins vollziehen, lässt sich nur schwer analysieren. Deshalb beziehen sich die anschließenden Betrachtungen auf strukturelle Faktoren und auf Kennziffern, aus denen die Inanspruchnahme der Umwelt durch die privaten Haushalte abgelesen werden kann.

Ergebnisse

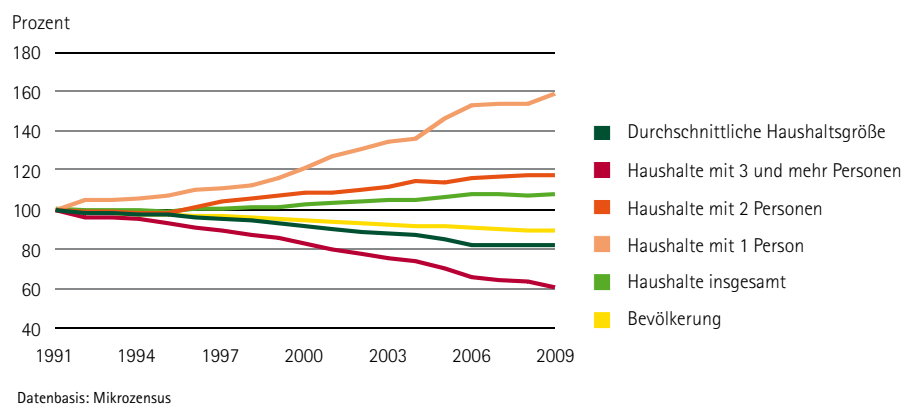
Bevölkerung und Haushalte

Ende 2009 verteilten sich in Sachsen 4,2 Millionen **Einwohner** auf einer Fläche von 18 420 Quadratkilometern. 18 Jahre zuvor, 1991, waren es mit 4,7 Millionen noch rund elf Prozent mehr Einwohner.¹⁾ Mit der abnehmenden Bevölkerungszahl sank auch die Bevölkerungsdichte. 1991 lebten 255 Einwohner

auf einem Quadratkilometer, 2009 nur noch 226. Im gleichen Zeitraum alterte die Bevölkerung von durchschnittlich 39,8 Jahren auf 45,9 Jahre. 2009 waren Frauen mit ihrem Anteil von 51 Prozent an der Gesamtbevölkerung zwar immer noch stärker in Sachsen vertreten als Männer, aber merklich weniger als 1991. Damals betrug der Frauenanteil noch 53 Prozent. Ebenfalls zurückgegangen ist die Anzahl der Erwerbstätigen und zwar von 1991 bis 2009 um 14 Prozent (vgl. Tab. 1). Die Entwicklung der Zahl der **Privathaushalte** verlief genau entgegengesetzt zur Bevölkerungsentwicklung. Die Anzahl der zunächst zu Beginn der 1990er Jahre leicht gesunkenen Privathaushalte stieg seit 1995 stetig, so dass es 2009 trotz der gesunkenen Bevölkerungszahl acht Prozent mehr Privathaushalte als 1991 gab. Bereits seit 1991, seit der Jahrtausendwende noch einmal merklich verstärkt, war eine deutliche Zunahme der Einpersonenhaushalte zu registrieren. 2009 gab es 59 Prozent bzw. 349 000 Einpersonenhaushalte mehr als 1991. Ein Anstieg, der allerdings schwächer als bei den Ein-

¹⁾ Die Fläche betrug damals 18 338 km². Die sich aus Grenzänderungen oder Neuermessungen ergebende geringe Flächenzunahme soll im Folgenden unberücksichtigt bleiben.

Abb. 1 Privathaushalte 1991 bis 2009 nach Haushaltsgröße



Tab. 1 Bevölkerung und Erwerbstätige 1991 bis 2009

Jahr	Bevölkerung am 31.12.	Durchschnittsalter			Mittlere Bevölkerung	Davon		Einwohner je km ²	Erwerbstätige ¹⁾
		insgesamt	Männer	Frauen		Männer	Frauen		
	Anzahl	Jahre			Anzahl	%		Anzahl	1 000 Personen
1991	4 690 246	39,8	37,1	42,2	4 721 628	47,2	52,8	255	2 250,3
1992	4 641 108	40,2	37,5	42,6	4 663 969	47,4	52,6	252	1 957,4
1993	4 607 775	40,5	37,9	42,9	4 623 586	47,6	52,4	250	1 897,4
1994	4 584 345	40,9	38,2	43,3	4 596 123	47,8	52,2	249	1 952,4
1995	4 566 603	41,2	38,6	43,6	4 575 427	48,1	51,9	248	2 007,0
1996	4 545 702	41,5	38,9	43,9	4 556 229	48,2	51,8	247	2 004,6
1997	4 522 412	41,8	39,3	44,2	4 536 172	48,3	51,7	246	1 976,5
1998	4 489 415	42,2	39,7	44,5	4 506 267	48,3	51,7	244	1 975,5
1999	4 459 686	42,6	40,1	44,8	4 474 951	48,4	51,6	242	1 982,3
2000	4 425 581	42,9	40,6	45,2	4 442 721	48,5	51,5	240	1 971,6
2001	4 384 192	43,3	41,0	45,6	4 404 708	48,5	51,5	238	1 939,9
2002	4 349 059	43,7	41,4	45,9	4 365 780	48,6	51,4	236	1 916,3
2003	4 321 437	44,1	41,8	46,2	4 334 200	48,7	51,3	235	1 907,4
2004	4 296 284	44,4	42,2	46,5	4 307 838	48,7	51,3	233	1 912,5
2005	4 273 754	44,7	42,6	46,8	4 283 915	48,7	51,3	232	1 894,8
2006	4 249 774	45,0	42,9	47,1	4 261 623	48,8	51,2	231	1 911,3
2007	4 220 200	45,4	43,3	47,4	4 234 377	48,9	51,1	229	1 940,5
2008	4 192 801	45,7	43,6	47,6	4 205 316	48,9	51,1	228	1 953,6
2009	4 168 732	45,9	43,9	47,9	4 178 322	48,9	51,1	226	1 938,6 ²⁾

Gebietsstand 1. Januar 2009

1) AK ETR: Jahresdurchschnittsangaben am Arbeitsort, Berechnungsstand: März 2010, (ab 2006 vorläufig)

2) AK ETR: Ergebnisse der 2. Schnellrechnung

Datenbasis: Fortschreibung des Bevölkerungsstandes

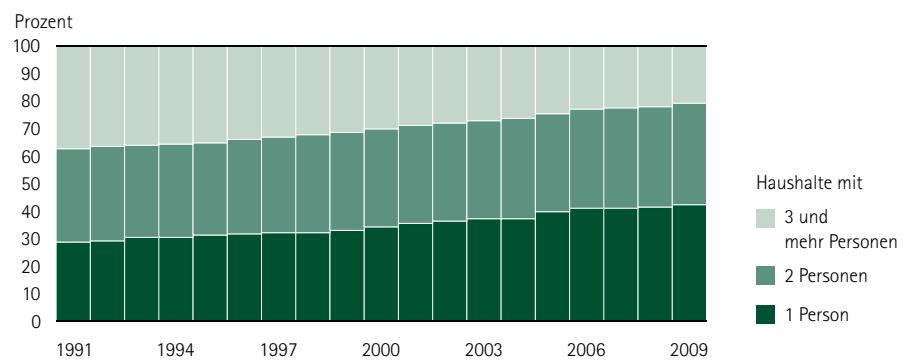
personenhaushalten verlief, setzte bei den Zweipersonenhaushalten Mitte der 1990er Jahre ein. 2009 existierten dann 120 000 Zweipersonenhaushalte bzw. 18 Prozent mehr als 1991. Dagegen war im gleichen Zeitraum die Anzahl der Haushalte, in denen drei und mehr Personen lebten, von Jahr zu Jahr rückläufig. Von 1991 bis 2009 sank die Anzahl dieser Mehrpersonenhaushalte um insgesamt 300 000 Stück bzw. 40 Prozent (vgl. Abb. 1). Der Anteil der Zweipersonenhaushalte am jährlichen Gesamtbestand der Privathaushalte veränderte sich innerhalb des Darstellungszeitraums nur geringfügig von 34 Prozent auf 37 Prozent. Der Anteil der Einpersonenhaushalte am Gesamtbestand nahm fast im gleichen Maß zu, wie der Anteil der Privathaushalte mit drei und mehr Personen abnahm. 1998 waren beide Anteile mit jeweils ca. 32 Prozent gleich hoch. Seither wuchs der Anteil der Einpersonenhaushalte am Gesamtbestand jedes Jahr weiter und erreichte 2009 einen Wert von knapp 43 Prozent. Im Gegenzug fiel der Anteil der Privathaushalte mit drei und mehr Personen auf 21 Prozent (vgl. Abb. 2). Die Anzahl Personen, die zusammenwohnen und eine gemeinsame Hauswirtschaft führen, bestimmen die Größe eines Haushalts. Die durchschnittliche Haushaltsgröße nimmt ab, wenn in einem immer

größeren Anteil aller Haushalte immer weniger Personen leben. Betrug 1991 in Sachsen die durchschnittliche Haushaltsgröße noch 2,3 Personen, so waren es 2009 nur noch 1,9 Personen.

Vor welchem Hintergrund sind diese Entwicklungen umweltrelevant? Die Umweltbelastungen, die von den privaten Haushalten ausgehen, sind sowohl personenabhängig als auch haushaltsabhängig und werden darüber hinaus von der durchschnittlichen Haushaltsgröße mitbestimmt. Eine größere oder kleinere Bevölkerungszahl benötigt z. B. mehr oder weniger Trinkwasser und verursacht dadurch mehr oder weniger Abwasser, was zu einer

Belastung oder Entlastung der Umwelt führt. Jeder Haushalt verfügt heutzutage über eine Grundausstattung an Möbeln, Maschinen und technischen Geräten. Der Grad der Ausstattung der Haushalte mit solchen Geräten steigt. 2003 hatten z. B. 46 Prozent aller Haushalte eine Geschirrspülmaschine. 2008 waren es bereits 57 Prozent aller Haushalte. Eine steigende Anzahl Haushalte, die zudem immer besser mit Gebrauchsgütern ausgestattet werden, stellt eine stärkere Belastung für die Umwelt dar. Die in den Haushalten als Grundausstattung vorhandenen Gebrauchsgüter haben die Umwelt bereits durch ihre Herstellung belastet, denn dafür waren der

Abb. 2 Struktur der Privathaushalte 1991 bis 2009 nach Haushaltsgröße



Datenbasis: Mikrozensus

Einsatz von Material und der Aufwand an Energie notwendig. Bei wachsender durchschnittlicher Haushaltsgröße nimmt die Anzahl der Personen, die dasselbe Gerät nutzen, zu. Für das gleiche Ergebnis sind in diesem Fall weniger Geräte notwendig, die gleichzeitig auch besser ausgelastet werden. Das entlastet in Summe die Umwelt. Der umgekehrte Effekt entsteht, wenn die Haushaltsgröße sinkt, wie es in Sachsen der Fall war.

Wohnungen

Wohnungen sind die Gesamtheit der Räume, die das Führen eines Haushaltes ermöglichen. Sie werden im Folgenden mit ihren Entwicklungen im Zeitraum 1995 bis 2009 in die Betrachtungen einbezogen. 2009 gab es in Sachsen 2 325 000 Wohnungen mit einer Gesamtwohnfläche von 162,9 Millionen Quadratmeter. Damit stand jedem Einwohner eine Wohnfläche von 39 Quadratmeter zur Verfügung. Der höchste Wohnungsbestand in Sachsen seit 1995 war 2001 zu verzeichnen. Nach sechs Jahren eines jährlichen Anstiegs war ihre Anzahl auf 2 357 000 Wohnungen angewachsen. Seither sank ihre Anzahl zwar jährlich wieder, lag aber 2009 trotzdem noch sieben Prozent über dem Niveau von 1995. Unabhängig von den Entwicklungen beim Wohnungsbestand wuchs die durchschnittliche Wohnfläche je Wohnung 1995 bis 2009 fast linear von 67 Quadratmeter auf 70 Quadratmeter, so dass den Einwohnern Sachsens am Ende dieses Zeitraums insgesamt rund 12 Prozent mehr Wohnfläche zur Verfügung stand als am Anfang. Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung führte das dazu, dass 2009 gegenüber 1995 je Einwohner 17 Prozent mehr Wohnungen im Bestand waren und dass die Wohnfläche je Einwohner um 7 Quadratmeter bzw. 22 Prozent höher lag. (vgl. Tab. 2)

Sowohl Wohnungsanzahl als auch Wohnungsgröße wirken als Belastung auf die Umwelt. Die Gebäude selbst binden die Fläche auf der sie stehen. Außerdem sind sie Auslöser für die Errichtung der für ihre Nutzung erforderlichen Infrastrukturen. Das führt zur Zerschneidung von Naturräumen. Ausführungen zu den Gebäuden und von anderen Nutzungsarten ausgehenden Flächeninanspruchnahme folgen im nächsten Abschnitt zur Bodenfläche. Wohnungen stellen umbauten Raum dar. Um sie zu errichten ist neben dem Verbrauch von Energie eine Vielzahl von Baustoffen erforderlich, deren Herstellung bereits mit Eingriffen in den Naturhaushalt verbunden war. Bei einer höheren Wohnungsanzahl und/oder Wohnungsgröße ist der für ihre Herstellung notwendige Energieverbrauch und Materialeinsatz höher. Die bisher gemachten Angaben zur Wohnungsanzahl und Wohnfläche umfassen bewohnte und unbewohnte Wohnungen.

Tab. 2 Wohnungsbestand¹⁾ 1995 bis 2009

Jahr ²⁾	Wohnungen		Wohnfläche		
	insgesamt	je 1 000 Einwohner	insgesamt	je Wohnung	je Einwohner
	Anzahl		100 m ²	m ²	
1995	2 178 953	477	1 460 920	67,0	32,0
1996	2 222 524	489	1 494 928	67,3	32,9
1997	2 273 267	503	1 534 297	67,5	33,9
1998	2 305 896	514	1 561 376	67,7	34,8
1999	2 330 943	523	1 583 989	68,0	35,5
2000	2 350 731	531	1 603 128	68,2	36,2
2001	2 356 561	537	1 612 384	68,4	36,8
2002	2 354 719	541	1 616 353	68,6	37,2
2003	2 346 408	543	1 615 878	68,9	37,4
2004	2 342 058	545	1 618 661	69,1	37,7
2005	2 339 067	547	1 621 658	69,3	37,9
2006	2 336 451	550	1 624 657	69,5	38,2
2007	2 329 380	552	1 624 546	69,7	38,5
2008	2 327 579	554	1 626 982	69,9	38,7
2009	2 325 444	557	1 628 529	70,0	39,0

1) ohne Wohnheime; Alle Angaben beinhalten auch leer stehende Wohnungen.

2) Stand am 31. Dezember des Berichtsjahres

Datenbasis: Fortschreibung des Wohngebäude- und Wohnungsbestandes

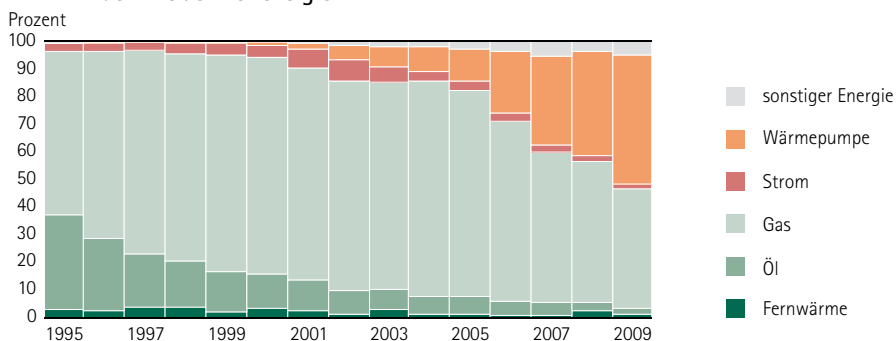
Alle Wohnungen, egal ob bewohnt oder leer stehend, sind hinsichtlich ihrer Wirkung auf die Umwelt kaum zu unterscheiden. Sie belasten die Umwelt, aber auch die Menschen, denn sie binden Naturraum und müssen von den Einwohnern bewirtschaftet und verwaltet werden. Werden Wohnungsleerstände zurückgebaut oder einer anderen Nutzung zugeführt und erfolgt die Bewirtschaftung aller Immobilien zunehmend material- und energieeffizient kann das zu einer Entlastung der Umwelt führen. Wie die Baufertigstellungen zeigen, verlaufen Aktivitäten im Sinne der Umweltentlastung bereits in die gewünschte Richtung. Bei den jährlich neu fertig gestellten Wohngebäuden stieg der Anteil der Gebäude, die überwiegend erneuerbare Energieträger als Heizenergie nutzen von 0,4 Prozent im Jahr 1995 auf rund 48 Prozent im Jahr 2009. Vor allem der Einbau von Wärmepumpen boomt seit der Jahrtau-

sendwende zunehmend. Beim Neubau rangierte Gas als Heizmedium im Jahr 2009 mit einem Anteil von 43 Prozent danach an zweiter Stelle. Dagegen spielte Heizöl als Heizmedium im Neubau nur noch eine sehr untergeordnete Rolle. (vgl. Abb. 3).

Bodenfläche

Die Bodenfläche eines Landes wird nach Art ihrer tatsächlichen Nutzung gegliedert in Wald-, Wasser-, Landwirtschaftsfläche sowie in Siedlungs- und Verkehrsfläche. In Sachsen entfiel 2009 rund zwölf Prozent der Bodenfläche auf die Siedlungs- und Verkehrsfläche. Sie ist die Summe mehrerer Flächennutzungsarten, die durch eine überwiegend siedlungswirtschaftliche bzw. siedlungswirtschaftlichen Zwecken dienende Ergänzungsfunktion gekennzeichnet ist. Das Verhältnis Siedlungsfläche zur Verkehrsfläche betrug im Jahr 2009 zwei Drittel zu

Abb. 3 Baufertigstellungen für neue Wohngebäude 1995 bis 2009 nach Art der Heizenergie



Datenbasis: Fortschreibung des Wohngebäude- und Wohnungsbestandes

Tab. 3 Bodenflächen 1992, 1996 und 2000 bis 2009 nach Art der tatsächlichen Nutzung (in ha)

Jahr ¹⁾	Bodenfläche ²⁾	Davon											
		Siedlungs- und Verkehrsfläche	davon							Landwirtschaftsfläche	Waldfläche	Wasserfläche	sonstige Flächen ⁵⁾
			Verkehrsfläche	Siedlungsfläche	darunter								
					Gebäude- und Freifläche (GF) ³⁾	darunter zum Wohnen genutzte GF	Erholungsfläche ⁴⁾	Friedhöfe					
1992	1 840 914	182 446	66 879	115 567	103 874	456	9 608	1 728	1 050 060	485 441	32 398	90 569	
1996	1 841 265	195 255	68 954	126 301	113 136	7 575	10 378	1 721	1 038 968	485 302	32 589	89 151	
2000	1 841 294	207 288	71 294	135 994	119 123	18 300	12 531	1 678	1 031 675	487 886	33 100	81 345	
2001	1 841 322	210 240	71 853	138 387	120 266	20 503	13 291	1 668	.	.	.	.
2002	1 841 333	212 344	72 578	139 766	120 966	22 331	13 714	1 672	.	.	.	.
2003	1 841 397	213 788	73 173	140 615	121 341	23 663	14 067	1 667	.	.	.	.
2004	1 841 482	214 816	73 596	141 220	121 687	24 852	14 292	1 670	1 025 389	494 313	34 022	72 941	
2005	1 841 566	215 912	74 027	141 885	122 007	26 097	14 527	1 670	.	.	.	.
2006	1 841 716	217 568	74 254	143 314	122 820	28 187	14 987	1 672	.	.	.	.
2007	1 841 809	221 667	75 095	146 572	124 248	31 286	16 414	1 686	.	.	.	.
2008	1 841 947	224 181	75 593	148 587	124 851	33 123	17 725	1 678	1 020 325	498 682	35 756	63 004	
2009	1 841 970	227 871	76 201	149 985	125 482	35 511	19 904	1 684	1 017 338	500 265	35 855	62 324	

1) Stand am 31. Dezember des Jahres

2) Die Bodenfläche insgesamt ergibt sich aus der Addition einer sehr großen Zahl von Einzelflächen des Liegenschaftskatasters. Durch Neuvermessungen kann es dabei innerhalb der Zeitreihe zu Änderungen der Summe kommen, auch wenn sich die Grenzen des Landes nicht verschoben haben.

3) Flächen mit Gebäuden und baulichen Anlagen sowie unbebaute Flächen (Freiflächen), die Zwecken der Gebäude untergeordnet sind (z. B. Vor- und Hausgärten, Spielplätze, Stellplätze u. a.)

4) unbebaute Flächen, die vorherrschend dem Sport oder der Erholung dienen

5) alle nicht gesondert aufgeführten Flächen, einschl. Abbauland

Datenbasis: Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung

einem Drittel. Private Haushalte mit den darin lebenden Personen üben Einfluss auf beide Flächennutzungsarten aus. Die Einwohner nutzen Straßenverkehrsfläche, die dem gesamten Verkehr zur Verfügung steht, auch für ihre private Mobilität und sie leben in den Wohnhäusern, die auf Flächen stehen, die damit nicht mehr für andere Flächennutzungen verfügbar sind. Im Folgenden wird die Siedlungsfläche, zu der die Gebäudefläche gehört, näher betrachtet. Von 2000 bis 2009 erhöhte sich die Siedlungsfläche um zehn Prozent auf rund 150 000 Hektar und die darunter enthaltene Gebäude- und Freifläche um fünf Prozent auf 125 000 Hektar. Der Anteil der Gebäude- und Freifläche, zu der u. a. auch die zum Wohnen genutzte Gebäude- und Freifläche gehört, an der Siedlungsfläche insgesamt verringerte sich im gleichen Zeitraum von 88 Prozent auf 84 Prozent. Gleichzeitig nahm der Anteil der Erholungsfläche an der Siedlungsfläche insgesamt von neun Prozent auf 13 Prozent zu. Der im gleichen Zeitraum zu verzeichnende Anstieg der zum Wohnen genutzten Gebäude- und Freifläche von 18 300 Hektar auf 35 500 Hektar zeigt lediglich, dass es neben den anzunehmenden tatsächlichen Zunahmen bei dieser Flächennutzungsart immer besser gelingt, die Nutzungsart von Flächen genau zu ermitteln und entsprechend tief gegliedert auszuweisen. (vgl. Tab. 3).

Im Jahr 2000 war das für nur 42 Prozent der Gebäude- und Freifläche und 2009 bereits für 63 Prozent der Gebäude- und Freifläche mög-

lich. Der zunehmend detailliertere Ausweis von Flächen entsprechend ihrer Nutzungsart, führte in den letzten Jahren, wie oben gezeigt, vorrangig dazu, dass sich die Angaben der zum Wohnen genutzten Gebäude- und Freifläche erhöhten. Innerhalb der gesamten Gebäude- und Freifläche rangierte sie immer vor der Gebäude- und Freifläche des Gewerbes und der Industrie. Aus Umweltsicht kann bei der Flächennutzung einzig die Verschiebung des Verhältnisses von Gebäude- und Freifläche zugunsten der Erholungsfläche als positiv bewertet werden. Dagegen ist die Zunahme der Siedlungsfläche, zu der auch die Gebäude- und Freifläche zum Wohnen zählt, negativ zu bewerten. In Sachsen wuchs seit 1993 die Siedlungsfläche zusammen mit der Verkehrsfläche täglich um 7,3 Hektar. Eine Möglichkeit der weiter zunehmenden Flächeninanspruchnahme entgegenzuwirken besteht z. B. darin, Wohnungsleerstände einer Nutzung zuzuführen oder solche Gebäude zurückzubauen. Aufgrund der für Sachsen prognostizierten Bevölkerungsentwicklung wird diese sehr anspruchsvolle Aufgabe von einer immer geringer werdenden Einwohnerzahl zu bewältigen sein.²⁾ Damit wird die aus der Aufgabe resultierende physische als auch wirtschaftliche Belastung für den Einzelnen wachsen.

Kraftfahrzeuge

Zu den Kraftfahrzeugen (Kfz) zählen Krafträder, Personenkraftwagen (Pkw), Kraftomni-

busse, Lastkraftwagen (Lkw), Zugmaschinen und sonstige Kfz. Für die Mobilität der privaten Haushalte stehen die Pkw und Krafträder im Vordergrund. 90 Prozent der Pkw und 97 Prozent der Kraft- und Leichtkrafträder, die im Zeitraum 2004 bis 2009 in Sachsen zugelassen waren, wurden von privaten Haushalten angemeldet.³⁾ Außerdem entfielen auf die privaten Haushalte, knapp vier Prozent der Kraftomnibusse und Obusse und beachtliche 27 Prozent der Lastkraftwagen. Der hohe Anteil bei den Lastkraftwagen erklärt sich u. a. dadurch, dass leichte Nutzfahrzeuge (Transporter/Lieferwagen) unter 3,5 Tonnen als Lkw zugelassen werden können, wenn sie zum Transport von Lasten geeignet sind, z. B. wenn im Fahrzeug anstatt der zweiten Sitzreihe Ladefläche vorhanden ist. Rund 99 Prozent der von privaten Haushalten angemeldeten Kraftfahrzeuge entfielen auf eine der vier genannten Kategorien (vgl. Tab. 4).

Für die direkte Umweltwirkung der Kraftfahrzeuge, d. h. nicht für die mit ihrer Herstellung sondern für die mit ihrer Nutzung verbundene Inanspruchnahme der Umwelt, spielen die zwei Faktoren **Emissionsverhalten und Fahrleistung** eine bedeutende Rolle. Aufgrund

2) Die aktualisierten Ergebnisse der 5. Regionalisierten Bevölkerungsprognose für den Freistaat Sachsen bis 2025 stehen kurz vor Veröffentlichung.

3) Den privaten Haushalten wurden die Halter zugerechnet, die das Kraftfahrt-Bundesamt in seinen statistischen Mitteilungen als Haltergruppe Arbeitnehmer und Nichterwerbspersonen ausweist.

des hohen Anteils der Pkw innerhalb der vier genannten Fahrzeugkategorien am Bestand (rund 91 Prozent) als auch an der Fahrleistung (knapp 95 Prozent) werden sie im Folgenden weiter betrachtet. Rückwirkend auf den erstgenannten Faktor, das Emissionsverhalten, kommt es durch die Typgenehmigung der Kraftfahrzeuge, die an eine Abgasnormvorgabe (Euro-Norm) gebunden ist, regelmäßig zu einem Austausch älterer, mit schlechteren Abgasnormen behafteter Kraftfahrzeuge durch neuere, mit besseren Abgaskennwerten. [3] In den Euro-Normen sind keine Grenzwerte für die Kohlendioxidemissionen der Kraftfahrzeuge vorgegeben. Zukünftig wird ein Rückgang der von den Pkw verursachten Kohlendioxidemissionen dadurch erreicht werden, dass die in der Verordnung (EG) Nr. 443/2009 des Europäischen Parlaments und des Rates verankerten Vorgaben, die sich ausschließlich an die Automobilhersteller richten, umgesetzt werden. Die Beobachtung und Kontrolle der Umsetzung und Einhaltung der Vorgaben obliegt dem Kraftfahrt-Bundesamt. Die zum Kauf angebotenen neuen Pkw werden zunehmend geringere Kohlendioxidemissionswerte aufweisen. Bei sinkenden spezifischen Emissionswerten der Fahrzeuge kann bei gleichbleibenden bzw. sinkenden Fahrleistungen von einem Rückgang der Gesamtemissionen ausgegangen werden. Die Fahrleistung, der zweite als umweltrelevant genannte Faktor, ist deshalb von Bedeutung, da bei ansonsten unveränderten Bedingungen eine höhere Fahrleistung höhere Gesamtemissionen verursacht. Außerdem bedarf es für Fahrleistungen eines entsprechenden Verkehrswegeetzes. Da das bestehende u. a. für private Mobilität genutzt wird, haben private Haushalte den Bau und die Umweltwirkungen, die vom Verkehrswegegesetz ausgehen, mit verursacht. Die Fahrleistung, die die privaten Haushalte mit ihren Pkw in einem Jahr zurücklegten, ging 2004 bis 2008 kaum merklich um reichlich zwei Prozent auf 26 236 000 Fahrzeugkilometer zurück. Die Bevölkerungszahl war im gleichen Zeitraum um denselben Prozentsatz gesunken. Der Vorrang der Nutzung der Pkw vor den anderen Kraftfahrzeugarten, die ebenfalls der privaten Mobilität dienen, blieb bestehen. Im Betrachtungszeitraum 2004 bis 2008 legten die privaten Haushalte unverändert 95 Prozent ihrer mit Kraftfahrzeugen selbst gefahrenen Fahrleistungen mit Pkw zurück, gefolgt von den Lkw mit rund vier Prozent und den Krafträdern mit rund 1,5 Prozent. Bei den privaten Haushalten bleiben damit die Pkw die Kraftfahrzeugart, von der die stärksten Umweltbelastungen im Straßenverkehr ausgehen. Die neben anderen Verkehrsarten, wie z. B. dem Güterverkehr, auch der privaten Mobilität zur Verfügung stehende Verkehrsfläche nahm von 2004 bis 2008 um 2,7 Prozent zu. Damit

Tab. 4 Bestand an Kraftfahrzeugen¹⁾ 2004 bis 2009 nach Fahrzeugkategorien

Jahr ²⁾	Kraftfahrzeuge insgesamt	Darunter			
		Krafträder und Leichtkrafträder	Personenkraftwagen	Kraftomnibusse und Obusse	Lastkraftwagen
Alle Haltergruppen					
2004	2 656 821	121 567	2 281 719	4 406	181 190
2005	2 675 304	126 980	2 293 752	4 288	180 482
2006	2 691 571	132 041	2 311 802	4 131	180 176
2007	2 718 343	136 292	2 332 618	4 060	180 347
2008 ³⁾	2 399 053	124 473	2 050 604	3 718	159 176
2009	2 405 706	130 270	2 049 158	3 695	160 083
Private Haushalte⁴⁾					
2004	2 232 274	116 835	2 053 809	166	43 739
2005	2 253 367	122 156	2 066 786	164	45 611
2006	2 275 882	126 880	2 081 460	151	47 704
2007	2 307 624	131 330	2 105 860	153	49 524
2008 ³⁾	2 045 885	120 735	1 860 326	128	43 788
2009	2 054 150	126 559	1 860 693	127	44 824

1) Krafträder, Pkw, Kraftomnibusse, Lkw, Zugmaschinen, sonstige Kfz

2) Stand: 1. Januar des jeweiligen Jahres

3) Ab 1. Januar 2008 werden nur noch angemeldete Fahrzeuge ohne vorübergehende Stilllegungen/Außerbetriebsetzungen erfasst.

4) dem Erwerbskonzept nach alle Erwerbspersonen und Nichterwerbspersonen, die eine Zulassung ihres Kfz als natürliche Person beantragen.

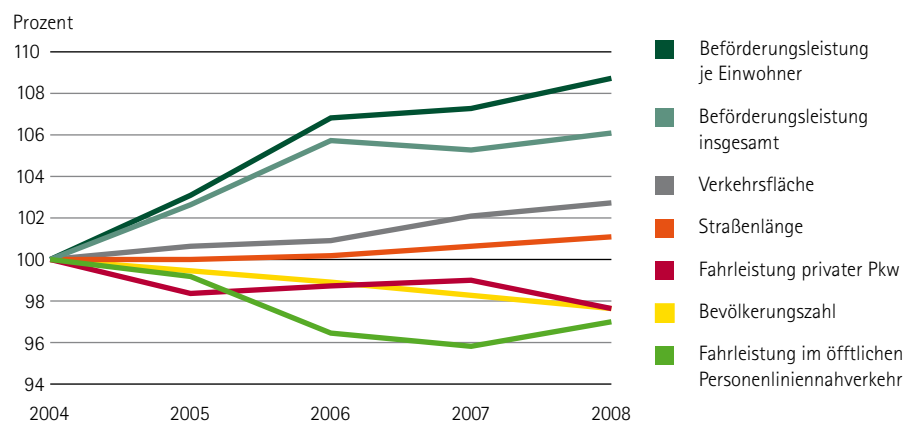
Quelle: Statistische Mitteilungen des Kraftfahrt-Bundesamtes, Fahrzeugzulassungen - Bestand, Halter am 1. Januar

im Zusammenhang stehend, erhöhte sich die Gesamtstraßenlänge, die um 1,1 Prozent und damit weniger stark als die Verkehrsflächen anstieg (vgl. Abb. 4). Es war ein starker Streckenausbau bei den Bundesautobahnen zu registrieren. Gegenüber dem Streckenausbau bei anderen Straßenkategorien geht der Bau von Bundesautobahnen mit einer vergleichsweise höheren Flächeninanspruchnahme einher, was den höheren Prozentsatz bei der Verkehrsflächenzunahme erklärt.

Wie bereits erwähnt, geht bei den privaten Haushalten die stärkste Umweltbelastung für den Straßenverkehr von den Pkw aus. Des-

halb sind in erster Linie umweltentlastende Veränderungen bei den Pkw anzustreben. Dazu könnten die bereits in der öffentlichen Diskussion als Alternative zu den Fahrzeugen mit herkömmlichen Antriebstechniken stehenden **Elektroautos** mit beitragen. Bisher sind sie mit ihrem geringen Anteil aber kaum in den Angaben zum Kraftfahrzeugbestand zu erkennen. Seit 2005 schwankte die Anzahl der ausschließlich mit einem Elektromotor angetriebenen Pkw in Sachsen zwischen 42 und 47 Stück, was unverändert einem Anteil am Gesamt-Pkw-Bestand von 0,02 Promille entspricht (vgl. Tab. 5). Diese Zahlen zeigen

Abb. 4 Ausgewählte Kennzahlen zum Verkehr 2004 bis 2008



Datenbasis: Personenbeförderung im Schienenverkehr und im gewerblichen Omnibusverkehr, Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung, Fortschreibung des Bevölkerungsstandes
Quelle: LIST Gesellschaft für Straßenwesen und ingenieurtechnische Dienstleistungen mbH, Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

eindrucksvoll, welches enorme Entwicklungspotenzial für die Anwendung der umweltfreundlichen Antriebstechniken in Zukunft zur Verfügung steht. Im Zeitraum 2005 bis 2009 waren 90 Prozent der in Sachsen zugelassenen Pkw von privaten Haushalten angemeldet worden. Wird dieser hohe Anteil auch für die Zukunft unterstellt, kann eine entscheidende Entlastung der Umwelt von den privaten Haushalten ausgehen, wenn deren Pkw zunehmend mit alternativen Antriebstechniken ausgerüstet sind.

Dem bereits dargestellten Rückgang der Jahresfahrleistung der Pkw von 2004 bis 2008 um reichlich zwei Prozent stand ein Anstieg der Beförderungsleistungen im Personenliniennahverkehr von sechs Prozent gegenüber. Die Beförderungsleistung je Einwohner erhöhte sich sogar um knapp neun Prozent. Die Fahrleistungen im Personenliniennahverkehr gingen um drei Prozent zurück, was auf eine bessere Auslastung der Verkehrsmittel hindeutet und gleichzeitig die Umwelt mit weniger Emissionen belastet (vgl. Abb. 4). Alle für den Verkehr geschiederten Sachverhalte im Zusammenhang betrachtet, geben einen Hinweis darauf, dass die sächsische Bevölkerung ihre Mobilität weiter ausdehnt, indem sie verstärkt öffentliche Verkehrsmittel nutzt. Eine Zunahme der Umweltbelastungen war mit der gewonnenen Mobilität eher nicht verbunden, da sowohl bei den privaten Pkw als auch im öffentlichen Personenliniennahverkehr die Fahrleistung zurückgegangen war.

Energie

Heutzutage wird für fast alle produktiven und konsumativen Aktivitäten Energie aus den unterschiedlichsten Quellen benötigt. Seit 1991 verwendeten die verschiedenen sächsischen Endverbraucher jedes Jahr Energie im Mittel in Höhe von 349 Milliarden Joule bzw. 349 Petajoule. In den folgenden Ausführungen bleibt der Energieverbrauch für Verkehrszwecke unberücksichtigt. Die Haushalte hatten am gesamten **Endenergieverbrauch** einen Anteil von rund 31 Prozent. Ihr „Energiehunger“ betrug in jedem der 17 Jahre im Durchschnitt 107 Petajoule. Dabei unterlag er deutlichen jährlichen Schwankungen und wies bis 2007 eine geringfügig steigende Tendenz auf. Beim Endenergieverbrauch je Einwohner zeigten sich die jährlichen Schwankungen und der Anstieg am deutlichsten (vgl. Tab. 6). Der durchschnittliche Endenergieverbrauch je Einwohner in den Jahren von 2003 bis 2007 lag rund sechs Prozent über dem Durchschnitt des gesamten Darstellungszeitraums. Merkliche Veränderungen zeigen die Angaben im Bereich der erneuerbaren Energien. So war 1993 ein deutlicher Rückgang der Nutzung erneuerbarer Energien gegenüber den beiden Vorjahren zu verzeich-

Tab. 5 Bestand an Kraftfahrzeugen¹⁾ 2005 bis 2009 nach Antriebsart

Jahr ²⁾	Bestand ²⁾	Darunter mit Antriebsart Elektro, Hybrid und sonstige		Davon			
		insgesamt	je 100 000 Kraftfahrzeuge	Elektro		Hybrid	sonstige
				insgesamt	je 100 000 Kraftfahrzeuge		
Kraftfahrzeuge insgesamt							
2005	2 675 304	.	.	113	4,2	.	.
2006	2 691 571	824	0,3	122	4,5	448	254
2007	2 718 343	1 151	0,4	121	4,5	771	259
2008 ³⁾	2 399 053	1 470	0,6	117	4,9	1 127	221
2009	2 405 706	1 695	0,7	122	5,1	1 358	215
darunter Pkw							
2005	2 293 752	.	.	45	2,0	.	.
2006	2 311 802	494	0,2	46	2,0	427	21
2007	2 332 618	822	0,4	47	2,0	748	27
2008 ³⁾	2 050 604	1 161	0,6	42	2,0	1 097	22
2009	2 049 158	1 402	0,7	43	2,1	1 336	23

1) Krafträder, Pkw, Kraftomnibusse, Lkw, Zugmaschinen, sonstige Kfz

2) Stand: 1. Januar des jeweiligen Jahres

3) Ab 1. Januar 2008 werden nur noch angemeldete Fahrzeuge ohne vorübergehende Stilllegungen/Außerbetriebsetzungen erfasst.

Quelle: Statistik des Kraftfahrzeug- und Anhängerbestandes (Kraftfahrt-Bundesamt)

Tab. 6 Endenergieverbrauch insgesamt und darunter in Haushalten 1991 bis 2007

Jahr	Endenergieverbrauch PJ ²⁾	Darunter in Haushalten				
		insgesamt ¹⁾			aus erneuerbaren Energien	
		PJ ²⁾	%	GJ ³⁾ je Einwohner	TJ ⁴⁾	%
1991	421	141	33,5	29,9	498	0,4
1992	321	98	30,6	21,0	498	0,5
1993	329	102	31,1	22,1	191	0,2
1994	325	93	28,8	20,3	181	0,2
1995	341	100	29,4	21,9	179	0,2
1996	357	108	30,3	23,8	186	0,2
1997	352	108	30,7	23,9	180	0,2
1998	355	106	29,8	23,5	188	0,2
1999	355	104	29,2	23,2	131	0,1
2000	345	101	29,4	22,8	157	0,2
2001	356	108	30,3	24,5	223	0,2
2002	344	109	31,6	24,9	577	0,5
2003	348	112	32,4	26,0	697	0,6
2004	350	113	32,2	26,2	1 417	1,3
2005	345	108	31,4	25,3	1 245	1,2
2006	353	116	32,9	27,3	8 373	7,2
2007	334	100	29,9	23,6	8 152	8,2

1) ohne Endenergieverbrauch für Verkehrszwecke

2) 1 Petajoule = 10¹⁵ J

3) 1 Gigajoule = 10⁹ J

4) 1 Terajoule = 10¹² J

Datenbasis: Energiebilanz des Landes

nen. Ein Grund hierfür kann in der Umorientierung in dieser Zeit auf Heizsysteme, die Öl und Gas und nicht mehr u. a. Holz verbrannten, vermutet werden. Danach war erstmals wieder 2002 gegenüber dem Vorjahr eine sehr deutli-

che absolute Zunahme des Energieverbrauchs der Haushalte aus erneuerbaren Energien zu verzeichnen. Er stieg innerhalb eines Jahres auf das 2,6-Fache. Weitere Sprünge folgten 2004 und der bisher größte 2006. Im Jahr

**Tab. 7 CO₂-Emissionen aus dem Endenergieverbrauch (Verursacherbilanz)¹⁾
insgesamt und darunter Haushalte 1991 bis 2007**

Jahr	Endenergieverbrauch	Darunter Haushalte		
	1 000 t CO ₂		%	t CO ₂ je Einwohner
1991	55 451	18 413	33,2	3,9
1992	42 361	13 806	32,6	3,0
1993	40 277	12 974	32,2	2,8
1994	41 050	12 270	29,9	2,7
1995	41 403	12 494	30,2	2,7
1996	41 175	12 719	30,9	2,8
1997	38 997	11 974	30,7	2,6
1998	34 395	10 055	29,2	2,2
1999	33 030	9 521	28,8	2,1
2000	34 167	9 853	28,8	2,2
2001	34 263	9 881	28,8	2,2
2002	33 589	9 758	29,1	2,2
2003	31 031	9 369	30,2	2,2
2004	31 323	9 372	29,9	2,2
2005	30 134	8 753	29,0	2,0
2006	30 338	9 032	29,8	2,1
2007	28 641	7 806	27,3	1,8

1) Gesamtvolumen aus dem Endenergieverbrauch im Land, einschließlich Emissionen aufgrund des Strom- und Fernwärmeverbrauchs
Datenbasis: Energiebilanz des Landes

2007 stammten 8 152 Terajoule der von den Haushalten verbrauchten Energie aus erneuerbaren Energien.⁴⁾ Fünf Jahre zuvor waren es lediglich 577 Terajoule. Der Anteil der erneuerbaren Energien am Gesamtenergieverbrauch

der Haushalte sprang dadurch gleichzeitig von 0,5 Prozent auf 8,2 Prozent.

Von 1991 bis 2007 gingen die mit dem Endenergieverbrauch im Zusammenhang stehenden **Kohlendioxidemissionen** bei allen Endverbrauchern um knapp ein Drittel auf 28,6 Millionen Tonnen und bei den Haushalten sogar um 45 Prozent auf 7,8 Millionen Tonnen zurück. Die Haushalte waren als Verursacher an den Kohlendioxidemissionen aus dem Endenergieverbrauch mit einem immer geringeren Anteil, der von 1991 bis 2007 von 33,2 Prozent auf 27,3 Prozent sank, beteiligt. In diesem Zeitraum gingen die Kohlendioxidemissionen der Haushalte bezogen auf die Einwohnerzahl Sachsens im Jahresdurchschnitt von 3,9 Tonnen auf 1,8 Tonnen zurück (vgl. Tab. 7). Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich das Niveau des Endenergieverbrauchs der sächsischen Haushalte in Sachsen seit gut eineinhalb Jahrzehnten kaum verschoben hat. Veränderungen in den Anteilen der verwendeten Energieträger, Effizienzsteigerungen, moderne Heiz- und Kraftwerkstechnologien und der Einsatz von erneuerbaren Energien haben trotzdem bewirkt, dass z. B. die Kohlendioxidemissionen, die den Haushalten als den Verursachern zuzurechnen sind, im gleichen Zeitraum sanken.

Abfälle

Die Abfälle aus Haushalten können zusammen mit den Abfällen von öffentlichen Flächen als von den privaten Haushalten

verursacht angesehen werden. Das einwohnerspezifische Aufkommen an diesen Abfällen ging von 1995 bis 2008 um 23 Prozent, von 488 Kilogramm je Einwohner und Jahr auf 328 Kilogramm je Einwohner und Jahr zurück (vgl. Tab. 8). Im Zusammenhang mit der im gleichen Zeitraum ebenfalls gesunkenen Bevölkerungszahl deutet das auf eine geringere Belastung der Umwelt durch Abfälle aus privaten Haushalten hin.

Wasserinanspruchnahme

Bei der Wasserinanspruchnahme durch private Haushalte zeigten sich überwiegend positive Veränderungen. Der Anschlussgrad, das ist der Anteil an Einwohnern, die ihr Wasser aus dem öffentlichen Netz beziehen, lag 2007 bei 99,2 Prozent und damit 1,6 Prozentpunkte höher als 1995. Im Jahr 1995 lieferten die öffentlichen Wasserversorgungsunternehmen 157 Millionen Kubikmeter Wasser an die Haushalte. 2007 waren es 26 Millionen Kubikmeter bzw. rund 17 Prozent weniger. Jeder Einwohner verbrauchte 2007 durchschnittlich 85,3 Liter Trinkwasser am Tag. 1995 waren es noch 96,5 Liter. Im gleichen Zeitraum konnten die Wasserversorgungsunternehmen den mit der Wasserbereitstellung an die Verbraucher einhergehenden Wasserverlust von 30 Prozent auf 12 Prozent senken (vgl. Abb. 5). Mit ihren sächsischen Gewinnungsanlagen förderten die öffentlichen Wasserversorgungsunternehmen seit 1998 immer geringfügig mehr Wasser aus der Natur als für die Bereitstellung von Wasser an sächsische Letztverbraucher (Haushalte einschließlich Kleingewerbe sowie gewerbliche und sonstige Abnehmer) notwendig war. Die Angaben belegen, dass die sächsische Umwelt zurzeit selbst ausreichend Wasser für die Versorgung der Menschen in Sachsen bereithält und dass die privaten Haushalte immer sparsamer mit Wasser umgehen. Weniger Wasserverbrauch und geringere Wasserverluste entlasten die Umwelt.

Abwasser

Von 1995 bis 2007 stiegen der Anteil der Wohnbevölkerung, die an die öffentliche Kanalisation angeschlossen ist, von 78,8 Prozent auf 89,2 Prozent und der Anteil der Wohnbevölkerung, die an Abwasserbehandlungsanlagen angeschlossen sind von 64,2 Prozent auf 84,6 Prozent. Damit konnte ein zunehmend höherer Anteil des häuslichen Schmutzwassers zu Abwasserbehandlungsanlagen abgeleitet werden, woraus es erst nach seiner Reinigung in die Natur gelangte. 1995 waren das

4) 2007 war es in Deutschland nass, aber vor allem auch heiß. In diesem Jahr lag in Sachsen nicht nur der Energieverbrauch aus erneuerbaren Energien, sondern auch der gesamte Endenergieverbrauch unter dem Wert des Vorjahres.

Tab. 8 Entwicklung des einwohnerspezifischen Aufkommens an Abfällen aus privaten Haushalten und Abfällen von öffentlichen Flächen 1995 bis 2008

Jahr	Abfälle aus Haushalten	Abfälle von öffentlichen Flächen
	kg/Einwohner und Jahr	
1995	464	24
1996	444	19
1997	427	17
1998	415	18
1999	408	15
2000	396	14
2001	373	15
2002	372	12
2003	344	10
2004	345	12
2005	342	9
2006	336	9
2007	332	8
2008	320	8

Quelle: Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie

Tab. 9 Abwasserentsorgung der privaten Haushalte 1995 bis 2007

Jahr	An die öffentliche Kanalisation angeschlossene Einwohner		An Abwasserbehandlungsanlagen angeschlossene Einwohner		Häusliches Schmutzwasser		Anfall häuslichen Schmutzwassers je Einwohner und Tag Liter	Abwasser-einleitung der privaten Haushalte in die Natur ¹⁾ Mill. m ³
	Anzahl	%	Anzahl	%				
				abgeleitet zu Abwasserbehandlungsanlagen	abgeleitet in Oberflächen-gewässer/ Untergrund			
1995	3 600 750	78,8	2 933 837	64,2	83,6	16,4	104,7	147,3
1998	3 694 468	82,3	3 285 604	73,2	.	.	.	137,9
2001	3 745 154	85,4	3 437 700	78,4	92,6	7,4	102,0	131,7
2004	3 758 080	87,5	3 518 059	81,9	94,5	5,5	96,9	127,9
2007	3 775 536	89,2	3 583 577	84,6	95,2	4,8	88,7	124,1

1) nach methodischem Konzept des AK UGRdL direkt und indirekt (Abgabe an den Bereich Abwasserbeseitigung) eingeleitetes Abwasser ohne Fremd- und Niederschlagswasser

83,6 Prozent des häuslichen Schmutzwassers und 2007 bereits 95,2 Prozent. Insgesamt ging die aus den privaten Haushalten über Abwasserbehandlungsanlagen oder direkt in die Natur eingeleitete Abwassermenge von 1995 bis 2007 um reichlich 15 Prozent auf 124 Millionen Kubikmeter zurück (vgl. Tab. 9). Weniger und zudem noch zu einem höheren Anteil vor Rückgabe an die Natur gereinigtes Abwasser schont die Umwelt, die so geringeren Belastungen ausgesetzt ist.

Zusammenfassung und Schlussbemerkung

Der Mensch steht in Wechselwirkung mit seiner Umwelt. Ein Teil dieser Wirkungen entsteht im Zusammenhang mit seinen privaten Aktivitäten. Die Auswertung unterschiedlich langer Zeitreihen zu ausgewählten Kennzahlen innerhalb des Zeitraums 1991 bis 2009 hat gezeigt, in welchem Umfang durch die Konsumaktivitäten der privaten Haushalte in Sachsen Umwelt in Anspruch genommen wurde und welche Veränderungen dabei zu verzeichnen waren.

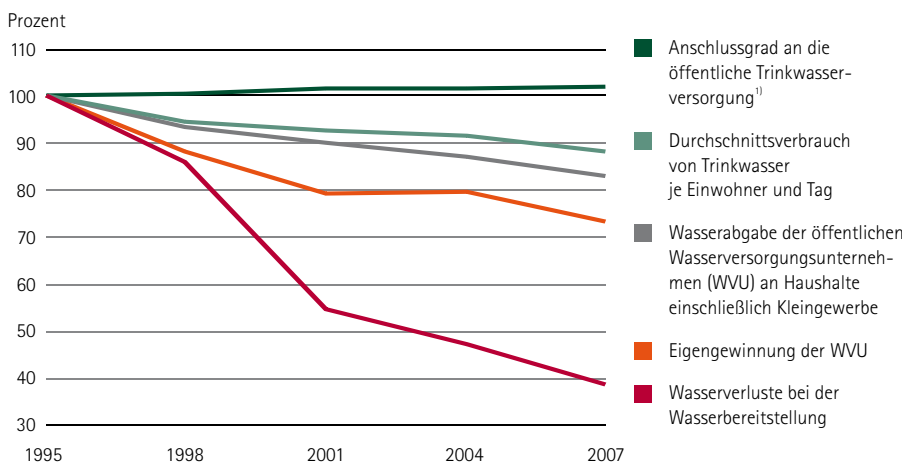
Die zusammenhängende Betrachtung der Veränderungen der einzelnen Kennzahlen in den für die Umwelt relevanten Themenbereichen Abfall, Wasser/Abwasser, Energieverbrauch, Emissionen und Flächeninanspruchnahme mit ihren Entwicklungsrichtungen lässt Folgendes erkennen. Vor dem Hintergrund sinkender Bevölkerungszahlen sind bei den privaten Haushalten der Wasserverbrauch, der Abwasseranfall und die Abfallmenge gesunken, was zu einer Entlastung der Umwelt beiträgt. Wohnen und Mobilität führen dagegen wie bisher, weiterhin zu einer Zunahme der Flächeninanspruchnahme, die, da mit hohen Versiegelungsgraden verbunden, als Belastung für die Umwelt zu bewerten ist. Der Pkw bleibt bei den Sachsen ein beliebtes Fortbewegungsmittel. In dieser Tatsache schlummert ein riesiges Potenzial zur Entlastung der Umwelt, vorausgesetzt es gelingt, dass sich umweltfreundliche Antriebstechniken durchsetzen. Für die private Mobilität werden öffentliche Angebote gut angenommen, wie geringfügig gestiegene Beförderungsleistungen im Personenlinien-

nahverkehr erkennen lassen. Der Endenergieverbrauch, der einen hohen Stellenwert für den Umweltschutz einnimmt, denn er ist immer noch in hohem Maße mit der Entnahme von nichtregenerativen Energieträgern aus der Natur und mit der Abgabe von Emissionen an die Natur verknüpft, hat sich leicht erhöht. Effizienzsteigerungen, erneuerbare Energien und modernste Technologien haben trotzdem dazu geführt, dass von den privaten Haushalten z. B. zunehmend geringere Kohlendioxidbelastungen ausgehen. Zukünftig wird die Umweltinanspruchnahme in Sachsen durch die privaten Haushalte aufgrund der zu erwartenden, abnehmenden Bevölkerungsentwicklung von immer weniger Einwohnern ausgehen. Welche Veränderungen zu verzeichnen sind, wird in unregelmäßigen Abständen ausgewertet werden.

Dipl. Ing. agr. Sylvia Hoffmann, Referentin Umweltökonomische Gesamtrechnungen

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Abb. 5 Ausgewählte Kennzahlen zur Wassergewinnung und Wasserverwendung 1995, 1998, 2001, 2004 und 2007



1) Anteil der an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossenen Einwohner
Datenbasis: Erhebungen der Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung

[1] Vgl. ausführlicher: Hoffmann, S: Umweltökonomische Gesamtrechnungen (UGR) – ein umfassendes Informationssystem ökonomisch-ökologischer Zusammenhänge. In: Statistik in Sachsen, 3/2003, S. 31 - 34.
[2] Schoer, K., Buyny, S., Flachmann, Chr., Mayer, H.: Die Nutzung von Umweltressourcen durch die Konsumaktivitäten der privaten Haushalte. destatis UGR-Online-Publikation Nov. 2006 S.2f. URL: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/UmweltökonomischeGesamtrechnungen/UmweltPrivaterHaushalte.property=file.pdf>
[3] Vgl. dazu ausführlicher den Beitrag in diesem Heft: Toth, T.: Berichtsmodul Verkehr und Umwelt - Kraftfahrzeuge nach Kraftstoffarten und Emissionsklassen.

Holzeinschlag im sächsischen Wald

Vorbemerkungen

Deutschland ist von Natur aus ein „Waldland“, das seit früher Zeit von Menschen besiedelt und bewirtschaftet wird. Ohne menschliches Zutun wäre der größte Teil bewaldet. Heute erstreckt sich der Wald auf 31 Prozent der Fläche der Bundesrepublik. Die Forstwirtschaft ist nach der Landwirtschaft die flächenmäßig bedeutsamste Landnutzungsform.

Aus volkswirtschaftlicher Sicht kommt der Holzherzeugung eine herausragende Stellung zu: „Holz ist ein umweltfreundlicher, vielseitig verwendbarer, nachwachsender Rohstoff. ... Die verarbeitungsnahen Versorgung mit Rohholz ist eine wichtige Grundlage für die deutsche Holzwirtschaft. Eine effiziente und nachhaltige Waldwirtschaft, verbunden mit einer wettbewerbsfähigen Holzindustrie sichert und schafft Arbeitsplätze.“ [1]

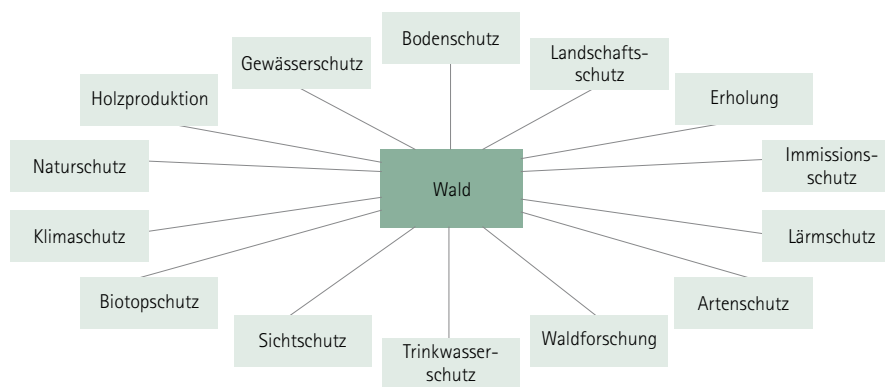
Der Wald und seine Funktionen

„Zu allen Zeiten hat der Wald für die Menschen eine bedeutende Rolle gespielt. Im Laufe der Geschichte haben sich die Ansprüche der Menschen an den Wald ständig gewandelt. Wald ist ein bedeutendes landschaftsgestalterisches Kulturgut, dessen Aufgaben so vielfältig wie sein Erscheinungsbild sind. Heute müssen die Wälder eine Vielzahl von Aufgaben für die Gesellschaft und den einzelnen Bürger erfüllen. Forstlich ausgedrückt spricht man von der Multifunktionalität des Waldes. All diese Anforderungen werden in den forstlichen Kategorien Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion des Waldes zusammengefasst.“ [2] In Abbildung 1 sind die wichtigsten einzelnen Waldfunktionen aufgeführt.

Der sächsische Wald

Nach der Landwirtschaftsfläche (55 Prozent) besitzt die Waldfläche den größten Anteil an der Bodenfläche Sachsens (27 Prozent).

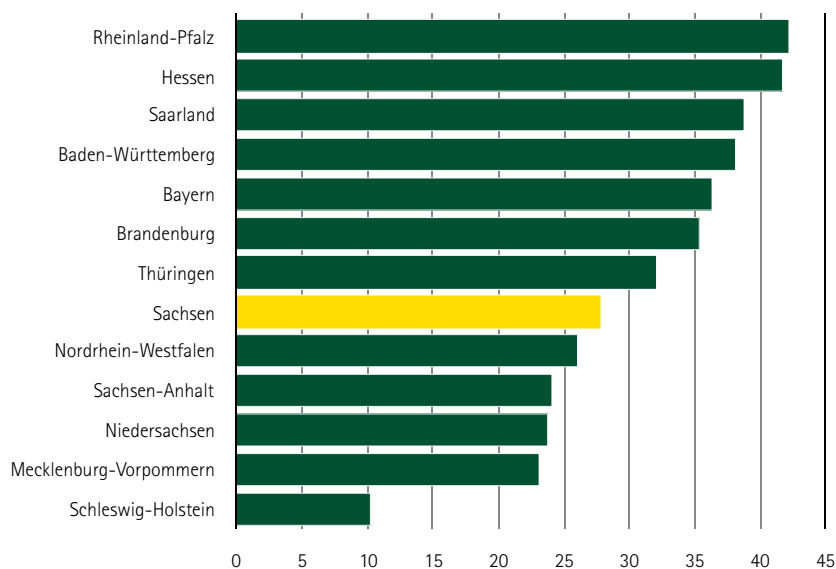
Abb. 1 Funktionen des Waldes



Trotzdem gehört der Freistaat damit zu den waldarmen Bundesländern. Je Einwohner standen Ende 2008 nur rund 1 200 m² Waldfläche zur Verfügung. Der Bundesdurchschnitt lag bei gut 1 300 m². Der Waldbesitz in Sachsen ist breit gestreut.

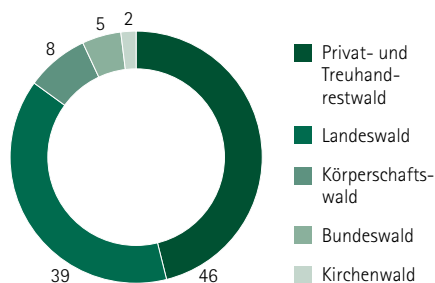
Vorherrschende Eigentumsform ist der Privatwald mit einem Anteil von 46 Prozent, was annähernd dem Bundesdurchschnitt entspricht. Der Anteil des Staatswaldes (Landes- und Bundeswald) ist mit 44 Prozent höher als der Durchschnitt in Deutschland (30 Prozent).

Abb. 2 Anteil der Waldfläche an der Landesfläche 2008 nach Bundesländern in Prozent



Landes- und vier Prozent Bundeswald), der Anteil des Körperschafts- und Kirchenwaldes liegt mit rund zehn Prozent dagegen unter dem Mittel Deutschlands (20 Prozent).

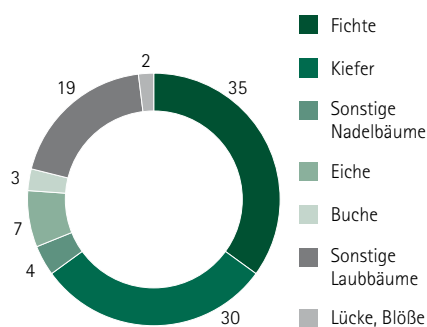
Abb. 3 Anteile der Waldeigentumsformen in Sachsen in Prozent



Die größten zusammenhängenden Landeswaldflächen in Sachsen sind im Erzgebirge, im Vogtland und der Sächsischen Schweiz zu finden. Die Wälder Ost Sachsens hingegen sind beinahe ausnahmslos in Privat-, Körperschafts- oder Kirchenbesitz.

Die flächenmäßige Baumartenverteilung in den Wäldern des Freistaates setzt sich aus etwa einem Drittel Fichten, einem Drittel Kiefern, Lärchen und anderen Nadelbäumen sowie einem Drittel Laubbäumen zusammen. Fichten sind vorrangig im Erzgebirge, im Erzgebirgsvorland sowie dem Vogtland verbreitet. Die Kiefer hingegen ist die Baumart des Tieflandes im Norden Sachsens. Sie wächst hauptsächlich auf den standörtlich benachteiligten Sandböden. Bei den Laubbäumen sind vorrangig Arten mit niedriger Lebensdauer wie Birke, Espe, Pappel und Eberesche verbreitet. Sie machen zusammen einen Anteil von 16 Prozent der Holzbodenfläche aus. Weitere flächenmäßig bedeutsame Laubbäumen sind die Eiche (sieben Prozent) und die Buche (drei Prozent).

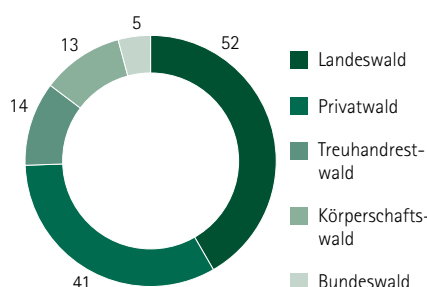
Abb. 4 Anteile der Baumarten in Sachsen in Prozent



Die zweite Bundeswaldinventur von 2002 ermittelte für den sächsischen Wald einen Holzvorrat von insgesamt 126 Millionen Kubikmetern. Das sind durchschnittlich 262 Ku-

bikmeter je Hektar bzw. vier Prozent des Gesamtholzvorrates aller Bundesländer, der bei 3,4 Milliarden Kubikmetern liegt. Obwohl der sächsische Landeswald nur 37 Prozent der Gesamtwaldfläche umfasst, hat er mit 52 Millionen Kubikmetern (42 Prozent) einen überproportional hohen Anteil am Gesamtholzvorrat. Ursache dafür ist der hohe Fichtenanteil am Gesamtbaumbestand. Der Privatwald besitzt einen Vorrat von 41 Millionen Kubikmetern (33 Prozent) Holz, der sich in absehbarer Zeit um den Vorrat des Treuhandrestwaldes (14 Millionen Kubikmeter bzw. elf Prozent) noch erhöhen wird. Körperschafts- und Bundeswald bevorzugen zusammen 18 Millionen Kubikmeter Holz bzw. 15 Prozent des Gesamtvorrats. Der jährliche Holzzuwachs in den sächsischen Wäldern beträgt ca. 4,4 Millionen Kubikmeter bzw. 9,4 Kubikmeter je Hektar. Dieser hohe Zuwachs resultiert aus dem relativ hohen Anteil von Beständen, die sich in einem zuwachsstarken Alter befinden. Derzeit wird lediglich gut die Hälfte des jährlichen Holzzuwachses stofflich oder energetisch genutzt.

Abb. 5 Holzvorrat nach Waldbesitzarten in Millionen Kubikmeter



Gesundheitszustand des sächsischen Waldes

Der sichtbare Gesundheitszustand des Waldes wird durch eine Beurteilung der Baumkronen im Rahmen von Waldzustandserhebungen ermittelt (Waldzustandsberichte). Die Kronenzustände lassen auf die Vitalität der Wälder auf Grund verschiedener Belastungsursachen schließen. Hohe Schadstoffkonzentrationen in der Luft sowie intensive Säureinträge in die Waldböden führten noch bis Mitte der 1990er Jahre zu akuten Schädigungen des sächsischen Waldes. Die inzwischen deutlich verminderte Immissionsbelastung sowie Anstrengungen bei der Sanierung der Waldböden (insbesondere Bodenschutzkalkungen) bewirkten mit zeitlicher Verzögerung eine Abnahme der Blatt- und Nadelverluste. In Folge dessen ging der Anteil deutlich geschädigter Waldflächen bis zum Jahr 2006 auf 14 Prozent zurück. Das ist der niedrigste Wert seit 1991. 41 Prozent der Bäume zeigten keine erkennbaren Schäden auf. Witterungsbedingte Beeinträchti-

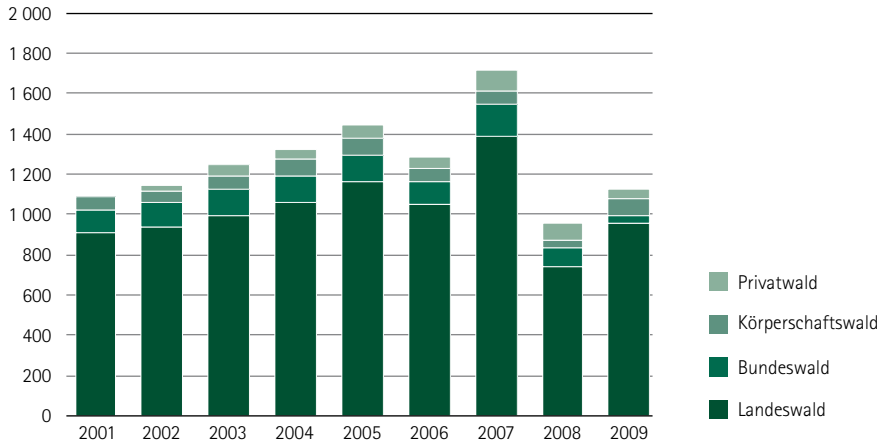
gungen des Kronenzustandes, insbesondere durch die extreme Trockenheit in den Jahren 2003 und 2006, bewirkten jedoch 2007 eine sprunghafte Verschiebung der Schadstufenverteilung: Nur noch 35 Prozent der Bäume waren gesund, der Anteil deutlich geschädigter Bäume stieg auf 20 Prozent an. Der aktuellste Waldzustandsbericht aus dem Jahr 2009 schätzt 18 Prozent der Waldfläche als deutlich geschädigt ein, 40 Prozent als schwach geschädigt und 42 Prozent ohne erkennbare Schädmerkmale. [3]

Im Zuge der prognostizierten Klimaerwärmung ist künftig häufiger mit Witterungsextremen (Hochwasser, starke Stürme, Dürre) zu rechnen, die Einfluss auf den Zustand des Waldes haben können. Mit diesen Folgen des Klimawandels muss sich die sächsische Forstwirtschaft auseinandersetzen. Der seit Anfang der 1990er Jahre eingeschlagene Weg des Waldumbaus ist alternativlos und muss durch die Verwendung besonders trockenheitsangepasster Baumarten und die gezielte Steuerung der Wachstumsbedingungen durch Pflegemaßnahmen weiter intensiviert werden. Ein grundlegender Waldumbau wird in den nächsten Jahren insbesondere das sächsische Hügelland und die unteren Berglagen betreffen. Die hier sehr verbreiteten Fichtenwälder könnten kurz- bis mittelfristig vollständig verschwinden. [4]

Die Erfassung des Holzeinschlags in der amtlichen Statistik

Der Holzeinschlag und der Schadholzanfall werden im Rahmen der Erhebung in den forstlichen Erzeugerbetrieben erfasst. Die rechtliche Grundlage für deren Durchführung bildet das Gesetz über Agrarstatistiken (Agrarstatistikgesetz – AgrStatG) §§79 - 81. Erhebungszeitraum ist das jeweilige Kalenderjahr. Erhebungsmerkmale sind der Einschlag und die Einschlagsursachen nach Holzarten und -sorten jeweils nach Waldeigentumsarten. In Sachsen werden die Holz erzeugenden Betriebe nicht direkt befragt. Die Erfassung des Holzeinschlags im Landeswald erfolgt über die sekundärstatistische Übernahme der Angaben des Staatsbetriebes Sachsenforst. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bundesforstzentrale) liefert die Daten zum Holzeinschlag von den Bundeswaldflächen, die sich auf dem Territorium Sachsens befinden. Beim Privat- und Körperschaftswald wird nur jenes Holz statistisch erfasst, welches über die Holzbuchführung der Landesforstverwaltung vermarktet wurde. Deshalb ist in diesem Bereich von einer Untererfassung auszugehen, deren Höhe sich jedoch nicht abschätzen lässt. Eine direkte Bewirtschaftung des Treuhandwaldes findet nicht statt. Hier

Abb. 6 Holzeinschlag 2001 bis 2009 nach Waldbesitzarten in 1 000 Kubikmeter (ohne Rinde)



wird Holz nur noch zum Vollzug von Verkehrs-sicherheitsmaßnahmen eingeschlagen. Diese geringen Mengen wurden in der Auswertung dem Landeswald zugeordnet. Im Rahmen dieser Statistik unterscheidet man vier Holzartengruppen:

- Eiche: Eiche und Roteiche,
- Buche: Buche und sonstiges Laubholz außer Eiche und Roteiche,
- Fichte: Fichte, Tanne, Douglasie und sonstiges Nadelholz außer Kiefer und Lärche,
- Kiefer: Kiefer und Lärche.

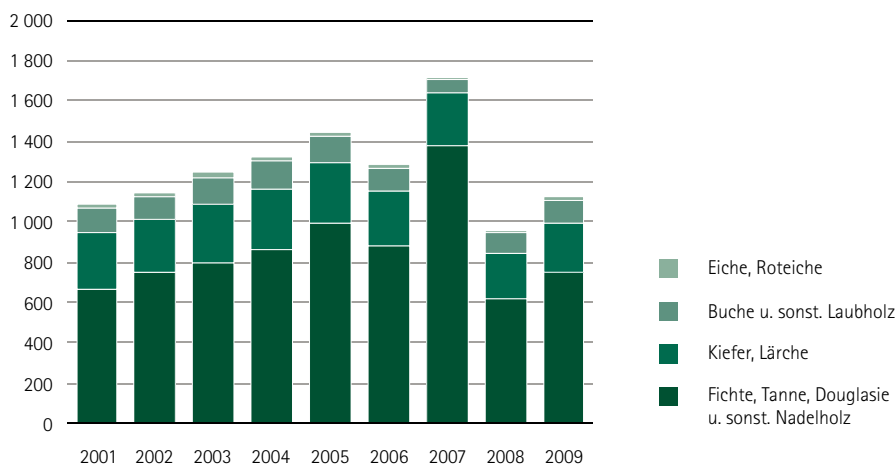
Auf Grund der Baumartenzusammensetzung des sächsischen Waldes stellt die Holzartengruppe Fichte im Mittel der letzten Jahre mit etwa zwei Dritteln den Hauptanteil des Holzeinschlages dar. Es folgen die Holzartengruppen Kiefer mit gut 20 Prozent, Buche mit knapp zehn Prozent und Eiche mit reichlich einem Prozent.

Die Entwicklung des Holzeinschlages in Sachsen

Der Holzeinschlag in Sachsen entwickelte sich in den letzten Jahren sehr dynamisch. Während für das Berichtsjahr 2000 noch weniger als eine Million Kubikmeter Holz gemeldet wurden, waren es 2005 mehr als 1,4 Millionen Kubikmeter. Die Hauptursache dafür war vor allem die hohe Nachfrage der Industrie auf Grund der positiven weltwirtschaftlichen Entwicklung, die verstärkte Nutzung von Holz als Rohstoff für die Bioenergiegewinnung, aber auch Kalamitäten¹⁾ sowie der Abbau von hohen Vorräten und Pflegerückständen. Der überwiegende Teil der erfassten Holzmenge, ca. 80 Prozent, wird im Landeswald eingeschlagen. Dem Körperschaftswald entstammen rund neun Prozent und dem Bundes- und Privatwald jeweils etwa fünf Prozent des Holzes. Auf die Untererfassung des Holzeinschlages im Privatwald wurde bereits hingewiesen.

Ein weiterer Anstieg der Einschlagsmengen in den kommenden Jahren ist nicht zu erwarten, da insbesondere der Staatswald bereits jetzt

Abb. 7 Holzeinschlag 2001 bis 2009 nach Holzarten in 1 000 Kubikmeter (ohne Rinde)



sehr intensiv bewirtschaftet wird. Die noch vorhandenen Reserven liegen insbesondere im Kleinprivatwald. Diese sind jedoch schwer zu mobilisieren.

Die derzeit im Abklingen befindliche Wirtschafts- und Finanzkrise beeinflusst die Entwicklung des Holzmarktes. In den Jahren 2007 und 2008 nahm der Umfang der Bautätigkeit in den USA, Großbritannien, Spanien und im arabischen Raum spürbar ab. Als Folge der Verringerung der Nachfrage kam es zu einem deutlichen Preisrückgang und einem reduzierten Holzeinschlag. Der sinkende Weltmarkt führte zu geringerer Nachfrage nach Verpackungsware. Vorhandene Lagerhölzer als Ergebnis des Sturmtiefs Kyrill sorgten für einen Angebotsüberhang. Seit Mitte des Jahres 2009 stabilisierte sich das Nachfrage- und Preisniveau. Rund- und Schnittholzlager waren nahezu leer. Die Auftragslage stieg leicht an. Die insbesondere bei der Holzart Kiefer anhaltende Einschlagszurückhaltung bewirkte teilweise einen Anstieg der Preise am Spotmarkt. Die Holz verarbeitende Industrie meldete wieder verstärkten Bedarf an und nahm auch größere Transportentfernungen in Kauf. Ob diese Entwicklung längerfristig anhält, ist noch ungewiss.

Durch Schäden verursachter Holzeinschlag

Der durch Schäden verursachte Holzeinschlag ist starken Schwankungen unterlegen. So wurde 2001 ein Schadhölzanfall von knapp 40 000 Kubikmeter erfasst, während 2007 – insbesondere auf Grund von Sturmschäden durch „Kyrill“ – 1,27 Millionen Kubikmeter Schadhölz gemeldet worden sind. Bei der Erfassung des durch Schäden verursachten Holzeinschlages wird in sechs Einschlagsursachen unterschieden:

- Wind, Sturm,
- Schnee, Duft: Unter der Einschlagsursache „Duft“ versteht man die auf Bäumen niedergeschlagene Feuchtigkeit in Windrichtung (z. B. Nebel; selten vorkommend, beispielsweise im Erzgebirge),
- Insekten,
- Sonstige herkömmliche Ursachen: Brandholz-, Pilz-, Trocknisfall etc. Splitterholz ist keine Nutzung im Sinne dieser Erfassung,

¹⁾ Als Kalamität bezeichnet man in der Forstwirtschaft eine Massenerkrankung von Waldbäumen mit wirtschaftlichen Folgen. Dadurch kann nicht mehr planmäßig vorgegangen werden. Der Einschlag eines Betriebes konzentriert sich in der Regel auf die betroffenen Bestände (z. B. Borkenkäferbefall 2003).

Tab. 1 Durch Schäden verursachter Holzeinschlag 2001 bis 2009 nach Einschlagsursachen (in 1 000 Kubikmeter)

Einschlagsursache	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Wind, Sturm	16 344	45 480	86 397	25 084	237 473	112 474	1 245 286	158 584	12 649
Schnee, Duft	7 837	52 048	4 885	4 436	22 352	184 235	1 557	2 021	49 614
Insekten	7 505	1 676	36 856	49 770	12 415	37 401	22 981	92 250	35 478
Sonstige Ursachen	7 814	11 179	8 437	8 010	8 066	2 505	515	2 379	2 433
Insgesamt	39 500	110 383	136 575	87 300	280 307	336 615	1 270 339	255 234	100 174

Tab. 2 Durch Schäden verursachter Holzeinschlag 2001 bis 2009 nach Holzarten (in 1 000 Kubikmeter)

Holzart	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Fichte, Tanne, Douglasie und sonst. Nadelholz	29 117	99 209	111 948	78 722	269 655	322 107	1 118 956	226 918	92 954
Kiefer, Lärche	5 218	8 053	19 139	6 264	5 471	8 161	138 431	23 334	4 256
Laubholz zusammen	5 165	3 121	5 488	2 314	5 182	6 348	12 953	4 982	2 965
Insgesamt	39 500	110 383	136 575	87 300	280 307	336 615	1 270 339	255 234	100 174

■ Neuartige Waldschäden: Verlichtung der Baumkronen durch mehr oder weniger starke Nadel- bzw. Blattverluste,

■ Vergilbung von Nadeln und Blättern.

Die größte Bedeutung für den Schadholtzanfall besitzen die Einschlagsursachen „Wind, Sturm“ und „Schnee, Duft“. Sie machten in den zurückliegenden Jahren zwischen zwei Dritteln und 98 Prozent des insgesamt auf Grund von Schädigungen notwendigen Holzeinschlags aus. Jedoch schwankt der Schadholtzanfall in diesen Bereichen recht deutlich. Zunehmende Bedeutung haben Schädigungen durch Insekten. Hier musste seit der Jahrtausendwende eine fast kontinuierliche Aufwärtsentwicklung festgestellt werden. Auf Grund ihrer weiten Verbreitung in Sachsen, aber auch wegen ihrer hohen Empfindlichkeit insbesondere gegenüber Sturmschäden und Insektenbefall, machten Fichten in den zurückliegenden Jahren auch den überwiegenden Teil des anfallenden Schadholtzes aus. Als herausragende Beispiele sei hier genannt, dass im „Kyrill-Jahr“ 2007 allein 88 Prozent des auf Grund von Wind- und Sturmschäden angefallenen Holzes auf diese Holzartengruppe entfiel. Im darauffolgenden Jahr wurde mit 92 250 Kubikmeter die höchste durch Insekten verursachte Schadholtzmenge gemeldet. Davon machte die Holzart Fichte einen Anteil von 97 Prozent aus. Der Anfall großer Menge an Schadholz führt dazu, dass der reguläre Holzeinschlag im Folgejahr deutlich geringer ausfällt als geplant. Sichtbar ist dies an der Entwicklung der Holzeinschlagmenge ab 2005. Die Jahre 2005, 2006 und insbesondere 2007 waren durch einen hohen Schadholtzanfall geprägt. Wegen der Wind- und Sturmschäden 2005 wurde 2006 planmäßig wesentlich weni-

ger Holz geerntet als in den Vorjahren. Die überproportional hohe Holzeinschlagmenge im Berichtsjahr 2007 hingegen ist auf die Auswirkungen des Orkantiefs „Kyrill“ zurückzuführen. Dabei fiel in Sachsen etwa so viel Bruch- und Wurfholz an wie insgesamt je Jahr im Freistaat an Holz eingeschlagen wird. Auch hier kann eine „Erholung“ des Holzbestandes nur durch einen reduzierten planmäßigen Holzeinschlag erreicht werden. Die relativ niedrige Holzmenge von 960 000 Kubikmetern, die 2008 eingeschlagen wurde, ist – neben der verringerten Nachfrage – auch auf diesen restriktiven Holzeinschlag zurückzuführen. Auch 2009 lag die Einschlagmenge noch deutlich (acht Prozent) unter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Voraussichtlich wird der verringerte planmäßige Holzeinschlag auch in den kommenden Jahren anhalten.

Zusammenfassung

Der Freistaat Sachsen zählt zu den vergleichsweise walddarmen Bundesländern. Dennoch stellt die Waldfläche nach der Landwirtschaftsfläche großenteils die wichtigste Nutzungsart dar. Der Wald hat durch seine vielfältigen Funktionen große Bedeutung für den Menschen. Darum ist seine nachhaltige Bewirtschaftung besonders wichtig. Der Holzeinschlag in Sachsens Wäldern entwickelte sich seit 2000 sehr dynamisch und erreicht jährlich im Durchschnitt über eine Million Kubikmeter. Jedoch wird sich das derzeit erreichte Einschlagsniveau nicht wesentlich erhöhen, da der sächsische Landeswald schon jetzt sehr intensiv bewirtschaftet wird. Größere Reserven bei der Holznutzung bestehen noch im Privatwald. Der durch Schäden verursachte Holzeinschlag ist großen Schwankungen unterlegen.

Klimatisch bedingte Ursachen wie Stürme oder Schneebruch stellen dabei die Hauptgründe für den notwendigen Holzeinschlag dar. Damit im Zusammenhang stehen durch Insekten bedingte Schäden, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen.

Der für die nächsten Jahre prognostizierte Klimawandel stellt große Herausforderungen an die Forstwirtschaft. Auf immer häufiger auftretende Naturereignisse wie Hochwasser, starke Stürme oder Dürre reagieren insbesondere die Fichtenwälder im Erzgebirge oder Vogtland sehr sensibel. Dem wird durch planmäßigen Waldumbau auf Mischwälder und das Anpflanzen trockenheitsresistenter Baumarten begegnet.

Thorsten Krause, Dipl.-Agr.-Ing., Fachverantwortlicher Agrarstruktur, Flächenerhebung
Ulrich Ertel, Dipl.-Ing., Referent Landwirtschaft

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- [1] Waldbericht der Bundesregierung 2009, Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, S. 4.
- [2] <http://www.stadtentwicklung.berlin>.
- [3] Waldzustandsbericht Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft 2007, 2009.
- [4] Forstbericht der Sächsischen Staatsregierung 2003 bis 2007.

Bildungsentscheidungen 2009 von Mädchen und Frauen in Sachsen

Vorbemerkungen

In den nachindustriellen Gesellschaften ist Wissen so wichtig geworden, dass sie als „Wissensgesellschaften“ bezeichnet werden. [1] Der Erwerb und die Vermittlung von Wissen sind eng mit Schulbildung, Berufsausbildung und Studium verbunden. Vom Bildungsniveau der Bevölkerung hängen die internationale Konkurrenzfähigkeit und die Entwicklung der Gesellschaft ab. Zugleich ist Bildung für die meisten Menschen die wichtigste Ressource für eine erfolgreiche Lebensführung, denn die Berufs- und Einkommenschancen hängen von den erworbenen Qualifikationen und Bildungsabschlüssen ab.

Je früher ein Kind lernt, desto größer sind die Chancen auf einen höheren Bildungsabschluss. Je besser die individuelle Förderung bis ins Jugendalter systematisch erfolgt, desto größer werden die Chancen, den Übergang in eine berufliche oder universitäre Ausbildung zu schaffen. Auch der Prozess der Berufsorientierung beginnt somit im frühesten Kindesalter und durchzieht die gesamte Schulzeit bis hin zur Berufswahl.

Vor dem Hintergrund sinkender Geburtenzahlen, steigender Lebenserwartung und dem zu erwartendem Fach- und sogar Arbeits-

kräftemangel wird eine generelle Ausweitung der Erwerbstätigkeit von Frauen immens an Bedeutung gewinnen.

In der Debatte um die stärkere Nutzung des Potentials der Frauen verdienen vor allem das ihnen vermittelte Wissen und die erworbenen Bildungsabschlüsse besondere Aufmerksamkeit. Für die schulische und berufliche Bildung sowie das Studium werden im folgenden Beitrag Daten und Fakten dargestellt, die Aussagen über die Bildungsbeteiligung, Abschlüsse und somit über die aktuellen Bildungsentscheidungen von Frauen und Mädchen erlauben.

Mehr Mädchen als Jungen besuchen das Gymnasium

An den allgemein bildenden Schulen lernten im Schuljahr 2009/10 mit einem Anteil von 51 Prozent rund 6 000 mehr Jungen als Mädchen. An den Grundschulen war das Geschlechterverhältnis fast ausgewogen. Hier lernten knapp 1 500 Jungen mehr als Mädchen. Die weitere Schullaufbahn der Kinder hängt von den schulischen Leistungen, der Empfehlungen der Grundschule sowie dem Wunsch der Eltern ab. Bezüglich des Verhaltens der Geschlechter werden deutliche

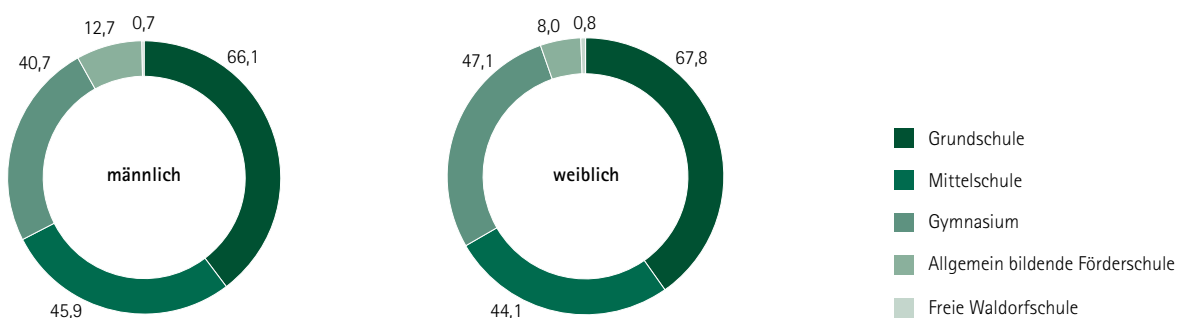
Unterschiede sichtbar. Mit jeweils 52 Prozent waren an den Mittelschulen die Jungen und an den Gymnasien die Mädchen in der Überzahl. An den allgemein bildenden Förderschulen waren 38 Prozent der Schüler Mädchen. [2]

Der jährliche Anteil der Schüler, die nach dem erfolgreichen Abschluss von der Grundschule an ein Gymnasium wechselten, erhöhte sich in den letzten zehn Jahren beachtlich. Diese Steigerung ist auch auf die erleichterten Zugangsbedingungen für die Gymnasien seit 2005 zurückzuführen. Bei den Mädchen ist der jährliche Anteil der Wechsler an ein Gymnasium bisher immer größer gewesen als bei den Jungen. Er stieg von 1999 bis 2009 um elf Prozentpunkte auf 47 Prozent bei den Mädchen und um 14 Prozentpunkte auf 44 Prozent bei den Jungen (vgl. Abb. 1).

55 Prozent der Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife sind Frauen

2009 verließen rund 30 300 Schüler die allgemein bildenden Schulen. Davon haben 44 Prozent einen Realschulabschluss und 39 Prozent die allgemeine Hochschulreife erworben. Acht bzw. neun Prozent beendeten die Schule mit bzw. ohne Hauptschul-

Abb. 1 Schüler an allgemein bildenden Schulen im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht und Schularten in Prozent



abschluss. Nach wie vor verlassen jährlich mehr junge Frauen die Schule mit Abitur als Männer. Der Anteil an den Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife lag bei den jungen Frauen im Jahr 2000 mit 59 Prozent noch weit über denen der Männer und ist seitdem kontinuierlich auf 55 Prozent zurückgegangen (vgl. Tab. 1).

Tendenziell entwickelte sich die Struktur der allgemein bildenden Schulabschlüsse für beide Geschlechter in den letzten Jahren gleich. Während der Anteil der allgemeinen Hochschulreife zunahm, verringerte sich der Anteil der anderen Abschlussarten. Dies geschah aber auf unterschiedlichem Niveau. Bei den jungen Frauen wurde 2009 jeweils ein Anteil der allgemeinen Hochschulreife und des Realschulabschlusses von 43 Prozent registriert, dagegen lagen diese Anteile der männlichen Absolventen bei 35 bzw. 44 Prozent.

Frauen sind mit 37 Prozent an den Berufsschulen unter- und an den Berufsfachschulen mit 77 Prozent überrepräsentiert

Nach dem Verlassen der allgemein bildenden Schule bereiten sich die junge Menschen durch berufliche Qualifizierung auf den Einstieg ins Erwerbsleben vor.

Unter den rund 51 500 Neuanfängern an berufsbildenden Schulen 2009 hatten 63 Prozent einen Realschulabschluss, 16 Prozent einen Hauptschulabschluss. Studienberechtigte Schulabgänger können nach der Schulzeit ein Hochschulstudium beginnen. Rund 6 200 bzw. zwölf Prozent der Neuanfänger an berufsbildenden Schulen mit Abitur 2009 entschieden sich vorerst gegen die Aufnahme eines Studiums. Davon waren 3 900 bzw. 64 Prozent junge Frauen.

42 Prozent der Neuanfänger an berufsbildenden Schulen wählten den Weg der dualen Ausbildung und lernten somit neben der betrieblichen Ausbildung an einer Berufsschule. Vor allem Männer schlugen diese praxisnahe Berufsausbildung ein. Nur 37 Prozent der

Tab. 1 Frauenanteil bei Absolventen/Abgängern an allgemein bildenden Schulen in Sachsen 2000 und 2005 bis 2009 nach Abschlussarten (in Prozent)

Jahr	Insgesamt	Davon			
		ohne Hauptschulabschluss	Hauptschulabschluss	Realschulabschluss	allgemeine Hochschulreife
2000	49,0	33,8	36,6	50,3	59,2
2005	48,9	34,2	38,1	49,6	58,2
2006	49,1	34,8	38,3	49,3	57,5
2007	49,2	36,5	39,4	48,5	56,9
2008	49,9	36,4	41,4	48,4	56,6
2009	49,9	38,8	40,4	49,3	55,3

Berufsschüler im Schuljahr 2009/10 waren Frauen. Dagegen ist das weibliche Geschlecht stark an den Berufsfachschulen vertreten. Der Frauenanteil an den Berufsfachschülern lag bei 77 Prozent. Das ist auf das außerbetriebliche Ausbildungsangebot vor allem in Dienstleistungsberufen zurückzuführen. Besonders starke Besetzungen lagen 2009 in den Berufsgruppen der Gesundheitsdienstberufe mit rund 13 400 und der sozialen Berufe mit 9 000 Schülerinnen und Schülern vor.

Die Frauenquote bei den Schülern an den Fachoberschulen und an den beruflichen Gymnasien betrug im Schuljahr 2009/10 jeweils 51 Prozent.

Jeder Vierte von den Neuanfängerinnen und Neuanfängern an berufsbildenden Schulen mit Realschulabschluss (7 200) verfolgte entweder an einer Fachoberschule das Ziel der Fachhochschulreife oder an einem beruflichen Gymnasium das Ziel der allgemeinen Hochschulreife (vgl. Abb. 2).

Breites Berufswahlspektrum wird von Mädchen nicht genutzt

Rund 47 500 Schüler und 28 300 Schülerinnen besuchten im Schuljahr 2009/10 im Rahmen der dualen Ausbildung eine Berufsschule. Die jungen Frauen konzentrieren sich bei der Berufswahl nur auf wenige und „typisch weibliche“ Berufe. Sie nutzen das brei-

te Ausbildungsspektrum von mehr als 300 verschiedenen Ausbildungsberufen nur sehr eingeschränkt. Drei Viertel (77 Prozent) der Berufsschülerinnen wählten 2009 einen Beruf, der in die zehn am stärksten besetzten Berufsgruppen von weiblichen Auszubildenden fällt. Unter den Ausbildungsberufen in diesen Berufsgruppen war kein einziger mit vorrangig technischer Ausrichtung.

Die jungen Frauen wurden am häufigsten in der Berufsgruppe „Büroberufe, kaufmännische Angestellte“ ausgebildet, gefolgt von den Berufsgruppen „Groß- und Einzelhandelskaufleute“ und „Verkaufspersonal“ (vgl. Abb. 3). Diese weiblichen Auszubildenden in den drei genannten Berufsgruppen (zusammen 12 500 bzw. 44 Prozent) erlernten z. B. den Beruf einer Kauffrau im Einzelhandel, Kauffrau für Bürokommunikation, Bürokauffrau oder Verkäuferin. Nur elf Prozent aller Berufsschüler mit technischen oder techniknahen Ausbildungsberuf waren Frauen. Ebenso waren drei Prozent der Berufsschüler weiblich, die eine Berufsausbildung in Metall- und Elektroberufen absolvierten. Innerhalb der IT-Berufe gab es größere Unterschiede bezüglich der Frauenquote. Ausbildungsberufe mit einem technischen Schwerpunkt hatten einen geringeren Frauenanteil als technisch-kaufmännische Berufe. So waren zum Beispiel fünf Prozent (36) der Berufsschüler im Ausbildungsberuf Fachinformatiker Frauen.

Abb. 2 Schüler an berufsbildenden Schulen im Schuljahr 2009/10 nach Geschlecht und Schularten in Prozent

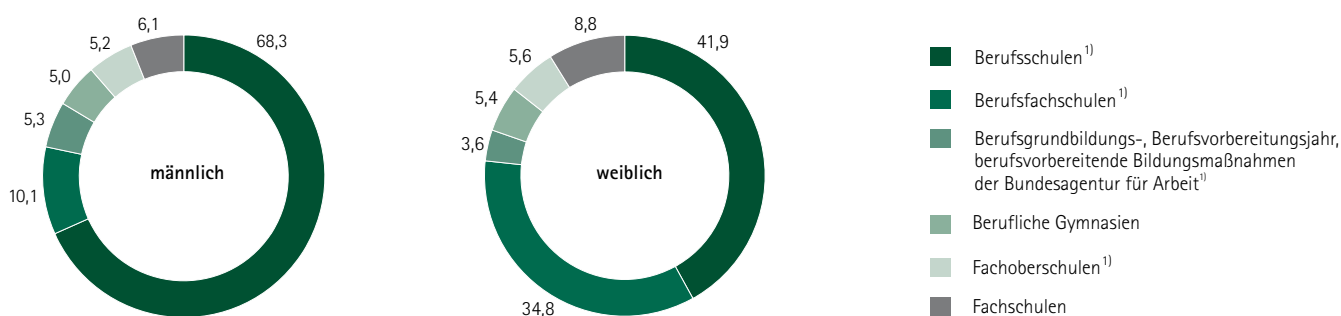
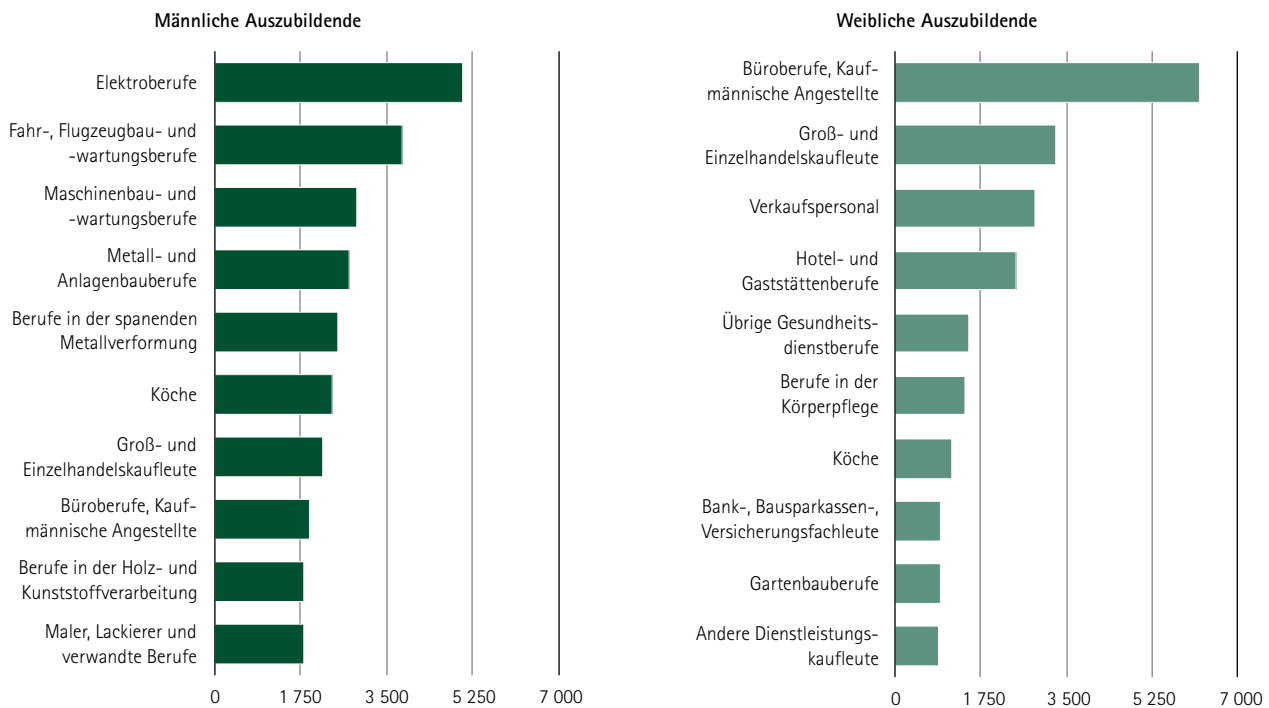


Abb. 3 Auszubildende an Berufsschulen in den am stärksten besetzten Berufsgruppen im Schuljahr 2009/10



Beim Ausbildungsberuf Informations- und Telekommunikationssystemkaufmann bzw. -frau allerdings war fast jeder vierte Berufsschüler weiblich.

Studienberechtigte Frauen in Sachsen entscheiden sich seltener für ein Hochschulstudium

2009 erhielten 18 500 Schulabgänger die allgemeine Hochschul- oder Fachhochschulreife. Seit 1995 lag die Zahl der Studienberechtigten in Sachsen jährlich bei etwa 20 000. Im Jahr 2009 war erstmals ein auffälliger Rückgang zu verzeichnen, der sich in den nächsten Jahren aufgrund der demografischen Entwicklung weiter fortsetzen wird. Nach wie vor erwerben mehr Frauen die Hochschulzugangsberechtigung als Männer. Der Frauenanteil lag 2009 bei 53 Prozent. Während bei den Absolventen mit allgemeiner Hochschulreife die Frauen mit 55 Prozent in der Mehr-

zahl waren, hatten mehr Männer (51 Prozent) die Fachhochschulreife. Frauen zeigen nach wie vor eine niedrigere Studierbereitschaft als Männer. Nur 64 Prozent der Frauen mit allgemeiner Hochschulreife aus dem Jahrgang 2005 entschieden sich bis 2008 für ein Studium. Bei den Männern waren es 77 Prozent. Noch seltener beginnen die studienberechtigten Frauen mit Fachhochschulreife ein Studium. Von ihnen hatte im genannten Zeitraum nicht einmal die Hälfte (43 Prozent) ein Studium aufgenommen. Bei den Männern waren es 65 Prozent.

Neuer Höchststand: Über 50 500 Frauen studieren an sächsischen Hochschulen

An den 26 Hochschulen in Sachsen studierten im Wintersemester 2009/10 rund 109 400 Studentinnen und Studenten. Damit wurde seit den 1990er Jahren ein Höchststand erreicht. Der Frauenanteil betrug wie in den

letzten fünf Jahren 46 Prozent. Vor zehn Jahren waren es zwei Prozentpunkte mehr. Trotz des Rückgangs des Frauenanteils ist an den sächsischen Hochschulen die 50 000-Marke bei der Zahl der Studentinnen seit Anfang der 1990er Jahre erstmals überschritten worden. Die Zahl der Studentinnen verdoppelte sich seit dem Wintersemester 1993/94.

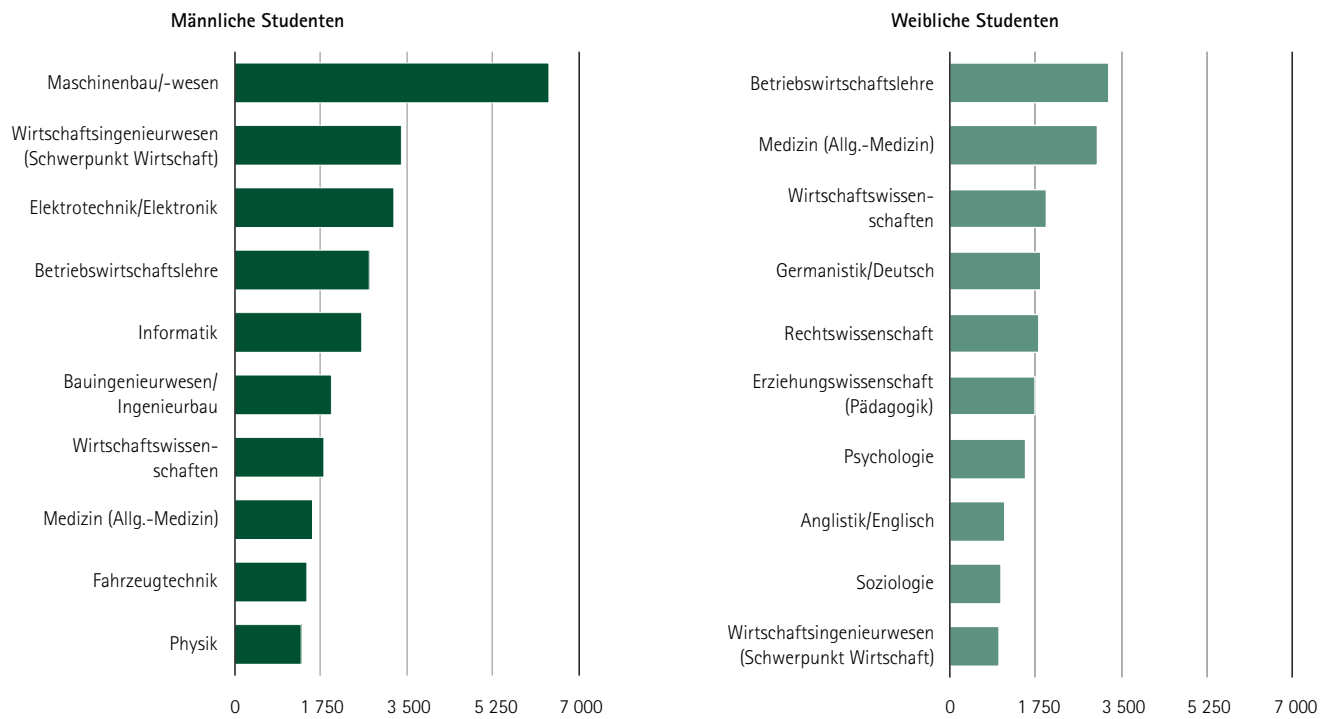
Im Jahr 2009 hatten sich 21 600 Studienanfänger an den Hochschulen in Sachsen eingeschrieben. Davon waren 10 400 Frauen. Somit betrug ihr Anteil bei den Studierenden im ersten Hochschulsesemester 48 Prozent (vgl. Tab. 2).

Knapp die Hälfte (10 200) der Studienanfängerinnen und Studienanfänger 2009 an sächsischen Hochschulen hatten ihre Hochschulzugangsberechtigung in Sachsen erworben. Davon waren rund 45 Prozent Frauen. An den Universitäten bzw. an den Fachhochschulen in Sachsen betrug der Frauenanteil bei den Studienanfängern der sächsischen weiblichen „Landeskinder“ 48 bzw. 41 Prozent. Bemerkenswert ist, dass die Frauenquote bei den Studienanfängern der „Landeskinder“ an den sächsischen Universitäten mit vier Prozentpunkten unter der bei den Studienanfängern aus ganz Deutschland liegt. Das ist u. a. darauf zurückzuführen, dass wesentlich mehr Frauen aus Sachsen in ein anderes Bundesland zum Studienbeginn gehen als Männer. Weiterhin kann der unterdurchschnittliche Studentinnenanteil mit dem hohen Anteil ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge an sächsischen Universitäten in Verbindung gebracht werden (vgl. auch nächster Abschnitt).

Tab. 2 Studenten und Studienanfänger an Hochschulen in Sachsen 2000 und 2005 bis 2009

Jahr	Studenten			Studienanfänger		
	insgesamt	weiblich		insgesamt	weiblich	
		Anzahl	%		Anzahl	%
2000	84 516	40 495	47,9	18 013	8 613	47,8
2005	107 792	50 121	46,5	19 940	9 122	45,7
2006	106 776	49 239	46,1	18 600	8 537	45,9
2007	107 576	49 748	46,2	20 847	10 039	48,2
2008	107 355	49 672	46,3	20 659	9 902	47,9
2009	109 363	50 524	46,2	21 616	10 413	48,2

Abb. 4 Studenten in den am stärksten besetzten Studienfächern an sächsischen Hochschulen im Wintersemester 2009/10



Anteil der Studentinnen in MINT-Studienfächern nur 23 Prozent

An sächsischen Hochschulen hatten sich über ein Viertel der Studierenden 2009 (rund 28 600 bzw. 26 Prozent) in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingeschrieben. Ein weiteres Viertel (28 300 bzw. 26 Prozent) wählte ein Studienfach der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften. Ähnlich wie bei der Berufswahl an den berufsbildenden Schulen werden auch an den Hochschulen bei der Studienrichtungswahl geschlechtsspezifische Unterschiede deutlich. Fast jede dritte Studentin (15 100 bzw. 30 Prozent) studierte 2009 in einem Studienfach der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Sach-

sen. Jede Vierte (14 200 bzw. 28 Prozent) wählte ein Studienfach der Sprach- und Kulturwissenschaften. Nur ein Fünftel der Studentinnen entschied sich für ein Studium aus dem sogenannten MINT-Bereich. MINT ist eine Abkürzung aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Dieser Bereich wird in der amtlichen Statistik in den Fächergruppen Mathematik/Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften abgebildet.

36 Prozent der Studentinnen konzentrieren sich auf zehn der insgesamt in Sachsen angebotenen 195 Studienfächer (nach bundeseinheitlicher Benennung). Darunter befand sich kein Fach aus dem MINT-Bereich (vgl. Abb. 4). MINT-Fächer waren schon immer eine Do-

mäne der Männer. Von den rund 8 800 Studienanfängern 2009 im MINT-Bereich waren 27 Prozent Frauen, davon hatten in der Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften 37 Prozent und in der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften 22 Prozent ein Studium aufgenommen. Allerdings variierte der Frauenanteil zwischen den einzelnen Studienfächern erheblich. In den Studienfächern Elektrotechnik/Elektronik, Mechatronik und Fahrzeugtechnik waren Frauen mit einem Anteil von unter zehn Prozent immer noch die Ausnahme. Bei den MINT-Studienfächern mit höheren Studienanfängerzahlen, wie z. B. Maschinenbau und Informatik betrug der Frauenanteil zehn bzw. 13 Prozent. Dagegen waren Frauen mit mehr als 75 Prozent z. B. in den MINT-Studienfächern Biologie, Lebensmittelchemie, Pharmazie und Medientechnik stark vertreten.

Tab. 3 Frauenanteil an sächsischen Hochschulen in den verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn 2000, 2006 bis 2009 (in Prozent)

Personengruppe	2000	2005	2006	2007	2008	2009
Studienanfänger	47,8	45,7	45,9	48,2	47,9	48,2
Studenten	47,9	45,5	46,1	46,2	46,3	46,2
Absolventen eines Erststudiums	49,5	49,4	49,4	49,0	49,7	50,5
Promotionen	30,9	37,0	44,1	42,4	40,3	42,8
Habilitationen	17,2	17,2	14,8	18,8	22,4	28,2
Hochschulpersonal	54,4	54,0	53,4	54,0	53,8	53,9
darunter						
wissenschaftliches und künstlerisches Personal	29,9	33,9	34,1	34,3	34,4	35,9
darunter						
Professoren insgesamt	12,3	14,6	15,4	15,8	16,0	16,4
C4/W3-Professoren	6,3	7,7	8,1	9,5	9,9	9,9
Juniorprofessoren	-	30,0	17,6	20,8	31,6	25,0

Zunahme der Frauenanteile in höheren Stufen der akademischen Laufbahn

In den vergangenen Jahren haben sich die Frauenanteile in fast allen Bereichen des Hochschullebens erhöht. Fast die Hälfte der Studienanfänger 2009 waren Frauen. Bei den Studenten betrug der Frauenanteil 46 Prozent. Bei den Absolventen eines Erststudiums bildeten die Frauen mit 51 Prozent die knappe Mehrheit.

Mit steigendem Qualifikationsniveau und Status der einzelnen Positionen auf der akademischen Karriereleiter nimmt der Frauenanteil allerdings kontinuierlich ab. Nach dem Studium bildet der Abschluss einer Promoti-

on die Grundlage für die weitere Hochschulkarriere. 43 Prozent aller 2009 vergebenen Dokortitel erhielten Frauen. Im selben Jahr waren 54 Prozent des gesamten Hochschulpersonals weiblich, beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal hingegen nur 36 Prozent. Während der Frauenanteil bei den Habilitationen bei 28 Prozent lag, betrug er innerhalb der Professorenschaft jedoch nur 16 Prozent. In der höchsten Besoldungsgruppe C4/W3 ist lediglich jede zehnte Position mit einer Frau besetzt. Bei den Junior-Lehrstühlen lag die Frauenquote bei 26 Prozent. 2002 wurde in Deutschland die Juniorprofessur als ein alternativer Qualifizierungsweg zur klassischen Habilitation für Lebenszeitprofessuren eingeführt (vgl. Tab. 3). Beim Vergleich der Frauenanteile 2009 gegenüber 2000 in den verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn hat sich die Situation zugunsten der Frauen deutlich verändert. Bei den Absolventen eines Erststudiums hat der Frauenanteil um einen Prozentpunkt, bei den Promotionen um zwölf Prozentpunkte und bei den Habilitationen um elf Prozentpunkte zugenommen. Bei den wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeitern an den Hochschulen erhöhte sich der Anteil der weiblichen Beschäftigten um sechs Prozentpunkte und bei der Professorenschaft um vier Prozentpunkte. [3]

Fazit

Bildung und Qualifizierung sind Schlüssel für die Zukunft unseres Landes. Die Sicherung des Wirtschaftswachstums ist nur mit gut qualifizierten Fachkräften möglich. Die sogenannte MINT-Lücke (die Differenz aus gesamtwirtschaftlich offenen Stellen und arbeitslos gemeldeten Fachkräften) lag im Juni 2010 in Deutschland bei mehr als 65 000 Personen. Bis zum Jahr 2020 droht sich die Lücke aus demografischen und strukturellen Gründen deutlich zu erhöhen. [4] Das Potenzial zur Schließung dieser Lücke ist insbesondere bei den jungen Frauen zu finden. Frauen sind in Sachsen sehr gut ausgebildet. Sachsen ist neben Thüringen die Kaderschmiede für den Nachwuchs in den MINT-Wissenschaften. [5] Bundesweite Initiativen und Projekte aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft wie z. B. der inzwischen zum zehnten Male durchgeführte Girls' Day – Mädchenzukunftstag oder „Komm, mach MINT“ zeigen auf, wie die heutige MINT-Berufswelt aussieht und welche Chancen sich für Frauen eröffnen. Technische und naturwissenschaftliche Berufe bieten attraktive Karriere- und Verdienstmöglichkeiten. Trotzdem nutzen die jungen Frauen immer noch nicht das breite Berufs- und Studienwahlspektrum. Bis heute haben die jungen Frauen die Zukunftsberufe sowie die akademische Karriereleiter noch unzureichend erobert.

Felicitas Klemm, Dipl.-Ing., Referentin Analyse Bildung, Kultur, Rechtspflege
Ina Thomas, Sachbearbeiterin, Referentenbereich Analyse Bildung, Kultur, Rechtspflege

Literatur- und Quellenverzeichnis

- [1] Vgl.: Knorr-Cetina, K.: Die Wissensgesellschaft. In: Pongs, A. (Hrsg.): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? München, 2000, S. 149-170.
- [2] Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Sonderheft Bildung in Sachsen, Kamenz, 2010.
- [3] Vgl. Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen: Indikatoren auf einen Blick, Hochschulen 2009, Kamenz, 2009.
- [4] Vgl. <http://www.mintzukunftschaften.de/mint-luecke-20>.
- [5] Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln – im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, Forschungsbericht Bildungsmonitor, Köln, August 2010, S. 145.

Gesundheitsberichterstattung - Tendenzen

Vorbemerkungen

Seit 1993 werden vom Statistischen Landesamt im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz (SMS) die „Statistischen Daten zur Gesundheitsberichterstattung“ zusammengestellt. Auf der Basis des „Indikatorensatzes für die Gesundheitsberichterstattung der Länder“, welcher in seiner aktuellen Fassung durch die Gesundheitsministerkonferenz der Länder (GMK) 2003 verabschiedet wurde [1], werden jährlich ca. 300 Indikatoren zu folgenden gesundheitsrelevanten Themenfeldern erfasst:

- Bevölkerung und bevölkerungsspezifische Rahmenbedingungen
- Gesundheitszustand der Bevölkerung
- Gesundheitsrelevante Verhaltensweisen
- Gesundheitsrisiken aus der Umwelt
- Einrichtungen des Gesundheitswesens
- Inanspruchnahme von Leistungen der Gesundheitsversorgung
- Beschäftigte im Gesundheitswesen
- Ausbildung im Gesundheitswesen
- Ausgaben und Finanzierung
- Kosten

Damit soll eine vergleichbare Datenbasis auf Bundesländerebene geschaffen werden. In der Regel wird die Gesundheitsberichterstattung der Länder durch die obersten Landesgesundheitsbehörden organisiert. Allerdings hat sich in Sachsen bisher die Anbindung an das Statistische Landesamt bewährt, da über

die Hälfte der Indikatoren unmittelbar aus amtlichen Statistiken abgeleitet werden.

Verbreitung des Datenangebotes

Nachdem ursprünglich die Daten hauptsächlich in Printprodukten wie den Statistischen Berichten (zuletzt [2]) präsentiert wurden, hat heute die Veröffentlichung der Indikatoren im Internet Vorrang. Die sächsischen Daten werden seit 2006 in der jetzigen Form [3] im Internet präsentiert. Einen bundesweiten Überblick der wichtigsten Indikatoren erhält man über das Internetangebot der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (GBE-Bund, [4]), über das man auch zur Gesundheitsberichterstattung der einzelnen Bundesländer navigieren kann.

Ausgewählte Ergebnisse für Sachsen

- Bluthochdruck ist der absolut häufigste Behandlungsanlass in der allgemeinärztlichen Praxis (Indikator 3.19).
- In der Kinderarztpraxis werden am häufigsten akute Atemwegsinfekte behandelt (Indikator 3.21).
- Immer mehr Kinder weisen bei der Schuleingangsuntersuchung eine lückenlose Inanspruchnahme der Früherkennungsuntersuchungen (bis zur U9) nach (Indikator 7.5).
- Vorschulkinder haben heute häufiger ein naturgesundes Gebiss als noch vor wenigen Jahren (Indikator 7.7).
- Zum Zeitpunkt der Schuleingangsuntersuchung gibt es mehr unter- als Übergewichtige Kinder (Indikator 4.9).

- Sprachstörungen waren bei Schulaufnahmeuntersuchungen der absolut häufigste Untersuchungsbefund. Mittlerweile ist jedes dritte Kind betroffen (Indikator 3.57).

- In Krankenhäusern und Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen sorgen sich immer mehr Ärzte um das Wohl der Patienten. So stieg auch die Anzahl der Vollkräfte (ärztliches Personal) je 100 Berechnungs- und Belegungstage (in Krankenhäusern, Indikator 7.28). In den Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen blieb die entsprechende Quote gleich (Indikator 7.32).

- Ein Ärztemangel lässt sich am Versorgungsgrad (mit an der vertragsärztlichen Tätigkeit teilnehmenden Ärztinnen und Ärzten) nicht nachweisen (Indikator 6.2). Allerdings geht die Anzahl der Hausarztpraxen seit Jahren zurück (Indikator 6.1z).

Demografische Entwicklung und Gesundheit

Viele Entwicklungen im Gesundheitswesen stehen in einem engen Zusammenhang zur demografischen Entwicklung der Bevölkerung. Das Hauptaugenmerk richtet sich dabei hier auf die Alterung der Bevölkerung. Die durchschnittliche Lebenserwartung in Sachsen steigt, wie auch die fernere Lebenserwartung der älteren Menschen. So lag im Zeitraum 2006/2008 die Lebenserwartung eines neugeborenen Mädchens in Sachsen bei 82,71 Jahren (Deutschland: 82,40 Jahre) und die eines neugeborenen Jungen bei 76,76 Jahren (Deutschland: 77,17 Jahre). 65-jährige Frauen und Männer hatten zur gleichen Zeit in Sachsen eine fernere Lebenserwartung von 20,49 bzw. 17,10 Jahren (Deutschland: 20,41 bzw. 17,11 Jahre). Detailliertere Angaben zur Lebenserwartung sind im Rah-

Tab. 1 Krankheitskosten je Einwohner in Deutschland 2008 (in €)

Im Alter von ... bis unter ... Jahren	Krankheitskosten		
	insgesamt	männlich	weiblich
Insgesamt	3 100	2 740	3 440
unter 15	1 360	1 450	1 260
15 - 30	1 320	1 010	1 640
30 - 45	1 700	1 440	1 980
45 - 65	3 010	2 960	3 060
65 - 85	6 520	6 580	6 470
85 und mehr	14 840	11 920	15 870

Quelle: GBE-Bund

men der Gesundheitsberichterstattung unter Indikator 3.9 [3] bzw. bei der Gesundheitsberichterstattung des Bundes (Stichwort: Lebenserwartung, [4]) zu finden. Das Durchschnittsalter der Sachsen liegt mittlerweile bei 45,7 Jahren (Stand: 31. Dezember 2008), ca. 2,5 Jahre über dem Bundesdurchschnitt. Gesundheit ist unser höchstes Gut und sollte deshalb nicht vorrangig zu einer Kostenfrage werden. Aber zweifellos steigen die Krankheitskosten im Alter stark an (siehe Tabelle 1). Dass die Gesundheitsausgaben in Sachsen (2007: 3 033 € je Einwohner) dennoch unter dem bundesdeutschen Wert von 3 072 € je Einwohner liegen (Indikator 10.2), sollte demnach den modernen Strukturen und nach wie vor geringeren Personalkosten als im Bundesdurchschnitt zugeschrieben werden. Ältere Menschen benötigen öfter als junge eine stationäre Krankenhausbehandlung und haben dort auch längere Verweildauern. Multimorbidität und insbesondere Herz-Kreislauf-Erkrankungen häufen sich bei Seniorinnen und Senioren. Um Regionen mit verschiedener Bevölkerungsstruktur epidemiologisch miteinander sinnvoll zu vergleichen, sollte deshalb immer der demografische Effekt herausgerechnet werden. Dies geschieht mit den Rechenverfahren der Altersstandardisierung. Hierbei wird der Bezugsbevölkerung die Altersstruktur einer Referenzpopulation, der sogenannten Standardbevölkerung unterstellt. Verzerrungen aufgrund unterschiedlicher Altersstrukturen werden so ausgeräumt. Auch wenn man zeitliche Entwicklungen verfolgen will, z. B. ob das Risiko für eine bestimmte Erkrankung steigt, muss die Altersverteilung der beobachteten Bevölkerung beachtet werden. Die Altersstandardisierung wird bei vielen Indikatoren der Gesundheitsberichterstattung des Bundes und der Länder, die Morbidität und Mortalität betreffen, angewandt. Ein Beispiel soll die Effekte verdeutlichen.

Tab. 2 Sterbefälle je 100 000 Einwohner 2008 nach Bundesländern

Region	Ohne Altersstandardisierung		Mit Altersstandardisierung nach Standardbevölkerung "Deutschland 1987"	
	Sterbefälle je 100 000 Einwohner	Rang	Sterbefälle je 100 000 Einwohner	Rang
Deutschland	1 028,30	-	768,41	-
Baden-Württemberg	896,89	1	689,59	1
Bayern	967,26	4	746,49	3
Berlin	931,81	2	763,56	6
Brandenburg	1 059,83	7	811,06	12
Bremen	1 110,67	12	775,28	8
Hamburg	964,76	3	747,58	4
Hessen	989,86	5	737,91	2
Mecklenburg-Vorpommern	1 065,46	9	832,45	14
Niedersachsen	1 066,10	10	780,69	9
Nordrhein-Westfalen	1 055,14	6	796,36	11
Rheinland-Pfalz	1 063,11	8	772,18	7
Saarland	1 213,87	15	854,04	15
Sachsen	1 165,12	14	758,94	5
Sachsen-Anhalt	1 247,38	16	865,34	16
Schleswig-Holstein	1 083,23	11	782,43	10
Thüringen	1 153,47	13	830,69	13

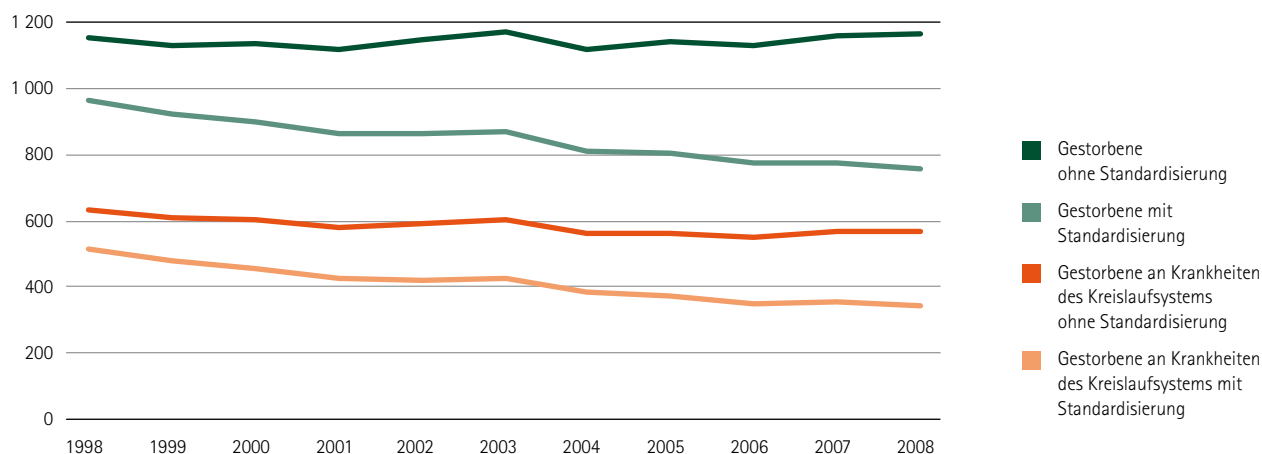
Quelle: GBE-Bund

Tab. 3 Sterbefälle je 100 000 Einwohner infolge von Krankheiten des Kreislaufsystems 2008 nach Bundesländern

Region	Ohne Altersstandardisierung		Mit Altersstandardisierung nach Standardbevölkerung "Deutschland 1987"	
	Sterbefälle je 100 000 Einwohner	Rang	Sterbefälle je 100 000 Einwohner	Rang
Deutschland	434,40	-	306,87	-
Baden-Württemberg	376,09	3	272,49	3
Bayern	423,55	6	310,07	7
Berlin	352,04	1	271,42	2
Brandenburg	486,40	12	363,97	15
Bremen	453,90	8	292,91	5
Hamburg	362,51	2	257,38	1
Hessen	400,80	4	280,0	4
Mecklenburg-Vorpommern	449,61	7	345,14	12
Niedersachsen	459,15	9	314,81	8
Nordrhein-Westfalen	411,58	5	293,81	6
Rheinland-Pfalz	471,55	10	323,78	10
Saarland	509,27	14	338,96	11
Sachsen	566,97	15	345,75	13
Sachsen-Anhalt	583,21	16	388,33	16
Schleswig-Holstein	473,01	11	322,08	9
Thüringen	508,17	13	353,39	14

Quelle: GBE-Bund

Abb. 1 Sterbefälle je 100 000 Einwohner in Sachsen mit und ohne Altersstandardisierung 1998 bis 2008



Effekte der Altersstandardisierung

Die Sterblichkeit wird aus der Bevölkerungsstatistik berechnet und ist eine der ältesten Statistiken, die Rückschlüsse auf die gesundheitliche Lage der Bevölkerung erlaubt. Die allgemeine (rohe) Sterbeziffer gibt die Anzahl der Sterbefälle je 100 000 Einwohner an. Für Sachsen wird hier eine deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegende Sterbeziffer ausgewiesen (siehe Tabelle 2).

Wird die Bevölkerungsstruktur über das Verfahren der Altersstandardisierung berücksichtigt, ergibt sich für Sachsen eine Sterblichkeit unter dem Bundesdurchschnitt. Betrachtet man nur die Gestorbenen an Kreislaufkrankheiten (Tabelle 3), dann verbessert sich Sachsen auch hier durch eine Altersstandardisierung im Ranking der Bundesländer. Allerdings ist hier auch die altersstandardisierte Sterberate für Sachsen höher als der Bundesdurchschnitt. Eine höhere Sterblichkeit an Kreislaufkrankheiten nach Altersstandardisierung gibt es lediglich in Thüringen, Brandenburg und Sachsen-Anhalt.

Dass die Anzahl der Sterbefälle je 100 000 Einwohner in den letzten Jahren wieder angestiegen ist, muss auch der Alterung der Bevölkerung zugeschrieben werden. Nach

entsprechender Altersstandardisierung kann eindeutig ein Rückgang der Sterblichkeit registriert werden (siehe Abb. 1).

Ähnliche Effekte sind über eine Vielzahl weiterer Gesundheitsindikatoren nachweisbar. Mit dem steigenden Anteil der älteren Bevölkerung geraten alterstypische Erkrankungen immer mehr in den Fokus der Betrachtungen. Dem wird mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen über Gesundheit und Krankheit im Alter Rechnung getragen (z. B. [5], [6]).

Zusammenfassung

Zur Gesundheit der Bevölkerung im weitesten Sinne gibt es ein sehr umfangreiches Datenangebot. Der Indikatorensetz für die Gesundheitsberichterstattung der Länder ist deshalb ein wichtiges Instrument, um wesentliche Kenngrößen vergleichbar darzustellen. Da die altersmäßige Zusammensetzung oft einen erheblichen Einfluss auf gesundheitliche Indikatoren hat, ist eine entsprechende Altersstandardisierung sowohl bei regionalen als auch bei Zeitreihenvergleichen unabdingbar, damit der demografische Aspekt epidemiologische Besonderheiten nicht überlagert.

Generelles Ziel der Gesundheitsberichterstattung ist die Bereitstellung von Datengrundlagen für eine effektive Gesundheitsplanung (Daten für Taten).

Gabriele Philipp, Referentin Analyse Soziales, Gesundheit

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- [1] AOLG: Indikatorensetz für die Gesundheitsberichterstattung der Länder. Bielefeld 2003
- [2] Statistische Basisdaten zur Gesundheitsberichterstattung des Freistaates Sachsen 2008; Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz 2010
- [3] http://www.statistik.sachsen.de/21/08_00/08_00_infoliste.asp
- [4] <http://www.gbe-bund.de>
- [5] Gesundheit im Alter, Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2010
- [6] Gesundheit und Krankheit im Alter, Robert-Koch-Institut, Berlin 2009

EVS – Europäisches Volleyballturnier für Statistiker in Sachsen 2010

Was ist das EVS?

Die Abkürzung EVS kennen die meisten von uns aus der Statistik. Sie steht für Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Auch mir war früher nur diese Bedeutung bekannt. Das änderte sich 1999, als an das Statistische Landesamt die Bitte herangetragen wurde, doch ebenfalls an der EVS 1999 teilzunehmen. EVS stand von nun an auch für das Europäische Volleyballturnier für Statistiker. Die Geschichte des europäischen Volleyballturniers für Statistiker begann 1990 in den Niederlanden. Volleyballbegeisterte Statistiker in Voorburg luden zum ersten Turnier ein und seitdem trifft man sich alljährlich an einem anderen Ort in Europa.

Die Idee war ganz einfach. „Alle Statistiker aus ganz Europa treffen sich zu einem Vergleichswettkampf im Volleyball“. Dabei sollte nicht nur der Spaß am Sport und der Vergleich in der Berufs- und Arbeitswelt, sondern auch das Verständnis und die Toleranz für die unterschiedlichen Kulturen ein wesentlicher Bestandteil sein.

Die Organisatoren des ersten Turniers gründeten das Hauptquartier der EVS-Gemeinschaft in Voorborg (seit 2003 in Heerlen). Das Hauptquartier bildet auch heute noch den Mittelpunkt der EVS-Gemeinschaft. Es dient als Ansprechpartner für Fragen in organisatorischen Dingen und gibt Hilfestellung bei der Durchführung der EVS-Turniere. Die Gründer entwickelten ein Regelwerk und entwarfen ein Logo, welches sich nun überall wiederfindet: auf Einladungen, Homepages und sogar auf einer eigenen Fahne, die laut offiziellem Reglement jeweils zur Turniereröffnung dem Gastgeber übergeben wird und nach Abschluss des Turniers ans Hauptquartier zurückgeht.



Der unermüdliche Einsatz und das Engagement der Mitglieder des Hauptquartiers ließen die EVS-Gemeinschaft im Laufe der Jahre stetig anwachsen. So nahmen am 1. Turnier 1990 in Voorburg 11 Länder mit 19 Teams und 192 Spielern bzw. Zuschauern teil. Den vorläufigen Höhepunkt setzte das Turnier in Maastricht 1999 mit 20 teilnehmenden Ländern sowie 42 Teams und insgesamt 368 Beteiligten. Inzwischen pendelt die Anzahl der teilnehmenden Länder um durchschnittlich 16 Länder und die Personenzahl schwankt zwischen 230 und 300 Personen. Es sei an dieser Stelle auch erwähnt, dass wirtschaftlich schwächere Länder früher zum Teil finanziell unterstützt wurden, um die Möglichkeit einer Teilnahme zu gewährleisten. Jeder Teilnehmer hat einen nicht unerheblichen Teilnehmerbeitrag zu entrichten. Dieser liegt zwischen 170 € und 195 €. Der Betrag deckt das Kernwochenende mit all seinen Veranstaltungen ab. Dazu kommen aber noch Fahrt- und andere Kosten wie zum Beispiel die jeweiligen Gastgeschenke für die gegnerischen Mannschaften, die am Anfang jedes Spieles ausgetauscht werden. Aufgrund der hohen Beliebtheit dieser Veranstaltung wurde in den letzten Jahren die Regelung, dass nur Statistiker teilnehmen dürfen, gelockert. So sind inzwischen auch Teilnehmer aus anderen Bereichen der öffentlichen Verwaltung herzlich willkommen.

Eigene Hymne

Durch die Begeisterung für das Turnier entstand 1999 sogar eine eigene Hymne, die nun jährlich mindestens einmal zur Eröffnung mit voller Inbrunst (aber oftmals wenig Textsicherheit) von den Teilnehmern gesungen oder besser geschmettert wird.

The EVS Hymn

There was once a great idea
Regarding volleyball
'It will bring our peoples near
a joyful time for all'
Volleyball ... all over Europe then
For women and for men
It is here to stay

GIVE ME EVS IT'S ONLY THE BEST
EVERY DAY I THINK OF YOU
YOUR FRIENDS WILL TELL YOU TOO
GIVE ME EVS
IT'S ONLY THE BEST
IF YOU ARE FEELING OUR CHIME
YOU'LL ALWAYS FIND THE TIME
TO REMEMBER

Now we have our tournament
A place called EVS
Every year a big event
A weekend happiness
Just one year ... and we'll go travelling
And we meet again
It is here to stay

Refrain

Die Idee zum Text und der Melodie hatten Hugo Goosens und Bob Akkersdijk aus Den Haag (Niederlande).

Sächsische Beteiligung

Seit 1999 nahm jeweils eine Mannschaft des Statistischen Landesamtes des Freistaates Sachsen an den EVS-Turnieren (mit nur zwei Unterbrechungen) regelmäßig teil. Unser größter Erfolg war bis zu diesem Jahr der vierte Platz in der B-Kategorie 2005 in Paris. In dieser Kategorie spielen die Freizeitsportler, während im sogenannten A-Pool die Profisportler um Punkte kämpfen. Diese



Mannschaftsfoto 2008 Euroteam 2

Leistungseinteilung existiert seit 2003. Während in den Anfangsjahren noch Einzelturniere in den Kategorien Herren, Damen und Mix ausgespielt wurden, hat sich mittlerweile das Mix-System mit mindestens zwei weiblichen Spielern durchgesetzt.

Für den Fall, dass ein Land keine eigene Mannschaft stellen kann, gibt es seit einigen Jahren auch die Möglichkeit in einem sogenannten Euroteam mitzuspielen. Von dieser Möglichkeit machten wir 2008 in der Slowakei Gebrauch und spielten gemeinsam mit einem Niederländer, Düsseldorf Statistiker und einem Portugiesen in einem Team.

EVS 2010 in Dresden

Jedes Team, welches mehrfach an dieser Veranstaltung teilnimmt, wird irgendwann einmal mit der Bitte konfrontiert, selbst das Turnier in seiner Heimat durchzuführen. Auch wir trugen diesen Gedanken lange mit uns herum. Aufgrund der begrenzten Hallenkapazitäten mussten wir jedoch immer wieder ablehnen, bis uns das Jahrhunderthochwasser im Jahr 2002 zufällig half. In Dresden wurde eine neue Halle gebaut, die auch für Ball-sportarten genutzt werden kann. Erst dieser Hallenneubau ermöglichte es uns, dieses Projekt tatsächlich auch in Angriff zu nehmen.

Die Vorbereitungen

Die Vorbereitungen begannen schon im Frühjahr 2009. Wir reservierten die Ballspielhalle der Freiburger Arena. Sie ermöglichte, dass alle Mannschaften in einem Gebäude gleichzeitig spielen konnten. Das hatte sich bei früheren Turnieren als günstig erwiesen. Und wir fanden ein Hotel, indem ebenfalls alle

Teilnehmer Platz zum Feiern und Übernachten fanden. Mit dem Hauptquartier in den Niederlanden stimmten wir den Termin 3. bis 5. September 2010 ab. Nachdem dies geklärt war, unterschrieben wir die Verträge sowohl mit dem Hotel RAMADA im Dresdner Stadtteil Leubnitz-Neuostra als auch für die Halle. Zudem entwarfen wir gemeinsam unser Logo für das Turnier in Dresden.



Organisationsteam (v. l. Fred Unnasch, Andrea Otto, Anja Freudenberg, Andreas Romeyke, vorn v. l. Regine Fiedler, Katrin Lenk)

Beim 20. EVS-Turnier in Den Haag im Juni 2009 verkündeten wir die offizielle Einladung mit der Grußbotschaft unserer Präsidentin, Frau Prof. Dr. Schneider-Böttcher. Danach leiteten wir die weitere Vorbereitung ein. Wir gründeten ein Organisationsteam und verteilten die Aufgaben an die jeweils Verantwortlichen.

Die Gesamtorganisation und die Turnierleitung übernahm Andreas Romeyke vom Staatsbetrieb Sächsische Informatik Dienste (SID). Für mich als Dresdnerin war es selbstverständlich, die Verbindung zum Hotel und zu den Verkehrsbetrieben für den Shuttlebetrieb herzustellen. Des Weiteren eröffnete ich ein Konto, über das alle Finanzvorgänge abgewickelt werden sollten. Immerhin rechneten wir mit einem Etat zwischen 48 000 € und 58 000 €. Die Erstellung, Pflege und Aktualisierung einer eigenen Homepage übernahm Andrea Otto gemeinsam mit ihrem Sohn Maik. Schon im Oktober des vergangenen Jahres schalteten wir die Homepage online. Ab Januar 2010 war es möglich, die Anmeldung und Registrierung der Teilnehmer über die Homepage vorzunehmen. Für die gesamten Druckaufgaben war Fred Unnasch (SID) verantwortlich. Dazu gehörte beispielsweise der Druck einer Turnierbroschüre, in der alle wichtigen Informationen einschließlich des vorgesehenen Zeitplanes für die Teilnehmer dargestellt waren. Anja Freudenberg vom Landratsamt Bautzen organisierte die Gewinnung und den Einsatz von freiwilligen Helfern zur Betreuung der Spieler und Zuschauer sowie das Catering am Samstag in der Halle. Die gesamte Ablauforganisation inklusive der Einsatzkoordination der Hostessen übernahm Katrin Lenk vom Statistischen Landesamt.

Das Organisationsteam traf sich in der Anfangsphase alle zwei Monate. Später wurden die Abstände kürzer, so dass wir uns wöchentlich über getroffene Vereinbarungen, gewonnene Sponsoren und auftretende Probleme austauschten.

Im Detail gab es vor allem in der Endphase 14 Tage vor Beginn des Turniers jede Menge Abstimmungsarbeit zu leisten. So musste dem Hotel eine Zimmerbelegungsliste übergeben werden, die sich durch Zu- und Absagen verschiedener Teilnehmer fast täglich änderte. Der zeitliche Ablauf aller Veranstaltungen wurde bis auf die Minute geplant. Alle Örtlichkeiten wurden nochmals genau unter die Lupe genommen, alle Verantwortlichen an einen Tisch geholt, alle Beteiligten wurden detailliert eingewiesen und letzte Absprachen getroffen.



Einmarsch der portugiesischen Mannschaft

Das Turnierwochenende

Wir erwarteten 292 Teilnehmer, darunter 33 Zuschauer, aus 15 verschiedenen Ländern. Die Hostessen empfingen am Bahnhof und Flugplatz die Teilnehmer bei der Ankunft. Sie begleiteten sie zu den bereitstehenden Bussen der Dresdner Verkehrsbetriebe, die sie dann zum Hotel brachten. Dort wurden sie vom Organisationsteam begrüßt und eingewiesen.

Für den Nachmittag hatten wir einen Zubringerbus für eine Stadtrundfahrt gebucht. Leider waren fünf auswärtige Gäste nicht pünktlich genug zur Abfahrt des Busses erschienen. Also spielten wir mit zwei Pkw „Feuerwehr“ und brachten sie so schnell wie möglich durch die nachmittägliche Rush-hour in Dresden zur eigentlichen Abfahrtsstelle. Wir schafften es! Alle Teilnehmer der Stadtrundfahrt waren begeistert und vielleicht regt sie dieser Ausflug dazu an, noch einmal nach Dresden zu kommen, um weitere Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen. Gegen 18 Uhr trafen dann die ersten Sponsoren im Hotel ein. So sponserte uns u. a. ein Backhaus Stollen, die wir für unsere Auslosungszeremonie vorgesehen hatten. Eine andere Firma stellte uns bedruckte Stoffbeutel für die Teilnehmergeschenke wie beispielsweise Frisbeescheiben eines anderen Sponsors zur Verfügung.

Als besonderen Höhepunkt in diesem Jahr hatten wir uns ausgedacht, die Mannschaften wie bei Olympischen Spielen in den wunderbar dekorierten Saal unter den Klängen der jeweiligen Landeshymne einmarschieren zu lassen. Die Mannschaften trugen ihre Nationalflaggen und so machte die Stimmung der bei Olympia allemal Konkurrenz.



Frau Christa Bahrmann



Das Turnier ist eröffnet!



Lisa Freudenberg und die „Glücksfee“ Josephine Balke



Gespannte Atmosphäre bei der Auslosungszeremonie



Mannschaftsfoto Team Sachsen 2 (v.l. Fred Unnasch, Simone Zieris, Andreas Romeyke, Elvis Perez de la Cruz, Bernhard Kroemer, Ralf Herrmann, Ernst Rother sowie sitzend: Regine Fiedler, Kira Kosmanek)

Nachdem alle Teilnehmer im Saal Platz genommen hatten, begrüßte Frau Bahrmann in Vertretung der Präsidentin des Statistischen Landesamtes Sachsen die Anwesenden.

Weitere Grußworte sprachen Herr Sven Mania, als Vertreter der Stadt Dresden, Herr Karl-Otto Feger als Geschäftsführer vom Staatsbetrieb Sächsische Informatik Dienste sowie Herr Dr. Holger Hecht vom Sächsischen Sportverband Volleyball.

Als letzter Redner trat Victor Moolhuijsen vom Hauptquartier in Heerlen auf die Bühne und eröffnete das Turnier mit der abschließenden Übergabe der EVS-Flagge an die Turnierleitung.

Bevor es zur Auslosung der A-Kategorie kam, erfreute uns eine Tanzschule mit einem Mix klassischer Melodien.

Die Reihenfolge, in der die Mannschaftsleiter ihren Stollen wählen durften, mit dem ein entsprechender Gruppenplatz verschlüsselt war, ermittelte die Glücksfee von SID, Frau Josephine Balke. Das gleiche Verfahren erfolgte für die B-Kategorie nach einer Slapstick-Einlage der Tanzschule. Zum Schluss erhielt jede Mannschaft ihren Spielplan für den nächsten Tag.

Am Sonnabend nach dem Frühstück warteten drei große Busse auf die Teilnehmer, um sie zum Turnier in die Freiburger Arena zu bringen. Es fanden insgesamt 113 Spiele statt, bis die Sieger in der A- und B-Kategorie feststanden. In der A-Kategorie siegte wie schon mehrmals zuvor das Team aus Finnland. In der B-Kategorie wurde zu unserer großen Freude das Team aus Sachsen zum ersten Mal Europameister. Für uns war das das i-Tüpfelchen.

Am Abend begann im Hotel die Abschlussgala. Zu Beginn erfreute uns eine Sportshow junger Talente des Kreissportbundes Dresden mit verschiedenen Darbietungen (Aerobic- und Tanzpräsentation, Äquilibristikshow, Judo und Tischakrobatik).

Nach dem Abendessen erfolgte die Siegerehrung. Jedes Team wurde leidenschaftlich bejubelt und beklatscht. Zum Dank und als Erinnerung erhielt jede Mannschaft einen Pokal überreicht.

Dieser Abend war damit noch lange nicht zu Ende. Wer wollte, konnte anschließend in der Diskothek sein Tanzbein schwingen.

Am Sonntagvormittag fand für die Mannschaftsleiter und unser Organisationsteam eine abschließende Besprechung statt. Zum Dank für die geleistete Arbeit überreichte mir Victor vom Hauptquartier – stellvertretend für das Organisationsteam – eine bronzene Frauenskulptur, die der Nike auf der Kunstakademie in Dresden ähnelte. Einen besseren Bezug hätte ich mir in diesem Moment gar nicht vorstellen können. Ziemlich gerührt



Spiel, Satz und Sieg gegen die Slowakei

fand ich deshalb kaum Worte, um mich im Namen des Teams zu bedanken.

Aber das war noch nicht alles. Als jeder Mannschaftsleiter seine Meinung zu diesem Turnier einschließlich etwaiger Kritik äußern durfte, fielen nur solche Worte wie „...eins der besten Turniere“, „das beste Turnier im Laufe der Zeit“, „wunderbar“, „alles war bestens: Hotel, Halle, Shuttle, Wetter.....“. Wir waren total überwältigt und glücklich. Eine solche Einschätzung hatten wir nicht erwartet, auch wenn uns schon oft im Lauf der vergangenen Stunden Lob entgegengebracht wurde. Ein schöner Turnierabschluss.

Ausblick

Jetzt, nachdem die Strapazen der Turnierorganisation und -durchführung vergessen sind, freuen wir uns auf das nächste Turnier Ende Mai 2011 in Portugal und 2012 wahrscheinlich in Polen.

Vielleicht hat der eine oder andere von Ihnen jetzt Lust bekommen, sich uns anzuschließen. Wir freuen uns über jeden neuen Mitstreiter aus den eigenen Reihen. Trotz allen Hochs und Tiefs hat der Spaß an der Sache überwogen!

Weitere Informationen und Impressionen findet man auf unserer Homepage: www.EVS2010.de.

An dieser Stelle möchte ich mich auch noch einmal ausdrücklich bei allen Beteiligten und Unterstützern dieser Veranstaltung für ihre Hilfe bedanken.

Regine Fiedler, Referentin Regionalstatistik



Sportshow



Siegerteam Sachsen 2 in der Kategorie B

Neues aus Sachsen

Statistisches Jahrbuch 2010 vorgestellt

Am 20. Oktober 2010 wurde auf Initiative der Vereinten Nationen weltweit zum ersten Mal der Weltstatistiktag begangen. Damit soll die Bedeutung amtlicher Statistiken für die Gestaltung moderner Gesellschaften unterstrichen und das öffentliche Bewusstsein und Vertrauen in amtliche Statistiken gestärkt werden. Die Statistik sei ein unerlässliches Hilfsmittel für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung und Grundlage für viele Entscheidungen in der Wirtschaft und für die Regierungen. Das betonte der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Ban Ki-Moon, in seiner Botschaft zum Weltstatistiktag.

Dieses Ereignis nahm die Präsidentin des Statistischen Landesamtes, Frau Prof. Dr. Schneider-Böttcher zum Anlass, das neue Statistische Jahrbuch des Freistaates Sachsen vorzustellen. Das Jahrbuch bietet einen umfassenden Überblick über die demografische, wirtschaftliche und soziale Situation in Sachsen. In 22 Kapiteln enthält es auf 512 Seiten insgesamt 409 Tabellen und 71 farbige Grafiken sowie zusätzlich Erläuterungen und Definitionen zum Verständnis des Inhalts. Neben dem gedruckten Buch, das zu einem Preis von 24,90 € erhältlich ist, kann der Inhalt des Jahrbuches auch im Internetangebot des Statistischen Landesamtes kostenfrei heruntergeladen werden.

Wirtschaft in Sachsen wächst in den ersten sechs Monaten 2010 real um 2,3 Prozent

Das Bruttoinlandsprodukt in Sachsen stieg im ersten Halbjahr 2010 preisbereinigt um 2,3 Prozent gegenüber dem vergleichbaren Zeitraum 2009. Damit erholte sich der Freistaat Sachsen im Vergleich zu anderen Bundesländern moderat von den Auswirkungen der Wirtschaftskrise. In jeweiligen Preisen betrug der Anstieg in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 3,0 Prozent. Maßgeblich bestimmt wurde das preisbereinigte Ergebnis durch Zuwächse im Produzierenden Gewerbe, insbesondere im Verarbeitenden Gewerbe. Die reale Entwicklung in den Dienstleistungsbereichen zeigte ebenfalls ein Plus, jedoch in wesentlich geringerer Dimension.

Im regionalen Vergleich stand der Entwicklung in Sachsen ein preisbereinigter Anstieg des Bruttoinlandsprodukts im Bundesdurchschnitt um 3,1 Prozent gegenüber. Der reale Zuwachs fiel im früheren Bundesgebiet ohne Berlin mit 3,3 Prozent deutlich höher aus als in den neuen Ländern ohne Berlin. Hier stieg das Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt um

2,2 Prozent. Die preisbereinigten Länderegebnisse bewegten sich im ersten Halbjahr 2010 zwischen einer Erhöhung um 5,0 Prozent in Baden-Württemberg und 4,9 Prozent im Saarland sowie einem Anstieg um 0,6 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein.

Zum Weltkindertag am 20. September

464 584 Kinder unter 15 Jahren lebten Ende 2009 in Sachsen. Damit gehörte jeder neunte sächsische Bürger zu dieser Altersgruppe. Der männliche Nachwuchs ist mit 105 Jungen je 100 Mädchen in der Überzahl. Am Jahresende 1990 war die Zahl der Kinder mit 885 462 noch fast doppelt so hoch. Jeder fünfte Sachse war damals jünger als 15 Jahre. Im Jahr 2009 wuchsen 79 Prozent der Kinder bei Paaren auf. 21 Prozent wurden von ihren alleinerziehenden Müttern oder Vätern betreut. Von denen, die ihre Kinder gemeinsam betreuten, waren mehr als zwei Drittel (70 Prozent) miteinander verheiratet.

244 853 Kinder wurden im März 2009 in 2 713 Kindertageseinrichtungen betreut. Von den ein- bis unter dreijährigen Kindern besuchten 53 Prozent eine derartige Einrichtung. Bei den drei- bis unter sechsjährigen Kindern waren es 95 Prozent.

108 255 unter 15-Jährige lebten am Jahresende 2009 in Bedarfsgemeinschaften, die auf Hartz IV-Leistungen angewiesen waren. Das waren 1 253 Kinder weniger als 2008. Auch der Anteil der betroffenen Kinder wies mit 23,3 Prozent erneut einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr (24,1 Prozent) auf. Die Zahl der Scheidungskinder stieg 2009 um 98 Fälle bzw. zwei Prozent auf 4 995. Somit waren 2009 bei 45 Prozent der geschiedenen Ehen auch minderjährige Kinder mitbetroffen.

Zum Internationalen Tag des Lehrers am 5. Oktober - 36 700 Lehrkräfte unterrichten in Sachsen

Insgesamt rund 36 700 voll- bzw. teilzeitbeschäftigte Lehrerinnen und Lehrer unterrichteten im Schuljahr 2009/10 an Sachsens Schulen. Das waren zwei Prozent weniger als ein Jahr zuvor und 17 Prozent weniger als vor zehn Jahren. Im Vergleich dazu sank die Schülerzahl um drei Prozent gegenüber dem Vorjahr bzw. 37 Prozent gegenüber dem Schuljahr 1999/2000.

An den allgemein bildenden Schulen und Schulen des zweiten Bildungsweges unterrichteten 30 000 voll- bzw. teilzeitbeschäftigte Lehrpersonen. Im vorhergehenden

Schuljahr waren es ein Prozent, im Schuljahr 1999/2000 sogar 20 Prozent weniger.

An den berufsbildenden Schulen ist seit dem Schuljahr 2006/07 ein Rückgang der voll- bzw. teilzeitbeschäftigten Lehrkräfte zu beobachten. Rund 6 700 Lehrerinnen und Lehrer wurden im vergangenen Schuljahr registriert, fast fünf Prozent weniger als im Schuljahr zuvor. Gegenüber 1999/2000 stieg die Lehrerzahl an den berufsbildenden Schulen um zwei Prozent.

Die Altersstruktur der Lehrerschaft im allgemein bildenden und berufsbildenden Bereich zeigte im Schuljahr 2009/10 insbesondere in den jüngeren Altersgruppen Unterschiede. An den allgemein bildenden Schulen war jeder zehnte Lehrer jünger als 40 Jahre, im berufsbildenden Bereich jeder fünfte. Das Durchschnittsalter der Lehrpersonen betrug an den allgemein bildenden Schulen 49,1 Jahre und an den berufsbildenden Schulen 48,3 Jahre. Fast ein Drittel aller Lehrkräfte war 55 Jahre und älter.

Der Frauenanteil der Lehrkräfte betrug an den allgemein bildenden Schulen 81 Prozent, an den Schulen des zweiten Bildungsweges 73 Prozent und an den berufsbildenden Schulen 60 Prozent.

Herz-Kreislauf-Erkrankungen bleiben häufigste Todesursache in Sachsen

Im Jahr 2009 verstarben insgesamt 50 365 Sachsen, davon 23 617 Männer (47 Prozent) und 26 748 Frauen (53 Prozent). Das sind 1 368 Fälle (2,8 Prozent) mehr als 2008. Die Sterbeziffer stieg von 1 162 auf 1 205 je 100 000 Einwohner.

Das Durchschnittsalter aller Gestorbenen betrug 77,5 Jahre. Frauen starben im Alter von durchschnittlich 81,5 Jahren, Männer dagegen bereits mit 73,1 Jahren.

Krankheiten des Kreislaufsystems waren mit einem Anteil von 48 Prozent aller Sterbefälle (24 136 Verstorbene, Sterbeziffer 578 je 100 000 Einwohner) auch 2009 die häufigste Todesursachengruppe. 93 Prozent der Kreislauf-toten waren älter als 64 Jahre. Frauen starben häufiger an einer Kreislauferkrankung als Männer.

Zweithäufigste Todesursache waren bei 12 135 Personen die bösartigen Neubildungen (Krebs).

An Krankheiten des Atmungssystems verstarben 2 712 Personen (5,4 Prozent) und 2 679 Personen (5,3 Prozent) an Krankheiten des Verdauungssystems.

Eines nichtnatürlichen Todes durch Verletzungen und Vergiftungen starben in Sach-

sen 2 144 Personen, darunter 1 356 durch Unfälle, wobei die meisten in der häuslichen Umgebung (695 Fälle) geschahen. Bei Verkehrsunfällen wurden 209 Personen getötet.

Alleinerziehende und Erwerbslose besonders armutsgefährdet

Jeder fünfte Sachse musste im Jahr 2009 mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens in Deutschland auskommen und galt daher als armutsgefährdet. Die Armutsgefährdungsquote in Sachsen entsprach damit dem Durchschnittswert aller neuen Bundesländer (einschließlich Berlin). In den alten Bundesländern waren 13 Prozent armutsgefährdet, bundesweit lag die Quote bei 15 Prozent.

Die Armutsgefährdung kann innerhalb unterschiedlicher regionaler Ebenen betrachtet werden. Berücksichtigt man nur die Einkommensverteilung innerhalb des Freistaates, dann verfügten im vergangenen Jahr rund 14 Prozent über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens aller Sachsen. Dabei bestehen jedoch große Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Besonders hoch war die Armutsgefährdung der Erwerbslosen (55 Prozent), während das Armutsrisiko der Erwerbstätigen (hierzu zählen z. B. auch arbeitslos gemeldete Personen mit Nebentätigkeit) bei acht Prozent lag. Die Armutsgefährdungsquote unter den sächsischen Rentnern betrug sechs Prozent.

Auch jede/r dritte Alleinerziehende war, gemessen am mittleren Einkommen in Sachsen, von Armut bedroht (35 Prozent), die Armutsgefährdung einer Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern lag hingegen bei zehn Prozent.

Die Armutsgefährdung ist auch abhängig vom Qualifikationsniveau. Im Alter von 25 und mehr Jahren war fast jeder vierte Sachse (23 Prozent) ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder Abitur von Armut bedroht, unter den Personen mit dem Abschluss einer Berufsakademie, Hochschule o. Ä. nur jeder Zwanzigste.

Wohnkosten sind der größte Ausgabeposten in sächsischen Privathaushalten

Sächsische Privathaushalte gaben 2008 durchschnittlich 1 842 € im Monat für den privaten Konsum aus. Davon wurden durchschnittlich 568 € für Wohnen, Energie und Wohnungsinstandhaltung aufgewendet. Das war mit fast einem Drittel (31 Prozent) der größte Posten der Konsumausgaben, gefolgt von 284 € (15 Prozent) für den Verkehr (u. a. Kraftwagen, Kraftstoffe, Verkehrsdienstleistungen), 279 € für Nahrungsmittel, Getränke und Tabakwaren (15 Prozent) sowie 234 € für Freizeit, Unterhaltung und Kultur

(13 Prozent). Das verfügbare Einkommen je Haushalt betrug im Jahr 2008 durchschnittlich 2 290 € pro Monat, 202 € mehr als 1998. Die Ergebnisse stammen aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2008, die bundesweit aller fünf Jahre erhoben wird.

Zum Welt-Ei-Tag am 8. Oktober

Sachsen war auch 2009 nach Niedersachsen das Bundesland mit der zweithöchsten Eierzeugung. Der sächsische Anteil (898 Millionen Eier) an der deutschen Gesamterzeugung 2009 (knapp 8,6 Milliarden) belief sich auf rund elf Prozent. Im Jahr 2008 lag die sächsische Pro-Kopf-Erzeugung mit 216 Eiern knapp über dem mittleren deutschen Pro-Kopf-Verbrauch von rund 212 Stück.

Die Legehennenplätze werden der Käfig-, Boden- und Freilandhaltung oder der ökologischen Erzeugung zugeordnet. Am 1. Dezember 2009 gehörten 51 Prozent dieser Plätze (2,07 Millionen) zur Bodenhaltung 1,62 Millionen (40 Prozent) zur Käfig- und 373 000 (9 Prozent) zur Freilandhaltung bzw. ökologischen Erzeugung. Unter den Käfighaltungsplätzen waren noch 1,34 Millionen in herkömmlichen Käfigen, in denen ab dem 1. Januar 2010 keine Legehennen mehr gehalten wurden. Mit einem Legehennenbestand von 1,68 Millionen Hühnern wurde am 1. Januar 2010 der niedrigste Bestand seit Einführung dieser Statistik (1991) ausgewiesen. Durch Umrüstung der herkömmlichen Käfighaltung stieg die Zahl der belegten Plätze wieder an. So wurden am 1. Juli 2010 in 51 Betrieben mit 3 000 und mehr Legehennenplätzen wieder rund 2,43 Millionen Hennen gehalten, aber noch immer 500 000 Tiere weniger als zum Vorjahreszeitpunkt. In den ersten sechs Monaten des Jahres 2010 wurden knapp 310 Millionen Eier in Sachsen erzeugt. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum sind das 173 Millionen bzw. 36 Prozent weniger. In diesem Zeitraum legte jede Henne durchschnittlich 149 Eier. Die sechs größten Legehennenhaltungen bewirtschafteten jeweils über 100 000 Plätze. In diesen konzentrieren sich zwei Drittel des Legehennenbestandes und 64 Prozent der Eierzeugung im ersten Halbjahr 2010.

Zum Welternährungstag am 16. Oktober - Vielfältige Erzeugnisse von sächsischen Feldern und aus sächsischen Ställen

Mit 914 900 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche bewirtschafteten die sächsischen Landwirte, Gärtner, Obstbauern und Winzer 2009 knapp die Hälfte der Bodenfläche Sachsens. Auf 46 Prozent dieser Fläche wurde Getreide, einschließlich Körnermais, angebaut. Insgesamt ernteten die Landwirte über 2,8 Millionen Tonnen Getreide, 557 400

Tonnen Raps und Rüben, 305 500 Tonnen Kartoffeln und 975 300 Tonnen Zuckerrüben. Auf knapp 4 700 Hektar Obsternte fläche reiften rund 121 900 Tonnen Baum- und Beerenobst, darunter 104 700 Tonnen Äpfel. Die Gemüseproduzenten lieferten fast 71 600 Tonnen Gemüse. Darunter waren knapp 16 800 Tonnen Kohlgemüse, 16 100 Tonnen Zwiebeln und 15 200 Tonnen Frischerbsen. Rund 6 700 Tonnen Gemüse wurden unter Glas geerntet. Die sächsischen Winzer erzeugten 9 400 Hektoliter Wein.

Die sächsischen Tierbestände bildeten die Grundlage für eine umfangreiche Produktion von tierischen Nahrungsmitteln. Mit rund 1,6 Millionen Tonnen Milch wurden durchschnittlich je Einwohner 383 Kilogramm erzeugt. In den Betrieben mit 3 000 und mehr Legehennenplätzen legten die Hühner gut 898 Millionen Eier. Die in sächsischen Schlachtereien und bei Hausschlachtungen gewonnene Fleischmenge belief sich auf knapp 68 300 Tonnen (ohne Geflügel).

Der Welternährungstag erinnert jährlich an die gewaltigen Probleme bei der ausreichenden Versorgung der Menschen mit Lebensmitteln und sauberem Trinkwasser in vielen Ländern und Regionen der Erde.

Sächsischer Zahlenspiegel

Merkmal	Einheit	2008	2009	2009			2010			
		Durchschnitt		März	April	Mai	Februar	März	April	Mai
Bevölkerung										
Bevölkerung am Monatsende ¹⁾	1 000	4 192,8	4 168,7	4 183,4	4 181,0	4 179,7	4 162,3	4 158,9	4 156,8	4 155,0
Natürliche Bevölkerungsbewegung										
Eheschließungen	Anzahl	1 450	1 466	668	972	2 344	490	682	1 076	2 400
Lebendgeborene	Anzahl	2 868	2 842	2 764	2 808	2 594	2 495	2 950	2 782	2 757
Gestorbene (ohne Totgeborene)	Anzahl	4 083	4 197	4 575	4 213	3 604	4 206	4 744	4 098	4 086
darunter im ersten Lebensjahr Gestorbene	Anzahl	8	7	7	6	8	5	6	3	8
Überschuss der Geborenen bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	-1 215	-1 356	-1 811	-1 405	-1 010	-1 711	-1 794	-1 316	-1 329
Wanderungen										
Zuzüge über die Landesgrenze	Anzahl	5 317	5 520	5 542	4 835	4 227	4 123	5 098	4 922	4 069
darunter aus dem Ausland	Anzahl	1 427	1 609	1 830	1 579	1 393	1 246	1 614	1 581	1 319
Fortzüge über die Landesgrenze	Anzahl	6 360	6 176	6 505	5 864	4 500	5 871	6 716	5 659	4 526
darunter in das Ausland	Anzahl	1 589	1 716	2 195	1 929	1 115	2 399	2 636	1 857	1 178
Wanderungsgewinn bzw. -verlust (-)	Anzahl	-1 043	-656	-963	-1 029	-273	-1 748	-1 618	-737	-457
Innerhalb des Landes Umgezogene ²⁾	Anzahl	8 696	8 862	8 909	7 912	7 496	7 535	8 435	7 985	7 496
Erwerbstätigkeit										
Beschäftigte³⁾										
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort ⁴⁾	1 000	1 397,8	1 390,8	1 370,8	.	.	.	1 380,9	.	.
Frauen	1 000	685,3	691,8	684,6	.	.	.	694,4	.	.
Ausländer	1 000	14,1	14,8	14,3	.	.	.	15,2	.	.
Teilzeitbeschäftigte	1 000	258,9	273,1	266,8	.	.	.	279,0	.	.
darunter Frauen	1 000	216,3	227,4	223,0	.	.	.	232,4	.	.
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftsbereichen ⁵⁾										
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	.	21,6	21,0	.	.	.	20,6	.	.
Produzierendes Gewerbe	1 000	.	417,4	414,2	.	.	.	405,0	.	.
Handel, Verkehr und Gastgewerbe	1 000	.	291,8	288,1	.	.	.	287,0	.	.
Erbringung von Unternehmensdienstleistungen	1 000	.	232,8	225,9	.	.	.	238,1	.	.
Erbringung von öffentlichen und privaten Dienstleistungen	1 000	.	427,3	421,5	.	.	.	430,2	.	.
Arbeitsmarkt³⁾										
Arbeitslose	1 000	279,6	278,2	307,4	302,9	285,6	292,0	288,5	272,1	257,6
Frauen	1 000	140,1	128,4	137,1	137,2	131,8	124,9	123,7	122,0	118,4
Männer	1 000	139,5	149,8	170,3	165,7	153,9	167,0	164,8	150,1	139,2
Ausländer	1 000	10,1	9,9	10,3	10,3	10,0	10,1	10,0	10,0	9,8
Jugendliche von 15 bis unter 25 Jahren	1 000	32,1	31,5	34,6	33,8	31,8	30,1	30,3	27,3	25,5
Arbeitslosenquote⁶⁾										
insgesamt	%	12,8	12,9	14,2	14,0	13,3	13,6	13,4	12,6	12,1
Frauen	%	13,6	12,6	13,3	13,4	12,9	12,3	12,1	12,0	11,7
Männer	%	12,2	13,2	14,9	14,5	13,6	14,7	14,5	13,3	12,4
Ausländer	%	25,8	24,6	26,6	26,5	24,2	24,4	24,3	24,1	24,5
Jugendliche von 15 bis unter 25 Jahren	%	12,2	12,5	13,4	13,1	12,7	12,1	12,1	10,9	10,8
Kurzarbeiter	1 000	6,7	53,7	67,2	69,6	66,7	57,8	54,2	...	...
Gemeldete Arbeitsstellen	1 000	15,5	13,1	13,5	13,4	13,7	12,8	14,3	15,1	16,2

1) Spalten 1 und 2: Statt Bevölkerung im Monatsdurchschnitt hier Bevölkerung am 31. Dezember

2) ohne innerhalb der Gemeinde Umgezogene

3) Auswertungen aus der Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Regionaldirektion Sachsen

4) einschließlich "Ohne Angabe" der Wirtschaftsgliederung

5) ab Juni 2008 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008

6) Arbeitslose in Prozent bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen

Noch: Sächsischer Zahlenspiegel

Merkmal	Einheit	2008	2009	2009			2010			
		Durchschnitt	März	April	Mai	Februar	März	April	Mai	
Bautätigkeit										
Baugenehmigungen										
Wohngebäude (Neubau)	Anzahl	236	243	254	222	242	186	191	196	267
darunter mit 1 oder 2 Wohnungen	Anzahl	226	235	251	220	238	173	185	193	251
umbauter Raum	1 000 m ³	201	204	196	179	182	184	158	155	250
Wohnfläche	1 000 m ²	38	39	37	33	35	31	31	29	50
veranschlagte Kosten der Bauwerke	1 000 €	42 394	45 172	42 348	37 481	40 550	43 584	35 090	34 907	56 432
Nichtwohngebäude (Neubau)	Anzahl	131	110	98	94	104	94	91	79	99
umbauter Raum	1 000 m ³	893	650	799	530	374	371	430	291	586
Nutzfläche	1 000 m ²	121	96	87	83	55	62	65	45	86
veranschlagte Kosten der Bauwerke	1 000 €	78 639	72 998	45 392	44 110	51 781	60 390	47 848	29 736	41 913
Wohnungen insgesamt (Neubau und Saldo aus Baumaßnahmen an bestehenden Gebäuden)	Anzahl	502	461	341	388	341	363	458	321	437
Wohnräume insgesamt (einschl. Küchen)	Anzahl	2 241	2 218	1 900	1 917	1 955	1 785	2 064	1 673	2 507
Landwirtschaft										
Schlachtmengen ¹⁾	t	5 237	5 468	6 061	5 701	5 564	4 437	6 017	5 384	4 512
darunter										
Rinder insgesamt	t	884	918	1 117	949	829	805	981	880	750
darunter Kälber ²⁾	t	22	21	14	29	16	13	44	13	22
Jungrinder	t	.	9	14	18	14	6	7	9	8
Schweine	t	4 315	4 511	4 905	4 696	4 709	3 612	4 979	4 477	3 736
Eierzeugung ³⁾	1 000 St.	86 442	74 864	87 679	84 341	79 610	42 765	50 687	56 546	57 709
Milcherzeugung	1 000 t	134	133	140	137	141	122	137	134	140
darunter Anlieferung an Molkereien	1 000 t	131	130	137	133	138	120	134	132	137
Produzierendes Gewerbe										
Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden⁴⁾										
Betriebe	Anzahl	1 248	1 266	1 236	1 282	1 277	1 207	1 207	1 231	1 230
Beschäftigte (einschließlich der tätigen Inhaber)	1 000	198,4	191,8	194,5	192,2	191,4	186,3	186,5	188,1	188,8
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	27 694	25 238	27 366	24 789	23 680	24 725	28 245	25 763	24 340
Bezahlte Entgelte	Mill. €	499,1	463,8	446,7	459,1	458,6	435,3	460,1	488,1	478,0
Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. €	4 237,9	3 574,2	3 715,9	3 365,4	3 338,4	3 430,2	4 338,8	3 915,9	3 796,2
davon										
Vorleistungsgüterproduzenten und Energie ⁵⁾	Mill. €	1 565,5	1 251,1	1 259,2	1 184,1	1 186,1	1 122,2	1 414,2	1 371,7	1 337,0
Investitionsgüterproduzenten	Mill. €	1 894,3	1 598,5	1 720,2	1 448,5	1 454,2	1 647,2	2 102,5	1 828,9	1 725,5
Gebrauchsgüterproduzenten	Mill. €	53,5	51,4	50,8	51,1	45,8	50,0	58,2	55,7	49,0
Verbrauchsgüterproduzenten	Mill. €	724,6	673,3	685,8	681,7	652,3	610,8	763,9	659,6	684,6
Auslandsumsatz	Mill. €	1 581,7	1 294,4	1 313,0	1 121,9	1 117,6	1 312,4	1 626,6	1 497,9	1 424,8

1) aus gewerblichen Schlachtungen (ohne Geflügel); einschließlich Schlachtfetten, jedoch ohne Innereien

2) wegen methodischer Änderungen mit den Vorjahresergebnissen nur eingeschränkt vergleichbar

3) erzeugte Eier in Betrieben bzw. Unternehmen mit mindestens 3 000 Hennenhaltungsplätzen; einschließlich Junghennen-, Bruch- und Knickiern

4) Betriebe mit 50 und mehr Beschäftigten, ab Januar 2009 erfolgt die Abgrenzung nach der WZ 2008, die Ergebnisse des Vorjahres wurden entsprechend umgerechnet.

5) ohne Energie- und Wasserversorgung

Noch: Sächsischer Zahlenspiegel

Merkmal	Einheit	2008	2009	2009			2010			
		Durchschnitt		März	April	Mai	Februar	März	April	Mai
Energie- und Wasserversorgung¹⁾										
Betriebe	Anzahl	134	138	139	138	138	137	137	137	137
Beschäftigte (einschließlich der tätigen Inhaber)	1 000	14,0	13,9	13,9	13,9	13,9	14,0	13,9	13,9	13,9
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	1 870	1 851	2 033	1 854	1 743	1 801	2 098	1 845	1 736
Bruttoentgeltsumme	Mill. €	46	47	45	48	47	43	44	50	49
Stromerzeugung (brutto) in öffentlichen Energieversorgungsunternehmen	Mill. kWh	2 671	2 782	2 956	2 048	2 508	2 927	2 822	2 614	2 288
Bauhauptgewerbe²⁾										
Beschäftigte (einschließlich der tätigen Inhaber)	1 000	55,1	54,3	52,6	54,0	54,6	51,7	52,7	54,5	55,2
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	5 444	5 262	4 754	5 660	5 546	2 470	4 700	5 709	5 505
davon										
Wohnungsbau	1 000	1 583	1 493	1 301	1 644	1 671	655	1 245	1 615	1 583
gewerblicher Bau	1 000	2 070	1 912	1 870	2 068	1 972	1 062	1 842	2 035	1 937
öffentlicher und Straßenbau	1 000	1 791	1 857	1 583	1 948	1 903	753	1 613	2 059	1 985
Bruttoentgeltsumme	Mill. €	99,4	99,1	86,5	99,4	99,5	73,6	87,5	101,5	101,6
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. €	465,3	450,4	344,5	419,4	435,9	188,5	311,8	418,1	464,5
davon										
Wohnungsbau	Mill. €	97,3	85,6	73,2	87,2	105,2	32,4	51,0	73,9	84,8
gewerblicher Bau	Mill. €	211,7	201,7	159,6	192,5	179,9	103,1	159,1	203,0	218,8
öffentlicher und Straßenbau	Mill. €	156,2	163,1	111,6	139,7	150,8	53,0	101,7	141,3	160,9
Ausbaugewerbe^{1) 3)}										
Beschäftigte (einschließlich der tätigen Inhaber)	1 000	17,8	18,5	18,1	.	.	.	18,2	.	.
Geleistete Arbeitsstunden	1 000	5 873	6 011	5 667	.	.	.	5 644	.	.
Bruttoentgeltsumme	Mill. €	102,1	106,0	99,1	.	.	.	99,7	.	.
Baugewerblicher Umsatz (ohne Umsatzsteuer)	Mill. €	446,2	479,7	372,7	.	.	.	359,1	.	.
Handel⁴⁾										
Großhandel einschl. Handelsvermittlung										
Beschäftigte	2005 = 100	94,7	99,3	99,2	99,4	99,4	96,3	96,9	97,4	97,6
Umsatz (nominal)	2005 = 100	110,8	104,5	104,4	108,1	102,9	86,2	114,0	109,3	110,0
Umsatz (real)	2005 = 100	99,7	99,0	99,2	102,5	97,2	80,9	105,3	99,1	99,3
Einzelhandel einschl. Tankstellen										
Beschäftigte	2005 = 100	101,7	109,8	109,3	109,2	109,2	108,4	108,8	109,1	109,0
Umsatz (nominal)	2005 = 100	102,3	112,0	111,7	117,6	112,6	98,9	121,2	113,8	113,9
Umsatz (real)	2005 = 100	99,5	109,0	108,5	113,3	108,6	96,2	116,7	109,1	109,1
Kfz-Handel sowie Instandhaltung und Reparatur von Kfz										
Beschäftigte	2005 = 100	98,8	99,7	100,1	99,8	99,5	97,4	97,1	97,6	96,3
Umsatz (nominal)	2005 = 100	95,1	110,0	123,7	123,3	119,3	80,5	117,2	109,2	106,3
Umsatz (real)	2005 = 100	91,5	105,5	118,8	118,1	114,3	77,2	112,3	104,4	101,8
Gastgewerbe⁴⁾										
Beschäftigte	2005 = 100	100,3	122,2	117,0	121,7	125,4	115,4	115,8	120,8	123,2
Umsatz (nominal)	2005 = 100	100,8	112,9	101,2	109,9	128,2	89,9	103,0	113,0	129,0
Umsatz (real)	2005 = 100	96,3	106,0	95,3	103,5	120,2	82,7	94,5	103,4	117,8

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten

2) nach der Ergänzungserhebung hochgerechnete Ergebnisse für alle Betriebe

3) Angaben beziehen sich auf das Quartal

4) Die Monatsergebnisse des Bereichs Handel und Gastgewerbe sind generell vorläufig. Ab Januar 2009 erfolgt die Abgrenzung nach der WZ 2008; die Ergebnisse der Vorjahre wurden entsprechend umgerechnet. Ab Juni 2010 wurde eine jährliche Rotation der befragten Unternehmen eingeführt. Die Ergebnisse aus dem neuen Kreis der befragten Unternehmen liegen rückwirkend bis Januar 2009 vor.

Noch: Sächsischer Zahlenspiegel

Merkmal	Einheit	2008	2009	2009			2010			
		Durchschnitt		März	April	Mai	Februar	März	April	Mai
Tourismus¹⁾										
Gästekünfte	1 000	506	510	408	468	624	347	430	508	682
darunter von Auslandsgästen	1 000	53	52	37	44	59	30	41	50	80
Gästeübernachtungen	1 000	1 348	1 355	1 052	1 239	1 648	1 013	1 103	1 309	1 752
darunter von Auslandsgästen	1 000	122	120	84	100	139	70	93	110	175
Verkehr										
Straßenverkehrsunfälle										
Unfälle mit Personenschaden und Sachschaden ²⁾	Anzahl	1 757	1 696	1 390	1 676	1 815	1 188	1 505	1 498	1 521
darunter Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	1 234	1 188	889	1 313	1 378	662	974	1 079	1 066
Getötete Personen	Anzahl	20	16	8	13	22	9	11	8	17
Verletzte Personen	Anzahl	1 567	1 504	1 136	1 647	1 766	860	1 202	1 358	1 365
Kraftfahrzeuge										
Zulassungen fabrikneuer Kraftfahrzeuge	Anzahl	11 956	15 821	19 957	19 558	20 266	8 629	14 174	12 203	11 038
darunter Personenkraftwagen ³⁾	Anzahl	9 775	14 101	17 499	17 329	18 369	7 485	11 686	9 892	9 219
Lastkraftwagen	Anzahl	1 229	966	1 081	901	902	655	1 106	1 135	955
Binnenschifffahrt										
Güterempfang	1 000 t	4,8	5,1	11,1	8,4	4,7	1,6	9,5	9,7	6,0
Güterversand	1 000 t	7,4	9,1	20,4	19,3	11,3	1,6	18,8	35,3	14,1
Außenhandel⁴⁾										
Ausfuhr (Spezialhandel)										
Ausfuhr insgesamt	Mill. €	1 933,8	1 628,6	1 535,8	1 396,7	1 424,3	1 634,6	2 047,8	1 988,3	2 103,9
darunter										
Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. €	70,3	67,1	68,5	69,4	60,5	61,4	84,7	64,5	74,4
Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. €	1 787,3	1 497,0	1 394,2	1 261,2	1 300,1	1 514,4	1 892,9	1 862,3	1 965,2
davon										
Rohstoffe	Mill. €	6,8	8,7	9,2	8,6	10,9	6,8	5,2	8,1	11,7
Halbwaren	Mill. €	100,1	80,1	82,5	51,6	60,8	66,8	83,1	78,9	77,3
Fertigwaren	Mill. €	1 680,5	1 408,2	1 302,5	1 200,9	1 228,3	1 440,7	1 804,6	1 775,3	1 876,1
davon										
Vorerzeugnisse	Mill. €	228,3	177,0	170,9	159,9	164,6	176,2	223,7	219,7	213,7
Enderzeugnisse	Mill. €	1 452,2	1 231,2	1 131,6	1 041,1	1 063,7	1 264,5	1 580,9	1 555,6	1 662,4
Ausfuhr nach										
Europa	Mill. €	1 277,0	1 072,4	1 096,3	995,3	944,4	1 080,9	1 327,1	1 258,4	1 246,6
darunter in die EU-Länder	Mill. €	1 055,4	903,9	929,3	820,1	798,5	908,1	1 098,6	1 000,7	997,1
Afrika	Mill. €	35,0	30,6	34,4	26,2	16,6	43,3	53,3	60,7	39,9
Amerika	Mill. €	206,7	140,5	95,9	95,1	86,2	137,7	217,4	187,0	291,4
Asien	Mill. €	405,1	372,1	300,6	272,4	367,6	346,5	425,0	458,1	492,0
Australien, Ozeanien und übrige Gebiete	Mill. €	10,0	13,0	8,6	7,8	9,6	26,2	24,9	24,1	33,9

1) Betriebe mit neun und mehr Betten einschließlich Campingplätze (Touristikcamping)

2) schwer wiegender Unfall mit Sachschaden im engeren Sinne und sonstiger Sachschadensunfall unter Einfluss berauschender Mittel (bis Dezember 2007: nur unter Alkoholeinwirkung)

3) Fahrzeuge zur Personenbeförderung mit höchstens acht Sitzplätzen außer dem Fahrersitz, ab 2005 einschließlich Wohnmobile und Krankenwagen

4) Wegen der unterschiedlichen Abgrenzung von Spezialhandel und Generalhandel ist eine Saldierung der Einfuhr- und Ausfuhrergebnisse nicht vertretbar.

Noch: Sächsischer Zahlenspiegel

Merkmal	Einheit	2008	2009	2009			2010			
		Durchschnitt	März	April	Mai	Februar	März	April	Mai	
Noch: Außenhandel										
Einfuhr (Generalhandel)										
Einfuhr insgesamt	Mill. €	1 278,8	1 163,3	1 172,0	1 070,8	1 245,5	1 089,9	1 347,2	1 142,8	1 329,8
darunter										
Güter der Ernährungswirtschaft	Mill. €	79,2	72,3	71,8	81,4	74,9	66,6	79,4	72,0	83,6
Güter der gewerblichen Wirtschaft	Mill. €	1 099,4	993,2	992,7	887,1	1 078,4	930,1	1 160,7	974,5	1 137,8
davon										
Rohstoffe	Mill. €	112,1	89,4	112,3	88,8	98,8	55,5	106,6	110,4	109,6
Halbwaren	Mill. €	112,1	70,5	72,2	74,4	66,0	90,6	120,7	77,2	99,6
Fertigwaren	Mill. €	875,3	833,3	808,2	723,9	913,6	784,1	933,4	786,9	928,6
davon										
Vorerzeugnisse	Mill. €	161,9	127,1	126,7	111,7	111,7	122,6	148,1	147,6	158,3
Enderzeugnisse	Mill. €	713,3	706,2	681,5	612,2	801,9	661,4	785,3	639,3	770,3
Einfuhr aus										
Europa	Mill. €	1 058,4	895,6	972,6	884,4	854,5	896,8	1 130,1	929,7	1 047,9
darunter aus den EU-Ländern	Mill. €	853,4	746,1	794,7	753,1	708,7	776,3	939,6	764,5	888,7
Afrika	Mill. €	4,5	5,0	1,8	3,5	2,1	5,2	6,2	4,7	5,1
Amerika	Mill. €	70,5	118,6	57,4	46,8	234,0	57,9	57,5	66,4	80,8
Asien	Mill. €	143,6	141,4	139,5	133,0	152,3	128,6	151,0	139,9	192,7
Australien, Ozeanien und übrigen Gebieten	Mill. €	1,9	2,6	0,7	3,1	2,5	1,4	2,3	2,2	3,4
Gewerbeanzeigen¹⁾										
Gewerbebeanmeldungen	Anzahl	3 294	3 219	3 730	3 074	3 226	3 049	3 727	3 307	3 253
Gewerbeabmeldungen	Anzahl	3 058	2 925	3 423	2 622	2 660	3 019	2 871	2 790	2 574
Insolvenzen										
Insolvenzverfahren insgesamt	Anzahl	699	719	768	688	660	711	766	731	675
und zwar										
Unternehmen	Anzahl	154	162	197	167	149	157	146	141	130
Verbraucher	Anzahl	379	374	391	357	334	379	422	423	382
ehemals selbstständig Tätige	Anzahl	129	126	142	141	128	116	136	117	109
sonstige natürliche Personen ²⁾ , Nachlässe	Anzahl	36	58	38	23	49	59	62	50	54
eröffnete Verfahren	Anzahl	615	623	683	621	575	605	676	655	594
mangels Masse abgewiesene Verfahren	Anzahl	80	94	81	64	83	100	89	76	79
Voraussichtliche Forderungen insgesamt	Mill. €	134	128	120	163	110	123	150	86	79
Handwerk										
Beschäftigte ³⁾	30.9.09 = 100	.	.	.	.	.	.	95,3	.	.
Umsatz ⁴⁾	2009 = 100	.	.	.	.	.	.	74,1	.	.

1) ohne Automatenaufsteller und Reisegewerbe

2) z. B. als Gesellschafter oder Mithafter

3) am Ende des Kalendervierteljahres

4) Vierteljahresergebnis (März = 1. Vj., Juni = 2. Vj. usw.)

Noch: Sächsischer Zahlenspiegel

Merkmal	Einheit	2008	2009	2009			2010			
		Durchschnitt	März	April	Mai	Februar	März	April	Mai	
Preise										
Verbraucherpreisindex	2005 = 100	107,7	108,1	107,8	107,9	108,0	108,5	109,2	109,1	109,2
Preisindex für Wohngebäude ¹⁾	2005 = 100	111,9	112,9	.	.	112,5	112,9	.	.	114,1
Verdienste ²⁾										
Bruttomonatsverdienste ³⁾ der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer ⁴⁾ im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich										
	€	2 619	2 672	2 444	x	x	x	2 505	x	x
männlich	€	2 679	2 719	2 475	x	x	x	2 529	x	x
weiblich	€	2 513	2 589	2 390	x	x	x	2 463	x	x
Produzierendes Gewerbe	€	2 469	2 432	2 196	x	x	x	2 222	x	x
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	€	2 847	3 048	2 614	x	x	x	2 700	x	x
Verarbeitendes Gewerbe	€	2 478	2 380	2 168	x	x	x	2 212	x	x
Energieversorgung	€	4 152	(4 345)	3 723	x	x	x	3 858	x	x
Wasserversorgung ⁵⁾	€	2 366	2 420	2 246	x	x	x	2 310	x	x
Baugewerbe	€	2 278	(2 357)	2 082	x	x	x	(2 040)	x	x
Dienstleistungsbereich	€	2 725	2 844	2 617	x	x	x	2 703	x	x
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz	€	2 336	2 364	2 171	x	x	x	2 175	x	x
Verkehr und Lagerei	€	2 327	2 358	2 200	x	x	x	2 195	x	x
Gastgewerbe	€	1 566	1 581	1 534	x	x	x	1 543	x	x
Information und Kommunikation	€	3 410	3 592	3 184	x	x	x	3 206	x	x
Erbringung von Finanz- und Versicherungsleistungen	€	3 869	(3 914)	3 337	x	x	x	3 547	x	x
Grundstücks- und Wohnungswesen	€	2 862	2 989	2 645	x	x	x	2 666	x	x
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	€	3 330	3 378	3 068	x	x	x	3 130	x	x
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	€	1 653	1 708	1 578	x	x	x	1 626	x	x
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	€	2 967	3 103	2 900	x	x	x	3 016	x	x
Erziehung und Unterricht	€	3 705	3 853	3 547	x	x	x	3 711	x	x
Gesundheits- und Sozialwesen	€	2 916	3 039	2 838	x	x	x	2 923	x	x
Kunst, Unterhaltung und Erholung	€	2 877	(2 928)	2 729	x	x	x	(2 921)	x	x
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	€	2 023	(2 129)	2 009	x	x	x	(2 041)	x	x

1) Neubau in konventioneller Bauart, Bauleistungen am Bauwerk

2) Ab Januar 2009 erfolgt die Abgrenzung nach der WZ 2008; die Ergebnisse des Vorjahres wurden entsprechend umgerechnet.

3) Nachgewiesen werden Vierteljahresdurchschnitte, d. h. März = Durchschnitt aus Jan. bis März, Juni = Durchschnitt aus April bis Juni, usw. ohne Sonderzahlungen.

Im Jahresdurchschnitt sind die Sonderzahlungen dagegen mit enthalten.

4) einschließlich Beamte

5) einschließlich Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen

Zeichenerklärung

- Nichts vorhanden (genau Null)
- 0 weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
- ... Angabe fällt später an
- / Zahlenwert nicht sicher genug
- . Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
- x Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll
- () Aussagewert ist eingeschränkt
- p vorläufige Zahl
- r berichtigte Zahl
- s geschätzte Zahl

**Herausgeber:**

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Redaktion:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Gestaltung und Satz:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Druck:

Staatsbetrieb Sächsische Informatik Dienste

Redaktionsschluss:

Oktober 2010

Preis dieser Ausgabe:

3,50 €

Bezug:

Diese Druckschrift kann bezogen werden bei:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Hausanschrift: Macherstraße 63, 01917 Kamenz

Postanschrift: Postfach 11 05, 01911 Kamenz

Telefon: +49 3578 33-1424

Telefax: +49 3578 33-1499

E-Mail: vertrieb@statistik.sachsen.de

www.statistik.sachsen.de/shop

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz, 2010

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Titelbild: STAATSBETRIEB SACHSENFORST

ISSN 0949-4480